image
not
available

P. o. germ. 1968 c
11

Digitized by Google

<36614195250011

<36614195250011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

33,852

o. germ.
1968 l (1
Kurz

87

BG

Erzählungen

von

Hermann Kurz.

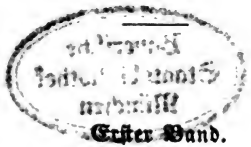
Digitized by Google

Digitized by Google

Erzählungen

von

Hermann Kurz.



Erster Band.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1858.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck der K. Hofbuchdruckerei zu Huttenberg in Stuttgart.

Digitized by Google

An

K. Rudolf.

Alte Bekannte sind es, alter lieber Freund, die hier in der Dämmerung des Herbstabends auf Deinem Berge anlangend an Deinem Häuschen klopfen. Wie sie Dir vor achtzehn Jahren zugeeignet waren, so wollen sie Dir auch heute wieder angehören. Sie bringen neue Gesellschaft mit, die Deine Gastfreundlichkeit gleichfalls in Anspruch nimmt, und melden Dir auf Ostern noch einen zweiten Besuch.

Wenn Du jedoch diese Deine Pflegebefohlenen von damals musterst, so wirst Du ein und das andere Pathchen darunter vermissen, wirst übrigens, denke ich, darob weder mir den Rock zerreißen noch Dir die Haare ausraufen. Bist Du doch selbst daran schuld, denn sie haben vor den mittelalterlichen Gestalten Deines »schwarzen Schlosses« das Feld geräumt, weil in diesem Spiegel deutlich zu lesen war, daß man den Studenten des 19. Jahrhunderts, wenigstens der ersten Hälfte desselben, nur dann erträglich schildern kann, wenn man ihn geradezu um dreihundert Jahre älter macht.

Digitized by Google

Dieſe neun Erzählungen, die Du vor ſechs Jahren hier bei A. Krabbe erſcheinen ließeſt, ſind mir ſeither ein Lieblingsbuch geblieben oder vielmehr erſt recht geworden; denn ſo ſehr mir der Werth des Buches gleich bei dem erſten Leſen einleuchtete, ſo bedarf man doch einer Ruhe und Sammlung, die mir zu jener Zeit abging, um ſeine leiſe, feine Sprache, die Leichtigkeit der Erfindung und den edlen Gehalt des Gewebes vollkommener zu würdigen. Ich habe Dir mündlich gedankt, aber immer auf eine Gelegenheit gehofft, dieſen Dank, wie es dem ſchriftſtelleriſchen Gewiſſen Bedürfniß iſt, öffentlich auszuſprechen; denn jedem Kenner und Freunde jener älteren Novellenliteratur, die wir großentheils nur in Ueberſetzungen deutſch leſen können, habe ich, falls dieſe Zeilen ihn anregen und Deine Erzählungen ihm noch fremd ſein ſollten, ein, wie ich gewiß weiß, willkommenes Geſchenk gemacht.

Herzlich grüßend

Stuttgart, 28. October 1857.

Dein

H. K.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie 1

Wie der Großvater die Großmutter nahm 79

Das Wittwenstüblein 109

Bergmärchen 175

Das weiße Hemd 221

Den Galgen! sagt der Eichele 248

Die Zaubernacht 265

Das Schattengericht 291

Das Arcanum 321

Die blasse Apollonia 345

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine

reichsstädtische Glockengießerfamilie.

Es sind die alten Glocken,
Die ich als Kind vernahm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Erzähler der nachfolgenden Geschichten lebt mit seinen frühesten Erinnerungen noch im alten Reiche, obschon die Stadt seiner Väter zu der Zeit, als er in ihr das Licht erblickte, lang den Fall der Kaiserkrone gesehen und noch länger eine der freien Städte des heiligen römischen Reiches zu heißen aufgehört hatte. Sie, die einst auf ihr Siegel ein stolzes S. P. Q. R. geschrieben — berechtigt durch die Gleichheit des Anfangsbuchstabens, aber etwas zu stolz für ein kleines Gemeinwesen, das dem mächtigeren Nachbarfürsten seit Jahrhunderten ein Schirmgeld zahlte — hatte nun schon über ein Jahrzehend die Farben dieses Nachbars, herzogliche, kurfürstliche, königliche, getragen. Aber die Gemüther hatten diese Farben noch wenig angenommen und wenn auch nicht, wie in einer andern der schwäbischen Reichsstädte, der Bürgermeister bei Uebergabe der Gewalt an den fürstlichen Oberamtmann mit gebrochenem Herzen todt zu Boden gestürzt war, so lebte doch bei uns der reichsstädtische Geist in seiner Stärke und Schwäche unvertilgbar fort; die „fremden" Beamten hatten oft Mühe, Wohnungen zu finden, und mußten unter einander selbst zusammenhalten lernen, wie die Bürgerschaft spröd und abgeschlossen unter sich zusammenhielt; ja der Zwiespalt zwischen Gegenwart und Vergangenheit äußerte sich so wunderlich, daß man zum Beispiel einen Weinberg, der vom Hagel oder Frost beschädigt jene halb schwarze halb rothe Fär-

Digitized by Google

bung blicken ließ, spottweise etwas nannte, was man doch selbst war, nämlich „wirtenbergisch".

Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. Für uns Knaben konnte es kein größeres Fest geben, als wenn wir in irgend einem vergessenen Winkel eines der alten Wappenzeichen entdeckten, die man der Stadt gleich im ersten Feuer der „provisorischen" Besitzergreifung, noch vor dem Reichsdeputationsschlusse, weggenommen hatte, und der Beflissenheit, womit die herzoglichen Beamten bei der Zerstörung derselben zu Werke gegangen waren, kam der Eifer gleich, mit welchem eine im Schoße des mediatisirten Reichsbürgerthums nachwachsende Jugend die Reliquien alter Herrlichkeit wieder aufzuspüren wußte. Als besonders glücklichen Entdecker beneideten wir den Dicken, wie wir ihn zu nennen pflegten, einen sehr phlegmatischen Mitschüler, der aber eine zähe Beharrlichkeit hatte und mit der sichern Schärfe seiner langsam bohrenden Augen Dinge ausfindig machte, die von jedem Andern übersehen worden wären. Er hatte an Einem Tage nicht weniger als zwei Reichsadler entdeckt, die den Händen der Verfolger entgangen waren, beide in der Kirche; der eine, ein Doppeladler, horstete hoch am Gewölbe des Schiffs, der andere, in älterer einfacher Form, saß am Gewölbeschluß der Taufkapelle. Wir hüteten sie wie heilige Schätze, zeigten sie einander nur mit den Augen und verriethen ihr Dasein mit keinem Athemzuge, wiewohl die Vorsicht überflüssig sein mochte, denn die schreckliche Ausrottungsjagd nach den harmlosen Wahrzeichen hatte aufgehört.

Die Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart begann zu schwinden, einzelne Beamtenfamilien befreundeten sich mit einzelnen Bürgershäusern, vornehmlich mit solchen, die auswärtige Frauen heimgeführt hatten, und, was mehr ist, auch die widerstrebenden Theile gewöhnten sich an die Verschmelzung des

Digitized by Google

winzigen Staates mit dem größeren; wir aber fuhren fort, uns in der Empfindungsweise von Mediatisirten zu gefallen, obgleich und vielleicht eben weil wir die letzten Tage der Reichsunmittelbarkeit nicht mit erlebt hatten. Diese reichsstädtische Romantik wurde genährt durch den Familiengeist, der uns in einzelnen überlebenden Erscheinungen die ganze „gute alte Zeit" erschauen ließ. Was an jener Zeit Gutes gewesen war, hatte fast ausschließlich der Familie angehört. Das wußten wir nicht, aber wir sahen, daß die alten Familienbräuche ihr Schönes hatten, daß die alten Familienglieder ehrwürdig waren, und aus diesen einzelnen Erscheinungen bauten wir uns die gesammte Vergangenheit in einem verklärenden Lichte auf.

Wie konnte ich an der Ehrwürdigkeit einer Zeit zweifeln, aus welcher mein Großvater stammte, ein zu Anfang der zwanziger Jahre mehr als achtzigjähriger Greis, der noch unter Kaiser Karl VI. geboren war! Wer ihn sah, pflegte zu sagen, so müsse Johannes ausgesehen haben, als er seinen „Kindlein" nur noch die Liebe predigte. Er hieß auch Johannes, und war liebreich wie ein Kind; ein Greisenkopf mit langen silberweißen Haaren, das rothwangige Gesicht voll Freundlichkeit, sein ganzes Wesen ohne Arg und Falsch. Wie konnten mir die Vorzüge eines reichsstädtischen Rathes fraglich sein, in welchem der alte Glockengießermeister gesessen hatte! Mußte mich doch schon die Achtbarkeit überzeugen, die von ihm auf seine ganze Familie ausgeflossen war, gar nicht als ob sie für reich gegolten hätte, denn da sie gerade so groß war wie die Kinderzahl des Erzvaters Jakob, so ging sein mäßiger Wohlstand in sehr kleine Theile, auch nicht weil kein Makel auf ihr ruhte, denn es gab noch andere unbescholtene Leute genug, die uns bei aller bürgerlichen Gleichheit doch um einen leisen Grad nachstanden, wie auch wir unsererseits wieder an den Familien von Geblüt, nämlich vom Blute der letzten

Digitized by Google

Reichsbürgermeister, in der Stille emporzuschauen hatten. Derlei kleinere oder größere aristokratische Passionen erwachsen auch in der reinsten Demokratie, und eine reinere hatte es wohl im ganzen Reiche nicht gegeben als die unserer Stadt, in welcher jedes Jahr auf einen bestimmten Tag alles Stadt- und Zunftregiment erlosch und durch eine — wenigstens nach den Verfassungsstatuten — völlig freie Wahl von Neuem zu besetzen war. Adelige Geschlechter zumal hatte es seit dem Mittelalter nicht mehr in der Stadt gegeben; das Bürgerrecht war an die Zunftpflichtigkeit geknüpft und der höchste Würdenträger so gut wie jeder Mitbürger ein Handwerker oder mindestens Angehöriger einer Handwerkerfamilie gewesen; aber wenn ich den Namen des Großvaters an einer der älteren städtischen Feuerspritzen las, die er in seinen thätigen Jahren verfertigt hatte, so bildete ich mir darauf nicht weniger ein, als wenn ich mit ihm über die Straße gehend Zeuge war, wie er als „Herr Senator" begrüßt wurde und bescheiden dankend sein dreieckiges Hütlein zog. An den Glocken konnte ich seinen Namen nicht lesen, denn dazu hingen sie zu hoch, wiewohl ich oft in ihre Nähe kam, da es eine unserer gewöhnlichen Belustigungen war, am Sonntag vom Knabenstande bei der Orgel in den Thurm hinauf zu schleichen und dem betäubenden Geläute das Gehör preiszugeben.

Was aber vollends in uns ein Gefühl erweckte, das einem hochwohlgebornen Ahnenstolze nicht ganz unähnlich sah, das war die Geschichte der alten Reichsstadt selbst. Und diese Geschichte lernten wir nicht auf dem Papiere kennen, sondern sie hatte sich von Mund zu Munde fortgepflanzt. Durch die natürlichsten Beziehungen wurde sie so für uns, neben den großartigen aber todten Bildern aus der griechischen und römischen Geschichte, die wir in der Schule lasen, zu einer lebenden Herzensgeschichte, deren kleiner Umfang sich gewaltig erweiterte,

Digitized by Google

indem sie eine Zeit vor uns aufthat, die einer Stadt von mittelmäßiger Größe ihren Namen in die Reichsgeschichte einzutragen gestattete. Mündliche Sage und Rede machte uns zuerst mit den Hohenstaufen bekannt, die unserem alten Dorfe Mauern und Stadtrecht verliehen, und die schöne münsterartige Marienkirche zeugte ja gleichsam in Lebensgröße noch von den Tagen, da die junge Stadt dem schwäbischen Kaiserhause ihre dankbare Treue bewies. Nach der unglücklichen Schlacht bei Frankfurt, die durch den Abfall zweier schwäbischen Grafen mit entstellten aber leicht kenntlichen Namen für König Konrad verloren gegangen war, wurde diese Kirche von den Bürgern während der Noth der Berennung gelobt und nach dem Siege über die Belagerer alsbald in Bau genommen. Dieser „Pfaffenkönig" Heinrich Raspe, der unseren Vorfahren heiß gemacht, war der erste Gegenstand, welcher unsere Leidenschaft in Bewegung setzte: wir haßten ihn wie den Teufel, obwohl wir uns etwas ziemlich Eisernes unter ihm vorstellten und uns schon die Ehre unserer Stadt gebot, ihn nicht als einen geringfügigen Gegner anzusehen. Mit voller Parteinahme waren wir dann dabei, als die Stadt in den folgenden Zeiten, mit den anderen Städten verbündet, die „Landherren" befehdete, und bei aller Liebe zu unsrem Schiller wollte es uns doch keineswegs behagen, daß er sich vom wirtenbergischen Parteigeiste so weit fortreißen ließ, uns „Gift kochen" zu lassen, von welcher Kochkunst uns doch nicht das Entfernteste bewußt war; doch söhnte uns das einigermaßen mit ihm aus, daß er seinen Grafen von uns „gepantscht" nach Hause sandte. Aber Uhland mit seinen „Gerbern" und „Färbern" hatte es eben doch ganz anders getroffen! Ueber die Geschichte bei Döffingen sodann mußten wir freilich achselzuckend wegzukommen suchen.

Eine weitere Nahrung bot unserem städtischen Nationalstolze, wenn ich das Wort in so verjüngtem Maßstab anwenden

Digitized by Google

darf, das sechszehnte Jahrhundert dar, das unsere Vorfahren abermals mannhaft in die Geschichte, leider nicht mehr des Reiches, sondern seiner Zertrennung eingreifen sah. Die Verhältnisse zu den oberschwäbischen Klöstern, deren ehemalige weitläufige Höfe noch jetzt in verschiedenen Stadttheilen an die katholische Zeit erinnern, aus welcher auch im Archiv der Kirche noch ein Schatz verblichener Paramente vorhanden ist, hatten solche Mißstände herbeigeführt, daß die Stadt, wie unser Selbstbewußtsein mit seinem correctesten Ausdrucke zu sagen liebte, schon ein paar Jahre vor Luther's erstem Auftreten zu reformiren begann. In den strengen Confessionsformen, die unsere Kindheit umgaben, lag noch ein Nachklang von der politischen Bedeutung, die der Protestantismus einst gehabt hat. Löblich war jedenfalls die Zuverlässigkeit, womit die Stadt an der ergriffenen Ueberzeugung und an den Verbündeten festhielt, und so findet sie sich auch nach dem schmalkaldischen Kriege in der kaiserlichen Strafmatrikel aufgeführt.

Die Stürme des dreißigjährigen Krieges gingen nicht spurlos über ihre Mauern weg. Freund und Feind erschienen nach einander und nahmen mit dem gleichen Rechte der Gewalt ihren Säckel in Anspruch. Das alte Lied: „Der Schwed' ist kommen," klingt bekanntlich in den protestantischen Theilen Deutschlands nicht um einen Ton anders als in den katholischen. Doch begnadigte uns Gustav Adolf mit zweien der eben genannten geistlichen Höfe, nur daß uns diese schwedische Schenkung nicht so gut bekam wie dem Stuhle Petri die „konstantinische". Gänzlich erschöpft ging die Stadt aus den Drangsalen dieses Krieges hervor, so daß man schwer begreift, wie sie noch die Heimsuchungen überstehen konnte, die gleich darauf durch Ludwig XIV. über das Reich gebracht wurden. Und dennoch war ihr Schick-

Digitized by Google

sal nach der Nördlinger Schlacht im Vergleich mit den Nachbarlanden ein gnädiges gewesen.

Eine unmittelbare Erinnerung an die Zeiten des dreißigjährigen Krieges hatte sich in einer Sitte erhalten, welche der Großvater unverbrüchlich beobachtete. Er pflegte am Peter- und Paulstage zu fasten. Bis in sein höchstes Alter genoß er an diesem Tage keinen Bissen; erst Abends aß er ein Stücklein trocken Brod, trank dann einen Schluck Wein und ging zu Bette. Der Fasttag galt dem Andenken einer Rettung, deren sich die Stadt im „Kirschenkriege", einer wenig rühmlichen Episode jener endlosen Kriegswirren, zu erfreuen gehabt. Schon war sie vom kaiserlichen General, der vor den Thoren lag, durch einen Trompeter und „Schröck-Capitain" zur unbedingten Uebergabe aufgefordert, Major Widerhold, der nachmalige Oberst und Commandant von Hohentwiel, war mit seiner unzulänglichen Truppe abgezogen, und das Aergste stand bevor; da gelang es dem Syndikus, von den Kaiserlichen eine Capitulation zu erwirken, die den Bürgern Raub, Mord, Brand und den gefürchteten Glaubenswechsel ersparte. Das Gedächtniß dieses Tages überlebte größere Glücks- und Unglücksfälle beinahe zwei Jahrhunderte lang.

Einen zweiten Fasttag feierte der Großvater zum Andenken eines Tages von verhängnißvollerer Bedeutung. In seiner Stube befand sich ein alterthümlicher Ofen, auf dessen Vorderplatte das Bild unserer Stadt in vollen Flammen stehend und von flüchtenden Menschen erfüllt gegossen war, mit einer darüber schwebenden Inschrift: „Dein Sünd, dein Brand." Die Inschrift flatterte steif und die Flammen loderten schwerfällig, aber um so frischer überrankte die lebendige Ueberlieferung das Unglücksdatum des 23. Septembers 1726, des Tages, an welchem die Stadt der Raub jener Flammen geworden war. Oft

Digitized by Google

erzählte der Großvater von dem furchtbaren Brande, an dessen Andenken sich für uns eine anmuthige Familiensage knüpfte. Er hatte sie aus dem Munde seines Vaters, der, zu jener Zeit neun Jahre alt, in der Verwirrung des Augenblicks mit sechs anderen Kindern in einen großen Kleiderkasten gesperrt und zur Stadt hinausgetragen wurde. Einen Tag lang blieb der Kasten auf einer Anhöhe unter dem verzweifelten Geschrei der Kinder stehen. Zum Glück hatte er Luft, der alterthümlich riesige Schrank, und sie waren noch immer besser daran, als manche andere Kinder, die in jenen Schreckenstagen verloren gingen und erst spät oder gar nicht mehr gefunden wurden.

Die Stadt wurde unvorbereitet in völliger Sorglosigkeit vom Schicksal überfallen. Zwar erinnerte man sich nachher, daß der fromme Hauptprediger längst das Unglück von der Kanzel geweissagt hatte. Da in den Schrecken der unaufhörlichen Kriegszeiten Geschlecht um Geschlecht verwildert war und die obrigkeitlichen Mandate jetzt im Frieden wenig zur Herstellung der alten strengen Zucht bewirkten, so hatte er jeden Sonntag gegen die sündenbeladene Stadt gedonnert und jede seiner Predigten mit den Worten geschlossen: „Aber es wird dereinst ein Feuer kommen, das Niemand löschen kann." Er selbst erlebte es nicht, daß seine Worte, die vielleicht geistlich gemeint waren, so buchstäblich in Erfüllung gingen; aber die zerknirschte Stadt schrieb seine Weissagung über ihre rauchenden Trümmer, und es lag in der Anschauung jener Zeit, welche Herzenshärtigkeit mit Bußfertigkeit wunderbar vereinigte, in jedem Ausbruch der Elemente ein himmlisches Strafgericht zu erblicken.

An jenem Septembertage jedoch ahnte Niemand etwas von einem Strafgerichte, vielmehr war der Jahrgang so günstig gewesen, daß man wohlgemuth dem herbstlichen Danksagungsfest entgegensah. Die Vorrathskammern waren voll, und zum

Digitized by Google

erstenmal in zwölf Friedensjahren hatte man Hoffnung, die langen Nachwehen der Kriege vollends zu überwinden. Die Glocken hatten gestern so fleißig wie immer zu der strengen Sonntagsfeier geläutet. Heute schlugen sie zu ungewohnter Stunde, doch nicht zu unbekanntem Zwecke wieder an, indem sie dem alten Thürmer, der zu Grab getragen wurde, den letzten Gruß nachriefen. Wer hätte gedacht, daß seine Glocken noch einmal diesen Abend zusammen laut werden würden, daß sein Thurm so bald nach seinem Scheiden unwohnlich werden sollte? Noch vor Kurzem hatte man durch einen „fremden" Schieferdecker aus Heidelberg den Engel von der Thurmspitze abnehmen und neu vergoldet unter großen Feierlichkeiten wieder aufsetzen lassen. Wie sollte nicht Alles im besten Stande sein?

Die Abendglocke hatte längst geläutet, das Nachtessen war vorüber, doch wachte noch die ganze Stadt, und die frühesten Schläfer hatten den Abendsegen noch nicht ausgelesen, als vom Thurm und in den Gassen Feuerlärm ertönte. Der Mann, in dessen Hause das Feuer ausbrach, war schon in frühester Kindheit gleichsam vom Schicksal gezeichnet worden. Sein Vater stand mit dem Kind auf dem Arm am Laden, der statt des Fensters diente, scherzte mit ihm und that als ob er es hinauswerfen wollte, da verlor er das Gleichgewicht und stürzte mit ihm auf die Gasse hinab, so daß das Kind ein Aermlein brach. Jetzt nach vierundsechzig Jahren war es diesem bestimmt, daß sein Haus ein Herd der Zerstörung für seine gesammte Mitbürgerschaft werden und sein oder der Seinigen schuldhafter Leichtsinn ihn mit seiner ganzen Familie in die Verbannung führen sollte.

Noch ehe die Lohe ausschlug, war die Hilfe zur Hand, aber es war ein Feuer, das Niemand löschen konnte. Die Bewohner hatten es zu lang verheimlicht, nun befreite es sich mit doppelter Gewalt, und im Angesichte der Löschanstalten stand

Digitized by Google

plötzlich das Haus nach allen Seiten in vollem Brande. Die Flamme sprang über die enge Straße auf das gegenüberliegende Haus und bildete einen Bogen, dessen feuerspeiender Regen die Mannschaft zurücktrieb. Alsbald zündeten die beiden brennenden Häuser auch die in ihrem Rücken gelegenen Häuserreihen an und das Feuer wüthete in drei Gassen zugleich, alle Rettungsversuche zersplitternd und verwirrend. Die Gassen waren eng, die Giebel vorspringend, so daß sie einander über der Straße beinahe berührten, die Gebäude fast alle von Holz, die Stuben getäfelt, die Böden mit schlechtgefugten Brettern belegt, alle Stockwerke vollgepfropft mit dem Hausrath einer eng zusammengedrängten Bevölkerung, alle Häuser angefüllt mit den Gaben des Jahres, mit Frucht, Futter, Stroh und Holz. Speise im Uebermaß für jenes Ungeheuer, das nur hungriger vom Fressen wird! Und es fraß nach allen Richtungen der Stadt: abwärts die kurze Strecke gegen das untere, und aufwärts die lange Zeile gegen das obere Thor.

Am Himmel hatte ein gelinder Süd geweht; aber das Feuer schuf sich seinen eigenen Luftzug, der zum Sturme wurde und die Flamme vor sich hertrieb, so daß die Häuser nicht mehr einzeln, sondern reihenweise in Brand geriethen. Wenn das Feuer eine Straße durchrast hatte, — dies erzählten Augenzeugen noch viele Jahre lang als das Schrecklichste, — dann drehte sich der Wind, als ob er eigens dazu bestellt wäre, und jagte die Lohe wieder eine andere Straße hinab. Umsonst versuchte man durch Niederreißen von Häusern dem Gluthstrom seine Nahrung zu rauben; die Maschinen zerbrachen oder verbrannten. Die rüstige Bürgerschaft, die schon manche Feuersbrunst unverzagt überwältigt hatte, verlor den Muth, und nun entstand ein verworrenes Gedränge derer, die noch zu retten suchten, und derer, die unter Jammergeschrei flüchteten. Diese füllten die Gassen und Stadt-

Digitized by Google

thore, so daß es oft eine Stunde dauerte, bis der Eine zum Thor hinaus, der Andere wieder hereingelangte. Kranke und Alte wurden in Betten, oder was der Zufall an die Hand gab, erst nach den noch unversehrten Stadttheilen und dann, wenn hier das Feuer nachstürmte, vor die Thore geschleppt. Da draußen war es wie eine weite Wahlstatt anzusehen, wo Tausende unter freiem Himmel lagen, wund an Leib und Seele. Viele erkrankten tödtlich in der nassen Kälte, die außerhalb des Feuerbezirks herrschte. Kreisende Frauen wurden aus den Flammen herausgetragen, andere wurden im Freien unzeitig von der Geburt übereilt. Eltern und Kinder suchten einander, kläglich rufend, und stürzten in die brennende Stadt zurück oder zerstreuten sich Stunden weit in die Nachbarschaft. Thiere irrten zwischen den obdachlosen Menschen umher; die einen rannten im blinden Schrecken Alles nieder, die anderen winselten nach ihren Herren. Zahllose Habe ging nicht bloß im blinden Drang des Flüchtens, sondern auch durch untreue Hände zu Grunde, indem schlechte Menschen sich die Verwirrung zu Nutzen machten.

Der anbrechende Morgen sah den dritten Theil der Stadt in Asche und Flammen, und noch immer spottete das Feuer aller menschlichen Gegenwehr. Es hatte inzwischen nach dem Marktplatze herauf gebrannt, und eben jetzt mit Tagesanbruch loderte das schöne Rathhaus auf seinen steinernen Säulen mit seinen gemalten Fenstern, welche die Wappen besiegter Ritter trugen, und seinem Sturmbock, dem Siegesdenkmal aus noch älterer Zeit. Dieser Mauerbrecher war von dem Heere des Hohenstaufengegners, als es die Belagerung der Stadt aufheben mußte, zurückgelassen und von den Bürgern Jahrhunderte lang in der über ihm erbauten Kirche aufbewahrt worden, bis Kaiser Max bei einem Besuch der Stadt das Kriegswerkzeug aus dem Gotteshause entfernen hieß; da die Kirche fast rings von Häusern

Digitized by Google

umgeben war, die ihm keinen Durchgang gestatteten, so durchbrach man die Mauer im Chor und schob den mehr als hundert Werkschuhe langen Widder nach der einzigen freien Seite hinaus, worauf er am Rathhaus aufgehängt wurde, mit dem er jetzt bis auf den eisernen Schnabel verbrannte. Noch immer stießen die Straßen dicht an die hohe Marienkirche, und wer über den eigenen Jammer noch hinausdenken konnte, der zitterte für das Kleinod der Stadt, als die lange, vom untern nach dem obern Thore führende „Kramergasse" nun auch aufwärts vom Marktplatz zu brennen begann. Sie lag zwischen zwei Feuern, die sie von den beiden hinter ihr brennenden Gassen her zugleich ergriffen. Man riß die größten Gebäude an der Kirche ein, und zu gleicher Zeit wälzte sich die Flammenmasse nach Süden weg, so daß die Umgebung der Kirche völlig frei vom Feuer wurde; aber das Gluthmeer, von dessen Athem das Wasser in den Röhrenbrunnen sott, die hölzernen Staffeln im Bache verbrannten und die dicksten Fässer in den Kellern zu Asche wurden, hauchte auch nach der Spitze des Thurmes empor, und von oben herab wurde die Kirche ein Spiel der Flammen.

Am Abend des zweiten Tages sah man kleine Lichter im Gebälke des Glockenstuhls erscheinen; sie liefen hin und her und flossen zusammen; auf einmal schlugen die Flammen zu den Bogenfenstern heraus; ein stürmender Wirbelwind erhob sich und die ganze Kirche sammt allen angränzenden Häusern stand im Feuer. Zum letzten Mal bewegten sich die Glocken, aber nicht von Menschenhand; sie läuteten sich selbst zu Grabe, bis sie mit furchtbarem Krachen herabstürzten und in dem Feuerofen zerschmolzen. Nächte lang stand der Thurm schneeweiß glühend, dann schwarz und ausgebrannt über der weiten Schuttstätte. Die Röthe am Himmel sah man bis in die Schweiz, und die Umgegend war so stark erleuchtet, daß man, wie alte Leute zu

Digitized by Google

erzählen pflegten, in stundenweiter Entfernung mitten in der Nacht einen „Kreuzer vom Boden aufleſen konnte".

In den Morgenſtunden des dritten Tages hatte das Feuer auch den oberſten Stadttheil von der Kirche bis zum obern Thore vollends verzehrt. Dort ſprang es über die Stadtmauer und wollte die große Vorſtadt ergreifen, die ihm jedoch wegen ihres weiteren Raumes glücklich widerſtand. Nun aber wandte es ſich rächend abwärts und fraß an der Mauer eine große Strecke entlang Gaſſen und Gäßchen, die es noch verſchont hatte, bis es zu den bereits in Aſche gelegten Stadtvierteln zurückkehrend erſtarb.

Die ganze Stadt war mit Ausnahme eines unanſehnlichen Halbkreiſes von Häuſern in Flammen aufgegangen. Wunderbarer Weiſe begann dieſer gerettete Halbkreis mit ſeinem breiteſten Stücke gerade da, wo das zuerſt in Brand gerathene Haus ſeine Flammen in die hinter ihm liegende Gaſſe geworfen hatte. Als ein zweites Wunder ſtaunte man die Nikolauskapelle an, neben welcher der Brand ausgebrochen war. Sie ſtand, ohne Glocken zwar, doch unverſehrt, in einem Kreiſe von Schutthaufen. Daß der Kaiſer auf dem Marktbrunnen den Brand überdauert hatte, war gleichfalls Allen ein Räthſel, weil er durch die Trümmer der hart an ihm gelegenen großen Gebäude, beſonders des Spitals, der Zerſtörung ausgeſetzt geweſen war. Nicht ſo glücklich war auf dem Röhrenbrunnen an der Hauptkirche die Bildſäule des andern Kaiſers gefahren, dem die Stadt ihr Mauerrecht verdankte. Das Bild des Hohenſtaufen war untergegangen, das des Habsburgers war erhalten geblieben.

Aber nun, als es nichts mehr zu fürchten noch zu hoffen gab, erwachte das Gefühl des Elends erſt in ſeiner ganzen Schärfe und zählte die Verluſte der Geſammtheit wie des Einzelnen auf. Der Menſch jedoch, ſo lang Leben in ihm iſt, hebt

Digitized by Google

auch nach dem schwersten Schlage wieder den Kopf empor, wie viel mehr eine thätige und entschlossene Gemeinde. Unter den drei bis vier öffentlichen Gebäuden, die wie Inseln im Feuermeere dem Verderben entgangen waren, befand sich das alte Franciscanerkloster, das seit seiner Aufhebung als Schwörhof bei den Rathswahlen diente. Dort richtete die Obrigkeit sich ein und begann die unterbrochene Regierung mit der schwierigen Ausscheidung des Eigenthums, das dem Schutt etwa noch abzugewinnen war. Die stehengebliebene Kapelle wurde zur Kirche gemacht; statt der Glocke rief die Trommel zum Gottesdienst, der mit einem Buß- und Fasttage begann; denn das Dankfest war mit dem Segen des Jahres dahin; man hatte die Fruchtvorräthe wie Schneeflocken in den Feuersäulen umherwirbeln sehen. Doch stand die Traube noch am Stock, und ihr Ertrag gewährte diesmal ein reichliches Brod. Die Witterung blieb mild, daß man bis tief in den Winter an den Neubauten arbeiten konnte. Mangel und Theurung blieb abgewendet, und die auflebenden Bürger hatten zu rühmen, daß ihnen von allen Seiten „ritterlich" zugeführt worden sei. Reichsstädte und Fürstenlande, Kreis und Reich griffen der heimgesuchten Stadt unter die Arme. Freilich gab es bei der Vertheilung der Beiträge und der Verrechnung der Steuernachlässe viel Beschwerde und Murren, Streit und Mißtrauen; doch schritt das Werk der Herstellung unter allen diesen Unruhen freudig fort. Das Erste, was man in Angriff nahm, war die Hauptkirche; ihr Thurm war ausgeschält, die Schwibbögen zersprengt, ein Theil des Gewölbes lag am Boden, die zierlich gewundenen Säulen waren zerborsten, die Kanzel mit dem großen Simson verbrannt, die bunten Chorfenster zersprungen und der prächtige Altar mit Schmuck und Zier vernichtet; aber indem man sich auf das Nothdürftigste beschränkte, kam man mit den Arbeiten so weit

Digitized by Google

voran, daß am ersten Jahrestage des Brandes wieder der erste Gottesdienst, noch ohne Glocken, in der Kirche gehalten werden konnte. So baut der Mensch, was die Natur mit Einem Schlage in den Staub warf, langsam wieder auf, ihre Gewaltstreiche überbietend durch zähe Geduld und Ameisenfleiß.

Indessen wurden viele Familien durch diesen Brand in bittere Armuth gestürzt. Auch mein Ururgroßvater, der vorher reich gewesen war, kam dabei um sein ganzes Vermögen. Er hatte, als Glockengießer und Spritzenmeister der Stadt, seinen Posten im Kampfe mit dem Feuer, und während er hier seiner Pflicht oblag, vertraute er sein Silber und Gold einem vieljährigen Freunde an; nachher, als er es wieder von ihm fordern wollte, leugnete dieser etwas empfangen zu haben. Was konnte man ihm anhaben? Ein allgemeines Unglück ist wie eine Kriegszeit, in welcher der Stärkere und Schlechtere oft die Oberhand behält. Mein Ururgroßvater faltete die Hände und sprach: „Was Gott thut, das ist wohlgethan;" darauf richtete er sich mit seinem Handwerk wieder ein, so gut es ging, goß neue Glocken und Feuerspritzen für die wiedererstehende Stadt und nährte sich redlich. Zwar wollte ihm nach dem Rathswechsel der neue Amtsbürgermeister, der ihn nicht liebte, das Leben sauer machen; aber er behauptete sein Recht, und der gestrenge Herr gab weislich bei Zeiten nach; denn die kleinen Obrigkeiten im Reiche hatten einen zwar lässigen, jedoch immer noch durchgreifenden Richter über sich, und fürchteten nichts so sehr wie einen Kammerboten von Speier.

Mehr als seine eigenen Widerwärtigkeiten ging ihm der Kummer eines lieben Gevatters zu Herzen, der zur Zeit der Feuersbrunst erster Bürgermeister gewesen war. Herr Matthäus Baur hatte in einer jener beiden Schreckensnächte ein Kind verloren, ein liebliches Mädchen von drei Jahren; er vermißte sie erst am

Digitized by Google

Morgen, als ihm die Sorge für das öffentliche Wohl einige Zeit ließ, nach seinem eigenen Hause zu schauen. Man wußte nicht, war sie im Feuer oder im Gedränge der Flüchtenden um das Leben gekommen. In den ersten Wochen hatte man noch Hoffnung, die Kleine wieder zu finden, denn es kamen viele verloren geglaubte Kinder zum Vorschein, die sich in die Nachbarschaft verlaufen hatten. Der Bürgermeister sandte Boten nach allen Seiten aus, zu nahen und fernen Freunden, aber Niemand wollte etwas von der verlorenen Katharina wissen. Da faßte er sein weinendes Weib in die Arme und richtete ihr das Antlitz gen Himmel, wo sie ihr Kind als einen schönen Engel von nun an suchen sollte. Abends aber, wenn er mit seinem Gevatter auf der Zunftstube zu einem Glas Wein zusammenkam, dann sprachen sie einige halbe Worte über das süße Mädchen, der Bürgermeister wischte sich eine Thräne aus dem Auge und trank einen Schluck Wein dazu, und sein Freund drückte ihm die Hand und sagte: Ich habe immer geglaubt, mein Franz werde sie einmal zum Weibe haben.

Dieser, das Aelteste von den Sieben, die im Kasten gewesen waren, wuchs mittlerweile heran und ward ein stattlicher Jüngling. Er erlernte das Handwerk seines Vaters, die edle Gießerkunst, und setzte mit seinem im Feuer gebräunten Gesicht und durch den Druck seiner kräftigen Hand manches Mädchenherz auf dem Tanzboden in Flammen. Er aber schaute nur nach der schönen Regine, die er in seinem Herzen für die Königin des Tanzbodens erklärte. Die schöne Regine war ein Mädchen von stolzem, vollem und schlankem Wuchse; sie hatte ein majestätisches Gesicht, schwarze Haare und schwarze Augen, und dabei eine blendend weiße Haut; sie galt für das schönste Mädchen in der ganzen Stadt, nur wollten strenge Richter den Umfang und die Biegung ihrer Nase zu kühn finden, und es ist nicht zu leugnen,

Digitized by Google

daß die Stellung dieses Gliedes in dem feinen Antlitz etwas sehr Gebieterisches hatte. Von dieser Art war auch Reginens ganzes Wesen; sie that zurückhaltend, stolz und spröde. So betrug sie sich auch gegen Franz; aber wenn er sie im feurigen Tanze den Saal hinunter schwang, so steckten alle Leute die Köpfe zusammen und flüsterten: Das ist doch das schönste Paar auf dem Tanzboden; die thäten zusammen passen!

Das sah und hörte Franzens Mutter sehr ungerne, denn die schöne Regine war die Enkelin des alten, reichen Stadtschreibers, und der stand bei meiner Urgroßmutter in keinem guten Andenken. Er war ihr Vormund gewesen, und ohne daß man wußte wie es zuging, war bei der Abgabe der Pflegschaft der Vormund ein reicher Mann und sein Mündel ein armes Mädchen. Aus Großmuth bot er ihr seine Hand an, aber sie weinte und rief: Ihr seid ja so alt, daß ihr mein Vater sein könntet; wär't Ihr's nur gewesen, dann stände es jetzt anders! Dies klang ihm zu unbescheiden, und er jagte sie aus dem Hause. Damals war die Waisenjustiz noch nicht im besten Zustande, und meine Urgroßmutter sah ein, daß es klüger sei, zu schweigen und zu dulden, als ein Recht zu suchen, von dem sie nicht wußte wo es zu finden war. Ein entfernter Verwandter nahm sie auf, und da sie zu Feldarbeiten nicht kräftig genug war, so mußte sie ihm die Schafe hüten. So saß sie den lieben langen Tag, und vertrieb sich die Zeit damit daß sie schöne Lieder sang; sie wußte deren viele und hatte eine gute Stimme. Aber als ein ehrbares Mädchen sang sie nichts was für leichtfertig angesehen werden konnte; die strengste Kirchencensur hätte ihre Lieder hören dürfen, eine Art halbgeistlicher Lieder mit langtönenden wehmüthigen Melodieen, welche recht geeignet waren einem betrübten Herzen Luft zu machen. Solche pflegte die arme Dorothea zu singen, wenn sie bei ihrer Heerde saß; sie

Digitized by Google

gewährten ihr einen schmerzlichen Trost, und wer in den Feldern oder in den Weinbergen an der Arbeit war, ließ gern sein Werkzeug auf eine Weile sinken, um der klaren, sanften Stimme zu lauschen, wie sie hinter dem kleinen Hügel hervordrang, der den Weideplatz verdeckte. So sang sie einmal ihr Lieblingslied: „Himmlische Geduld" mit besonderem Ausdruck, als die Tochter ihres ehemaligen Vormunds, die es ihr immer noch nicht verzeihen konnte, daß sie einst eine Stiefmutter in ihr hatte fürchten müssen, an ihr vorbeikam, von einer Magd und einem Hündchen begleitet, auf dem Kopfe einen schäferlichen Bänderhut, wie ihn damals die Vornehmen und Reichen trugen. Sie blieb stehen, betrachtete die Hirtin hochmüthig und, als verstände sie die Worte des Liedes nicht, wandte sie sich zu der Magd, die ihr den Korb nachtrug: Was singt Die da für Schelmenlieder?

Das schöne Lied: „Himmlische Geduld" ein Schelmenlied! Das Wort gab der armen Dorothea einen Stich durch's Herz. Sie war sehr versöhnlichen Gemüths und hatte schon oft für ihren Vormund gebetet; aber das konnte sie der tückischen Judith nie vergessen, daß sie nicht nur im Elend ihrer gespottet, sondern auch ihren Sinn und Wandel verleumdet hatte.

Ein alter Winzer, der in der Nähe zugehört, kam herbei und tröstete die Weinende. Sei ruhig, Kind, sagte er: der dir jetzt Trübsal widerfahren läßt, wird dich noch in Freude führen. Er wird dir einen braven Mann bescheren, dann hat all der Jammer ein Ende.

So geschah es auch.

Eines Tages hütete Dorothea ihre Schafe an der Straße, da kam ein stattlicher Reiter auf einem Friesländer dahergezogen; er war ausländisch gekleidet, trug einen kurzen Mantel und ein Federbarett, an seiner Seite hing ein zierliches Schwert. Es war mein Ururgroßvater, der weit in der Welt herumge-

Digitized by Google

zogen, in den Niederlanden, in Frankreich und Spanien gewesen war, um die damals neuen Verbesserungen in der Glocken- und Spritzenmacherkunst aus dem Grunde zu lernen, und jetzt in die Heimath zurückkam, wo er sich niederlassen und seine Kunst ausüben wollte. Er hielt sein Pferd an und richtete mit ausländischem Accent einige Fragen an Dorothea, die sie schüchtern beantwortete.

Kennst du mich denn nicht mehr? rief er auf einmal in der heimischen Sprache. Sie sah ihn genauer an und erkannte in ihm einen Vetter und Jugendgespielen, der seit vielen Jahren nichts von sich hatte hören lassen. Die Freude öffnete ihr das Herz, sie erzählte ihm ihr Schicksal, wie der Vormund sie verkürzt habe und wie sie jetzt in Noth und Verachtung leben müsse.

Laß du ihm seinen Mammon, Dorothea, sagte er, und gib mir den Strauß, den du da an der Brust hast.

Sie verstand ihn und gab ihm die Blumen mit Erröthen. Er steckte sie an's Koller, spornte sein Pferd und ritt in die Vaterstadt ein. Damals hatte das Handwerk noch einen goldenen Boden; der junge Meister war der einzige weit und breit, aus allen Gegenden kamen Bestellungen, manche Ortschaften waren noch gar nicht mit Spritzen versehen, auch waren die neuen erst eigentlich brauchbar; ähnlich stand es mit den Glocken, die man bis dahin nicht so bequem zu gießen verstanden hatte. Er mußte ein ganzes Haus voll Gesellen und Lehrlinge annehmen; der Verdienst überstieg alle Erwartungen. Nach einem halben Jahr führte er die demüthige Hirtin in sein Haus. Um dieselbe Zeit heirathete auch die hochmüthige Judith, und die schöne Regine war ihre Tochter.

Aus diesem Grunde hörte die Urgroßmutter es nicht gerne, wenn man Franzen und Reginen ein Paar nannte; sie dachte immer wieder an die „Himmlische Geduld," konnte aber darob sehr

Digitized by Google

ungeduldig werden. Ferner erwog sie ein großes Hinderniß: Franz hatte seinem künftigen Weibe nicht viel anzubieten, denn das Wenige, was seit dem Brand erübrigt war, ging in mehrere Theile; Regine aber war reich, und ihre Mutter hatte den Hochmuth nicht abgelegt, den Geiz aber noch dazu gelernt.

Eines Morgens saß Franz betrübt hinter dem Ofen und hatte ganz vergessen, zu dem Vater in die Werkstatt zu gehen. Die Mutter beobachtete ihn eine Weile, endlich trat sie zu ihm und sagte: Was ist dir, Franz? warum bist du so verdrießlich?

Der Jüngling schrack auf und sagte: Ich bin noch schläfrig vom gestrigen Tanz; Ihr wißt, Mutter, ich kam spät in der Nacht erst nach Hause; nun muß ich aber gehen und formen, der Vater schilt sonst.

Bleib' noch ein wenig, sagte die Mutter, ich muß dich etwas fragen.

Sie setzte sich ihm gegenüber und fuhr fort: Du bist nicht ehrlich gegen mich, Franz; ich habe schon längst bemerkt, daß du etwas auf dem Herzen hast; gesteh' mir's, was macht dich so bekümmert? Es ist nicht recht, daß du mich betrügen willst: wie kannst du denn schläfrig sein, da du heut schon so früh aufgestanden bist? Ich habe dich gehört, du warst vor uns allen auf den Beinen.

Franz sträubte sich; endlich fragte sie: Hast du etwas mit der Regine gehabt auf dem Tanz? Nicht wahr, die macht dir das Herz schwer?

Sie mußte ihm noch lange Zeit freundlich zureden, bis es endlich herauskam. Regine hatte ihm gestern zweimal nach einander einen Korb gegeben, und als er zum dritten Mal wieder kam, hatte sie gerade heraus gesagt: Ich bin nicht für Euch allein auf dem Tanzboden, und mag mir auch nichts nachsagen lassen, probirt's doch einmal mit anderen Tänzerinnen, sie neh-

Digitized by Google

men's Euch sonst übel. Und dabei hatte sie spöttisch auf seine Schuhe geblickt, deren Schnallen nicht von Silber, sondern bloß von Messing waren.

Seht einmal die hoffärtige Prinzessin! rief die Mutter entrüstet. Wenn alle Menschen redlich gewesen wären, so trügest du Silberschnallen an den Schuhen und das Muster an ihrem Halse wäre nicht von echten Granaten. Aber es geschieht dir ganz recht, was läufst du auch dem großnasigen Dinge nach? Es sind viel schönere Mädchen in der Verwandtschaft, und sind auch nicht arm, und keine so aufgebauschte Pfauen, wie die.

Was wird da von Mädchen geleiert? rief eine zornige Stimme hinter ihr; der Vater war unbemerkt in's Zimmer getreten, um seinen Sohn zu suchen. Mein Ururgroßvater war ein sehr strenger und heftiger Mann, der gute Zucht im Hause hielt und groß von seinem Stand und seiner Würde dachte. Er saß seit den letzten Wahlen im Rath, welches Amt zwar jedes Jahr einer Neuwahl unterworfen, aber im gewöhnlichen Lauf der Dinge doch so gut wie lebenslänglich war; durfte Stock und Degen tragen, ohne welche man ihn nie ausgehen sah, und wachte mit einer gewissen Eifersucht darüber, ob ihm von Jedermann die schuldige Ehrerbietung erwiesen werde. Ja, die böse Welt sagte ihm nach, er habe einmal, als er über den Markt auf's Rathhaus gegangen sei, einer Gans, die den Schnabel gegen ihn aufsperrte, in gerechter Entrüstung den Kopf mit dem Ehrendegen abgeschlagen und dazu seinen Lieblingsfluch „Pugio", den er aus Spanien mitgebracht, ausgestoßen. Er war daher sehr entrüstet, als ihm seine Frau gestand, wovon die Rede sei; er fühlte sich durch den Hochmuth Reginens in seiner Würde gekränkt und ließ den Zorn an seinem Sohne aus.

Pugio! rief er, was fällt dem Burschen ein? Ist noch nicht hinter den Ohren trocken und sieht schon nach den Mädchen?

Digitized by Google

Ich will's ihm vertreiben, so wahr ich Senator und Zunftmeister bin! Wenn er einmal sein Handwerk aus dem Fundament gelernt hat und ein gemachter Mann ist, dann ist's Zeit, sich nach einer Frau für ihn umzusehen, das heißt, nach einer Frau, die seinen Eltern ansteht und fromm und fleißig ist, und nicht in Hoffahrt gekleidet, wie die Lilien auf dem Felde, die da weder nähen noch spinnen. Pugio! ich habe nicht eher an solche Sachen gedacht, als bis ich von meinen Reisen zurückkam und mich hier niederließ, und der milchbärtige Junge hat seine Gesellenjahre noch nicht einmal hinter sich, und in der Welt ist er auch noch nicht gewesen. In der Welt muß man gewesen sein, das gibt den Verstand und den rechten Schick. — Ich habe mir's schon lang bedacht, sagte er etwas freundlicher zu seinem Sohn, du mußt fort in die Fremde, ich sehe, es ist nunmehr Zeit dazu, und dann kommst du mir auch aus der einfältigen Liebschaft heraus. Ich bin weit gereist, aber für's Erste will ich dich nicht so weit forttreiben. Du sollst mir in die kurkölnische Stadt Attendorn; daselbst ist ein geschickter Glockengießermeister, Christoph Woltmann, mein sehr werther Freund, mit dem ich lange Zeit zu Lüttich als Gesell gestanden bin. An den will ich dir einen Brief mitgeben, daß er dich in Arbeit nimmt, und hernach, wenn du mir anständig schreibst und triftige Gründe dafür weißt, bin ich auch nicht abgeneigt, dich noch weiter reisen zu lassen.

Franz war ein gehorsamer Sohn und ein verständiger Jüngling; er sagte: Ja, Vater, ich bin's zufrieden; ließ sich den Wanderbrief schreiben, nahm Abschied vom Hause und wanderte nach Norden zu.

In der fröhlichen Rheingegend hatte er bald seinen gesunden Muth wieder gefunden; Herzweh, Heimweh und was ihn drücken mochte, warf er in den Strom, als er mit dem Schiffe

Digitized by Google

hinuntertrieb. Die erste Reise ist wie die erste Liebe, sie verwandelt das ganze Wesen des Menschen. Bei Bingen bestand er ein kleines Abenteuer, doch ließ ihn die Lurlei mit dem Schrecken davon kommen. Auf dem Wege nach Attendorn hatte er einen günstigen Angang, eine Lämmerheerde, und in Attendorn selbst, vor einem Eckhause, zu welchem er auf seine Frage nach Meister Christoph Woltmann gewiesen worden war, stand ein Engel und fragte ihn: Wat belieft, myn Heer? Er gab seine Auskunft ziemlich verwirrt, und der Engel führte ihn die Treppe hinauf in ein Zimmer, wo der Meister, der so eben Feierabend gemacht hatte, beschäftigt war, ein Stück echten Limburger Käses und eine Kanne Wein durch ein gelassenes Schmelzverfahren mit einander zu vereinigen.

Wo bist du gewesen, Katharina, und wen bringst du mir da? fragte der freundliche Mann.

Ich habe den Gesellen ihren Trunk gebracht, Vater, sagte das holde Mädchen, das mit Franz in die Thüre getreten war. Dann ging ich in die Abendmette, und wie ich zurückkam, blieb ich noch eine Weile unter der Hausthüre stehen, es ist so ein warmer Tag heute; nun kam der Fremde hier auf mich zu und sagte, er wolle Gesell bei Euch werden, und habe Euch einen Brief zu überreichen.

Meister Woltmann hieß den Ankömmling näher treten und nahm ihm den Brief ab. Er war ausnehmend vergnügt, als er hineingesehen hatte; abwechslungsweise las er den Brief und betrachtete den Jüngling. Sei mir herzlich willkommen in meinem Hause, lieber Junge! rief er endlich. Was du deinem Vater gleichst! Zug für Zug, wie aus dem Gesicht geschnitten! Ja, das war ein hübscher, lustiger Bursche zu seiner Zeit, wir haben manchen guten Tag mit einander verlebt in Lüttich. Nun, das ist brav von ihm, daß er dich zu mir schickt; ich will dir ein

Digitized by Google

getreuer Freund sein bei all deinem Thun und Lassen, du sollst Arbeit bei mir haben, wie ein wackerer Gesell, und sollst gehalten werden, wie das Kind im Hause. Katharina, geh und bring ihm zu trinken. Da, sitz zu mir her, du wirst müde sein; heute und morgen hast du Rasttag, übermorgen fangen wir eine Spritze nach einem ganz neuen Modell an; da kannst du Hand anlegen und lernen zugleich.

In diesem Tone sprach der Meister noch lang; er erkundigte sich nach seinem Jugendfreunde, nach dessen Haushalt und Handwerk, fragte, wie es bei jenem Brande zugegangen, dessen Kunde überall hingedrungen war, ob sein Freund sich jetzt wieder ganz erholt habe von seinem damaligen Schaden, und tausend freundschaftliche Dinge mehr. Franz gab über Alles Auskunft; es war ihm so wohl, als ob er in der Heimath wäre. Beim Abendessen mußte er sich zwischen Meister Woltmann und Katharinen setzen, und dieser Platz wurde ihm für immer angewiesen. Dann fing der Meister wieder an, von Lüttich zu erzählen und zu fragen und wieder zu erzählen; Franz mußte von seiner Reise berichten und brachte allerhand Merkwürdiges und Ergötzliches vor. Er war in Köln gerade zum Fasching eingetroffen, und gab die lustigsten Bilder davon zum Besten, wobei er besonders an Katharinen eine aufmerksame Zuhörerin hatte. Die Gesellen, die am gleichen Tische mit der Meisterschaft saßen und Franzen fröhlich bewillkommt hatten, nahmen ebenfalls Antheil an der Unterhaltung und Jeder erzählte ein Abenteuer von seiner Wanderschaft. Katharina war sehr heiter und rief einmal über's andere: Nun sitzen wir schon so manches Jahr beisammen, und doch ist's noch Keinem eingefallen, so viele hübsche Sachen zu erzählen! noch keinen Abend sind wir so vergnügt gewesen, wie heute.

Die Abendglocke unterbrach diese Gespräche, und eine andächtige Stille trat ein. Franz horchte mit Staunen und Wohlgefallen

Digitized by Google

auf den herrlichen Klang. Fürwahr, begann er, als er sah, daß die Andern ihre kurze Andacht beendigt hatten, ich bin immer stolz auf das Geläute meiner Vaterstadt gewesen, glaube auch nie ein reineres und einstimmigeres gehört zu haben, aber Eure Glocke sticht Alles aus, sie hat einen wahrhaft goldenen Ton, bei dem es Einem ganz anders wird.

Einen goldenen Ton, versetzte Meister Woltmann, ja, du hast's getroffen, und zwar ist's nicht bloß figürlich, sondern buchstäblich so. Die Glocke ist ein altes kostbares Werk, wie heutzutage keines mehr gegossen wird, denn sie hat einen starken Zusatz von echtem Gold erhalten. Du weißt, daß man früher, um einer Glocke den rechten Ton zu geben, eine Beimischung von Gold oder Silber für nöthig hielt, die jedoch meist in den Säckel des Gießers geflossen sein mag. Hier aber hat der Zufall die Mischung vollbracht, und eben darum ist das Gold auch wirklich der Glocke zu Theil geworden, wiewohl sie hinwiederum, so oft sie den Mund aufthut, eine Trauermär' erzählt von dem Fluch, der auf dem Golde ruht. Ich will sie dir berichten, wie sie von unsern Alten hinterlassen worden ist.

Er gab Katharinen einen Wink, die zinnernen Becher vollzuschenken, und begann hierauf die Geschichte der Glocke, die, weil nach Ortsbrauch der Eintritt der Nacht durch langes Läuten gefeiert wurde, die ganze Erzählung mit ihren weichen bebenden Schlägen begleitete.

Vor längerer Zeit, begann der Meister, als die Glockengießerkunst noch selten und nur in den Händen weniger Meister war, die mit ihrem Geheimniß in der Welt herumzogen und großen Reichthum erwarben, kam einst ein solcher wandernder Glockengießer mit seinem Gesellen hieher, und erbot sich, den Bürgern eine Glocke zu gießen. Sein Antrag wurde mit Freuden angenommen, denn sie hatten noch keine größere. Alles gerieth in Bewegung, man legte

Digitized by Google

zusammen und Jeder trug nach Kräften bei; die Reichen gaben Geld, um Metall zu kaufen und den Meister zu unterhalten, und wer kein Geld hatte, brachte Stücke Metall herzu, so viel oder so wenig er besaß, zerbrochene eherne Töpfe und dergleichen, so daß in kurzer Zeit eine Menge Metalls beisammen war und der Meister mit dem Schmelzen anfangen konnte. Dieser aber war ein wilder, jähzorniger Mann; er trug einen unmäßigen Schnurrbart, soff, fluchte und strich sich bei jedem Schwure den Bart; dazu war er unleutselig und grob gegen Jedermann. Die Bürger hätten ihn längst gern zur Stadt hinausgejagt, wenn es ihnen nicht um ihre Glocke zu thun gewesen wäre. Deßhalb trauten sie ihm auch nicht recht, und es mußten immer einige vom Rath zugegen sein, wenn er in seiner Werkstätte arbeitete, um aufzusehen, daß das gesammelte Metall auch wirklich alles zum Gusse verwendet werde.

Nun lebte zu derselben Zeit in dieser Stadt eine arme Wittwe, die sich von einem kleinen Kramladen kümmerlich nährte. Dieselbe hatte ihren einzigen Sohn nach Holland geschickt, um reichen Kaufleuten allda zu dienen. In diesem Geschäfte hatte sich der junge Mann, der sehr anstellig war, Gunst und Geld in hohem Maße erworben, so daß er jährlich seiner Mutter einen Zuschuß senden konnte. Nach und nach brachte er ein hübsches Vermögen zusammen, mit dem er in seine Vaterstadt und zu seiner Mutter zurückzukehren beschloß. Beim Abschied schenkten ihm die Kaufleute, bei denen er gedient hatte, zur Belohnung und zum Zeichen ihrer Zufriedenheit eine große Platte von lauterem Golde. Da er auf einem Umwege in die Heimath reisen wollte, so sandte er die Goldplatte schwarz angestrichen voraus und schrieb seiner Mutter, sie werde ihn bald wieder sehen, aber von der Platte schrieb er nicht, aus welchem Metall sie bestehe, sondern nur, man solle sie bis zu seiner Ankunft aufbewahren. Als daher in der ganzen Stadt Metall zu der Glocke gesammelt wurde, gab die unberichtete alte Frau ihre

Digitized by Google

Platte her, und dachte, ihr Sohn werde es zufrieden sein, das unnütze Stück auf diese Art angewendet zu sehen. Aber der Glockengießer erkannte den Schatz sogleich und trachtete von Stund an darnach, ihn in seine Gewalt zu bringen; nur war es für jetzt nicht möglich, weil er in all seinem Thun und Lassen beobachtet wurde. Doch wußte er Mittel und hoffte zuversichtlich, noch vor dem Gusse das Gold von dem andern Metall zu sondern und sich zuzueignen.

Als nun die Zeit des Gusses herangekommen war, unternahm der Meister schnell eine Reise gen Arensberg, um auch dort etliche Glocken anzufangen und so viel Metall an sich zu bringen, daß er das Gewicht des Goldes damit ersetzen könnte. Er trat daher zu seinem Gesellen und sagte: Ich muß auf etliche Tage verreisen; du bleibst indessen hier und richtest noch eins und das andere zu, was wir zum Gusse brauchen; aber höre, so lieb dir dein Leben ist, unterstehe dich nicht, den Guß in meiner Abwesenheit vorzunehmen, und wenn ich auch noch so lang ausbliebe! Du verstehst es nicht, denn ich habe dir noch nicht alle Geheimnisse unserer Kunst mitgetheilt, und welche Schande wäre es für uns, wenn das Werk mißlänge; übrigens werde ich spätestens in acht Tagen wieder da sein.

Der Meister reiste ab, der Gesell blieb zurück. Dieser war ein feiner, frommer, sittsamer Jüngling, bei Jung und Alt beliebt. Er war fleißig am Werke und brachte vollends alles Nöthige in Richtigkeit. Als nach vier Tagen der Meister noch nicht da war, fing er an, Hand an die Maschinen und Werkzeuge zu legen, durch welche die Glocke auf den Thurm gehoben werden sollte.

Acht Tage waren verstrichen und noch einige dazu; das Geschäft des Gesellen war beendigt, aber der Meister ließ nichts von sich sehen noch hören. Da entstand eine große Unruhe in der Stadt, man schrie, der Meister sei ein Betrüger, der sich auf gemeine Unkosten habe unterhalten lassen, und jetzt, da er seine Kunst zeigen sollte, entflohen sei. Der Gesell fürchtete, es sei ihm ein Un-

Digitized by Google

glück zugestoßen; er versicherte, sein Meister sei der geschickteste Glockengießer in der Welt, und falls er nicht zurückkäme, so verstünde ja er die Glocke zu gießen, nur habe der Meister es ihm verboten; man möchte ihm erlauben, einige Tage sich zu entfernen, um den Meister aufzusuchen. Aber die Bürger wollten auch ihm nicht mehr trauen; sie verboten ihm bei Todesstrafe, die Stadt nur einen Augenblick zu verlassen, und ob man ihm gleich nichts zu Leide that, so wurde er doch bewacht und wie in festem Gewahrsam gehalten. Da ging ihm endlich die Geduld aus, und er verhieß, wenn am Ende von zwei Wochen der Meister nicht zurück sei, so wolle er die Glocke gießen.

Die vierzehn Tage gingen auf die Neige und der Meister kam nicht. Da ging der Gesell an's Werk, betete eifrig und goß dann die Glocke. Sie war auf's schönste gerathen, als er die Form zerschlug, kein Eckchen fehlte, Namen und Bilder, Alles hatte sich auf's deutlichste ausgedrückt, und das Metall glänzte in einem gelben Scheine, als wenn es beständig von der Sonne angestrahlt würde. Der Gesell war voll Freuden und mit ihm alles Volk. An einem Sonnabend wurde die Glocke auf den Thurm gebracht, der Schwengel aber erst in der Nacht darin befestigt, denn sie sollte ihr Erstlingsgeläute nicht eher als zum Sonntagsgottesdienst ertönen lassen. Als nun am andern Morgen die Frühmesse eingeläutet wurde, da gab die Glocke einen so reinen, herrlichen Klang, daß alle Herzen bewegt wurden. Zu Mittag aber richtete die Stadt dem Gesellen ein großes Bankett auf dem Rathhause an; daselbst wurden ihm reichliche und ehrenvolle Geschenke gereicht und wacker mit ihm gezecht bis an den Abend. Der Jüngling aber war seltsam betrübt, und mußte sich zwingen, in die Freude der Andern einzustimmen. Er klagte, dem Meister müsse wohl etwas Böses widerfahren sein, daß er so lang ausgeblieben, und sagte, er wolle ihn in der ganzen

Digitized by Google

Welt aufsuchen, um ihm die Geschenke zu überbringen, die nicht ihm selbst, sondern Jenem gebührten.

Als nun der Abend herankam, nahm er Abschied von den Bürgern; aber viele wollten sich's nicht nehmen lassen, ihm noch das Geleite zu geben. So ritten sie mit ihm und folgten ihn aus mit Kannen und Gläsern; der Gesell ritt in der ersten Reihe und neben ihm ging ein Saumroß, das die Ehrengaben trug. Der Rath aber befahl, ihm die Glocke nachzuläuten, so lang er sie hören könne. In solcher Ehre und Fröhlichkeit kam er bis auf die steinerne Brücke zwischen hier und dem Schlosse Schnellenberg, und that eben noch seinen Geleitern, von denen er sich beurlauben wollte, zum letzten Mal Bescheid; da sah man einen Reiter auf schweißtriefendem Rosse heranjagen; als er näher kam, erkannten sie den Meister. Er war in mehreren Städten gewesen, bis er das erforderliche Metall beisammen hatte; seine Hast und sein Aerger hatten ihm eine hitzige Krankheit zugezogen, an der er bis jetzt darnieder gelegen. Er sah todtbleich aus, trotz der rasenden Eile, mit der er geritten war; aber seine Augen funkelten wie zwei Fackeln, als er den Reiterhaufen gewahr wurde, denn er ahndete, daß er zu spät komme. Er hielt vor ihnen, und in diesem Augenblick trug die Luft den goldenen Ton seiner Glocke vernehmlich herüber. Hundesohn, schrie er den Gesellen an, hast du sie gegossen? Wohlan, sie soll deine Todtenglocke sein! Damit riß er das Schwert von der Seite und stieß es ihm in die Brust; der unschuldige Jüngling stürzte ohne einen Laut unter das Pferd. Seine Genossen aber warfen sich über den Mörder her, rißen ihn herunter, banden ihm die Hände und brachten ihn so nach der Stadt zurück.

Man stellte ihn vor den Magistrat; er war zerknirscht und gestand Alles, wie er das Gold erkannt habe und dem Satan anheimgefallen sei. Nur noch Eines bat er sich aus: wie seine Glocke dem Ermordeten zur Todesglocke geworden sei, so möchte man sie ihm

Digitized by Google

als Armesünderglocke läuten, wenn er zum Tode geführt werde. Sein Urtheil wurde gesprochen, seine Bitte gewährt. Man führte ihn unter dem Klang der Glocke hinaus, festen Schrittes trat er in den Ring, blieb eine Weile stehen und horchte mit durstigem Ohr den letzten Tönen der verhängnißvollen Glocke, dann kniete er nieder und sein Haupt fiel in den Sand. Dem Gesellen aber wurde auf der Brücke, wo er sein Ende genommen, ein eisern Kreuz zum ewigen Gedächtniß aufgerichtet.

Mit dem Todesurtheil hatte der Magistrat beschlossen, die Glocke solle nie mehr geläutet werden, wegen des Verbrechens, woran sie schuldig sei. Aber bald hernach traf der Sohn der Wittwe, der Eigenthümer des Goldes, in der Heimath ein; sobald er die Begebenheit vernommen und von seiner Mutter erfahren hatte, daß sie jene Platte zum Guß der Glocke hergegeben habe, ließ er sich vor den Rath führen und erzählte, in wie fern er bei dieser Sache betheiligt sei. Es wurde sogleich beschlossen, die Glocke wieder einzuschmelzen und durch kundige Leute das Gold für ihn ausscheiden zu lassen oder ihm eine angemessene Entschädigung in Geld anzuweisen, aber er weigerte sich deß und sprach: Ehrsame Herren, ich bin nicht vor Euch getreten, um das Meinige anzusprechen, der liebe Gott hat väterlich für mich gesorgt, daß ich in diesem Leben keine Noth leiden werde. Aber weil ich das Gold zurückbegehren könnte, habe ich auch ein Recht auf die Glocke, und darum bitte ich Euch, sie der Gemeinde nicht zu entziehen; wohl muß ich trauern, daß mein Gold Zween um das Leben gebracht hat, einen unschuldig und einen schuldig, aber die Glocke hat durch diese Begebenheit eine ernste Taufe erhalten, und wie sie dem Unschuldigen und dem Schuldigen zu Grabe geläutet hat, so soll sie auch hinfüro allezeit fortklingen, dem Frommen zur Andacht und dem Gottlosen zur Warnung.

Der Meister schwieg und noch immer hörte man die Glocke,

Digitized by Google

die gleichsam mitredend ihre letzten Schwingungen jetzt zu vernehmen gab, auf einmal aber, wie wenn sie noch ein lautes Wort hätte hinzufügen wollen, mächtig anschlug und mit diesem Schlag verstummte. Ein leiser Schauer kam über die Hausgenossenschaft in der stillen abendlichen Stube, und doch war es Allen, als ob nur noch dieses Grauen vor den unbekannten Abgründen des Lebens gefehlt hätte, um das trauliche Gefühl des Daheimseins in ihnen zu erhöhen. Noch eine Weile blieben sie schweigsam bei einander sitzen, dann ging Alles zu Bette, und auch der Ankömmling suchte sein neues Nachtlager auf.

Als er am andern Morgen die Treppe herunter kam, begegnete ihm Katharina auf dem Flur.

Guten Morgen! rief sie ihm entgegen. Sagt mir nur gleich, was Euch geträumt hat diese Nacht, denn es ist ein alter Glaube, was einem träumt in der ersten Nacht an einem Orte, wo man zum ersten Mal ist, das trifft ein. Oder seid Ihr vielleicht so müde gewesen, daß Euch gar nichts geträumt hat?

Allerdings hat mir geträumt, sagte Franz, und zwar etwas, das mir seltsam vorkam und mir immer noch lebhaft vor der Seele steht.

Nun, laßt hören!

Mir träumte, ich hütete eine Heerde Schafe, und darunter war ein zartes, kleines Lamm, das ich besonders lieb hatte; es war am Halse roth gezeichnet, fraß immer aus meiner Hand und ging auf jedem Schritt und Tritt mit mir. Nun entstand Nachts, als ich im Pferche lag und schlief, ein großes Geschrei, die Lämmer blöckten, die Hunde bellten, daß die Luft überall wiederhallte; ich fuhr auf und wollte herausspringen, aber der Pferch war fest verschlossen, und ich mochte mich anstrengen wie ich wollte, ich blieb gefangen, während das Getümmel draußen immer mehr überhand nahm. Es dauerte,

Digitized by Google

so deuchte mir, bis an den Morgen fort, da wurde es auf einmal still, der Pferch sprang von selber auf und ich fuhr hinaus. Meine Schafe lagen friedlich umher im Frühroth, aber mein Lieblingslamm fehlte. Ich ging in der ganzen Gegend umher und lockte ihm, ich sandte alle meine Hunde aus, es zu suchen, aber vergebens, es kam nicht mehr zum Vorschein. Da war ich so ernstlich betrübt, daß ich es jetzt selbst nicht mehr begreifen kann; aber ich ward im Traum auf einmal in eine andere Gegend geführt, sie war mir unbekannt und kam mir doch bekannt vor; in diesem Augenblick ist es mir, als ob es die hiesige Gegend gewesen wäre, wie sie gestern bei meiner Ankunft vor mir lag. Auf einmal war ich mitten in meinem Handwerk: vor mir stand eine Form aus Lehm, Gesellen waren dabei, und auf der Seite lehnte der Meister, Herr Woltmann, auf einem Stock, und sah uns zu. Die Form aber war fertig und ganz trocken, und ich wußte, daß die Glocke, schon gegossen, darunter verborgen war. Auch wußte ich, daß es mir oblag, die Form zu zerbrechen; ich nahm also den Hammer und führte einen Schlag auf die Form. Sie ging in Stücken, aber statt der Glocke sprang ein Lamm darunter hervor, das blöckte fröhlich und hüpfte an mir hinauf und leckte mir die Hände; es war am Halse roth gezeichnet, und als ich es näher ansah, war es das verlorene Lamm. Ich neigte mich und liebkoste es, und in demselben Augenblicke fing eine Glocke zu läuten an, da dachte ich: die Glocke ist ja auch fertig. Diese läutete aber immer stärker, so daß ich erwachte, da war es die Morgenglocke hier in Attendorn. — Nun sagt aber, ob das nicht ein sonderbarer Traum ist?

Der Traum hat gewiß eine Bedeutung, erwiderte Katharina: ich wünsche, daß er Euch auf eine fröhliche Art in Erfüllung gehe. Ich wollte, alle verlorenen Lämmer könnten ihre Heerde wieder finden.

Digitized by Google

Thränen standen ihr in den Augen und sie ging schnell hinweg.

Franz suchte Meister Woltmann auf.

Guten Morgen, lieber Junge, sagte dieser, du mußt nun schon leiden, daß ich dich dutze; ich habe es einmal so angefangen und kann mir's jetzt nimmer abgewöhnen.

Bleibt dabei, Meister, rief Franz, Ihr macht mir eine große Freude damit, und ich kann Euch um so eher wie meinen Vater ansehen.

Nun, mit der Vaterschaft, Franz, können wir jetzt gleich anfangen: wir müssen über einen Punkt in's Reine kommen, von dem ich gestern nicht schon reden mochte. Unsere Stadt ist katholisch und ich bin es auch, wie du weißt, dein Vater aber ist ein vernünftiger Mann und macht sich nichts daraus. „Ich habe zu viele Menschen und Secten gesehen," schreibt er mir, „als daß ich nicht wissen sollte, wie wenig es mindestens bei uns ungelehrten Leuten auf den Religionsunterschied ankommt; ich habe sehr gute Katholiken und sehr schlechte Protestanten kennen gelernt, und wieder umgekehrt; aber an dem Glauben, den Einer mit der Muttermilch eingesogen hat, soll er festhalten sein ganzes Leben lang; dadurch prüft er ihn am besten, wenn er ihm treu bleibt, denn sein Glaube bleibt dann auch ihm treu und wird seine Stütze in Gefahr und Anfechtung. Darum, und auch damit Niemand kein Aergerniß nehme, wünschte ich, daß mein Sohn Franz sich von eurem Gottesdienst entfernt hielte, und habe ihm dannenher für seine sonntägliche Andacht Benjamin Schmolkens Erbauungsbuch mitgegeben. So aber ein evangelisches Haus in eurer Stadt wäre, mit dem er den Tag des Herrn begehen könnte, so sollte mir das freilich noch lieber sein." —

Sieh Franz, fuhr Meister Woltmann fort, jetzt hast du die Wahl. Ich denke in dieser Sache gerade wie dein Vater, und es

Digitized by Google

wird dir auch sonst Niemand hier zusetzen, denn die Leute sind friedlich und duldsam; du kannst also den Sonntag über deinem Schmolke zubringen oder bei einem Religionsverwandten, der hier wohnt, wofern nämlich dieser nichts dagegen hat.

Franz entschied sich für das Letztere, und Meister Woltmann ließ ihm sogleich das Haus seines Glaubensgenossen, eines Leinewebers, zeigen. Dort wurde er aber nicht auf's beste empfangen, denn als er seinen Wunsch vorgebracht hatte, schlug der Leineweber die Hände zusammen und rief: Was? die ganze Woche hindurch wollt Ihr Euch verunreinigen im Hause der Gottlosen, und am Sonntage muthet Ihr mir dann zu, Euch aufzunehmen in meine reine Hütte, daß ich selber verdächtig würde vor dem Herrn der Heerschaaren? Nein, das kann nicht sein! O leichtsinniger junger Mensch, habt Ihr denn keine Eltern mehr, oder sind sie so unchristlich, daß sie Euch verkauft haben in die Gemeinschaft Belials? Rettet Eure Seele und fliehet augenblicklich aus dem Hause der Verdammniß. Ich will Euch aufnehmen gegen ein billiges Kostgeld und so lang beherbergen, bis Ihr wisset wo Ihr hinziehen und Arbeit finden werdet. Aber wenn Ihr bei Eurem Meister bleibt, ist Euch meine Thüre verschlossen, die da versiegelt ist mit dem Blute des Lammes; ja, wenn Ihr es wagen wolltet, zu mir zu kommen mit Eurem unbeschnittenen Baalsherzen, so müßte ich, so wahr mir Gott helfe, Euch von hinnen treiben, wie unser Herr die Wechsler aus dem Tempel trieb, und dazu sprechen: „Hebe dich weg von mir, Satan!"

Franz, der anfangs etwas verblüfft gewesen war, brach endlich, als die Rede immer salbungsvoller und die Gesten des Redners immer possierlicher wurden, in ein herzliches Gelächter aus, so daß der Leineweber ihn ganz entsetzt ansah. Verzeihet, rief er endlich, als er sich wieder erholt hatte, verzeihet, daß ich so unschicklich vor Euch herausgeplatzt bin, aber es ist mein angeborener

Digitized by Google

Fehler, daß ich mich nicht bezähmen kann, wenn mir was Lustiges vorkommt. Eure Meinung habe ich wohl verstanden, und es kommt mir nicht von Weitem in den Sinn, sie Euch bestreiten zu wollen; unser Streit könnte gerade so lang dauern, wie der dreißigjährige Krieg, und dann wären wir erst nicht fertig, sondern säßen noch, wer weiß wie lang, zu Münster und Osnabrück; auch bin ich zu jung gegen einen Mann wie Ihr, und verstehe mich besser auf's Glockengießen als auf's Controversiren. Doch meine ich, wenn ich eine Glocke gieße, so sieht man ihr's nicht an, ob sie für Evangelische bestimmt ist oder für Katholische; sie ist von gleichem Metall, auch hat sie den gleichen Ton, sie mag hängen wo sie will, ob sie zur Messe läutet oder zur Betstunde, und seht, es wird doch Jedem wohl um's Herz, wenn er die Glocken in die Kirche läuten hört. Vielleicht sieht der liebe Gott die Sache auch so an und hat Wohlgefallen an unserer unverständigen Frömmigkeit, wenn sie nur vom echten Metall ist und keinen falschen Ton gibt. Aber, wie gesagt, ich will gar nicht mit Euch streiten, ich habe da nur so meine junge Meinung, und Ihr seid älter als ich, und vielleicht besser angeschrieben im Himmel. Ich wünsche Euch nur, daß Euch dereinst nicht mit demselben Maße gemessen werde, mit dem Ihr Andern gemessen habt. Gott sei mit Euch!

Mit diesen Worten verließ er das Haus und betrat es niemals wieder. Der Meister fragte ihn sogleich, wie es gegangen sei, und Franz erwiderte ganz kurz, der Leineweber wolle es nicht haben, daß Jemand aus einem katholischen Hause zu ihm komme.

Das hätt' ich dir voraussagen können! rief Meister Woltmann lachend: aber ich wollte ganz unparteiisch sein, und dann ist es dir auch kein Schade, wenn du die Menschen ein wenig kennen lernst.

Katharina war dazu gekommen und fragte: Was hat denn der Mann gegen uns?

Digitized by Google

Geh du nur ruhig in deine Kirche, mein Kind, sagte ihr Vater, indem er sie küßte: für dich ist gar nichts Bedenkliches dabei, denn das Lallen der Unmündigen, heißt es, gefällt dem Herrn.

Franz arbeitete sich nunmehr bei seinem Meister als Geselle ein, und das tägliche Leben ging seinen ruhigen Gang. Er war geschickt und fleißig, geachtet von seinem Meister und geliebt von den Mitgesellen, welchen er ein treuer und freundlicher Gefährte war. Und wie der Meister in Handwerksangelegenheiten gern auf seinen verständigen Rath hörte, so hatte er auch im Haus ein Wörtchen mitzusprechen; es kam bald dahin, daß nichts ohne sein Beisein hier vorgenommen wurde, und die junge, lebhafte Katharina ließ sich, wenn es nothwendig schien, willig von ihm hofmeistern. Sonntags hielt er seine Andacht zur gleichen Zeit mit den Andern; wenn die Glocken anschlugen, ging er auf seine Kammer, hörte zu, bis das Geläute schwieg, dann nahm er sein Buch und las sein „Gesetzlein" darin. Mit wem er in Attendorn in Berührung kam, der gewann ihn lieb wegen seines aufrichtigen, freundlichen und geselligen Wesens. Wegen der Religion erfuhr er von Niemand etwas Widerwärtiges. Nur einige junge Mädchen mochten in ihrem Herzen den hübschen Ketzer bedauern und in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückgebracht zu sehen wünschen. Franz aber hatte für keine ein Auge; er war so eifrig in seiner Arbeit, daß ihm kein anderer Gedanke in den Sinn kam; Reginen hatte er völlig vergessen. Katharina hatte täglich mit ihm zu thun und zu verkehren; er lehrte sie zeichnen und, was damals statt des Claviers galt, die Orgel „schlagen". Er hatte dies zu Hause, wo eine kleine Orgel im Zimmer stand, von seiner Mutter gelernt, und auf seinen Betrieb erhielt Katharina einmal zu ihrem Geburtstag ebenfalls eine kleine, zierlich gebaute und mit mehreren Registern versehene Orgel, über die sie in das höchste Entzücken gerieth. Sie war sehr gelehrig und spielte bald auf

Digitized by Google

dem anmuthig tönenden Instrument protestantische wie katholische Choräle nebst den gebräuchlichen und erlaubten Liedern, worunter auch die „himmlische Geduld" nicht fehlen durfte. Franz war an sie gewöhnt wie ein Bruder an seine Schwester; ihr beständiges Beisammensein war es eben, was Beide so unbefangen machte; an eine Trennung dachten sie gar nicht, denn dieser Gedanke hätte sie wohl schnell aus ihrem ruhigen Traume geweckt.

Katharina war von einer Schönheit, die sich erst nach und nach durch das Gemüth den Augen offenbarte; man mußte viel zu viel auf ihr liebes, gutes Wesen achten, und erst allmählich entdeckte man die stillen Reize des blonden Kindes, ihren edeln Körperbau, ihr zartes Antlitz und ihre seligen, blauen Augen. Aber dem jungen Glockengießergesellen kam nichts anderes in den Sinn, als täglich bei ihr zu sein, mit ihr zu reden, mit ihr zu zeichnen und die Orgel mit ihr zu schlagen.

So vergingen zwei Jahre. Glocken und Spritzen wurden in Menge geliefert, und außerdem verfertigte Franz kleine, zierliche Gefäße aller Art aus Zinn und Messing, die sich bald in der Umgegend und noch weiter verbreiteten; in den Freistunden ging er mit dem Meister, oder saß er mit ihm bei Katharinen. Diese ganze Zeit von zwei Jahren, die einem Menschen so lang werden kann, ließ sich für ihn in die kurzen Worte befassen: ein Tag war schön wie der andere. Aber mit dem nächsten Frühling sollte Alles ganz anders kommen.

Ein reicher Kaufmann, aus Attendorn gebürtig, kam von weiten Reisen zurück; er hatte sein Leben genossen und wollte sich jetzt, da er kein Jüngling mehr war, in seiner Vaterstadt häuslich niederlassen. Er warf sein Kennerauge auf die Töchter des Landes umher, und hatte bald ausgefunden, daß keine mit Katharinen sich messen könne. Bei einem städtischen Tanzvergnügen, mit welchem die Maifeier beschlossen wurde, bemühte er sich den ganzen Abend

Digitized by Google

um sie und machte ihr in mancherlei ausländischen Weisen und Figuren den Hof. Franz meinte einen kalekutischen Hahn zu sehen, und wußte nicht, ob er ihn mehr um seine Zuversichtlichkeit beneiden, oder sich über seine Zudringlichkeit ärgern solle. Aber seine ganze, ihm selbst verborgene Liebe zu dem Mädchen wachte mit einer unwiderstehlichen Heftigkeit auf, sobald ihm sein Instinkt in diesem „fliegenden Holländer" einen Nebenbuhler zeigte, und er verließ den Tanzplatz mit ganz anderen Gefühlen, als an jenem Abende, da er in kindischem Zorn von Reginen geschieden war. Der Kaufmann setzte seine Bewerbung entschlossen fort; am folgenden Tage machte er in Meister Woltmanns Hause einen Besuch, der in Franzens Herz spitzige Pfeile grub; er erkundigte sich, was damals noch nicht Sitte war, nach dem Befinden seiner schönen Tänzerin, und sagte ihr schon viel ernsthaftere Süßigkeiten, als gestern Abend. Am dritten Tage kam er wieder, er trug ein Päckchen köstlicher Brabanter Spitzen und sagte mit zierlichen Verbeugungen zu dem Vater, den er allein fand, dies sei das Brautgeschenk für Jungfrau Katharina, dafern sie es als solches anzunehmen gewillet sei. Hiemit hielt er förmlich um sie an.

Liebwerther Herr, entgegnete Meister Christoph Woltmann, Ihr erweiset mir und meiner Tochter durch Euren Antrag große Ehre, seid dessen freundlichst bedankt; aber ehe ich Euch eine Antwort gebe, muß ich wissen, wie Katharina davon denkt, denn ich bin nicht gesonnen, sie in einer so wichtigen Sache zu zwingen. Habt daher die Güte und gebt uns Beiden eine Bedenkzeit von acht Tagen. Indessen muß ich auch bitten, daß Ihr Euer schönes Geschenk wieder mit Euch nehmet, auf daß es zu keiner Mißdeutung Anlaß gebe; wenn das Mädchen einmal Eure Braut ist, so kann ich Euch nicht hindern, ihr zu schenken, so viel und so wenig Ihr wollt.

Digitized by Google

Der Kaufmann wußte, daß die Schicklichkeit einen solchen Bescheid erforderte; er fügte sich daher mit guter Miene in die anberaumte Frist, da er nicht im mindesten zweifelte, Katharina werde nach einer so vollen Hand mit Freuden greifen. Er sagte, er wolle diese acht Tage zu einer Reise benutzen, um noch vorher einiges Nöthige abzumachen, und schied mit den besten Hoffnungen.

Franz war es, welchem Meister Woltmann die Sache zuerst vortrug; der gute Mann wollte ihn um Rath fragen. Franz wurde wechselsweise roth und blaß, und fragte endlich, ob er Katharinen vorbereiten solle. Der Meister gab dies unbefangen zu. Mit Bitterkeit im Herzen suchte Franz die Jungfrau auf und benachrichtigte sie von ihrem Glück, aber er war gleich versöhnt, als er gewahr wurde, wie sie darüber erschrack.

Nun Katharina, sagte er, macht Euch der Antrag keine Freude? Habt Ihr keine Lust zu dem reichen, vielgereisten Freiersmanne?

Nein, flüsterte sie zitternd, lieber wollte ich sterben. — Alle Heiterkeit und Vertraulichkeit war von ihr gewichen, sie war scheu, wie ein verfolgtes Reh.

Steht ihm vielleicht ein Anderer im Wege, dem Ihr den Vorzug gebt? fuhr Franz fort.

Sie sah ihn mit flehenden Augen an.

Liebe Katharina, wir haben nun so lange Zeit mit einander gelebt, wie Kinder, ich habe Vater, Mutter und Heimath vergessen in deiner Nähe, und wenn es mir dennoch über der Arbeit manchmal heimwehleidig um's Herz wurde, so kam dies blos daher, weil ich meinte, du müssest immer neben mir sein, und mir zusehen oder mit mir reden. Und jetzt, wo dich mir ein Anderer wegnehmen will, jetzt weiß ich es ganz gewiß, daß ich ohne dich nicht leben kann.

Digitized by Google

Eine dunkle Röthe lag über ihrem Angeſicht, ſie ſenkte die Augen, aus welchen Thränen ſtrömten; ſie hob ſie wieder und ſah ihn ſo herzinnig an, daß er ihr bis auf den Grund des Herzens blicken konnte.

Katharina, rief er, indem er ſie mit den Armen umfing und feſt an ſich drückte, haſt du mich lieb?

Sie lächelte durch die Thränen hindurch, flüſterte: Sprich mit dem Vater! und eilte hinweg.

Ganz betäubt und trunken kam Franz zum Vater zurück und ſagte: Wenn Ihr nichts dagegen einzuwenden habt, Meiſter, ſo iſt Katharina heute noch Braut.

Ei! ſo ſchnell hat ſie ſich entſchließen können, ihn zu nehmen?

Nicht ihn.

Wen denn?

Mich.

Da ſchüttelte aber der Meiſter den Kopf ſehr bedenklich und ſagte: Knabe, du haſt mir was Schönes angerichtet! Doch ich kann dich nicht ſchelten, ich bin ſelber ſchuld daran: ich ließ mich von euch täuſchen, denn ihr waret wie Geſchwiſter mit einander, und ich hätte bedenken ſollen, daß das nicht in die Länge gut thun konnte. Nun, jetzt iſt es einmal ſo, und es bleibt nichts anderes übrig, als der Sache ſo ſchnell wie möglich ein Ende zu machen.

Was ſagt Ihr, Meiſter? unterbrach ihn Franz erſchrocken. Warum ſoll es denn nicht ſein? Ich verſtehe kein Wort von alle dem, was Ihr da redet.

Die Sache hat zwei große Schwierigkeiten, entgegnete jener, die von uns Beiden keiner heben kann. Zum erſten iſt das Mädchen katholiſch.

Digitized by Google

Und glaubt Ihr, es wäre um ihre Seligkeit gethan, wenn sie mir zu lieb evangelisch würde?

So? einer Liebesgrille wegen zieht man einen neuen Glauben an, wie man eine andere Schürze vorbindet? Da müßte es mit Eurer Angelegenheit schon weit gekommen sein, und, Gottlob das ist nicht der Fall; sie ist ja erst von heute.

Ach nein, erwiderte der Gesell, genau genommen, hat sie mit dem Tage begonnen, an dem ich Euer Haus betrat; wir wußten es nur nicht so, es war eben als wenn wir immer bei einander sein müßten.

Es mag sein, wie es will, es würde mir nicht an Katharinen gefallen, wenn sie deswegen die Religion wechselte.

Ich denke, da braucht es kein Gefallen und kein Mißfallen, Ihr seid ja der Vater und könnt befehlen; ohne Euren Willen geschieht freilich nichts, und wenn Ihr dagegen seid, ja, dann ist's abgethan.

Nicht so sehr wie du denkst; denn da eben ist noch ein größerer Haken: du mußt wissen, Katharina ist nicht meine Tochter.

Wie? rief Franz, was muß ich hören? Katharina ist nicht Eure Tochter?

Nein, mein Sohn, sie ist nur ein angenommenes Kind.

Bei diesen Worten trat Katharina herein. Ja, sagte sie weinend, der Vater hat mich aufgenommen, gepflegt, erzogen und geliebt, wie sein leibliches Kind, aber ich bin es nicht. Ach, ich habe es Euch oft gestehen wollen, Franz, aber —

Ich habe es verboten, sagte ihr Pflegevater. Man muß so was nicht unter die Leute bringen; es dient zu nichts Gutem, und sie machen nur ein unnützes Geschrei daraus.

Und wenn du ein Bettelkind wärest, mir wär's gleich, sagte Franz zu ihr. Aber kann man denn deine Eltern nicht ausfindig machen, daß sie ihre Einwilligung geben?

Digitized by Google

Sie weinte heftig und sagte: Ein Bettelkind bin ich allerdings, ja! Wer aber meine Eltern gewesen sind, weiß ich nicht zu sagen, eben so wenig, aus welchem Land ich gebürtig bin; ich kenne Niemand als den Vater hier, den mir der liebe Gott geschenkt hat. Aus meiner frühsten Kindheit kann ich mich nur so viel entsinnen, daß ein Bettelweib weit, weit in der Welt mit mir herumzog. Wenn sie die Leute um ein Almosen ansprach, so ließ sie mich dabei sehen, um ihr Mitleid zu erwecken. Aber sie war immer gut gegen mich, und gab mir immer das Beste von Allem was sie geschenkt bekam. Hie und da erzählte sie mir, ich sei nicht ihre Tochter, sie habe mich einmal, ich weiß nicht wo, an der Straße schlafend gefunden, in zerrissenen Kleidern, denen man aber doch angesehen, daß ich von keinen schlechten Leuten abstamme. Aus mir selbst habe sie nichts herausbringen können, als daß ich Katharina heiße. Darauf habe sie mich zu sich genommen und sei ihren Weg mit mir weiter gezogen; an allen Orten habe sie gefragt, ob kein Kind vermißt werde, Niemand aber habe davon etwas wissen wollen. Ungefähr ein Jahr lang bettelte sie mit mir den Rhein herunter —

Da kamst du in meine Hände, sagte Meister Woltmann und klopfte ihr auf die Wange. Dies ging so zu. Mein seliges Weib war aus Brüssel gebürtig und hatte dort einen reichen Vetter. Der war alt und krank und schrieb ihr, er fühle, daß sein Stündlein nahe sei, und habe sie zu seiner einzigen Erbin eingesetzt; zuvor aber wünsche er, sie noch einmal zu sehen, sie solle kommen und ihm die Augen zudrücken, damit er nicht unter Fremden sterbe. Da sie nicht allein hinreisen wollte und wir leider keine Kinder hatten, so entschloß ich mich, mein Haus so lang zu schließen, und das Handwerk liegen zu lassen, bis der Vetter zu seinen Vätern versammelt wäre. Wir zogen also mit einander gen Brüssel zu dem alten, kranken Mann, dem es wohl

Digitized by Google

that, unter den Seinigen zu sein. Aber mit seinem Sterben verzog es sich, und wir hatten viel Ungemach mit seiner Pflege. Es dauerte Jahre bis seine Krankheit zu Ende ging, da segnete er uns und starb. Wir nahmen die Erbschaft ohne Hinderniß in Empfang, wollten aber nicht gleich zurückkehren, sondern reisten noch eine geraume Zeit in den Landen zu unserer Ergötzung und Erholung umher, denn mein Weib hatte als Krankenwärterin viel ausgestanden. Endlich machten wir uns auf den Rückweg, und beschlossen über Kevlaar zu gehen, da gerade die Wallfahrtszeit herangekommen war. Wir gingen, wie die andern Wallfahrer, zu Fuß und nur langsam, weil das Wandern meinem Weibe stark zusetzte. In Kevlaar blieben wir eine Zeit lang und verrichteten unsere Andacht. Am Tage, da wir wieder fortgehen wollten, sahen wir ein Bettelweib mit einem schönen Kind unter dem Muttergottesbilde liegen; sie sah sehr abgezehrt aus und schien am Sterben zu sein. Wir nahmen uns ihrer an, ließen sie in ein Haus bringen und verpflegen, und da sagte sie uns von dem Kinde dasselbe, was du aus Katharina's Munde gehört hast. Weil ihr aber das Kind Gewinn brachte, so mag sie vielleicht den Eltern nicht allzu eifrig nachgeforscht haben. Das Weib starb, und da wir kinderlos waren, so hatten wir zu gleicher Zeit den Gedanken, das Mädchen an Kindesstatt anzunehmen; wir ließen sie kleiden und kehrten mit ihr nach Attendorn zurück. Um weder sie noch uns dem Gerede der Leute auszusetzen, gaben wir vor, sie sei unser Kind und während der mehrjährigen Abwesenheit von meinem Weibe geboren worden; man wünschte uns Glück und scherzte über den späten Ehesegen. Mein gutes Weib kränkelte aber seit der Brüsseler Reise und ging nach einigen Jahren in die ewige Heimath ein. Nun wäre ich allein in der Welt gewesen, aber das liebe Mädchen wurde mein Trost und die Freude meines Alters. Um das Geheim-

Digitized by Google

niß weiß Niemand in der ganzen Stadt, aber es ist eine Ehrensache, es ihrem Freier zu entdecken, denn wie ich sie nicht unnöthigerweise in den Mund der Leute bringen wollte, so will ich doch auch Niemand mit ihr betrügen. Sobald sie einwilligt, den Kaufmann zu heirathen, so muß er ihre ungewisse Herkunft erfahren und kann sich darnach halten; will sie ihn aber nicht, so braucht er auch nichts zu wissen. — Jetzt frage ich dich, Franz, wie du es bei deinen Eltern angreifen willst, um ihre Einwilligung zu dieser Heirath zu erlangen? Ich habe Katharinen, wie es meiner Tochter geziemte, in meinem Glauben erziehen lassen, und es geht nicht so leicht, damit eine Aenderung vorzunehmen. Geschähe es aber auch, so könnten doch die Deinigen immer noch Scrupel genug darin finden. Aber noch mehr: wenn sie dich fragen, wer ist die Frau, die du einführen willst in unser ehrsames Haus? woher ist sie? und wer sind ihre Freunde, mit denen wir uns verschwägern sollen?. was kannst du antworten? Du hast mir selbst Beispiele erzählt, wie schwer bei euch, wo Alles in die Verwandtschaft heirathet und die ganze Stadt unter sich verwandt ist, eine fremde Frau eine Heimath findet: wie würde es nun vollends einem Findelkinde gehen? Niemals werden deine Eltern in diese Heirath willigen. Zwar kann man es meinem Kinde nicht ansehen, weß Standes sie ist: sie kann meinetwegen von einem Fürsten oder Grafen abstammen, aber es kann auch anders sein, und ihre Herkunft könnte doch immer noch an den Tag kommen. Mir gilt das gleich, ich kann der Entdeckung ruhig entgegensehen, denn Katharina ist und bleibt meine herzliebe Tochter, mein gutes Kind, und wenn sie von einem Abdecker herkäme. Aber die Deinigen denken nicht so und werden in einer so wichtigen Sache nichts auf's Ungewisse wagen. Deswegen bitte ich dich, Franz, stehe lieber von deiner Werbung ab und frage zu Hause gar nicht

Digitized by Google

an; ich weiß, du würdest es nicht durchsetzen, und dein bloßes Anfragen brächte dir Verdruß auf den Hals. Mit dem hiesigen Freier ist es ein ganz anderer Fall; der hat keine Eltern und keine nahe Verwandtschaft, die er zu fragen brauchte, er ist sein eigener Herr, und da er Katharinen sehr gut zu sein scheint so glaube ich nicht daß er sich an dieser Schwierigkeit stoßen wird. Bei ihm fällt ohnehin das Haupthinderniß weg: er ist gleichfalls katholisch, wie sie, und da braucht keins dem andern seinen Glauben zum Opfer zu bringen.

Ja, ja, sagte Franz mit jener Bitterkeit, die so leicht in jungen Herzen aufsteigt, wenn sich der Leidenschaft Gründe in den Weg stellen, deren Gewicht sie wider Willen anerkennen muß, — ja, ja, ich sehe schon, Ihr habt Alles mit dem Mynheer Nabob so gut wie in's Reine gebracht.

Sei kein Kind, Franz! rief der Meister gutmüthig aufbrausend. Meinst du denn, du wärest mir als Schwiegersohn nicht so willkommen oder willkommener denn jeder Andere? Ich habe nichts mit ihm abgemacht, wiewohl nur die Eifersucht leugnen kann, daß der Mann nicht so geradehin zu verwerfen ist. Aber ich sage dir ja, daß ich die ganze Sache in ihren freien Willen stelle. Sagt sie nein, so könnten wir, dächt' ich, von andern Dingen reden. Hat sie sich's aber in den Kopf gesetzt, keinen Andern zu nehmen als dich, je nun, so wißt ihr ja die Bedingungen. Vor Allem muß sie zu deiner Religion übertreten, um dir in deine Heimath folgen zu können. Da steht sie: frage sie, ob sie bereit sei, ihren Glauben abzuschwören. Oder hat sie dir schon das Wort darauf gegeben?

Nein, antwortete Franz, und blickte mit gespannter Erwartung auf Katharinen. Sie hatte den Kopf gesenkt, hob die Augen nicht vom Boden und sprach kein Wort.

Genug! versetzte der Meister, der mit einem Blick die Hal-

Digitized by Google

tung des Mädchens und den tiefen Eindruck derselben auf den jungen Mann überschaut hatte. Für jetzt ist genug gesprochen. Es bleibt bei der Bedenkzeit, die ich dem Freier gesetzt habe. In acht Tagen, sagte er hierauf zu seiner Tochter, will ich dich wieder fragen, und bis dahin, setzte er gegen Beide gewendet hinzu, wird es das Beste sein, einander das Herz nicht weiter schwer zu machen.

Sie trennten sich schweigend.

Die acht Tage vergingen sehr langsam und doch auch wieder sehr schnell. Gesprochen wurde fast gar nichts, auch zwischen den beiden Liebenden nicht, denn Er scheute sich die Frage zu wiederholen, die sie ihrem Vater zu beantworten gezögert hatte, und Ihr war die Zunge wie gebunden. An ihm war eine von Tag zu Tag wachsende unheimliche Spannung zu bemerken, die Niemand deuten konnte, die aber Katharinen, wenn ein düsterer Blick aus seinen Augen auf sie fiel, mit Schrecken erfüllte. Er arbeitete rastlos, aber mit einer peinlichen Hast und Heftigkeit. Der Meister sah ihm kopfschüttelnd zu, und Katharina ging oft auf ihr Kämmerlein, um sich satt zu weinen.

Der letzte Tag der gegebenen Frist war herangekommen, der Meister und seine Tochter saßen mit gepreßtem Herzen beisammen, denn Franz hatte gegen alle Gewohnheit diesen Morgen um Vergünstigung gebeten, einen längeren Ausgang machen zu dürfen, und war zum Mittagessen nicht zurückgekehrt. Ein herannahendes Gewitter vermehrte ihre Bangigkeit. Der Himmel war schwarz überzogen, der Donner, der noch in der Ferne drohend murrte, schien sich allmählich zu nähern, der Tag verfinsterte sich, Blitze spielten durch das Dunkel, und man hatte ein Gewitter zu befürchten, schwerer als der Mai es sonst mit sich zu bringen pflegt. Die alte Glocke sandte ihre bebenden

Digitized by Google

Töne hinaus, die der geängstigten Stadt die Gefahr beschwören helfen sollten. Endlich kam das Gewitter, und mit ihm Franz.

Er trat mit finsterer Entschlossenheit herein und sprach: Meister, wollt ihr mir ein paar Worte vergönnen?

Sprich, mein Sohn, erwiderte dieser, und möge es etwas Gutes sein!

Herr Woltmann, lieber Meister, hub der Jüngling an, Ihr habt mir zwei Hindernisse genannt, die zwischen mir und Eurer Pflegetochter stehen. Ich bin nun diese acht Tage mit mir zu Rath gegangen, und habe gefunden, daß es ein Mittel gibt, durch welches beide mit Einemmal zu heben sind. Ihr habt gesagt: daß ich ein Protestant sei, das stehe der Heirath im Weg; und weiter: ein Mädchen von ungewisser Herkunft könnt' ich bloß dann zur Frau nehmen, wenn ich keine Eltern hätte, wie sie.

Das hab' ich nicht gesagt! unterbrach ihn der Meister.

Gleichviel, fuhr Franz fort, ich will Euren Glauben annehmen, der gut sein muß, weil Katharina nicht von ihm lassen zu wollen scheint. Dann ist die Religion kein Hinderniß mehr. Und, setzte er mit brechender Stimme hinzu, ich hoffe zwar, meine Eltern werden mir ihren Segen nicht ganz entziehen, aber dreinreden werden sie mir dann nichts mehr, und werden mir nicht verwehren, die Tochter des Kaisers oder des Scharfrichters zu heirathen.

Der Meister sah nach Katharinen hinüber; sie hatte das Gesicht verhüllt. Hast du das mit dem Mädchen abgeredet? fragte er.

Kein Wort! betheuerte Franz.

Nun, und was sagst du dazu, meine Tochter?

Katharina ließ die Hände sinken, sie sah sehr bleich aus. O Franz, rief sie, begehe keine Sünde um meinetwillen! Bin ich denn so wichtig, daß du die Liebe deiner Eltern um mich

Digitized by Google

auf's Spiel ſetzen mußt? Ich bitte dich, verlaß uns, kehre wieder in deine Heimath zurück und thue deinen Eltern kein ſolches Leid an; du wirſt gewiß eine Andere finden, bei der du mich vergeſſen kannſt.

Franz zitterte wie im Fieber. Sünde? ſprach er. Was iſt denn für eine Sünde dabei, die mir meine Eltern vorwerfen könnten? Habt ihr einen andern Gott als wir? Deucht mir doch, der Hauptunterſchied beſtehe in ein paar Tropfen Wein.

Junge! donnerte der Meiſter, fürchteſt du dich nicht, ſo gottlos zu reden? Hörſt du nicht, wie der Himmel über deine gottvergeſſenen Reden zürnt?

Laßt's gut ſein, Meiſter, lachte Franz, der Himmel iſt jetzt zornig, weil gerade ein Wetter iſt. Er würde eben ſo ſchelten, wenn ich geſagt hätte, es ſei ein Tiegel umgefallen.

Siehſt du wie der Unglaube aus dir ſpricht? rief der Meiſter halb ärgerlich halb lachend. Du biſt, ſorg' ich, nicht einmal gut evangeliſch, du würdeſt mir einen ſchönen Katholiken geben!

Das Gewitter wurde ſtärker, heftige Schläge fuhren zwiſchen die ſtreitenden Reden der beiden Männer.

Und, kurz und gut, ſagte Meiſter Woltmann, bleibe auf deinem Willen, werde katholiſch, aber *mein* Jawort bekommſt du nicht! Wenn ſich dein Herrgott, wenn ſich dein Vater nicht auf dich verlaſſen kann, ſo mag ich's auch nicht. Was würde dieſer von mir ſagen, der dich mir anvertraut hat? Der Chriſtoph, würde er ſagen, iſt ein alter bigotter Narr und ein ſchlechter Kerl geworden, er hat mir meinen Sohn katholiſch gemacht.

Gut, entgegnete Franz, wenn's das iſt, ſo bleibt auf Eurem Sinn, aber laßt auch Katharinen den ihrigen. Ihr könnt's ihr nicht verwehren, wenn ſie in mir einen Katholiken nimmt.

Digitized by Google

Oder verstoßt sie meinetwegen, ich trage sie auf den Händen durch die Welt.

Ich hoffe, sprach Meister Woltmann, mein Kind werde vernünftig sein und bei mir bleiben. Katharina sieht jetzt schon ein, was du erst später einsehen würdest. Ja, und auch du siehst mir nicht aus, als ob du dein Gewissen völlig überwunden hättest. Und wenn du nun dennoch deinen Willen durchsetztest, wie würde es in ein paar Jahren sein? Verstoßen von deinen Eltern, verflucht von deinen ehemaligen Glaubensbrüdern, von allen besseren Katholiken verachtet, ohne Auskommen, ohne Beistand, wirst du mit ihr herumirren; der erste Rausch ist verflogen, und du siehst in dem armen Kinde Nichts mehr, als die Ursache alles deines Ungemachs. Ich traue dir wohl zu, daß du nicht so unedel sein wirst es ihr zu sagen, aber in deinem Herzen wirst du's denken, und Katharina wird's in dem ihren fühlen, und Beide werdet ihr unglücklich sein. Das sagt sich mein kluges Kind von selbst, ehe es zu spät ist, und damit wird sie sich und dich vor Schaden behüten. Glaubst du denn, es könne ihr Vertrauen einflößen, wenn du um ihretwillen die Gemeinschaft deiner Glaubensgenossen, deiner Eltern, deiner Verwandten und Mitbürger wie altes Eisen wegwirfst? Ich glaub's nicht. Hab' ich doch schon einmal einen ähnlichen Fall erlebt, den du dir zur Lehre dienen lassen kannst. Es wird just so gut wie ein Wettersegen sein, wenn ich dir's erzähle; denn mir scheint es, das Ungewitter in deinem Innern sei gefährlicher als das am Himmel. Höre also auf ein warnendes Beispiel, da du nicht auf die Stimme hören willst, die aus den Wolken spricht.

Franz machte eine ungeduldige Bewegung, als ob er wenig geneigt wäre, sich in dieser schweren Stunde durch eine Geschichte, wie sie der Meister zu erzählen liebte, zerstreuen zu lassen; doch hielt ihn die Achtung vor dem väterlichen Freunde in Schranken.

Digitized by Google

Nach einem gewaltigen Vorspiel, das dieser dem Donner hatte einräumen müssen, hob der Meister zu erzählen an:

In Brüssel, im Hause meines Meisters, dessen Tochter ich nachher heimführte, lernte ich einen Studenten kennen, der daselbst wohnte und wegen einiger großen Dienste, die er als geschickter Arzt geleistet hatte, ein vielgeliebter Hausfreund geworden war. Von Geburt war er ein Deutscher, protestantischer Confession und hieß Ludwig mit seinem Vornamen. Er hatte in Löwen studirt und vollendete jetzt seine Studien bei der berühmten medicinischen Gesellschaft zu Brüssel, war aber bei allem Fleiß eine lustige Haut, immer zu Späßen und tollen Streichen aufgelegt. Er hat mir manche schlaflose Nacht bereitet, denn er stellte sich als ob er mir die Meisterstochter wegfischen wollte und ruhte nicht eher als bis ich eifersüchtig wie ein Türke geworden war; dann aber machte er der Neckerei ein Ende und brachte es durch seine Fürsprache bei meinem Schwäher dahin, daß ich mich schon als Gesell mit meinem lieben Weibe verloben durfte. Ich that mir nicht wenig darauf zu gut, daß ich so viel Ehre von einem so gelehrten Herrn genoß. Eins aber wollte mir nicht ganz an ihm gefallen: er war mir zu leichtsinnig in Religionssachen. Zwar nahm er sich vor mir in Acht, weil er wußte daß ich in dem Punkte keinen Spaß verstand, doch spöttelte er hie und da über unsre katholischen Bräuche. Oft lachte er mich aus, wie ich mir nur habe in den Kopf setzen können, daß er im Ernst mein Nebenbuhler sei, da er doch schon als Protestant nicht daran hätte denken können, eine Katholikin zu heirathen. Damals sah ich nicht voraus, wie es sich nachher so ganz mit ihm wenden sollte. Er nahm von uns und von Brüssel Abschied; die medicinische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitglied, die Universität Löwen setzte ihm den Doctorhut auf, und er verließ die Niederlande in großen Ehren, um auf gelehrte

Digitized by Google

Reisen zu gehen. Zuvor besuchte er seine Eltern in Deutschland, deren Stolz und Freude er als einziger Sohn war; dann wollte er sich in die Schweiz und hierauf nach Montpellier, als einem berühmten Sitz der Arzneiwissenschaft, begeben. Aber er kam nicht weiter als bis Konstanz. Dort besuchte er, nach seiner Gewohnheit, einen großen Arzt, den er am Krankenbette eines einzigen Kindes traf, und der ihm gestand, daß er mit all seiner Kunst rathlos sei und die Hoffnung, seine Tochter Cornelia zu retten, völlig aufgegeben habe. Auf Ludwigs Andringen ließ er ihm die Kranke zur Behandlung, und der junge Doctor hatte sie mit einer seiner kecken Kuren nach wenigen Wochen dem Tod aus dem Rachen gerissen. Die Folge war, daß die beiden jungen Leute einander liebgewannen, nur meinte es Cornelia nicht für diese Welt; denn als er ihr Herz und Hand anbot, erklärte sie ihm mit bittern Thränen, sie werde nie einem Andern die Hand reichen, aber auch von ihm sei sie durch eine unübersteigliche Kluft getrennt. Ihr Vater jedoch, sei es nun daß er in Wahrheit vom Eifer für unsere Religion entflammt war, oder wollte er den Protestanten ein solches Licht der Wissenschaft entreißen, oder hatte er andre weltliche Beweggründe vor Augen, kurz, der Alte sagte ihm, er solle nur der Ketzerei entsagen, dann sei er auf dem geraden Weg zum Ziele seiner Wünsche. Ludwig drückte ihm die Hand, und fort war er, ohne Cornelia zuvor noch einmal gesehen zu haben. Nach einigen Wochen aber kam er von Sanct Gallen zurück, wo damals ein sehr glaubenseifriger Abt war, der's ihm leicht gemacht haben mag. Gelobt sei Jesus Christ! rief er Cornelien entgegen. In Ewigkeit, antwortete sie und kehrte ihm den Rücken zu. Um jene Zeit saß ich einmal mit meinem Weib Abends drunten vor der Hausthür' auf der Bank. Da kam ein Fremder die Straße herauf, ein bleicher Mensch mit hohlen Augen und struppigem Haar. Gott

Digitized by Google

verzeih mir's, das alte Lied vom Tannhäuser fiel mir ein, da ich ihn sah, aber wie ward mir erst, als ich ihn erkannte! Er erzählte uns seine traurige Geschichte, und das Merkwürdigste war, daß er jetzt Cornelien Recht gab. Wohl mag vor Gott kein Unterschied im Glauben sein, hatte sie gesagt, aber leider Gottes haben die Menschen einen gemacht, und daraus sind durch beiderseitige Schuld Verhältnisse entstanden, die der Einzelne nicht überspringen kann; wo Kampf in der Welt ist, wo ein Theil den andern zu unterdrücken sucht, da erkennt man den Menschen vor Allem an der Treue, die er den Seinigen hält, und dem Ueberläufer werden meist nur die Eitlen vertrauen. Wir suchten ihn vergebens zu halten, unstät und flüchtig setzte er seinen Stab weiter, und bald hernach ist er auf der Reise, in der Fremde, fern von Eltern und Verwandten gestorben. Sieh, Franz, so bestraft sich der Abfall, der dir in deiner jetzigen Verfassung ein Leichtes dünkt.

Ein furchtbarer Donnerschlag folgte auf diese Worte; man hatte die Wahl, ob man eine Bekräftigung oder einen Widerspruch darin finden wollte. Gott steh' uns bei! murmelte der Meister unwillkürlich und ging nach dem Fenster, um zu sehen, ob der Streich irgendwo eingeschlagen habe. Er fand Alles ruhig und kehrte wieder zurück.

Die drei Menschen, die einander so lieb hatten und dennoch durch die Macht der Einrichtungen und Ansichten unwiederbringlich getrennt schienen, standen einander eine Weile stumm gegenüber. Jedes sah die Züge der Andern entstellt im fahlen Licht der Blitze, und der Donner, der jetzt fast unausgesetzt das Haus erschütterte, war ihnen ein Widerhall des innern Herzenskampfes. Durch das Getöse aber klang die flehende klagende Stimme der Glocke wie eine vergebliche Bitte an die harten Mächte dieser Welt.

Digitized by Google

Franz raffte sich zuerst auf. Leb' wohl, Katharina, lebt wohl, Meister, sagte er, Beiden die Hände hinstreckend.

Franz! rief Katharina.

Was fällt dir ein? rief Meister Woltmann.

Ich muß fort, antwortete er dumpf, so daß sie ihn unter dem Rollen des Donners kaum verstanden. Ihr mögt Recht haben Beide, der Meister mit seinem Reden, und Katharina mit ihrem Schweigen. Ich will nicht streiten darüber. Eine Welt, in der es zum Verrath wird, nach dem Besten und Lautersten zu greifen, was der Mensch begehren kann, eine solche Welt ist auch des Streitens nicht werth. Grüßet meine Eltern, Meister. Wenn ich diesen Stoß überwinden kann, so geh' ich wieder heim; kann ich's nicht, so werden sie ja lieber Leid haben wollen, als Schande.

Wo willst du hin?

Wo sich ein Weg aufthut. In den Krieg — auf's Meer — weiß ich's?

In dem Unwetter, Franz! rief Katharina, die mit sich kämpfte und nur durch des Vaters Gegenwart abgehalten wurde, ihn zu umklammern.

Behüt' Euch Gott! rief er mit starker Stimme, die den Donner übertönte, und wandte sich der Thüre zu.

Jesus! Jesus! schrie Katharina. Das Zimmer stand im Feuer, und zugleich fiel ein Streich, der einen Augenblick stockte, um im nächsten mit betäubender Gewalt und schmetterndem Krachen die Luft zu zerreißen. Blitz und Schlag waren sich so rasch gefolgt und der Donner war mit jenem eigenthümlichen Tone eingefallen, daß Niemand zweifelte, es müsse eingeschlagen haben. Zugleich wurde es auch laut auf den Straßen, Feuerruf ertönte, Pferde rasselten im gestreckten Lauf herbei, von ihren Reitern wüthend gespornt. Die beiden Männer stürzten hinab; das ganze Gewicht der Stunde lag auf dem Gießer als

Digitized by Google

Spritzenmeister. Er mußte das Gewölbe öffnen, wo sämmtliche Löschwerkzeuge aufbewahrt wurden, die Spritzen für die harrenden Pferde herausziehen und ihre Leitung übernehmen. Auf die größte setzte er sich selbst, in die andern theilten sich Franz und die übrigen Gesellen.

Alles dies war geschehen, ehe man nur wußte wo der Blitz gezündet hatte; aber es blieb nicht lang verborgen, denn nun streckte die Flamme zu allen Fenstern des Kirchthurms, dessen Glocke verstummt war, ihre rothen Zungen heraus. Die Spritzen wurden rings herum vertheilt und spieen dem Feuer sein feindliches Element entgegen; doch der Thurm war zu hoch und die Wasserstrahlen, die zwar bis zu den Fenstern reichten, waren ohne Kraft und Sicherheit, sie trafen nur die Spitzen der Flamme, statt innen unter dem Gebälke des Glockenstuhls ihren Mittelpunkt aufsuchen zu können.

Das Feuer nahm sichtbar überhand, und jetzt beschäftigte eine andere Sorge die Schaaren der Rettenden. Es war zu befürchten, daß ein Theil des Thurmes ausgehöhlt und morschgebrannt herabstürzen würde; daher war man beschäftigt, die umliegenden Häuser, die von dem Sturze dieser Trümmer bedroht waren, auszuleeren und sich im Voraus gegen das Umsichgreifen des Brandes zu waffnen. Der Thurm wurde verloren gegeben, die Spritzen traten langsam, ihre letzten Kräfte gegen die gefährliche Höhe versendend, den Rückzug an.

Alles stand unthätig umher, auf die weitere Entwicklung des bangen Schauspiels gerüstet. Da schlug eine Glocke an, eine andere folgte, und bald erklang das vereinte Geläute aller Glocken, als wollten sie zum festlichen Kirchgang laden. Die Menge sah sich erstaunt und dann traurig an, denn man erkannte bald, daß es die Kraft der Hitze war, die das Glockenspiel zum letzten Mal in Bewegung setzte. Die Goldglocke hatte

Digitized by Google

angefangen, ihr reiner, klagender Ton war aus allen heraus zu vernehmen und drang erschütternd in die Herzen der Umstehenden, die bei diesem Schwanengesang ihrer verhängnißvollen Geschichte gedenken mußten. Franz aber, der in der Aufregung des Augenblicks einen Theil seines eigenen Leidens vergessen hatte, fühlte sich im Geist in jene Nacht zurück versetzt, da er den Brand seiner Vaterstadt mit erlebt hatte, und wie er nun hier vor seinen Augen sah, was damals seinen Blicken entzogen geblieben war, wie er endlich die aus dem brennenden Gebälke los gewordenen Glocken mit unaussprechlichem Getöse durch das Innere des Thurmes herabstürzen hörte, so wachten alle die Erzählungen, die ihm während seines Heranwachsens geläufig geworden waren, mit schauriger Lebendigkeit in ihm auf.

Aber die unthätige Ruhe, mit der das Volk diesem Ereigniß nachstarrte, dauerte nicht lang; ein Schrei erhob sich aus der Menge, Alles wich ängstlich zurück. Die Spitze des Thurmes wankte, neigte sich und fiel, weithin die Zerstörung tragend; Steine und brennendes Holzwerk schlugen durch die Dächer und in demselben Augenblick standen mehrere Häuser in Flammen. Nun wurden alle Kräfte aufgeboten. Die Feuereimer flogen durch die Kette hindurch, die Spritzen reihten sich vor den Häusern auf. Doch konnte man das Umsichgreifen des Feuers nicht hindern, es züngelte von einem Nachbardach auf das andere, und bald schlug auch auf Meister Woltmanns Hause der rothe Hahn seine Flügel. Franz eilte mit der ihm zugetheilten Spritze herbei; das Haus war ihm eine zweite Heimath geworden, deren Untergang er nicht ertragen konnte, und zudem drohte von hier aus die höchste Gefahr, da das Haus eine Ecke nach einer noch unversehrten Straße hin bildete. Achtsam saß er oben auf seiner Spritze und lenkte die Röhre hierhin und dorthin, umsichtig spähend, wo dem Feuer am besten beizukommen wäre.

Digitized by Google

Indem er so mit forschenden Blicken und von der Höhe seines Sitzes begünstigt durch die Fenster tief in die Gemächer und Kammern sah, gewahrte er auf einmal, wie ein gespenstiges Blendwerk, mitten im Wohnzimmer Katharinen. Sie stand noch auf demselben Platze, wo er sie vorhin verlassen hatte. Er sah hin und sah noch einmal hin, und herab war er von der Spritze, deren Röhre, seiner Hand entfallen, herunterschlug und die Verwunderung der Umstehenden über das Benehmen des Spritzenlenkers durch einen derben Wasserstrahl nicht eben angenehm vermehrte.

Katharina war von jenem Donnerschlage betäubt stehen geblieben, sie sah und hörte nichts, ihre Gedanken flogen wild und gestaltlos durch einander. Die fortwährende Spannung der letzten Woche, die Erschütterungen des leidenschaftlichen Wortwechsels, an dem sie einen stummen, aber um so bewegteren Antheil genommen hatte, der jähe Schmerz bei Franzens plötzlichem Abschied und endlich der Schreck über die heftige Entladung des Gewitters, dies Alles hatte zusammen so sehr auf das sonst starke Mädchen gewirkt, daß sie jetzt einer Schlafwandelnden glich. Die Außenwelt ging ihr nicht ganz verloren, aber sie nahm dieselbe bewußtlos und nur wie von ferne auf; sie gewahrte Alles, was bei dem Brande vorging, durch den Spiegel eines magnetischen Traums, sie hörte den Feuerruf und sah den Brand des Thurmes, aber es war ein anderer Thurm, den sie in ihrem Innern erschaute. Größer und schöner stieg er in ihrem Traumgesicht empor mit Nebenthürmen, Thürmchen und Spitzen, die zwölf Apostel, lebensgroß in Stein gehauen, standen in Nischen an der Kirche umher, oben aber, aus den hohen Bogenfenstern am Glockenstuhl, schlug die Flamme gräßlich hervor, unten eilten flüchtige Menschen sich drängend vorüber, Kinder irrten dazwischen, geängstigte Hausthiere suchten aus den bren-

Digitized by Google

nenden Häusern in ein sicheres Nest zu entkommen. Das Läuten der Glocken, das Geschrei der Menschen, das Krachen der stürzenden Trümmer, Alles drang mit fremden Stimmen an ihre traumbetäubten Sinne. Oben auf der dünnsten Spitze des Münsterthurmes stand ein Engel, wie aus lauterem Golde getrieben, er schien seine Flügel rettend über dem Graus und der Verwüstung zu schwingen, auf einmal wandte er sich leuchtend gegen die Schauende und rief:

Katharina, Katharina, komm zu dir!

Sie schrack auf, Franz hielt sie in seinen Armen. Ihre Spannung war gelöst, sie warf sich ihm laut weinend an die Brust. Er umfaßte sie und trug sie hinweg wie ein hilfloses Kind, über ihnen das Sausen der Flammen, das Prasseln des Sparrenwerks. Das Feuer war im Dach und in den obern Räumen, die Böden waren noch nicht durchgebrannt, aber die obern Treppen standen schon in lichten Flammen; doch Franz, der jeden Winkel des Gebäudes kannte und auch in diesem drangvollen Augenblicke seines Berufes nicht vergaß, hoffte alsbald die geeigneten Mittel zur Rettung des geliebten Hauses anwenden zu können. Er eilte mit seiner Bürde die Treppe hinab, Bretter und Treppentheile, die sich oben lösten, fielen neben ihm nieder, und ein schweres Holzstück streifte ihm den Kopf. Er merkte es nicht einmal, stürzte zum Hause hinaus, legte Katharina den aufschreienden und herzuspringenden Leuten in die Arme, gab der Mannschaft die nöthigen Mittheilungen über den Sitz des Feuers und die zugänglichsten Stellen, und wollte sich munter auf seine Spritze schwingen. Aber im Ansetzen sank er zurück und fiel ohnmächtig nieder.

Die Weisungen jedoch, die er gegeben hatte, entschieden über den Verlauf des Brandes. Die Flamme wurde an den bezeichneten Punkten gedämpft, und die herabfallenden Brandtrümmer,

Digitized by Google

von welchen den unteren Stockwerken Gefahr drohte, zog man mit Haken heraus. Das Woltmann'sche Haus wurde gerettet, und wie im ersten Vortheil, den man über einen Feind erringt, sich schon der vollständige Sieg ankündigt, so gelang es auch in der Nachbarschaft allmählich den angestrengten Bemühungen der Löschenden, das Feuer zurückzudrängen, auf seine bereits gemachte Beute zu beschränken und endlich ganz zu überwältigen. Meister Woltmann hatte, wie er bei der näheren Besichtigung seines Hauses fand, keinen großen Verlust gehabt. Die untern Geschoße waren unbeschädigt, nur ein Theil des Daches und der Bodenräume mußte, nebst den Treppen, die nach oben führten, neu gebaut werden.

Aber in den nächsten Tagen war in dem Woltmann'schen Hause, das im vollen Stande der Wohnlichkeit geblieben war, von einem solchen Geschäfte nicht die Rede. Die Bewohner gingen geräuschlos hin und her oder sprachen leise und ängstlich mit einander; von Zeit zu Zeit sah man Katharinen mit verweinten Augen vorüberschweben: sie ging nach dem Zimmer, in welchem Franz seit zwei Tagen besinnungslos darnieder lag, und das sie nur verließ, um irgend ein für ihn nothwendiges Bedürfniß zu besorgen. Das brennende Trümmerstück, von dem er am Haupte getroffen worden war, hatte eine Verletzung zurückgelassen, die der Arzt für sehr bedenklich erklärte. Als die ersten Maßregeln, den Jüngling aus seiner Ohnmacht zu erwecken, fruchtlos gewesen waren, schlug derselbe eine Operation vor, die bei dem nicht über jeden Zweifel erhabenen Grade der Heilkunst mit Recht als das Aeußerste zu fürchten war. Daher setzte sich ihm Katharina hartnäckig entgegen und versicherte, sie werde es durchaus nicht zugeben, daß man eine so gewagte und grausame Kur mit dem Kranken vornehme.

Eben kam der Arzt wieder, und nachdem er die Kopfwunde

Digitized by Google

unterſucht hatte, erklärte er, man müſſe, ohne länger zu zögern, „mit der Katz' durch den Bach."

Nimmermehr! rief das Mädchen. Eher ſollt Ihr mir ſelbſt den Kopf zerſägen. Ihr habt Eure Freude daran, die Menſchen zu martern, aber ſo lang ich ein Wort zu ſagen habe, ſoll er Euch nicht preisgegeben werden. Ich glaube es nimmermehr, daß dieſes ſchreckliche Verfahren nöthig iſt, ich weiß vielmehr gewiß, er wird zu ſich kommen, er wird ohne Sägen und Schneiden und Brennen gerettet werden.

Zu Grunde gehen wird er durch dieſe Bedenklichkeiten! Ich will noch einen Tag warten und mit den alten Mitteln fortfahren, aber dann muß er dran! ſo ſagte der Arzt und ging verdrießlich hinweg.

Katharina glaubte nur ſchwach an das, was ſie gegen den Arzt ausgeſprochen hatte. Sie trat an das Lager ihres Lieblings und beugte ſich weinend über ihn, ſie fühlte ihre Liebe durch die Gefahr beſiegelt, ſie war ſich bewußt, auf Leben und Tod mit ihm verbunden zu ſein, und gelobte ſich feſt, wenn er geneſe, keiner Rückſicht mehr zu folgen, ſondern, was ſie längſt ſchon war, die Seinige zu werden unter jeder Bedingung, und die Härte der Welt oder die Abneigung ſeiner Verwandten freudig zu tragen um ſeinetwillen; ſie war bereit, ſeine Religion zu der ihrigen zu machen; war doch ſeine Treue die ihrige! Mit dieſem Entſchluſſe beging ſie im Stillen ihre feierliche Verlobung und drückte dem Ohnmächtigen einen langen Kuß auf die blaſſen Lippen. Da ſchlug Franz die Augen auf und ſah verwundert umher; er konnte ſich nicht beſinnen, was mit ihm vorgegangen war.

Katharina erzählte ihm den Unfall, der ihn betroffen hatte, dann berichtete ſie ihm, wie das Feuer gelöſcht und die Ruhe des Hauſes bloß durch ſeinen hoffnungsloſen Zuſtand bis jetzt

Digitized by Google

getrübt worden sei. Sie gestand ihm, daß sie sich mit stillen Schwüren ihm verlobt habe, und reichte ihm die Hand zum Zeichen ihrer unauflöslichen Verbindung. Ach, sagte sie, du hast mich nicht recht verstanden; ich habe nicht deshalb geschwiegen, weil ich unüberwindliche Bedenklichkeiten hatte, sondern bloß, weil ich nicht wußte, wie ich's angreifen sollte, um den Vater nicht zu beleidigen, und dein finsteres Wesen hat mich vollends ganz rathlos gemacht.

Verzeih mir mein blindes Ungestüm, erwiderte Franz. Von jetzt an wird nichts mehr zwischen uns treten. Um die Zukunft bin ich ohne Sorgen, denn die Hauptsache, nämlich daß wir zusammengehören, ist im Reinen, und was Gott so vereinigt hat, das kann der Mensch nicht scheiden.

Aber sage mir nur, Herzliebste, fuhr er fort, nachdem sie eine Weile stumm ihr Glück genossen hatten, was hat sich denn Sonderbares mit dir begeben? Ich dachte dich während des Brandes sicher untergebracht und ging ruhig dem Löschen nach, ohne die mindeste Furcht für dich zu haben. Daher glaubte ich zu träumen, als ich dich so allein in dem brennenden Haus gewahrte; und dazu sahst du so seltsam aus.

Nun erfuhr er von Katharina jenen wunderbaren Zustand und das Gesicht, das ihr erschienen war. Er wurde immer aufmerksamer und griff nur von Zeit zu Zeit nach dem Haupte, wo er einen schmerzhaften Druck fühlte. Also ein goldener Engel stand oben auf dem Thurme? fragte er tief bewegt.

So deutlich sah ich ihn mit meinen innern Augen, antwortete Katharina, daß ich gewiß bin, ihn auch schon vor meinen äußeren gesehen zu haben. Ja, Franz, laß dir sagen: ich weiß es fest und klar, daß diese Erscheinung kein leerer Traum, sondern eine Erinnerung aus meiner frühesten Kindheit war. Nun kann ich mir mein ganzes Schicksal erklären: bei einem großen

Digitized by Google

Brande bin ich als ein hilflos umherirrendes Kind verloren gegangen, und in meinem Gesichte habe ich die Stadt erschaut, in der ich geboren, die Kirche, in der ich getauft worden bin. Alle jene längst verlöschten Bilder sind in ihrer ganzen Kraft vor meine Seele zurückgekommen; ich sehe wieder die brennenden Häuser meiner Vaterstadt, ich höre das Wehgeschrei und den Jammer der Flüchtenden, und erinnere mich, wie ich als kleines Kind in dem Gedränge herumgestoßen werde. Jeden Augenblick bin ich in Gefahr, zertreten zu werden, Niemand kümmert sich um mich, Jeder ist nur mit der eigenen Noth beschäftigt, ich weine, ich schreie nach meiner Mutter — ach, meine Mutter! welchen Schmerz muß sie um mich erlitten haben! und noch jetzt! gewiß lebt sie noch, gewiß härmt sie sich um ihr verlorenes Kind.

Erinnerst du dich deiner Mutter noch, kannst du mir sie beschreiben? rief Franz in der höchsten Aufregung.

Nein, erwiderte sie, ich meine zwar einen Eindruck von ihr behalten zu haben, doch nur ganz innerlich, lauter Liebe und Güte, aber nichts von persönlicher Gestalt und Aussehen. Vielmehr ist es etwas ganz anderes, was mir vorschwebt, ach, eine Creatur, die man sich Sünden fürchten sollte neben einer Mutter zu nennen, und ich muß mich wundern, was es für ein unverständiges Ding ist um die Erinnerung, die das Wichtigste vergißt und das Geringste behält. Und doch muß ich mir immer wieder den Kopf zerbrechen, wie er hieß.

Wer denn?

Sieh, wie ich von der Menschenmenge hin und her gestoßen wurde, schoß auf einmal ein schwarzer, zottiger Hund denen, die mir zunächst waren, zwischen den Beinen durch, und gerade auf mich zu. Ich schrie laut auf vor Schrecken, denn ich kannte ihn wohl; er gehörte einem Nachbar, und wir Kinder fürchteten ihn sehr, weil er immer so grimmig und bissig war, wenn wir in

Digitized by Google

der Nähe spielten, wo er an der Kette lag; nun glaubte ich fest, er werde mir ein Leid anthun, aber die allgemeine Angst war auch über ihn gekommen, er hatte den Schweif zwischen die Beine geklemmt, heulte kläglich und strich, ohne mich anzusehen, an mir vorbei. Dieser Hund steht mir jetzt wieder so lebhaft vor dem Gedächtniß, ach! und er hatte einen so spaßhaften Namen! Wie hieß er doch nur?

Pfauser! rief Franz, und Beide brachen in das lustigste Gelächter aus.

Pfauser! rief sie, ja wahrhaftig, so hieß er! Aber sage mir nur — und mit großen Augen sah sie ihn an — woher weißt du denn das?

O ich weiß noch viel mehr, und du sollst Alles erfahren, aber zuvor sage mir, weißt du denn gar nichts mehr von den Gespielen deiner Kindheit? Kannst du dich auf keines besinnen, das dir besonders lieb gewesen wäre?

Die Wahrheit zu sagen, erwiderte Katharina, habe ich keine bestimmte Erinnerung, weder an meine Mutter, noch an sonst Jemand, und doch bringst du mich mit deiner Frage auf Manches, was mir schon wie ein leichter Nebel vor der Seele geschwebt hatte. In meinen Träumen habe ich mich manchmal als ein Kind gesehen und mit einem andern Kinde selig gespielt; wenn ich dann erwachte, so glaubte ich, es sei mein Schutzengel gewesen, und betete zu ihm, und dann mußte ich immer an etwas recht Liebes, an ein recht großes Glück denken, das ich mir aber nicht deutlich vorstellen konnte. Ich wußte auch nicht, ob ich es schon einmal besessen habe, oder ob es mir noch bevorstehe, bis du kamst, Franz und alle meine Wünsche und alle meine Träume in dir erfüllt waren.

Und du ein altes Eigenthum wieder fandest, das du in früher Kindheit verloren hattest! Nun will ich dir sagen wer

Digitized by Google

du bist: meine Landsmännin, meine Base, meine Braut, die mir von Anbeginn zugedacht war! Jetzt wird das Weib, das ich heimführe, keine Fremde mehr sein im Hause meiner Eltern, und dich, Katharina, dich bringe ich zu einem guten Vater und zu einer guten Mutter. Mein Traum ist erfüllt, ich habe mein verlorenes Lamm wieder gefunden!

Er umschlang sie und drückte sie in tiefer Rührung an sich, Katharina sah ihn mit unverwandten Blicken an und sprach kein Wort, sie war wie im Traume. So hielten sie sich lang umfaßt, als auf einmal Franz erbleichte und bewußtlos zurücksank; ein Strom von Blut schoß ihm über das Gesicht.

Alles eilte auf Katharinens Hilferuf herbei, der Arzt war sogleich bei der Hand, und unter seinen Bemühungen kam Franz wieder zu sich. Wie ist mir nur? sagte er: ich fühle mich so wohl, der Schmerz in meinem Haupte hat völlig nachgelassen, mir ist so leicht, ich meine, ich könnte fliegen.

Das ist der Tod! jammerte Katharina.

Mit nichten, schöne Jungfrau, sagte der Arzt, vielmehr ist es das Leben und die Genesung. Irgend eine große Gemüthserschütterung, von der in meinem Compendio nichts, aber vielleicht in Eurem Herzen einiges geschrieben steht, muß die Kopfwunde noch einmal aufgesprengt und die Materiam peccantem ausgestoßen haben. Der bedenkliche Druck, der auf dem Gehirne lag, ist jetzt beseitigt, und wenn Ihr, verehrungswürdige Collegin, den Kranken noch etliche Tage, so viel es Euch möglich ist, in Ruhe laßt, so wird er schneller als Ihr Euch vorstellt wieder disponibel sein und unter den Lebendigen wandeln.

Er gab die nöthigen Verordnungen und entfernte sich.

Die Prophezeiung des Arztes traf ein. Franz erholte sich schnell und war bald im Stande, ausführlichere Nachweisungen

Digitized by Google

über Katharinens Herkunft zu geben. Name, Alter und Ahnung trafen wunderbar zusammen, und der lustige Ausschlag, den der Name des Hundes gegeben, ließ gar keinem Zweifel mehr Raum. Dieser Name, erklärte Franz dem Meister, ist ein Eigenthum meiner Vaterstadt und wird Euch deshalb völlig unbekannt sein; man braucht ihn von Einem, der da schmollt, trutzt oder mault, und er paßte zum Lachen gut auf das weinerlich zänkische Gesicht des Köters, das mir noch ganz lebhaft vor Augen steht.

Wie geht's ihm, dem bösen Pfauser? fragte Katharina. Aber der wird nicht mehr am Leben sein.

Nein, sagte Franz, er nahm nach dem Brande seine alte Natur wieder an, und wurde nach und nach so schlimm, daß sein Herr genöthigt war, ihn todtschlagen zu lassen; wir müssen ihm also die Wurst, die er wahrscheinlich sehr gegen seinen Willen an uns verdient hat, schuldig bleiben.

Auch Meister Woltmann ließ sich durch dieses Zusammentreffen so vieler Umstände überzeugen. So habe ich also meine Tochter verloren, sagte er, und sollte billig darüber traurig sein. Doch habe ich dich viel zu lieb, Katharina, als daß ich dir dein neues Glück nicht von Herzen gönnen sollte, und deinen neuen Glauben dazu, der ja ein älteres Recht hat. Denn über die Religion kann jetzt kein Streit mehr sein, da es sich von selbst versteht, daß du zu der deiner Eltern zurückkehrst, in welcher du geboren bist.

Natürlich! sagte der anwesende Arzt mit Lachen. Das wird ganz nach dem instrumento pacis gehalten: cujus regio, ejus religio.

Es ist gut, daß sie nicht wissen was ihnen bevorsteht, fuhr der Meister fort, denn sie müssen sich noch eine Weile gedulden. Ich bin nämlich gesonnen, mit euch hinzureisen und

Digitized by Google

ihnen ihre Tochter zu bringen, damit ich sie gleich wieder mitnehmen kann, falls sie mir heimgeschlagen wird.

Warum denn erst in einiger Zeit, Vater? rief Franz, warum nicht morgen, heute noch?

Herr Doctor, Ihr müßt ihm noch einmal für das Fieber thun, sagte der Meister. Meinst du denn, wandte er sich zu Franz, ich werde vor meinem — beinah hätt' ich gesagt, vor meinem Ende — ich werde nach den langjährigen Diensten, die ich dieser Stadt geleistet habe, die Krone meines ganzen Wirkens aus den Händen lassen? werde nur so davonlaufen, ohne das neue Geläute zu gießen, das meinen Namen noch bei den späten Enkeln in Ehren erhalten soll?

Das dauert aber eine Ewigkeit! meinte Franz.

Es dauert nicht so lang, sagte der Meister. Ich habe gestern neue Gesellen angenommen, die sich bei mir gemeldet haben, und will deren noch mehr verschreiben. Aber auch du hättest allen Grund, dabei Hand anzulegen und der Stadt, in der du dein Glück gefunden hast, den Dank mit der That abzutragen.

Ein zweifelhafter Dank! bemerkte Franz, den sein Verdruß über den Aufschub etwas spitzig machte. Wo man zum Gewitter läutet, da hat der dankbare Gießer auch gleich den Wetterstrahl mit hinterlassen. Aus der Gefahr wenigstens wirst du befreit, setzte er gegen Katharinen hinzu: in unserer Kirche läutet man nicht den Blitz herbei.

Nur nicht so hitzig! sagte Meister Woltmann. Wenn du meinst, die Glocke habe mit ihrer Wetterbeschwörung den Strahl angezogen, wofür doch den Gießer keine Verantwortung träfe, so solltest du ihr und dem alten Brauche, statt zu sticheln, alle Ehre erweisen, denn ohne diesen Strahl würde es bei dir und uns vermuthlich finster aussehen. Und kurz und gut, es bleibt

Digitized by Google

bei dem was ich gesagt habe. Willst du aber allein vorausziehen, so bist du dein eigener Herr; ich komme dann mit dem Mädchen nach. Mitgeben kann ich sie dir nicht, denn wenn sie auch deine Braut ist, so würde das doch nicht angehen.

Franz sah ein, daß er sich fügen mußte. Die Arbeit ging jedoch rasch von Statten; der Meister selbst trieb redlich zur Eile. Er ließ sich nur seine Auslagen erstatten, die Arbeit lieferte er unentgeltlich. Während dieser Zeit sah man ihn oft auf das Rathhaus gehen, aber Niemand wußte warum. Franz, der ihn einmal befragte, erhielt die kurze Antwort, er werde es schon noch erfahren. Als man an die Herstellung des Thurmes ging, befand es sich daß die alte Sage diesmal die Wahrheit gesprochen hatte: man fand nämlich beim Wegräumen des Schuttes in dem geschmolzenen Erze eine beträchtliche Menge Goldes, das sich leicht ausscheiden ließ und hinreichend war, um den Thurm wieder auszubauen und mit Blei zu decken. Da hiedurch der größte Theil des Schadens ersetzt war, so beschloß die Bürgerschaft, die übrigen Verluste gemeinschaftlich zu tragen und die wenigen Abgebrannten auf Kosten der Stadt zu entschädigen. Franz wollte vor Ungeduld vergehen, als die neuen Glocken gegossen waren und nun noch die Vollendung des Glockenstuhls abgewartet werden mußte; aber Katharina wußte ihn mit manchem holden Worte zu beschwichtigen. Endlich war auch das Letzte vollbracht; die Glocken schwebten an ihrer Stelle, und unter ihrem wohltönenden Geläute wurde ein Fest begangen, bei welchem dem Meister und seinem ersten Gesellen viele Ehre widerfuhr. Die Umschrift am Kranze der größten von den neuen Glocken hatte Franz erdacht; sie lautete:

In Freud und Leid
Bin ich bereit,
In Noth und Tod
Bin ich der Bot.

Digitized by Google

Nun endlich schloß der Meister sein Haus und die Reise wurde angetreten. Sie eilten sehr, und hielten sich nirgends länger auf, als nöthig war; denn Franz wollte die monatelange Verzögerung durch die Wahl eines bedeutungsvollen Datums gut machen und Katharina am Jahrestage des großen Brandes, der sie entführt hatte, in die Arme ihrer Eltern zurückbringen. Je mehr sie, am Rhein hinauf, gegen Süden kamen, desto heimischer fühlte die Jungfrau sich; sie meinte, alle diese Gegenden, diese alten berühmten Städte schon gesehen zu haben.

Als sie über den Neckar gekommen waren, fragte Katharina: Was sind dies für Berge? und deutete auf eine waldbewachsene Gebirgskette, die grün und sonnig vor ihren Blicken emporstieg.

Es sind die Berge der Heimath, die Wächter deiner Kindheit, denen du, böses Kind, entlaufen bist.

Ach, da ist er! rief sie wieder und deutete auf die Stadt, die sich am Fuß des Gebirges entfaltete; die dunkle Gestalt des Thurmes ragte aus ihrer Mitte empor, und in der Abendsonne leuchtete der goldene Engel, dessen Fahne eben ein frischer Südwind gegen die drei Reisenden wendete.

Das ist er! jubelte Franz. Grüß dich Gott, Katharina, du bist daheim!

Nun trafen sie ihre Verabredung. Franz nahm es auf sich, das Schauspiel des Wiedersehens anzuordnen; er versprach ihnen einen vertrauten Mann entgegenzusenden, der sie in Empfang nehmen sollte, und eilte voraus. Er trat durch das Thor, aus dem er vor zwei Jahren gezogen war, die Ringmauern der Vaterstadt schlossen ihn wieder ein. Durch die alten Straßen, an wohlbekannten Häusern vorüber, aus deren Fenstern schon gastliche Lichter winkten, schritt er der Kirche zu, in deren riesigem Schatten das Vaterhaus lag. Um seine Rührung zu däm-

Digitized by Google

pfen, hatte er einen Scherz ersonnen: als reisender Handwerksgeselle wollte er auftreten und sich bei seinem Vater zur Arbeit oder zur „Ausschenk" anmelden; denn das Handwerk war eines von den „geschenkten", das heißt, von denen die an wandernde Gesellen aus der Lade Geschenke ertheilten.

Die beiden Eltern saßen in der großen Stube bei Licht, und sprachen von dem fernen Sohne; eben sagte der Vater: In Attendorn darf er mir jetzt nicht lang mehr bleiben, entweder muß er zurück zu mir oder —

Da klopfte es an die Thüre. Alle guten Geister! rief die Mutter und schmiegte sich ängstlich an den Vater; denn bei Nacht, glaubte man, klopfe nichts Geheures an.

Sei nicht so einfältig, Weib! wer wird's sein? vielleicht ein Reisender, der nicht weiß was man hier zu Lande für Aberglauben hat. Nur herein!

Die Thüre ging auf und herein trat der Fremdling.

Er begann den üblichen Spruch und sagte bescheidentlich: Mit Gunst, Meister. Ich bin ein fremder Glockengießergeselle und begehre bei dem Meister in seiner Werkstatt zu arbeiten, seinen Schaden zu wenden und seinen Nutzen zu fördern. Kann mir solches widerfahren, so wäre es mir ein guter Dienst.

Die Mutter hatte ihn sogleich erkannt und drohte ihm hinter des Vaters Rücken mit dem Finger.

Der Vater aber erkannte ihn nicht und antwortete ihm in derselben Weise:

Mit Gunst, Fremder. Ich bedanke mich für diesmal ganz freundlich. Was ist Euer Begehren weiter?

Es ist mein Begehren eine frische, freie und redliche Ausschenk, wie es einem ehrlichen Glockengießergesellen gebürt und zusteht, der sein Handwerk ehrlich und redlich erlernt hat. Kann mir solches widerfahren, so wäre es mir lieb. Kommt mir von

Digitized by Google

Euch oder sonst woher ein anderer ehrlicher Glockengießergesell wieder zu Handen, so will ich ihm dasjenige wieder erweisen, nach Handwerksgewohnheit und Gebrauch, nach ihrem Begehren und nach meinem Vermögen.

Mit Gunst, Fremder. Wo seid Ihr zu einem Gesellen gemacht worden?

Mit Gunst, in Wien. — Ein Scherz, dachte Franz, ist keine Lüge.

Wo habt Ihr zum letzten gearbeitet?

In Nürnberg.

Der Vater fühlte sich geschmeichelt, daß ein Gesell von solchen Städten her zu ihm komme. Er fuhr fort: Mit Gunst. Was ist Euch anbefohlen worden?

Es ist mir anbefohlen worden von Meistern und Gesellen in Nürnberg, ich soll Meister und Gesellen allhier fleißig grüßen von wegen des Handwerks.

Sei Dank von wegen Meister und Gesellen. Ist Euch sonst nichts anbefohlen oder mitgegeben worden?

Mit Gunst, es ist mir anbefohlen und mitgegeben worden ein kleiner Zettel, den soll ich mir so lieb sein lassen als mein eigen Leib und Leben und ehrlichen Namen, und soll ihn aufweisen bei Meister und Gesellen, wo das Handwerk redlich und ehrlich ist. Wo es aber nicht ehrlich und redlich ist, da soll ich's helfen ehrlich und redlich machen, soll strafen, was strafen heißt, soll strafen, daß ihnen der Beutel kracht und mir mein junges Herz im Leibe lacht. Mit Gunst, Meister, seht ob die Kundschaft gut ist.

Nachdem Franz diesen Gesellengruß, der die löbliche Verbindung der Handwerksgenossen zu gegenseitiger Förderung und Unterstützung so treuherzig ausspricht, in der üblichen eintönigen, halb singenden Weise vorgebracht hatte, zog er das Zeugniß von

Digitized by Google

seinem Meister hervor. Der Vater ging damit an's Licht und fing mit Erstaunen an zu lesen:

Attendorn, den — —.

Da vernahm er den Schall eines herzhaften Kusses. Er wandte sich um, und nun erkannte er den Sohn, der in den Armen der Mutter lag. Was, rief er, gottloser Junge, deine alten Eltern so zu betrügen! und faßte ihn wohlgefällig, um ihn ebenfalls an's Herz zu schließen.

Da bin ich wieder, liebe Eltern, sagte Franz. Vergebt mir, daß ich Euch so unangemeldet über die Schwelle springe, aber ich will mich noch darüber rechtfertigen; daß ich nicht muthwillig davon gelaufen bin, beweist der Zettel dort.

Der Vater nahm eifrig das Papier wieder auf und las. Du bist ja ein wackerer Bursche geworden! sagte er hierauf vergnügt.

Nun, wenn Ihr mit mir zufrieden seid, erwiderte Franz, so könntet Ihr mir gleich eine Bitte erfüllen.

Es soll geschehen, wenn's nichts Unstatthaftes ist.

Richtet noch auf diesen heutigen Abend einen kleinen Nachttrunk an und ladet, ich bitte Euch inständig, den alten Bürgermeister, den Herrn Matthäus Baur, auch seine Frau und noch einige andere Verwandte und Freunde dazu.

Was soll das? jetzt, da es schon so spät ist?

Fraget nicht, lieber Vater, Ihr werdet Alles erfahren. Glaubet nicht, es sei eine sündliche Eitelkeit von mir, und ich wolle aus meiner Ankunft ein Fest machen; nein, es hat seinen guten Zweck, ich habe etwas auf dem Herzen, etwas Wichtiges, was ich da entdecken will. Ich bitte Euch, Vater, thut mir die Liebe.

Der Vater sah wohlgefällig auf den männlich gebildeten Sohn und gewährte seine Bitte. Während er nach seinen Gästen

Digitized by Google

umhersendete, wollte die Mutter den Sohn ausforschen; er vertraute ihr jedoch nur einen Theil seines Geheimnisses an, so weit er ihrer Mitwirkung bei seinem Vorhaben bedurfte.

Aber da fällt mir auf einmal ein, sagte sie, die Bürgermeisterin wird schwerlich kommen; es ist heut der Dreiundzwanzigste, weißt du? und den feiert sie immer noch in tiefer Trauer um ihr verlorenes Kind.

Dann, erwiderte Franz, thut mir den Gefallen, Mutter, und sendet noch einmal ausdrücklich zu ihr: es sei mein liebster Wunsch und meine höchste Bitte.

Der Eintritt seiner Geschwister, die sich jetzt herzufanden, unterbrach die Berathung, und die Mutter eilte ihm seinen Willen zu thun.

Die Gesellschaft hatte sich versammelt. Franz saß zwischen seinem Vater und seiner Mutter, gegenüber hatten Herr Matthäus und seine Frau, die nur mit schwerer Ueberwindung gekommen war, ihren Platz genommen. Franz bemerkte mit einigem Schrecken, daß auch Regine zugegen war, um so mehr, da ihm seine Mutter zuflüsterte, sie sei noch zu haben, und man sage sich in's Ohr, seine Abreise sei ihr sehr zu Herzen gegangen, zumal nachdem sich eine andere Aussicht, die sie vielleicht vorgezogen haben würde, zerschlagen habe. Durch die Verheirathung eines Bruders war sie der Gefreundschaft einverleibt worden, und daher kam es daß man sie eingeladen hatte. Sie deuchte ihm aber nicht mehr so schön wie einst, sie war etwas magerer geworden, und ein grabender Unmuth war in ihrem Gesichte zu lesen, der ihr einen unangenehm scharfen Zug an die Mundwinkel geschrieben hatte und ihre Nase über Gebür hervortreten ließ.

Eine neugierige Base, welche fest überzeugt war den Na-

Digitized by Google

gel auf den Kopf zu treffen, sagte im Verlauf der fröhlichen Unterhaltung zu ihm: Jetzt wird man dem Herrn Vetter bald gratuliren dürfen.

Wozu?

Zur Brautschaft. — Dabei sah sie Reginen an, die über und über roth wurde.

Franz wollte eben etwas erwidern, als seine Mutter aus der Stubenkammer, wohin sie von Zeit zu Zeit gegangen war, zurückkam und ihm ein leises Zeichen gab. Also zu einer Brautschaft wollt Ihr mir Glück wünschen, wandte er sich nunmehr zu der Base, und wen habt Ihr mir zugedacht?

Ei ja, gab sie zurück, das sind Eure Sachen, Vetter, in die ich mich nicht mische; aber es sind hübsche und vermögliche Mädchen genug in der Stadt, und ich glaube, Ihr braucht Euch nicht weit umzusehen, um die rechte zu finden.

So meine ich auch, erwiderte Franz, und wenn meine lieben Eltern nichts dagegen einzuwenden haben, so bin ich heute noch gesonnen, mir eine Braut zu wählen.

Die Frau des Bürgermeisters wischte sich die Thränen aus den Augen, seine Eltern saßen wie auf Kohlen, und der Vater blickte ihn zornig an, aber Franz fuhr fort: Und doch würdet ihr diejenige schwerlich errathen, der ich mein Herz zugewendet habe, wiewohl meine Brautschaft schon sehr alt ist. Nur diese Einzige könnte ich zum Weibe nehmen, wenn ihr Vater, der Herr Bürgermeister, meinen Wunsch erfüllen und mir meine längst verlobte Braut heute wieder bestätigen wollte.

Bist du wahnsinnig, Junge? rief sein Vater, oder willst du diesen meinen achtbaren Herrn und Freund mit Fleiß betrüben?

Weder das Eine noch das Andere, versetzte Franz, meine Absicht ist gut, ich will ihm seine Tochter und mir meine Braut

Digitized by Google

wieder geben. Ich habe in Westphalen eine große Zauberkunst erlernt, ich kann die Todten wieder lebendig machen, und verspreche, die verlorene Katharina auf der Stelle hieher zu beschwören, wenn ihre und meine Eltern mir zusichern, daß sie dann mein Weib werden soll.

Ein allgemeines Staunen folgte diesen Worten, Alles schwieg und blickte auf den kecken Jüngling, der so toll zu scherzen wagte. Nur Katharinens Mutter sagte schluchzend: Ach ja, von Herzen gern! Aber Franz erhob sich und rief, indem er in die Hände klatschte: Die Todten stehen auf! herbei, Katharina, herbei!

Eine Seitenthür öffnete sich, Katharina trat an Meister Woltmanns Arm herein.

Nun entstand ein großer Aufruhr; einige der Weiber glaubten im Ernst, Franz könne hexen, und hielten die Fremde in ihrer ausländischen Tracht für ein Gespenst; aber Franz eilte ihr entgegen und führte sie zu ihren Eltern. Hier, Vater, sagte er, hier, Mutter, ist Eure Tochter; Ihr hofftet sie in Eurem Leben nicht mehr zu sehen, aber der Himmel hat sich ihrer angenommen und ihr in diesem Manne einen liebevollen Pflegevater beschcert. Darauf stellte er den Meister Christoph Woltmann seinem Vater vor. Die beiden Jugendfreunde weinten vor Freude, als sie einander, mehr aus Erinnerungen der vergangenen Zeiten und Begebenheiten, als an der Gestalt, erkannten.

Katharina aber lag ihrer Mutter an der Brust und sah ihr unverwandt in's Angesicht, bis Herr Matthäus sie ihr aus den Armen nahm. Es ist meine Tochter, rief er, ich erkenne sie an der Aehnlichkeit mit dir; so sahst du aus, als wir Beide noch jung waren und ich um dich freite.

Die Anwesenden schwankten zwischen Glauben und Zweifel,

Digitized by Google

und die Ankömmlinge mußten immer wieder von neuem und ausführlicher erzählen.

Was man wünscht, das glaubt man, bemerkte endlich Regine mit bittersüßem Lächeln.

Ja, ich glaube es, aber ich will's gewiß wissen! rief Katharinens Mutter zitternd vor Spannung. Unser Kind hatte ein Muttermal am linken Knöchel; wenn auch das noch zutrifft, dann ist Alles sicher wie das Evangelium.

Sie nahm das tief erröthende Mädchen bei der Hand und führte sie hinaus. Franz, dessen Ueberzeugung bis jetzt unerschütterlich gewesen war, schwebte in peinlicher Angst. Nach wenigen Augenblicken aber traten Beide wieder herein und die Mutter rief: Sie ist es, sie ist unsere Tochter, sie hat das Zeichen!

Nun war ein allgemeiner Jubel, Vater und Mutter stritten sich um die Tochter und wollten sie liebkosen, Alles drängte sich herzu und bewillkommte die Wiedergefundene. Franz sah seinen Vater an, dieser erhob sich, nahm ihn bei der Hand und trat mit ihm zu den glücklichen Eltern. Ich mache unsere alte Uebereinkunft wieder geltend, sagte er, und komme zu euch als Brautwerber für diesen meinen Sohn; wir können, glaube ich, nichts mehr als Ja sagen, denn die Hauptsache ist, scheint mir's, zwischen den beiden jungen Leuten schon in's Reine gebracht.

Er soll sie haben! rief Herr Matthäus, zog seinen Ring vom Finger und gab ihn Katharinen; ebenso that Franzens Mutter mit ihrem Sohne. Die Verlobung wurde geschlossen, und Franz drückte seinem lieben Mädchen den Brautkuß auf die Lippen.

Nun sich Alles so glücklich gefügt hat, sagte Meister Woltmann, entsage ich hiemit allen Vaterrechten auf meine Pflege-

Digitized by Google

tochter, trete ſie ihren wahrhaftigen Eltern ab und gebe ſie ihrem angeborenen Glaubensbekenntniß zurück.

Und was Euch ſelbſt betrifft, lieber Vater, ſagte Katharina zu ihm, ſo dürft Ihr uns nun und nimmermehr verlaſſen. Ich kann es mir nicht denken, daß wir ſo weit aus einander leben ſollten, und muß Euch wenigſtens einmal täglich ſehen.

So geht es mir auch, rief Franz, und ich erbiete mich, Euch nach Weſtphalen zurückzubegleiten und Eure Ueberſiedlung bewerkſtelligen zu helfen.

Wir brauchen uns Beide nicht ſo viele Mühe zu geben, erwiderte der Meiſter mit lachendem Munde: ich habe für den Fall, daß Ihr mich bei Euch behalten wollt, das Alles ſchon im Voraus beſorgt und in den letzten Wochen mit dem Magiſtrat von Attendorn abgeredet. Die Stadt kauft mir mein Haus, meine Güter und mein Privilegium ab, und hat ſich verpflichtet, wenn ich nicht zurückkommen ſollte, dem Boten, den ich ſenden würde, die ganze Summe nebſt dem Teſtament, das meine Tochter Katharina zu meiner Erbin einſetzt, auszuliefern. Ich darf ſie doch noch ſo nennen? Es wäre gewiß unbillig, wenn bei dieſer wunderbaren Fügung ich allein leer ausgehen und mein Kind auf meine alten Tage verlieren ſollte. Um dem Müßiggang zu ſteuern, will ich mir Güter und Weinberge kaufen, die mir etwas Neues ſind, und an Regen- und Wintertagen hat vielleicht mein alter Freund eine Gießpfanne übrig, an der er mich als freiwilligen Geſellen beſchäftigen mag.

Von Herzen gern! rief dieſer, und der Entſchluß des Meiſters wurde von den beiden neuverbundenen Familien freudig begrüßt.

Nach wenigen Wochen feierten Franz und Katharina ihre Hochzeit. Wie ſie in der fröhlich theilnehmenden Schaar der

Digitized by Google

Gäste dort am Ehrenplatz unter dem Schmettern der Musik und dem Klingen der Gläser so selig Hand in Hand sitzen, ein schmuckes junges Paar! Und doch kostet es mich eine einzige Formel, und ich streue ihnen jene zauberhafte Asche auf die blühenden Häupter, vor der sie selbst in Asche zerstäuben. Und dieses Zauberwort heißt: es war mein Urgroßvater und meine Urgroßmutter. Sanft ruhe ihre Asche!

Digitized by Google

Wie der Großvater die Großmutter nahm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich war schon dreißig — erzählte mir einmal der Großvater, ohne damit auf das Mantellied anzuspielen, denn das gab es damals noch nicht — ich war stark dreißig, und wiewohl ich unter meinen bereits verheiratheten Geschwistern der Stammhalter war, so hatte ich doch immer noch keine Frau. Dies kam von meiner großen Schüchternheit her: ich hatte nicht das Herz, einem Mädchen keck in die Augen zu sehen, und fand auch wenig Gelegenheit dazu, weil ich nicht tanzen konnte und deshalb niemals auf den Tanzplatz kam.

Mein Vater war sehr ungehalten hierüber und sagte oft zu meiner Mutter: Es ist eine Schande, alle seine Brüder und Schwestern sind untergebracht, und er, der Aelteste, läuft mir noch ledig in der Welt herum! Man muß ja bei Gott glauben, die Mädchen halten ihn für einen Dummkopf oder wir können ihm nichts mehr mitgeben! — Aber die Mutter pflegte ihn zu beschwichtigen und sagte: Laß ihm doch seine Art, Vater; es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn man einen Menschen zu etwas zwingt, und der liebe Gott wird gewiß auch noch für ihn sorgen.

Das that er auch. Eines Sonntags ging ich am Zwinger spazieren, allein, nach meiner Gewohnheit, denn mit meinen ehemaligen Genossen konnte ich wenig Umgang mehr haben,

Digitized by Google

weil sie sich zu ihren Weibern hielten, und die jüngern paßten auch nicht für mich. Da ging ich so still meines Wegs, und freute mich am Sonnenschein, als mir auf einmal ein Papagai in die Augen fiel, der in einem der Zwingergärten im Salate saß. Ich kannte ihn wohl, er gehörte der Tochter des Stadtphysikus, des Herrn Doctor Rieber.

Dieser Herr Doctor Rieber war ein sehr geschickter Arzt, übrigens aber ein sonderbarer Mann, was man schon daran sehen konnte, daß er preußisch sprach. Er war nämlich im siebenjährigen Kriege gewesen und ahmte in seinen Manieren, besonders aber in seinem Hauscommando, den großen Fritz nach, auf den er jedoch sonst übel zu sprechen war. In der Schlacht bei Zorndorf hatte ihn nämlich eine Kanonenkugel, die von der Seite hergeflogen kam, gestreift und auf eine Weise verwundet, daß ihm das Sitzen und Gehen für geraume Zeit, das Reiten auf immer unmöglich wurde. Der Feldscheerer ersetzte den Verlust durch ein Stück Kalbfleisch, aber von Kriegsdiensten konnte natürlich keine Rede mehr sein, und der gute Rieber wurde mit einer geringen Gratification entlassen. „Ich habe mein Geld nicht für Ausländer," sagte der König, der damals nicht in der besten Laune war: „warum ist Er der Kugel nicht aus dem Wege gegangen?" Daher behielt der Herr Doctor Rieber sein Leben lang einen Grimm gegen den großen König, und wenn die Rede auf ihn kam, so rief er unwillig aus: Ein großer Tyrann war er, und hat mir ungerecht meinen wohlverdienten Lohn entzogen, weil mir nicht gleich ein so guter Witz einfiel, wie jenem Soldaten, der ihm auf die Frage: „In welcher Kneipe bist du so zerkratzt worden?" zur Antwort gab: „Bei Zorndorf, wo Ew. Majestät die Zeche bezahlt haben."

Freilich konnte der König diese Frage nicht an ihn richten, denn die Wunde war ja nicht im Gesicht. Aber dessen unge-

Digitized by Google

achtet galt er weit und breit für einen Arzt, der wenig Patienten sterben lasse. Wer ihn kannte der hatte ein unbedingtes Vertrauen zu ihm, aber die Apotheker waren ihm nicht grün, denn er wendete wo möglich bloße Naturmittel an und pflegte zu sagen, wenn die Leute durch eine unvernünftige Lebensweise ihren innern Menschen verschmiert und versudelt haben, so glauben sie ihn mit Mixturen abzuwaschen, aber dadurch werde er meist nur noch schmutziger. Unter andern Eigenschaften hatte er die, daß er es nicht leiden konnte, wenn Jemand ein Licht ausblies. Er pflegte darüber so wild zu werden, daß er alle Fassung verlor und den Leuten unerhörte Grobheiten machte. In dem Geruch eines ausgeblasenen Lichtes, sagte er, sei alle Infamie und Niederträchtigkeit der Welt versammelt, und wer diesen Geruch einathmen könne, ohne des Teufels darüber zu werden, der müsse eine verstunkene Seele haben; man sollte solche Stinkseelen als Giftmischer beim Kopf nehmen, denn der Höllendunst, in den sie verliebt seien, sitze ihren Nebenmenschen heimtückisch auf die Brust und bringe Krankheiten hervor, von welchen Niemand ahne wo sie herkommen, ja ganze Seuchen brüte dieser Unfug aus, weil er leider so sehr verbreitet sei. So konnte er Stunden lang fortwettern, und weil er in unserem Hause als Orakel galt, so ist diese seine Eigenheit an uns hängen geblieben, daher sich schon ein Manches über uns aufgehalten hat, daß wir so zarte Nasen haben. Es hilft aber Alles nichts, ich rieche eben lieber an einer Rose, als an einem ausgeblasenen Licht. Sie sagen, weißt du, wir haben ein „bordirtes Hütlein" auf; aber das rührt eigentlich von meinem Herrn Ehni her, vom alten Pugio, dem sie nachsagen, daß er als Senator einen solchen Hut getragen habe.

Nun, also der Herr Doctor Rieber hatte eine Tochter,

Digitized by Google

Namens Salome, die an Gestalt keinem Mädchen in der Stadt nachstand. Freilich hielt man sie für stolz, denn sie kam wenig unter die Leute, und ob sie gleich nicht preußisch sprach wie ihr Vater, so lauteten ihre Reden doch etwas vornehmer als bei andern Leuten. Am meisten Aufsehen aber machte ihr Papagai, der allerdings in unserer guten Stadt eine große Seltenheit war. Sie hatte ihn von einem Vetter, der eine Reise nach Holland und Ostindien gemacht und große Reichthümer mitzubringen versprochen hatte, zum Geschenk erhalten; das Glück war ihm nicht günstig gewesen, und um nur nicht mit leeren Händen zu kommen, brachte er seinem Bäschen den ausländischen Vogel mit. Eine Kiste voll Goldwaaren hätte ihr keine größere Freude machen können. Sie gab sich Tage lang mit dem Vogel ab, dessen Käfig unter dem Fenster hing und der allerlei wunderliches Zeug von ihr krächzen lernte. Bald rief er sie bei ihrem Namen und wünschte ihr guten Morgen, bald schalt er die Vorübergehenden oder kauderwälschte einige lateinische Brocken, die er dem Doctor abgelernt hatte. So oft ich unter ihrem Fenster vorüberging, blieb ich stehen, wie andere Leute auch, und schaute nach dem Papagai. Niemand konnte daran ein Aergerniß nehmen, aber Salome, die fast immer neben dem Käfig stand, mochte glauben, ich gucke nach ihr, denn sie verzog den Mund schelmenmäßig, wenn ich so vorüber ging und hinaufsah; wenn ich sie aber so lächeln sah, da kamen mir doch auch diese und jene Gedanken.

Als ich nun des Vogels ansichtig wurde, sagte ich zu mir: Wie wird sie betrübt sein, daß ihr der Vogel entflohen ist! Du mußt ihn aus dem Salate holen, und wenn auch ein paar Länder darüber Schaden leiden sollten.

Salome! rief er, Bomben und Granaten, wo steckst du denn?

Ich ging auf ihn dar, er that sehr bös und krächzte:

Digitized by Google

Manum de tabula! aber es half ihm nichts, daß er den Lieblingsausdruck seines Herrn so passend anwandte. Ich ergriff ihn, in der Schnelligkeit jedoch mußte ich ihm den Schnabel freilassen und er hieb mich tüchtig in den Finger. Ich verbiß den Schmerz, hielt den Papagai an Kopf und Flügeln fest und trug ihn nach seinem Gefängniß zurück, wobei er aus Leibeskräften schrie und schimpfte.

Salome war in großen Freuden, als sie den Ausreißer in meinen Händen sah. Auf ihren Ruf kam auch ihr Vater herzu und sagte: Er ist ein braver Bursche, hört er? und couragirt! denn die kleine Bestie hätte ihn übel zurichten können; doch das hat Er vielleicht nicht gewußt.

Nein, sehen Sie, Papa, rief Salome, der Vogel hat ihn gewiß gebissen, er hat ja sein Taschentuch um die Hand gewickelt. Warum hat Er denn die Hand verbunden? fragte sie mich. Laß Er sehen!

O incommodir' Sie Sich nicht, sagte ich, Sie kann nichts daran sehen.

Freilich! Was ist es denn?

Nun, der Vogel hat ein wenig nach mir gehackt.

Laß Er sehen! laß Er sehen! Ach Gott! das sieht ja schrecklich aus, wie der Finger zugerichtet ist! ich will ihn verbinden.

Manum de tabula! rief Herr Doctor Rieber und hinkte mit seiner Krücke herzu: was verstehst du von einer Wunde, Naseweis? Wie, laßt mal sehn: ja, ja, Er hat eins abgekriegt, der Papagai führt keine schlechte Waffengattung; aber sei Er nur ruhig, es hat nichts zu bedeuten, das wollen wir bald wieder im Reinen haben. Salome, geh und hol' mir meinen Wundbalsam, du kennst ja das Glas. Salome! Bomben und Granaten, wo steckst du denn? rief er, als sie nicht sogleich

Digitized by Google

wieder zurückkam. Endlich brachte sie den Balsam. I der Satan, Mädchen, ich glaube du hast geweint? Warum hast du geweint?

Sie zögerte mit der Antwort.

Du hast rothe Augen; was ist dir geschehen? Warum hast du geflennt?

Weil der Papagai dem — Sie stockte.

Dem? Was dem?

Dem — Sie sah auf mich.

Dem da was zu Leide gethan hat?

Ja, schluchzte sie und brach wieder in Thränen aus.

Dummes Mädel, brummte der Vater, es hat ja gar nichts zu sagen! Gib her, mein Balsam wird mehr helfen als deine Thränen. So, jetzt halt Er die Hand her, 's thut nicht weh, brennt nur ein wenig.

Ich hielt still, um das mitleidige Mädchen nicht noch mehr zu betrüben.

Nun ist's fertig, jetzt, Salome, kannst du ihm die Hand verbinden.

Ich kam ganz in Verlegenheit, wie sie mit ihren kleinen Fingern meine Hand anrührte. Als es geschehen war, sagte Herr Doctor Rieber: Komm' Er morgen wieder her, hört Er? daß ich nach der Wunde schauen kann. Adieu! Nun, Salome, bedankst du dich nicht?

Sie dankte mit einem zierlichen Knix und sagte: Adieu, komm' Er morgen wieder her.

Als ich Abends nach Hause kam, fiel meine verbundene Hand Allen auf. Sonntags aßen nämlich alle Söhne und Söhnerinnen bei den Eltern zu Nacht. Sie fragten was mir geschehen sei, und ich mußte die ganze Geschichte erzählen, wobei ich tüchtig roth wurde. Die Mutter lächelte und gab dem Vater die Hand. Ich wußte nicht was dies bedeuten sollte; aber die

Digitized by Google

Andern lachten ebenfalls und meine Brüder hießen mich von Stund an den Vogelsteller.

Am andern Tag kam ich wieder zum Herrn Physikus, am dritten und vierten ebenfalls und so fort, bis mein Finger geheilt war. In dieser Zeit war ich so bekannt im Hause geworden, daß er mich einlud, ich solle immerhin wieder kommen, wenn ich ihn jetzt auch nicht mehr nöthig habe. Ich war froh, daß er dies sagte, denn ich hätte mich an der andern Hand auch verwundet, wenn mir die Gelegenheit in's Haus zu kommen ausgegangen wäre.

Von da an ging ich häufig hin, und Herr Doctor Rieber schien das nicht ungern zu sehen. Wenn der Vater nicht zu Hause war, traf ich die Tochter. Natürlich war der Papagai fast immer der Gegenstand unserer Unterhaltung. Sie erzählte mir, wenn ich kam, wie er sich in der Zwischenzeit befunden und was er für Schelmenstreiche ausgeübt habe. Ich steckte ihm den Finger in den Käfig, dann rief er: Manum de tabula! und hackte nach mir. Wenn ich nun nicht schnell genug zurückfuhr und noch ein wenig von seinem Schnabel getroffen wurde, so neckte sie mich, und ich ließ mich oft absichtlich von ihm zwicken, nur um von ihr geneckt zu werden.

Einmal hatte sie in meiner Abwesenheit einen Scherz ausgedacht und den Vogel die Worte „ungeschickter Hans!" gelehrt. So wie ich nun in's Zimmer trat, fuhr der Vogel wie besessen im Käfig umher und schrie an einem fort: Ungeschickter Hans! ungeschickter Hans! Ich wußte wohl, daß sie sich irgendwo verborgen hatte, um den Spaß mit anzuhören, und drohte dem Vogel, ich schlage ihn auf den Schnabel, wenn er nicht still sei. Als ich ihm hierauf wirklich eins versetzte, rief er um Hilfe: Salome! Bomben und Granaten, wo steckst du denn? — Ungeschickter Hans! erscholl es aus einem großen Kasten, der im Zimmer stand. Da-

Digitized by Google

durch ermuntert fing der Vogel sein Spottlied wieder an. Wenn du nicht still bist, rief ich, so will ich den rechten Vogel auf den Schnabel treffen! und machte den Kasten auf. Salome warf mir eine von ihres Vaters Perrücken in's Gesicht, daß ich in einer Staubwolke stand, und sprang aus dem Kasten hervor. Ich lief ihr nach und jagte sie im Zimmer herum, sie schrie, der Papagai tobte, und ich lachte, so daß es einen schönen Lärmen gab. Endlich erwischte ich sie, und war eben im besten Zuge meine Drohung in's Werk zu setzen, da rief es hinter uns: Manum de tabula!

Aber es war nicht der Papagai, der sich drein legte, sondern es war der Papa. Der war so eben nach Hause gekommen und von dem Lärmen in's Zimmer gezogen worden. Fixsternelement! rief er: was soll das heißen von einem ehrbaren Junggesellen in einem fremden Haus?

Ich stand da, wie Butter an der Sonne. Ungeschickter Hans! rief der Papagai, wie wenn der kleine Spitzbube wirklich Menschenverstand gehabt hätte.

Wer hat den Vogel das gelehrt? fragte Herr Rieber.

Salome senkte die Augen.

Aha, ich habe mir's gedacht. Und Er hat Satisfaction nehmen wollen? Nicht wahr?

Ja, stotterte ich, ich wollte —

Was Er gewollt hat, braucht Er mir nicht zu sagen, ich hab's wohl gesehen. Hat Er sie denn lieb?

Freilich!

Will Er sie heirathen?

Wenn Salome nichts dagegen hat.

Nun, Mädchen, was sagst du dazu? Willst du ihn?

Sie schwieg verschämt.

Digitized by Google

Höre, wenn du nicht antwortest, so kriegst du ihn auch nicht. Oder willst du ihn nicht? Sag Nein!

Salome lachte und rief: Bewahre, Nein sagen thu' ich um alles in der Welt nicht!

Duplex negatio affirmat! sagte Herr Doctor Rieber. Nun, da hat Er sie, halt' Er sie wohl und warm, es ist mein einzig Kind! und lass' Er ihre eigensinnigen Launen nicht aufkommen! sie bedarf einer guten Zucht, aber in Sanftmuth und Liebe! Hört Er?

Ich versprach alles Liebe und Gute. Aber, sagte ich, jetzt muß ich nach Hause und die Einwilligung meiner Eltern holen.

Die hat Er schon, sagte mein Schwiegervater. Meint Er denn, Er hätte sonst so ungenirt zu mir kommen dürfen? Ich und Sein Vater haben schon längst mit einander gesprochen. Ich werde daher Seine Eltern sogleich holen lassen, um die Verlobung zu feiern.

Meine Eltern kamen und gaben mit Freuden ihr Wort. Da nichts im Wege stand, so wurde festgesetzt, die Hochzeit solle in vier Wochen sein.

Aber diese vier Wochen wurden mir sauer. Kaum war Salome meine Braut geworden, als sie sich völlig gegen mich veränderte. Wo sie mich vorher geneckt hatte, da quälte sie mich jetzt. Immer wußte sie etwas an mir auszusetzen: meine Kleidung, mein Betragen, mein Gehen und Kommen, alles zog ihren Tadel auf sich. Dazu hatte sie ewig zu befehlen: bald mußte ich etwas thun, bald etwas lassen, bald etwas bringen, bald etwas forttragen, und nichts konnte ich ihr zu Danke machen. Am meisten aber peinigte sie mich mit einer unbegreiflichen Eifersucht: sie wußte doch gewiß, daß ich für keinen Menschen in der Welt Augen hatte als für sie, und doch, so oft wir von einem Spaziergang nach Hause kamen, warf sie mir vor,

Digitized by Google

ich hätte nach dieſer oder nach jener geſehen. Dann ſchalt ſie mich und weinte. Ich bin doch recht unglücklich, ſagte ſie, einen ſo ungetreuen Mann zu bekommen! noch ehe wir verheirathet ſind, ſieht er ſchon nach andern.

Ich gerieth oft in Verzweiflung, denn ich ſah nur zu ſehr, daß es ihr mit ihrer Eiferſucht der bitterſte Ernſt war, aber ihr Vater tröſtete mich.

Laß Er ſie ganz machen, ſagte er, ſie weiß ſich in ihren neuen Zuſtand noch nicht zu finden; das wird ſchon alles anders werden. Bleib' Er für jetzt nur wie Er bisher geweſen iſt, aber nach der Hochzeit muß Er ihr die Zügel etwas ſtraffer anziehen. Ich habe ſie verzogen, denn ſie iſt mein einziges Kind, und wenn ich auch fluchte und wetterte, ſo wußte das unartige Ding doch wohl, daß es nicht mein Ernſt war.

Ganz kurz vor der Hochzeit, als ich bei meiner Braut ſaß, geriethen wir halb im Scherz in einen Streit über ihr Brautkleid. Es war damals die Zeit, wo die Reifröcke nach und nach aus der Mode kamen, und ich war über dieſe Veränderung ſehr erfreut, weil ich das häßliche bauſchige Weſen nie hatte leiden können. Wunderlicher Weiſe aber bildete ſich Salome ein, dieſe Tracht ſtehe ihr beſſer als ein anliegendes Kleid, das doch ihre zierliche Geſtalt viel mehr gezeigt hätte. Wir ſtritten hin und her, bis ich endlich den Haupttrumpf auszuſpielen vermeinte und zu ihr ſagte: Du hältſt doch mehr auf die Mode als ich, wie magſt du nur ſo hinter der Mode zurückbleiben? — Seht doch! erwiderte ſie: was ſchwatzt er da von der Mode! was weißt denn du von der Mode, du ungeſchickter Hans? — Kaum hatte ſie das geſagt, ſo fiel auch der Papagei ein und rief unaufhörlich: Ungeſchickter Hans! ungeſchickter Hans! — Wie wir nun einmal im Scherze waren, drohte ich wieder, den Vogel auf den Schnabel zu ſchlagen; ſie wollte mir abwehren und indem wir

Digitized by Google

mit einander um den Käfig kämpften, stieß eines von uns Beiden — ich weiß heute noch nicht wer es war — das Thürchen auf, der Vogel schoß wie ein Pfeil heraus — Das Fenster zu! rief Salome, aber es war schon zu spät, der Vogel hatte das offene Fenster bemerkt, und ehe ich mich umsehen konnte, welches Fenster offen sei, war er draußen.

Nun ging der Jammer an, und nachdem der Jammer zu Ende war, brach der Zorn aus, natürlich über mich: ich war an allem schuldig, ich hatte den dummen Einfall gehabt, nach dem Vogel zu schlagen, und ich war es natürlich gewesen, der die Thüre absichtlich aufstieß, der schon vorher das Fenster geöffnet hatte, um ihr diesen Possen zu spielen. Ich mochte sagen was ich wollte, sie nahm keine Vernunft an; ich betheuerte, ich bat, ich schalt — alles vergebens! Ich versprach nicht eher zu ruhen, als bis ich den Vogel wieder habe; er werde doch noch zu fangen sein. Das rath' ich dir, sagte sie, denn ich versichere dich, eh du mir den Vogel wieder zur Stelle schaffst, darfst du nicht daran denken, mich zur Frau zu bekommen.

Ich ging trübselig fort. Sie war seit vielen Tagen zum ersten Mal wieder guter Laune gewesen, und nun mußte die Freude solch ein Ende nehmen!

Ueberall erkundigte ich mich vergebens nach dem Papagai. Erst den andern Tag erfuhr ich, ein Bürger habe ihn im Weinberg gesehen und ergriffen, da ihn aber der Vogel ingrimmig gebissen habe, sei er nicht im Stand gewesen ihn länger zu halten; darauf sei der Vogel fortgeflogen, man wisse nicht wohin? Salome that nicht mehr böse, als ich ihr dies hinterbrachte, behandelte mich aber mit einer so kränkenden Gleichgiltigkeit, daß ich mir fest vornahm, alles anzuwenden, um den Papagai wieder zu bekommen. Nach einigen Tagen wurde ich wieder auf eine Spur geleitet: von einem benachbarten Dorfe kamen Leute

Digitized by Google

in die Stadt und erzählten gelegentlich, es sei daselbst ein wunderſamer Vogel mit ganz buntem Gefieder aufgefangen worden. Ich ſagte dies meiner Braut ſogleich und machte mich am ſelben Tage noch auf den Weg. Wenn du ihn mitbringſt, ſagte ſie beim Abſchiede, ſo ſoll dir etwas Gutes widerfahren, und eher als du denkſt. Ich wußte nicht was dies zu bedeuten habe: wollte ſie mir vielleicht entgegengehen?

Ich war noch nicht weit im Walde gegangen, auf dem Wege nach der Ortſchaft, wo der Flüchtling gefangen ſitzen ſollte, da begegnete mir ein Bauernmädchen, das mir auf meine Frage woher? berichtete, ſie ſei von eben dieſem Dorfe.

Dann kannſt du mir vielleicht einen Gang erſparen, ſagte ich, denn ich ſuche dort etwas.

Und was?

Ich beſchrieb ihr den Vogel und ſagte ihr, er ſei aus fernen Landen und gehöre meiner Braut. Ich will dir ein gutes Trinkgeld geben, ſetzte ich hinzu, wenn du mir wieder zu ihm verhilfſt.

Ja, das wird ſchwer halten, erwiderte ſie.

Warum denn? wie ſteht's denn mit ihm?

Ha, 's ſteht gar nicht mehr mit ihm, 's liegt!

Wie?

Ja, unter dem Boden! Es werden ungefähr drei, vier Tage ſein, da hat ein Bube aus unſerem Dorf ſelbigen Vogel gefangen, mit großer Mühe, denn er hat ihm die Finger tüchtig zerhackt. Darauf hat er ihn zu meinem Vetter, dem Schulmeiſter, gebracht, und hat ihn gefragt, was denn das für ein Thier ſei. Der Schulmeiſter hat's nicht gewußt und Niemand im Dorf hat's gewußt, aber Alles iſt zuſammengeſprungen, um den ſcheckigen Vogel zu ſehen. Endlich hat der Schulmeiſter geſagt, der Vogel werde nicht von Natur ſo ausſehen, er werde gefärbt ſein.

Digitized by Google

Nun hätten wir aber gar zu gern gewußt, wie er denn eigentlich aussehe; also haben wir ihn in eine Schüssel mit kaltem Wasser gesetzt und haben ihm die Federn eifrig abgerieben, aber es ist nichts runtergegangen. Das ist noch nicht genug, hat der Schulmeister gesagt, versuchet's einmal mit warmem Wasser. Wir haben recht warmes Wasser in die Schüssel gethan und haben den Vogel eingeseift und gerieben, wie 'n Strumpf, aber 's ist alles nichts gewesen. Dann haben wir's noch einmal im kalten probirt, aber der Vogel hat die Farb' nicht hergeben wollen. Nur ist er so pfludrig worden und hat den Kopf hängen lassen, und hat kein Futter genommen, und wir haben ihm doch ein groß Stück schwarz Brod vor den Schnabel gehalten. Kurzum, ich glaub', das Bad ist ihm nicht gut bekommen, und er ist noch am nämlichen Tag krepirt. Da hat er uns doch erbarmt, weil er so ein schöner Vogel gewesen ist, und wir haben ihm ein Gräblein gemacht und haben ihn in's Schulmeisters Garten vergraben.

Das hörte ich sehr ungern, und doch mußte ich lachen. Ihr seid recht dumme Leute, sagte ich zu dem Mädchen, und besonders euer Schulmeister ist mir ein sauberer Gelehrter. Der Vogel hat von Natur so ausgesehen und ihr habt nun meine Braut darum gebracht. Hättet ihr euch vorstellen können wie viel der Vogel werth war, so hättet ihr ihn nicht so behandelt. Einen Papagai waschen und anbrühen! Das ist doch gar zu toll! — Ich mußte immer wieder lachen, aber das Mädchen nahm mir's sehr übel und ging mit vielen Scheltworten davon. Ich wunderte mich, daß diese Leute so einfältig sein konnten, denn sie ziehen mit einem Blumenhandel in ganz Europa und halb Asien herum, und hätten eben deswegen mehr Erfahrung haben sollen als andere Bauern in der Gegend.

Unter diesen Gedanken kam es mir auf einmal vor, als

Digitized by Google

sähe ich einen gelben Strohhut mit einem grünen Bande durch die Bäume schimmern. Salome trug einen solchen: ich ging auf den Ort zu, sah aber nichts. Ich suchte in den Gebüschen und rief, aber sie kam nicht zum Vorschein, und ich ging nachdenklich in die Stadt zurück.

Wie ich zu ihr kam, um ihr das Unglück zu erzählen, machte sie ein paar Augen gegen mich, so wunderlich, daß ich nicht wußte wie mir geschah. Sie ließ mich ruhig reden und machte nicht viel aus der Sache, auch sprach sie nur ein paar Worte, nicht freundlich und nicht unfreundlich, auch nicht gleichgiltig, wie sonst; ich wußte gar nicht wie ich sie nehmen sollte. Aber ich hielt mich nach ihres Vaters Worten: ich dachte, es werde schon alles anders kommen, und beschloß indessen ruhig zuzusehen.

Der Hochzeittag kam heran. Nach der damaligen Sitte konnten Braut und Bräutigam an diesem Tage wenig bei einander sein: die Braut mußte, bis man in die Kirche ging, bei den Weibern bleiben und ihre Glückwünsche annehmen; der Bräutigam trank ein Glas Wein mit den Männern; erst bei Tische wurden sie zusammengesetzt, hatten aber auch hier wenig Zeit, mit einander zu reden, weil sie beständig herumgehen und den werthen Gästen zusprechen mußten. Ich konnte also an diesem Morgen meine Braut wenig beobachten, war aber sehr beruhigt, da ich sie so gelassen sah. Doch hatte sie es durchgesetzt, ihren Reifrock anzuziehen. Ihr Vater sagte deshalb zu mir: Laß Er ihr in Gottes Namen ihren Willen, den Reifrock kann Er ihr ja heut Abend in den Kasten hängen und dann dafür sorgen, daß sie ihn nicht wieder ankriegt.

Die Glocken läuteten zur Kirche, wir gingen stillschweigend neben einander her. Es war eine große Gemeinde versammelt, denn man nahm es für eine Merkwürdigkeit, daß ich vieljäh-

Digitized by Google

riger Junggeſelle mich doch noch in's Joch der Ehe ſpannen laſſen wolle. Der Herr Hauptprediger trat in den Altar und die Trauung begann. Als er mich fragte, ob ich gegenwärtige Salome zum Weibe haben wolle, ſagte ich mit lauter freudiger Stimme Ja, und war in meinem Herzen nur begierig, ob ſie es auch laut ſagen werde, denn gewöhnlich ſprechen die Bräute dieſes entſcheidende Wort nur mit halber zitternder Stimme aus. Aber als der Geiſtliche ſeine Frage an ſie richtete, vernahm ich ein eben ſo lautes und herzhaftes Nein!

Pugio! rief ich in meinem Schreck und Grimm: was hat das zu bedeuten?

Der Herr Hauptprediger verwies mir dieſen unkirchlichen Ausruf mit ſtrengen Worten, und fragte dann die Braut, was ſie zu ihrem ungewöhnlichen und unziemlichen Beginnen getrieben habe?

Ich werde mich nachher erklären, ſagte Salome; ſie ſah jetzt bleich und erſchrocken aus. Die Handlung war geſtört, die Verſammlung ging verwirrt aus einander und ich kam halb unſinnig vor Zorn und Scham nach Hauſe.

Meine Eltern waren nicht weniger beſtürzt über dieſen unerhörten Vorfall; ſie fragten mich, was ich denn dabei verſchuldet habe, aber ich konnte ihnen nichts ſagen, denn der Tod des Papagai's ſchien mir doch eine gar zu geringfügige Urſache zu ſein. Während wir ſo in aller Noth uns unterredeten, hinkte der Doctor Rieber mit feierlichem Anſtand zur Thüre herein und ſprach: Ich würde nach dem heutigen Vorgang nicht das Herz haben, vor dieſer ehrbaren Familie zu erſcheinen, wenn ich nicht dächte, hier müſſen Sonde und Meſſer her. Meine ungerathene Tochter hat mir nämlich geſtanden, ſie habe den heutigen Spektakel deswegen angefangen, um ihren Bräutigam für eine haarſträubende Untreue zu beſtrafen. Nun bin ich

Digitized by Google

zwar selber weit entfernt, ihrem Vorgeben so geradezu Glauben beizumessen, und würde auch im schlimmsten Falle ihren heutigen Streich nicht um ein Haar breit verzeihlicher finden, aber die Ehre des jungen Mannes sowohl als meine eigene erfordert eine nähere Untersuchung der Sache.

Ich hatte ein gutes Gewissen und sagte: Reden Sie, Herr Doctor! was hat sie gegen mich vorgebracht?

Sie behauptet, versetzte er, Ihr habet eine Liebschaft mit einem Bauernmädchen, und will sogar wissen, Ihr seiet vor wenigen Tagen im Walde mit besagter Person zusammengekommen, wobei, wie sie von Anfang an geargwöhnt, Euer Ausflug wegen des Papagai's zum Vorwand habe dienen müssen.

Also ist sie mir nachgegangen im Walde! rief ich, und erzählte was daselbst geschehen war. Ehe ich aber noch geendet hatte, klopfte es an der Thüre, und siehe da! vor uns stand jenes Bauernmädchen und bot Eier und Butter feil. Kaum hatte sie mich erblickt, so rief sie ärgerlich:

Wenn ich gewußt hätt', daß Er da wär', so hätt' ich das Haus links liegen lassen.

Was hat er dir gethan, mein Kind? fragte Herr Doctor Rieber, der alsbald das Wort ergriff und vor sie hintrat.

Wüst hat er mir gethan! erwiderte sie. Zum Dank dafür, daß ich ihm das Maul gönnt hab' und hab' ihm Auskunft geben über seinen lumpigen Vogel, hat er mich eine dumme Gans geheißen.

Also hat er dir nicht schön gethan?

Was?

Die böse Welt behauptet, er habe dir Flattusen gemacht.

Das wollt' ich ihm vertrieben haben, beim Strahl! Ja, Flattusen! Grobheiten hat er mir gemacht. Und von Euch lass' ich mir auch keine gefallen. Wenn Ihr meine Eier nicht wollt,

Digitized by Google

so brauch' ich auch Euer Geschwätzwerk nicht. Unser Eins läßt nicht mit sich reden, als wär' man Euer Unterthan. Wir sind nicht von Euren Dörfern, wir sind wirtenbergisch.

Damit trappte sie hinaus und schlug die Thüre hinter sich zu.

Die hat Haar auf der Zunge, sagte Herr Doctor Rieber. Dann trat er auf mich zu und entschuldigte sich mit wohlgesetzten Worten wegen der Freiheit, die er sich hier genommen habe. Da es nunmehr am Tage ist, fuhr er hierauf fort, daß meine Tochter überdies nicht den mindesten Grund zu ihrem unverzeihlichen Schritte gehabt hat, so will ich nunmehr dem Herrn die Satisfaction proponiren, die ich für ihn ausgedacht habe. Er soll Gleiches mit Gleichem vergelten: ich komme so eben von dem Geistlichen her, der sich auf dringendes Bitten dazu verstanden hat, meinen Plan ausführen zu helfen. Morgen soll nämlich die Trauung noch einmal stattfinden —

Nein! rief ich, um alle Welt nicht —

Nehme der Herr Vernunft an und lass' Er mich ausreden: morgen, sag' ich, soll die Ceremonie wiederholt werden, und wenn ich die ungezogene Dirne mit Gewalt in die Kirche schleppen lassen müßte. Dann werdet ihr zusammen vor den Altar treten, und damit für sie keine Ausflucht mehr übrig bleibt, so wird der Geistliche die Frage an sie zuerst richten; seid unbesorgt, sie wird nicht Nein sagen, dafür steh' ich Euch, sie hat meinen Ernst kennen gelernt. Sodann werdet Ihr, mein achtbarer junger Mann, zu ihrer Beschämung und Eurer Satisfaction hierauf von Eurer Seite mit Nein antworten und dadurch zu verstehen geben, daß Ihr nichts von ihr wollt und sie nicht werth achtet, Eure Frau zu werden.

Herr Doctor, sagte ich, das bring' ich nicht über's Herz!

Junger Mann! rief er hitzig und griff an den Degen: nichts für ungut, aber das [illegible] Ihr ganz und gar nicht!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Es ist ein Schimpf, den Ihr nicht auf Euch sitzen lassen könnt, und wenn Ihr für Euch selbst nicht Manns genug sein solltet, ihn abzuwaschen, so ist es Eure Pflicht gegen Eure Eltern und auch gegen mich als ehrlichen Mann, meine Satisfaction anzunehmen.

Geht zu Eurer Tochter, lieber Herr, versetzte ich, und sagt ihr, sie habe nicht wohl an mir gethan, aber ich trage keinen Groll gegen sie und sei nicht im Stande sie zu beschimpfen.

Bomben und Granaten! schrie er: Ihr müßt, Ihr mögt im Stande sein oder nicht, und wenn Ihr nicht wollt, so habt Ihr's mit mir zu thun.

Eine Execution in der Kirche! sagte ich. Das geht ja gar nicht an.

Wird schon angehen, wenn's morgen angeht! Wir sind reichsfrei und haben unser eigenes Consistorium; wer fragt viel nach uns? So viel Macht haben wir schon, um eine widerspenstige Dirne gehörig zu züchtigen!

Nun trat mein Vater hervor, in dem sich etwas vom alten Pugio regte: Herr Doctor, sagte er, es thut mir leid um Ihre Tochter, aber ich muß Ihren Antrag annehmen, denn der Unglimpf wäre in der That gar zu groß, wenn er nicht in etwas vergolten und vertheilt würde. Wie gesagt, es thut mir leid, und es sollte mir lieb sein, wenn sich ein anderer Ausweg finden könnte.

Das heißt gesprochen wie ein Ehrenmann, sagte Herr Doctor Rieber, aber einen andern Ausweg gibt es nicht, und somit bleibt's bei der Verabredung.

Er ging, nachdem alles besprochen und festgesetzt worden war.

Mich fragte man gar nicht weiter bei der Sache, man betrachtete mich eben als den der den Schimpf der Familie rächen müsse. Nur meine Mutter war theilnehmend gegen mich

Digitized by Google

und ſtimmte mir bei, daß hier aus Uebel nur Aerger gemacht werde. Es iſt jammerſchade um das Mädchen, ſagte ſie. Ich will ihr gewiß nicht das Wort reden, aber die Bräute ſind nicht immer ganz zurechnungsfähig. Das iſt ein Stand, in dem nicht jede gleich daheim iſt, und wenn man vollends in ſo kurzer Zeit, wie ſie, mit einem Sprung in ein völlig neues Leben hinein ſoll, ſo verliert man leicht den Kopf, und dann kann die Geſcheidſte oft die dümmſten Streiche machen. Ich glaube feſt, daß ſie den ihrigen bitter bereut, und nicht bloß wegen ſeiner Folgen; denn ihre Eiferſucht beweist, daß du ihr doch nicht gleichgiltig warſt. So weit ich mich auf Menſchen verſtehe, hätt' ich dafür bürgen mögen, daß etwas Rechtes aus ihr zu machen geweſen wäre. Freilich hat ſie ſich bodenlos verfehlt, und ich glaube nicht daß ich's ihr verzeihen kann; aber ich ſehe nur nicht ein, was du dabei gewinnſt, wenn du noch einmal mit ihr am Pranger ſtehen mußt. Doch vielleicht beſinnen ſich die Väter bis morgen auf etwas Beſſeres.

Aber dem war nicht ſo. Die Mutter verſuchte umſonſt den Vater anders zu ſtimmen: er drohte mir mit ſeinem höchſten Zorn, wenn ich nicht gehorchen würde. Ein Angriff auf Herrn Doctor Rieber war ebenfalls vergeblich: er blieb viel zu ſehr auf ſeine Ehre, wie er's hieß, verſeſſen, als daß er nachgegeben hätte. Gib dich in Gottes Namen drein, es iſt nicht zu ändern, ſagte meine Mutter endlich, und ich ging zur feſtgeſetzten Zeit in die Kirche.

Eine große Menſchenmenge hatte ſich eingefunden, denn Herr Doctor Rieber gedachte, wie er ſich ausdrückte, nicht ein bloßes Manöver, ſondern eine Hauptaction zu liefern: öffentlich, wie der Frevel geweſen ſei, ſagte er, müſſe auch die Buße ſein. Die Meinigen begleiteten mich in die Kirche. Salome wurde mir erſt dort von ihrem Vater zugeführt. Sie ſah blaß

Digitized by Google

wie der Tod und verweint aus, und wagte nicht die Augen gegen mich aufzuschlagen, aber doch glaubte ich in ihrem Gesicht etwas Anderes als bloße Demüthigung zu lesen. Der Geistliche trat wieder in den Altar: Alles war neugierig und mäuschenstill. Er hatte kein Buch mitgenommen, um die Trauungsformel zu lesen, sondern sagte nur: Es sind hier zwei Brautleute erschienen, um vor Gott und dieser christlichen Gemeinde ihren Willen und Meinung gegen einander auszusprechen. Darauf winkte er uns zu sich und fragte Salome zuerst, ob sie mich zum Manne haben wolle. Meine Mutter hatte recht gesprochen: es war mir wie wenn ich am Pranger stünde. Ich mußte meine Leidensgefährtin heimlich anblicken; sie sprach das Ja mit demüthiger Ergebung aus, weder zu laut noch zu leise. Da überkam mich ein unaussprechliches Erbarmen mit uns beiden, und als der Geistliche mich anredete und fragte, ob ich sie zum Weibe haben wolle, sprach ich mit fester Stimme ein getrostes Ja.

Dieses Ja ging wie ein elektrischer Schlag durch die Kirche, denn ich hörte hinter mir eine Bewegung — wenn man von einem stillen Windstoß reden könnte, so wäre der Ruck bezeichnet, der die Versammlung durchlief. Aber ich hatte für Niemand Augen als für meine Braut. Sie war wie vom Donner gerührt, und wäre niedergesunken, wenn ich nicht den Arm um sie gelegt hätte. Nun sah ich sie erst recht an, und auch sie schlug jetzt die Augen gegen mich auf; aber ich könnte nicht sagen daß ich in ihren Blicken etwas von einem Vorwurf gefunden hätte. Ich bot ihr, als sie sich wieder gefaßt hatte, die Hand, sie schlug willig ein, und nun sagte ich leise: Halte fest an mir, ich werde dich nimmermehr verlassen.

Der Herr Hauptprediger war über meine unerwartete Antwort einen Augenblick betroffen gewesen, aber jetzt erhob er

Digitized by Google

beide Hände und rief: Gott segne dich, junger Mann, du hast das beste Theil erwählet. — Darauf segnete er uns ein.

Soll ich noch weitläufig erzählen wie es weiter ging? Unsere Verbindung war nun einmal fest geschlossen und nicht mehr rückgängig zu machen. Mein Vater wollte sich anfangs nicht recht darein finden, wich aber doch endlich dem Zureden meiner Mutter. Diese war von ganzem Herzen vergnügt. Sie küßte meine Braut und sagte lachend: Gestern glaubte ich noch, ich könne dir nicht verzeihen, heute aber soll dir verziehen sein, weil ich nun doch meine Hochzeitkuchen nicht umsonst gebacken habe.

Wer zuletzt einwilligte war der Herr Doctor Rieber. Er schalt mich einen Hasenfuß, sagte, ich habe mit seiner Ehre Komödie getrieben, und dergleichen mehr, aber zuletzt ließ er sich doch besänftigen, und war im Stillen froh, daß es mit seinem einzigen Kinde noch so gut abgelaufen war.

Salome hat mir nachher gestanden, sie hätte sich schier die Zunge abgebissen über ihr Nein, aber sie sei wie im Fieber gewesen, und hat mir mein Ja durch Liebe und Treue vergolten ihr ganzes Leben lang.

So erzählte mir der Großvater, und wenn ich im Nacherzählen etwas mehr gesagt habe, als ich aus seinem Munde vernahm, so kommt dies nicht auf Rechnung einer am Horn des Ueberflusses leidenden Gedächtnißkraft, sondern daher daß mir die Geschichte auch später noch manchmal von Andern, denen er sie vielleicht anvertraut, und ausführlicher als er selbst sie dem Knaben erzählen mochte, mitgetheilt worden ist.

Manche alte Geschichte erzählte er, wenn er mit mir im Feld oder Garten beschäftigt war. Wir setzten uns dabei auf eine

Digitized by Google

Bank oder auf einen Rain und ruhten aus; wenn er dann genug erzählt hatte, gingen wir wieder an die Arbeit. Seine Habe bestand nämlich, wie fast der ganze Reichthum der Stadt, in Grundeigenthum, und so war ich zu jeder freien Stunde mit ihm im Garten, auf einem Baumgut oder einem Acker, lernte von ihm die Früchte kennen und die Bedingungen ihres Wachsthums, durfte auch nach Herzenslust mit Hand anlegen, Aepfel, Birnen, Nüsse schütteln oder sammeln, in den Heuhaufen springen, auf dem Garbenwagen fahren, Kartoffeln herausthun, und Trauben nicht bloß schneiden, sondern auch treten. Besonders lustig war die Obstlese in den bucklig gelegenen Baumgütern, an deren Fuße der kleine Fluß vorübereilte; da mußte man sich unten am Ufer aufstellen und die den Abhang herabrollenden Aepfel wie Bälle auffangen, ehe sie ins Wasser hüpften. In seinen letzten Tagen versprach er mir noch, sobald die geeignete Jahreszeit gekommen sein würde, mich das Impfen der Bäume zu lehren. Ich freute mich unbeschreiblich darauf, aber er hielt mir nicht Wort, er starb ehe die Zeit des Impfens gekommen war.

Sein Lieblingsaufenthalt war sein großer Garten, wo er mich in der Behandlung seines Blumenflors unterrichtete, der jedoch nicht sonderlich vornehm war, sondern aus einfachen Rosen, Nelken, Tulpen, Sternen, Sonnenblumen, Astern und Aurikeln bestand. Sonst sah der Garten schlicht und altfränkisch aus, wie der „Herr Ehni" selbst; denn so nannten wir Enkel den Großvater. Ein etwas schief hängender, von der Witterung entfärbter Bretterzaun umgab den Garten auf drei Seiten; die vierte war durch eine graue Mauer geschlossen, an die sich in der Ecke ein alter Hollunderbaum lehnte; der Brunnen war aus einem rohen Stamm gemacht; einen verwandten Baustyl trug das alte Häuslein mit dem Immenstande, nicht weit von der

Digitized by Google

Eingangsthüre. Dort hat mich einmal eine Biene so unversehens und heftig gestochen, daß ich von dem fast stockhohen Gartenstuhle, auf dem ich saß, herunterfiel, und beinahe den Hals gebrochen hätte. In diesem Fall wäre die Ermahnung zum Fleiße, wofern die industriöse Brummerin eine solche beabsichtigte, rein überflüssig gewesen.

An Tagen wo man nicht ins Freie gehen konnte, saß der Großvater gewöhnlich in seinem grün gepolsterten Lehnstuhl am Fenster vor dem kleinen Tische mit den geschweiften Füßen, und las durch das große Brennglas, das er über die Zeilen hin und her führte, halblaut in seiner Foliobibel von 1608, wobei ihm die Haare von den Seiten her, denn die Stirne war zunehmend kahler und kahler geworden, wie Schneeflocken in das Buch herabfielen. Seine alten Augen mußten wohl sehr der Nachhilfe benöthigt sein, daß er sich des Vergrößerungsglases bediente, denn die Bibel war mit mächtigen Buchstaben gedruckt. Doch war es ihm vielleicht auch um die Randglossen zu thun, die in etwas kleinerer Schrift steilrecht an dem Text herunterliefen und dem Leser manche wissenswürdige Dinge sagten, mitunter in einer sehr anheimelnden Art, denn ihr Verfasser hatte eine besondere Liebhaberei, hebräische Ortsnamen durch deutsche von bekanntem Klange zu erklären, wie er denn unter andern zum Beispiel zu verstehen gab, „Eben-Ezer" das sei gerade so viel wie „Helfenstein". Mit dieser Bibel ist mir übrigens, beiläufig gesagt, einstens ein böser Streich begegnet. Ich weiß nicht mehr wie es kam, daß eines Tages in der Schule von älteren Bibelausgaben die Rede war. Bei solchen Gelegenheiten regt sich in den jugendlichen Classikern die Ambition, und jeder glaubt den andern mit einer ältern Ausgabe ausstechen zu können. Der Lehrer, der einen natürlichen Zug zum Anschauungsunterricht hatte, obwohl diese Methode damals noch nicht recht gebräuchlich

Digitized by Google

war, gab uns mit seinem humanen Lächeln anheim, den andern Tag die ältesten Ausgaben, deren wir habhaft werden könnten, zur Vergleichung mitzubringen. Nun erhob sich eine wilde Bibeljagd. Im Gedanken an die Ausgabe des Großvaters, die mir zu Gebote stand, hätte ich ruhig schlafen können, aber der Ehrgeiz „verderbt die Besten", wie viel mehr den Mittelschlag, und nach einer dunklen Nacht erschien ich in der Schule mit der Foliobibel, an deren mit römischen Ziffern gedrucktem Datum MDCVIII das C meinem nächtlich mordenden Radirmesser als Opfer gefallen war. Mein Datum machte, als es vorgelesen wurde, vor Allen bei dem Lehrer selbst das größte Aufsehen. Eine deutsche Bibel von 1508, sagte er als geschichtskundiger Mann, sei fürwahr ein seltenes Werk, denn sie sei just in dem Jahr erschienen, in welchem Luther der rothledernen lateinischen Bibel des Erfurter Augustinerklosters Valet gesagt habe, um den Katheder in Wittenberg zu besteigen und sich noch mehr als ein Jahrzehend lang neben andern Vorarbeiten auch auf seine Bibelverdeutschung vorzubereiten; allerdings habe es auch vorher schon deutsche Bibeln gegeben, allein sie seien nicht in der Reichssprache, welcher er sich so glücklich bediente, und noch weniger mit dem gleichen Geist geschrieben, wiewohl man sie immerhin als Alterthümer von hohem Werthe zu betrachten und darum mit Sorgfalt ins Auge zu fassen habe. Ehe er sich jedoch hiezu anschicken konnte, hatte unser Dicker, ein bis zur Grausamkeit gegen seine Schulkameraden unerbittlicher Thatsachenmann, seine handfeste Beaugenscheinigung allbereits vollzogen, und referirte jetzt mit Vehemenz, auf dem Titelblatte der merkwürdig alten Ausgabe stehe der Zusatz: „nach des theuren Gottesmannes Dr. Martini Lutheri Uebersetzung;" bald auch wies er in langsamer Eile nach, daß zwischen dem D und V des Datums eine Lücke sei, die nicht mit rechten Dingen entstanden sein könne.

Digitized by Google

Hierauf entschied der Lehrer die Streitfrage, ohne sich auf die Urheberschaft der offenbaren Fälschung einzulassen. Es war dies seiner Art gemäß; er hatte einst einem seiner Schüler auf eine fast zweifellose Lüge, weil er weder sich selbst eine Blöße geben noch die statutenmäßige harte Strafe verhängen wollte, einfach bemerkt: „Ich will thun als ob ich's glaubte;" und dieses Zuchtmittel hatte eine tiefe Wirkung hinterlassen. Der Bibel meines Großvaters wurde, auch mit Hinzurechnung des unglücklichen C, vor allen andern Ausgaben der Preis zuerkannt, und am Abend dieses Tages bemühte ich mich ernstlich mir das Lied einzuprägen, das ich eben damals in einer Blumenlese gefunden hatte: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit." Dem Großvater stellte ich jedoch seine Bibel wieder zu, ohne ihm etwas von meinem Abenteuer zu erzählen. Der Eindruck dieser Erfahrung war zwar so stark, daß die verbrannten Finger sich auch des unschuldigeren Kunstgriffs weigerten, den weiland gedruckten Buchstaben durch einen gemalten zu ersetzen, aber doch wieder nicht stark genug, um den Missethäter zur vollen Buße und Beichte anzutreiben. Diese moralische Halbheit hatte die Folge, daß der ahnungslose Eigenthümer des Buches zum erstenmal in seinem Leben einen historischen Roman in Händen hielt, nämlich eine Luther'sche Bibel von 1508. Indessen hat ihn ja die hohle Willkür meiner mißrathenen Erfindung niemals in dem was ihm heilige Wahrheit und Geschichte war, beirren können.

Kurze Zeit vor seinem Tod erlebte er noch einen ungewöhnlichen Triumph. Es war ein Scheibenschießen angekündigt, und er ging mit mir nach dem Schießhaus, um zuzusehen. Schießen kann ich nicht mehr, sagte er, mein Auge läßt mich im Stich und meine Hand zittert; aber ich bin allezeit ein Liebhaber vom Schießen gewesen, und so will ich wenigstens sehen wie's Andere machen. Kaum waren wir auf dem Schießplatz angekommen,

Digitized by Google

so empfingen ihn viele Bekannte. Er wünschte ihnen Glück und sah aufmerksam zu. Als er sich erheben wollte, um nach Hause zu gehen, trat ein ebenfalls bejahrter Mann mit einer geladenen Büchse auf ihn zu und sagte: Wie, Herr Senator, Sie, der beste Schütze zu Ihrer Zeit, wollen wieder so fortgehen, ohne uns mit einem Schuß beehrt zu haben? — Der Großvater lachte treuherzig und sagte: Da käm' ich schön weg, ich glaube ich würde kaum die Scheibe mehr treffen; ja, ich gehöre eben unter das alte Eisen. — Versuchen Sie's nur, bat ihn Jener, nur einen einzigen Schuß! — Die Andern kamen ebenfalls herbei und drangen in ihn, wenigstens Einen Schuß zu thun. Vergebens wandte er ein, er habe schon seit Jahren nicht mehr geschossen, es half Alles nichts, die Gesellschaft setzte ihm zu, bis er endlich die Büchse ergriff. Er nahm seinen Stand und zielte lang; trotz dem daß er zitterte, gaben diejenigen, die ihm über die Schulter sahen, den Andern durch beifällige Zeichen zu verstehen, daß er scharf auf die Scheibe halte. Endlich fiel der Schuß und — ein allgemeines Jubelgeschrei entstand! er hatte den Zweck hinausgeschossen. Er behauptete zwar, es sei Zufall gewesen, aber Keiner ließ ihm dies gelten. Sie riefen, er habe den besten Schuß heute gethan, und ließen ihn hoch leben. Nun trank er auch einen Schluck auf das Wohl der Gesellschaft, und ging wieder mit mir hinweg, wobei er sehr vergnügt vor sich hin lächelte. Ich aber ging stolz wie ein König neben ihm her, indem ich, wie Knaben zu thun pflegen, seinen Ruhm frischweg mir zueignete. Es ist sonderbar, sagte er unterwegs zu mir, ich sehe in die Ferne besser als in die Nähe. Zu Hause angekommen blickte er lang mit einem eigenthümlichen Lächeln auf das Bild der „Frau Ahne", die manchen solchen Ehrentag mit ihm erlebt haben mochte. Das Bild hing seinem Lehnstuhl gegenüber: ein mildes, stilles, feines Gesicht, dem man nicht ansah, daß je eine

Digitized by Google

leidenschaftliche Mädchenlaune darin gewohnt haben könnte. Freilich stellte es die Großmutter nicht in ihrer Jugend dar, und sie war dem Maler nicht einmal gesessen, sondern er hatte sie, im Hochzeitkleide zwar, aber auf dem Todtenbette gemalt.

Etwa vier Tage nachher begleitete ich ihn nach einem seiner Weinberge; wir wollten nach seiner Lieblingsfrucht, den Pfirsichen, sehen, die er daselbst im obern Theile zwischen den Reben gepflanzt hatte. Ich bin zu müd, um den steilen Weg hinaufzukommen, sagte er: geh du und sieh nach dem Bäumchen, wie's mit ihm steht; wenn du ein paar reife findest, so brich sie und bring sie herunter, ich will mich unterdessen auf die Ladstatt setzen und dich erwarten. Mit diesen Worten ließ er sich auf einen berasten Hügel aufgeworfener Erde nieder, der dazu diente, im Herbste die Kelterfässer auf den Wagen zu laden, und ich stieg die unregelmäßigen, in ihr lichtes Grün gehüllten Terrassen empor, und freute mich auf die Freude des Großvaters, wenn ich ihm einen reifen Pfirsich bringen würde. Ich fand deren drei und rannte athemlos wieder hinunter. Drei! rief ich ihm frohlockend schon von weitem zu. Er antwortete nicht. Als ich näher kam, sah ich ihn nicht mehr an dem Orte wo ich ihn verlassen hatte. Eine bange Ahnung flog mir durch die Seele, ich eilte hinzu und sah ihn, von seinem Sitz herabgesunken, regungslos in Gras und Feldblumen liegen. Angstvoll lief ich hin und her, und als ich endlich einen Arbeiter in einem benachbarten Weinberg erblickte, winkte ich ihm und rief um Hilfe. Was ist dem Herrn Senator? fragte er und kam eilig herbei. Tröst' Er sich, junger Herr, sagte er, nachdem er ihn vergebens aufzurichten versucht hatte: er hat sein Leben in Ehren hoch gebracht, und nun ist er sanft gestorben. Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Aber er lebte noch; es war nur ein Schlaganfall gewesen,

Digitized by Google

von dem er sich schon unterwegs im Wagen wieder erholte. Er konnte sogar, in der Stadt angelangt, die Treppe hinaufgehen; droben aber mußte er sich sogleich in's Bett legen, das er nicht mehr verließ. Sein Lebenslicht wurde von Tag zu Tage schwächer, und wenn man ihn fragte: Wie geht's? so antwortete er lächelnd: Wohl! und bald noch wohler.

Eines Abends, die Dämmerung brach eben herein, war er zur Verwunderung aller Anwesenden kräftig und heiter, er sprach viel und sagte, er fühle sich wieder ganz gesund und gedenke morgen aufzustehen. Auf einmal jedoch hielt er inne und blickte wie erstaunt vor sich hinaus, dann richtete er sich auf und breitete mit leuchtenden Augen die Arme aus einander, ein freudiger Ausruf entfuhr seinen Lippen, er machte eine Bewegung, als wollte er aus dem Bette springen, zugleich aber sank er in das Kissen zurück und die Augen fielen ihm zu.

Digitized by Google

Das Wittwenstüblein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schon bei Lebzeiten des Großvaters hatte mich seine älteste Tochter in ihr Herz geschlossen, weil mein Vater als ihr jüngstes Geschwister, wie das so häufig bei den Jüngsten der Fall ist und sich selbst auf deren Nachkommenschaft vererbt, von jeher ihr Liebling gewesen war.

Diese Vatersschwester war nach dem Abscheiden ihres zweiten Gatten, der auf einem Dorfe unserer republicanischen Landschaft Pfarrer gewesen, in die regierende Stadt zurückgekehrt und hatte hier eine stille Wittwenwohnung bezogen. Ein Jahr lang wagte sie nicht in die Kirche zu gehen, um nicht vor der Gemeinde in lautes Weinen ausbrechen zu müssen; da sie aber zuletzt Aufsehen und Mißdeutung befürchtete, so besann sie sich — das einzige denkbare Mittel ihr Herz zu verhärten, — auf irgend eine Kränkung, ein auch noch so kleines Unrecht, das sie von dem Seligen erlitten hätte, um eine Stunde lang mit ihm „pfausen" und so den Gottesdienst ruhig aushalten zu können. Nachdem sie ihr Gedächtniß lang vergebens angestrengt, um in der zwanzigjährigen Ehe auch nur einen leisen Zwist aufzufinden, fiel ihr endlich doch etwas bei, was ihr brauchbar schien: sie hatte einmal, mit dem Kaffeebrett anstoßend, dem guten Pfarrer eine schön eingebundene Bibel, die sich noch von seinen Studienjahren als Lohn des Wohlverhaltens herschrieb, auf den Boden geworfen, und die Folge davon war gewesen, daß er die Augen etwas ernsthaft erhob und sie so gut zu sein und

Digitized by Google

ein andermal besser Achtung zu geben hat. So geringfügig dieser Umstand war, so hielt sie sich doch an ihm als an dem letzten Anker fest: der etwas mißbilligende Ton mochte ihr schon damals im Stillen zu schaffen gemacht haben, und nun gelang es ihr eines Sonntags, während die Glocken zur Kirche läuteten, sich den alten Verdruß wieder zu Herzen zu nehmen, wie an jenem Sonntag, an dem sie vielleicht ein wenig trutzig in die Kirche gegangen war und vielleicht eine kleine Zeit gar nicht zu der Kanzel aufgesehen hatte. Aber ach, mit all ihrer Kunst hatte sie einen zerbrechlichen Panzer angelegt, denn diesmal klang die Stimme von der Kanzel fremd, und als sie die Augen aufhob, so stand ein Anderer droben! Sie verbarg das Gesicht in dem silberbeschlagenen Gesangbuche, ihre Thränen strömten unaufhaltsam, und es kostete noch manchen vergeblichen Versuch, bis sie mit trockenen Augen in der Kirche sitzen lernte.

Ihre Tage verbrachte sie jedoch nicht in müßigem Leid, sondern in der Pflege ihres alten Vaters, in thätiger Theilnahme an den Freuden und Leiden der Familie, und daneben in rüstiger Aufsicht über ihre Obstbäume und Reben. Sie hatte die Kinder ihrer sämmtlichen Geschwister aus der Taufe gehoben, und wurde von dieser zahlreichen Pathenschaft, die jedes Alter bis zum heirathsfähigen hinauf umfaßte, nach altherkömmlicher Redeweise „Frau Dote" genannt.

Einen Hauptgrund ihrer Zuneigung zu mir habe ich bereits angegeben. Zu diesem kam noch ein zweiter von kaum minderem Gewicht. Man hatte mich als Kind eines Sonntags dem Dienstmädchen in die Kirche mitgegeben, vermuthlich um die unruhige Kleinigkeit auf eine Weile los zu werden. Dort aber hatte ich mir den feierlichen Ton und die wunderlichen Gebärden des Predigers so in's Gedächtniß geprägt, daß ich diesen, kaum nach Hause gebracht, zur Belustigung der Erwach-

Digitized by Google

senen nachzuahmen begann. Der Beifall, den ich erhielt, und der sich nicht bloß auf Worte beschränkte, ermunterte mich zur Fortsetzung der begonnenen Laufbahn, worin mir denn auch aller Vorschub geleistet wurde. Sobald ich eine Predigt ankündigte, mußten alle im Zimmer vorräthigen Stühle in die Runde gestellt werden, die Anwesenden setzten sich und sangen ein Lied, darauf bestieg der kleine dreijährige Predigtamtscandidat einen in der Mitte stehenden Schemel und schnurrte die paar frommen Reimlein und Ermahnungen an unartige Kinder, die gelegentlich an ihm hängen geblieben waren, mit dem ernsthaftesten Gesichte herunter. Wer konnte zweifeln daß in diesem kindischen Spiele sich der Finger Gottes ankündigte? Ein großer Theil der Familie wenigstens sah in mir den seligen Pfarrer wieder aufleben, und für seine Wittwe war dies ein Gedanke, der mich nothwendig zu ihrem Augapfel machen mußte. Meine Mutter schüttelte zwar bedenklich den Kopf, und sagte, es sei nicht gut, dem Kinde ein unreifes Bild eines künftigen Berufes einzuimpfen; der Vater aber meinte lachend, es bleibe ja dem Burschen eine lange Frist, um nach Belieben wieder „aus dem Nest zu hüpfen".

Nach dem frühen Tode des Vaters gehörte ich der Mutter und der Tante Pfarrerin zu beinahe gleichen Theilen an. So sehr ich an der Mutter hing, so mochte ich doch zu Zeiten gerne ihr Wittwenkämmerlein in dem geräumigen alten Gebäude mit den schauerlichen düstern Gängen und Winkeln, welche Nachts ein mißwollender Traumgeist, den Schlaf des Kindes verbitternd, mit drohenden Gestalten bevölkerte, gegen die schief gegenüber gelegene Wohnung vertauschen, wo die Tante mit einer alten Magd, einem Staar und einem Kanarienvogel, den Reliquien ihres früheren glücklichen Lebens, hauste. Dies war ein kleines, wohnliches, heimliches Häuschen, oder vielmehr ein schmaler

Digitized by Google

abgeschlossener Hausantheil, zu eng um Raum für ein unheimliches Schattenbild zu haben, mit einem schmalen ziegelgepflasterten Estrich, der zugleich die Küche in sich faßte, wo nach alter Bauart über dem großen Herde das obere Stockwerk offen und mit einer Galerie umgeben war. Wie oft hab' ich, auf dieser herumkletternd, der „Frau Dote" die ängstliche Bitte entlockt, ich möchte ihr nicht vom Himmel herab in die siedenden Töpfe fallen! Wie oft stand ich, meine Augen am knisternden Feuer weidend, auf die Ofengabel gelehnt, neben der alten Anna Marei, die mir eine Gespenstergeschichte erzählte, während sie das Mehl zur Suppe röstete. In der gruselnden Behaglichkeit des Zuhörens benützte ich dann wohl einen Augenblick, wo sie auf die Seite sah, um mir mit einem bereit gehaltenen Kochlöffel etwas von der Leckerspeise zuzueignen, und fuhr erschrocken zurück, wenn der spionirende Staar Huidieb schrie, und der Kanarienvogel in der Stube, durch den Signalruf aufgeregt, mörderisch zu lärmen begann.

Halbe Tage und ganze Abende hielt ich mich in dieser kleinen Wohnung auf. Dann hörte man nach dem Nachtessen eine Hausglocke von der andern Seite der Straße ertönen, das Zeichen womit die Mutter mich nach Hause rief. Von alten Zeiten her hatte nämlich jede Familie, ob gewerbtreibend oder nicht, vor dem Fenster ihre kleine Glocke, die zu allerlei Verkehr und Zwiesprache diente. Eine Schnur hing von ihr auf die Gasse herab, die meist etwas abgekürzt über der Steinbank vor dem Hause endigte, um dem Muthwillen, der sie zu manchem Schabernack mißbrauchte, nicht gar zu bequem in der Hand zu liegen. An dieser Schnur zog der vorübergehende Bekannte, der ein paar Worte wechseln und sich das Treppensteigen ersparen wollte. Die Kinder des Hauses, einen Augenblick vom Spiele wegspringend, läuteten daran um ihr Vesperbrod; ja, ihr mögt es mir

Digitized by Google

glauben oder nicht, ſelbſt ein ſachkundiger Gänſerich ſchwang ſich einmal den Stein hinauf und zerrte an der Glockenſchnur, um die vergeßliche Hausfrau an das Futter für ſich und ſeine Untergebenen zu erinnern. Aber auch unmittelbar vom Fenſter aus wurden dieſe Glocken in Bewegung geſetzt und gaben dann Lärmzeichen von manigfacher Bedeutung für hausabweſende Angehörige, die ſich innerhalb Hörweite befanden, auch für vertrautere Nachbarn, denen das verabredete Zeichen zurief, daß man ihnen etwas mitzutheilen habe. Bei Anbruch der Nacht, wenn die Jugend von ihren verſchiedenen Sammelplätzen den Weg nicht nach Hauſe zu finden wußte, erging oft ein vielſtimmiges Geläute ſturmglockenartig die Straßen hinauf und hinab, und jedes Kind kannte ſeine Glocke, und wußte was ſie geſchlagen hatte. Daher, wenn ich mein Zeichen hörte, beeilte ich mich, meiner Verpflegerin gute Nacht zu ſagen; dann konnte es aber auch wohl geſchehen, daß die liebe Frau zum Fenſter hinausgriff, um mit ein paar kurzen Glockenſchlägen von gleichfalls bekanntem und gutem Klange zu erklären, daß der Gegenſtand hiemit noch nicht erſchöpft ſei, vielmehr ſie das Wort auch zu nehmen begehre. Frau Schwägerin, er kommt heut nicht heim! rief ſie nun hinüber, und die Mutter zog ſich dann beruhigt zurück, indem ſie mich verſorgt und aufgehoben wußte.

Mein Nachtlager, für ſolche Fälle ſtets bereit, befand ſich in einer hintern Kammer. Der Boden derſelben war mit rothen Ziegelplatten gepflaſtert, ein Laden ohne Fenſter ging nach dem kleinen Hof und nach dem Gärtchen hinaus. Eine ungeheure zweiſchläfrige Himmelbettlade mit einem bibliſchen Deckengemälde, worunter ein frommer Vers, gewährte mir hinlänglichen Raum, die erſten Lebensprüfungen, nämlich die Leiden der Schule, gründlich zu verſchlafen. Von der Decke hing eine Quaſte herab, an der man ſich aufziehen konnte, um alsdann mit beträcht-

Digitized by Google

lichem Behagen in diesen Bodensee von einem Bett zurückzuplumpen, worin der Schläfer, in meinen Jahren wenigstens, nicht nur der Länge, sondern auch der Quere nach vollständig unterging. Morgens beim Erwachen konnte ich mit dem stets vorhandenen frischen oder getrockneten Obste ein Trösteinsamkeitsgespräch beginnen, oder meine Augen an einer ansehnlichen Reihe von Zinnflaschen weiden, die wie Orgelpfeifen geordnet auf einem Gesimse neben dem Bette standen. Die größte hielt wohl sechs Maß und darüber. Sie wurden im Sommer beim Feldbau, im Herbst bei der Weinlese gebraucht, und ihr Anblick erregte daher immer frohmüthige Erinnerungen. Alle diese Flaschen und alle jene Glocken waren in der Familie gegossen.

Wenn ich aber da von „Lebensprüfungen" rede, so ist das ein schnöder Undank gegen die beiden Frauen, unter deren Flügeln ich im weichen warmen Neste saß, ja gar nach Belieben aus dem einen Nest ins andere hüpfen durfte. Wie konnte da von etwas dergleichen die Rede sein? Die wirklichen und oft harten Prüfungen, die das Schicksal auch den Kindern auferlegen kann, empfinden sie ja gewöhnlich nicht so stark, wenn sie auch etwas davon zu fühlen und zu verstehen glauben. Eine andere Gattung von Prüfungen kann freilich nach und nach der Jugend zu einer Art Leiden werden, besonders wenn sie, wie bei einem gewissen Fache, sich dutzend-, ja hundertfältig wiederholen, nämlich diejenigen Prüfungen die man „auf deutsch" Examina heißt. Aber unsere Lehrer waren ohne Ausnahme von gutem und treuem Gemüth, und legten uns keine härtere Last auf, als „die man ertragen kann, Sela". Taucht mir nun auch bei Erwähnung des Tragens und der dazu bestimmten Gliedmaßen eine, ich weiß nicht mehr, wie große Anzahl von etwas knorrigen oder „knaupigen" Erinnerungen auf, so schreibe ich dieselben nicht ihren Urhebern, sondern der „Zeitperiode" zu,

Digitized by Google

und muß obendrein mit der „Objectivität" des unbefangenen Geſchichtſchreibers beifügen: etwas hatten wir immer verdient. Und hatten ſie nicht Recht, jene eifrigen und doch bei allem Ernſt ſo liebevollen Männer, wenn ſie feſt darauf drangen daß wir etwas lernen ſollten? Auch haben wir gottlob etwas bei ihnen gelernt: einen Grund in Sprachen, den weder Wind noch Regen ganz abtragen konnten, die erſten Blicke in die Natur- und Menſchengeſchichte, dazu manches Trümmchen und Endchen Wiſſenſchaft, wie es eben für unſere angehenden Faſſungskräfte ab- und zugeſchnitten werden mußte, ja ſogar ſchon ein bischen Algebra, das mir freilich nachher über ſo manchem andern X wieder in die Brüche gegangen iſt.

Und doch iſt etwas „dran", wenn ich von Prüfungen und Leiden rede. Ja, wahrhaftig, ich kann's nicht hinunterſchlucken, ich muß ſie heute noch verfluchen, dieſe gottverlaſſenen, gottverhaßten lateiniſchen Diſticha, die der Pfahl im ſanftlebenden Fleiſch unſerer Jugend waren! Aber ich klage nicht über unſere Lehrer, denn das Verſemachen war uns ja nicht von ihnen, ſondern ihnen ſelbſt ſo gut wie uns von einer hochpreislichen Oberſchulbehörde auferlegt, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich dreiſt zu behaupten wage, daß ſie dieſer Centralgewalt in dem beſagten Punkte nicht einmal allzu gern gehorcht haben. Aber natürlich, „Gehorſam iſt des Chriſten Schmuck", ſagt einer unſerer geiſtlichen Liederdichter, mit dem Anfangsbuchſtaben heißt er Schiller, und wer das nicht verſtand, dem erklärte man's deutſch und lateiniſch zugleich. Fiat justitia, pereat mundus! hieß es nämlich unter „Applicirung" des bekannten Nürnberger Trichters, der ſich von den gewöhnlichen Trichtern in einigen nicht unweſentlichen Eigenſchaften unterſchied: er war nämlich nicht hohl, dafür aber etwas länger, auch nicht ſo leicht zu biegen und zu brechen, wenn wir ihn nämlich nicht vorher „gerin-

Digitized by Google

gelt" hatten. In letzterem Falle war er, wie der Inhaber verdrießlich bemerken konnte, ein „dummes Möbel", sonst aber ein Zauberstab, der Wunder wirkte, ja Poeten schuf! Aber ist es denn auch wirklich ein Mirakel, ein Dichter zu sein oder in einem andern Menschen ein dichterisches Bewußtsein anzuregen? O keineswegs, vielmehr ist jeder natürliche, das heißt, seinem Volk und seiner Sprache getreue Mensch in den ungetrübten Stunden seines Lebens ein Dichter, und trifft selbigen Nagel so gut, ja oft noch besser als der größte Künstler auf den Kopf, den Nagel meine ich, den er nicht erst zu schmieden braucht, weil ihm derselbe gewachsen ist, nämlich das rechte Wort in der rechten Sprache. Für den Dichter jedoch, denn von diesem reden wir ja, gibt es nur Eine: seine Muttersprache. Ein Poet sodann ist derjenige, der eine Sprache nicht bloß ihrem Gehalte nach, sondern auch in ihren Formen künstlerisch zu handhaben versteht; und wenn er dabei ein Dichter bleibt, so kann er zufrieden sein. Ein wirklicher Dichter aber in einer ihm fremden Sprache soll mir erst noch vorkommen. Poeten, ja, können in fremde Sprachen eindringen, tiefer als Alexander und alle seine Nachfolger in Indien eingedrungen sind, nämlich bis ins Herz der Sprache hinein; weil man jedoch nicht anders in eine fremde Sprache eindringen kann als mit dem Kopfe voraus, so hört man auch ihren Herzschlag immer nur durch den Kopf, also selbst bei dem besten Verständniß ganz anders als den Herzschlag der Muttersprache, den man bekanntlich lang vor aller Kopfarbeit mit dem Herzen vernommen hat. Ich habe lateinische Distícha von unseren alten Pfarrern gelesen, die nicht bloß „epigrammatische Spitzen" entwickeln konnten, wie das artigste französische Couplet, sondern auch eine elegische Tiefe und Weichheit, daß man Glocken vom Metall der alten römischen Dichter zu hören glaubte, aber auch beim schönsten Klange, der

Digitized by Google

durch den Kopf zum Herzen ging, sprach dasselbe mit einem gewissen Leid: dieser vortreffliche Poet wäre ein Dichter gewesen, wenn er deutsch geschrieben hätte. Wozu sollten also wir arme kleine Schmiedezunft, die wir erst in die Lehre gingen und das Lernen so nöthig hatten, ein Eisen zu gießen versuchen, das selbst alte Meister nicht ganz weich hämmern und noch weniger zum Schmelzen bringen konnten? Das war ein quaestio tusculana, das heißt eine Frage an das Schicksal, die ich mir, dem Herrn Interpellanten, nicht zu beantworten vermochte. Ich kann darauf auch nur eine ähnliche Antwort geben wie diejenige, die einer meiner dicksten Freunde — aber nicht der oder jener Dicke, sondern der Dicke, versteht mich, der nicht bloß bei uns dick thun kann, sondern auch im Westen, Süden und Norden, ja, wenn's sein muß, zur Noth vielleicht sogar noch ein wenig im Osten — in dieser brennenden Frage einstmals ertheilt oder vielmehr, weil er ein Vogel ist, gesungen hat. Die Frage war doppelt heiß, denn wir sollten uns in lateinischen Versen über das Wesen Gottes verbreiten, also promovirte Poeterei mit theologischer Färbung. Nun lieferte dieser erzböse Schalk, ich hab's nie vergessen können, ein Contingent, mit dem doch auch kein Falstaff durch Coventry marschirt wäre. Es war nicht einmal ein Distichon, sondern ein einziger melancholisch einsiedlerischer Hexameter bei Gott! und dazu noch für einen Philologen von solcher Propreté — dafür, wißt ihr ja, haben wir ihn Alle gelten lassen — so malpropre, daß Minerva, wenn sie nicht gerade den Schild zur Hand hatte, das Taschentuch des Herrn Professors mit all seinem Schnupftabak vor's Antlitz halten mußte. Ich muß ihn losgeben, er würde mir sonst das Herz abdrücken. Hört also, Alle, die ihr jene namenlosen Schmerzen mit mir getragen habt. So heißt er:

Quid Deus est? Animus meditatur, nec capit illud.

Digitized by Google

Gottverlassen war er nun freilich, ut figura docet, das heißt, wie die Redefigur selbst nach Form und Inhalt zeigt. Ob er aber Gott verhaßt war, das ist denn doch eine andere Frage. Einmal habe ich hierüber keine besondere Offenbarung empfangen, und dann, wenn man ihn in die ungebundene Rede übersetzt, so gibt er immerhin einen Sinn, worüber man reden kann, und worüber auch bekanntlich sehr, sehr viel geredet ist. Ich werde also den zweiten Fluch streichen müssen, und würde es auch thun, wenn er nicht schon gedruckt wäre, oder vielmehr, die ganze Wahrheit zu sagen, wenn ich ihn nicht mir selbst zum abschreckenden Exempel stehen lassen wollte. In meinem dummen Zorn übersehe ich oft die besten Gründe, und wenn sie mir wie Brombeeren am Wege winken. Gott kann — wenigstens in den Augen derer die an ihn glauben, und für die Andern hat ja ein solches Fluchwort gar keinen Sinn, auch wenn sie es selbst gebrauchen — Gott kann nichts hassen was er zuläßt, obgleich er's gewiß nicht immer liebt; und das glaube ich nun einmal schlechterdings nicht von diesen sauren Aepfeln, in die man, wie verlautet, die Jugend gerade jetzt wieder beißen lassen möchte. Wenn er aber gleichwohl die Sache zuließ, so mußte bei alledem etwas „dran" sein, nämlich etwas Richtiges. Es kann jedoch geschehen, daß man von einem richtigen Punkt ausgehend auf einen verfallenen Weg geräth, und gerade das gibt den meisten Hader und Krieg. Betreffend nun den richtigen Punkt, so hab' ich mich schon damals belehren lassen müssen, eine hochpreisliche Ansicht gehe nun eben einmal dahin, daß das Verselesen und Versemachen „so äußerst bildend" sei. Damals hab' ich dies weder verstanden noch geglaubt; jetzt wo ich etwas mehr davon verstehe, seh' ich ein, daß es richtig ist. Aber wo und wie? Für den Deutschen, wenigstens in seinen jugendlicheren Jahren, nur auf seiner Seite von Weichsel, Donau, Alpen, Rhein und Canal. Auf der

Digitized by Google

andern Seite des letzteren, wo man zwar auch lateinische Verse fabricirt, I was ever of opinion, und ich dächte, Jedermann könnte mir beistimmen, daß eine honnette Prosa, das heißt, ein guter und gesunder Brief- oder Schriftsatz in gleichviel welcher der gebildeten und großen Weltsprachen, die man in England, Frankreich, Deutschland spricht, und in Italien und Griechenland spricht und sprach, daß eine solche Prosa, wenn man sie lesen, nachbilden, ja selbst entwerfen lernt, für Kopf und Herz doch wahrhaftig weit bildender ist, als schlechte Verse, die man passiv oder activ würgen muß. Einem angehenden Poeten oder Philologen mag man diesen Genuß meinetwegen freistellen, denn ein Solcher muß in allen Wassern gewaschen sein, nicht blos in reinen, sondern auch in unreinen, nämlich in Dinten- und Kienrußpfützen jeglicher Art, die da lehren können wie man's nicht machen soll. Die Andern möge jedoch ein gnädiges Schicksal vor allen Schreib- Druck- Lese- Rede- und Thatfehlern bewahren, so unter andern vor dem schreienden geographischen Bock, den jeder lateinische Gradus ad Parnassum schießt, besonders aber vor aller falschen Ausländerei und falschen Poeterei; denn diese gerade tödtet zu allermeist den echten Dichter, der, wie schon gesagt, in jedem Menschen lebt, und ohnehin durch das äußere Leben schon so manchen Druck erleidet.

Aber noch ein ganz Anderes kann ich nun vollends gar nicht begreifen, und Jeder, den es traf, wird es gleichfalls schwer verdaut haben. Da prügelten sie Einen im Schweiß ihres und seines Angesichts zum Poeten, und wenn sie unversehens einmal einen heraus gebracht hatten, so wuschen sie die Hände in Unschuld, und wollten nicht einmal einen Dank von ihm. Ja er durfte froh sein, wenn er nicht hinterher für das einstehen sollte, was er nicht geworden war.

Indessen befinden wir uns ja dermalen in keiner Conferenz,

Digitized by Google

wo ich mich obendrein trotz mancher unumstößlichen Ueberzeugung durch Hören weit besser als durch Reden belehren würde, sondern in dem stillen Wittwenstüblein einer alten Pfarrerin, in welchem wir uns jetzt wieder ländlich sittlich zurechtsetzen. Nämlich um lateinische Disticha zu machen, was uns durchaus nicht erlassen wird. Gedruckt aber soll nichts weiter davon werden, es ist an dem Einen „Specimen doctrinæ" vollauf genug. Also vorwärts! „Juppiter omnipotens, hilf mir meine Disticha schmieden!" das ist nun auch ein Hexameter, aber zum größten Theil ein deutscher, zwar nicht ganz so gut wie sie „in Jena und Weimar" gemacht wurden, doch kann man ihn immerhin drucken lassen. Unglücklicherweise jedoch, obwohl ich ganz gewiß weiß daß ich mit diesem Geistesproduct bei allen meinen Schulzeitgenossen Ehre einlegen werde, weil es ja eine gemeinsame poetische That von uns Allen ist, unglücklicherweise, sage ich, durfte dasselbe sich nicht im Exercitienhefte blicken lassen, denn da hätte es „unliebsame" Folgen gehabt. Und jetzt wirds gedruckt! Es ist doch eine wunderliche Welt, doch das hat schon Herzog Christoph's Kammerschreiber gesagt. — Aber, Pugio! was hab ich von dem einfältigen Geschwätz? Noch keinen Viertelsvers auf dem Papier! Also aufgepaßt, den Kopf zusammengenommen! — Und nach dieser „Feinheit", mit der ich mich selbst freigehalten, nahm ich ihn mit beiden Händen zusammen und drückte ihn wie ihn einst der Gehilfe eines in Arbeit begriffenen Zahnarztes gedruckt hat, nämlich so daß ich nicht mehr wußte was mir wehe that, der Zahn oder der Kopf. O du armer Kopf, und mußtest noch obendrein fast täglich die Verleumdung hören, du seiest ein „guter" Kopf. Das kam nämlich von den deutschen Versen her, die diesen kleinen Rangen manchmal so nichtsnutzig gelingen, daß man's nicht begreift, bis man sich erinnert daß ihnen dabei die Sprache hilft. Denn in dieser liegt der allergrößte Theil der Hexerei,

Digitized by Google

die den kleinen wie den großen Dichter macht. Du lieber Gott, die deutschen Verse, die ich seit damals bis heute geschmiedet oder vielleicht zum Theil vermeintlich gegossen habe, sie sind freilich, selbst nach dem Urtheil wohlmeinender Freunde, nur „so so", aber Jeder gesteht ihnen ohne Umstände zu, daß wenigstens etwas „Factur" und etwas „Cultur" drin ist. Kein Wunder, denn die Uebung, verbunden mit einiger „technischen" Voranlage, macht, in der Muttersprache einmal, wenn auch nicht immer einen Meister, so doch jedenfalls einen brauchbaren Gesellen; und wie sollte es an Uebung gefehlt haben, wenn Einer in so einer halben Lebensspanne nicht bloß mehr Verse gemacht hat als Homer, sondern ohne allen Zweifel mehr Reime als Göthe, diese faulen Olympier! Noch einmal, o du armer „guter" Kopf! Und sie sagen, du seiest noch faul dazu, und es ist wahrhaftig nicht einmal ganz gelogen, ich muß es selber sagen. — Aber Donner und Doria (man hat nämlich nebenher auch den Fiesco gelesen), was fällt dir ein? Träumst von einem Himmel voll Baßgeigen, die du streichst oder die dir um den Kopf geschlagen werden, und sollst Disticha machen, Tropf, der du bist! Hic Rhodus, hic salta! Lateinisch ist Trumpf! — Ja, ja, Lateinisch und Griechisch, das sind zwei gute Karten: welche dritte nehmen wir noch dazu, daß wir den Squisemon haben und „fein" ausmachen können? O „Jerum," wie kann ich da in die Karten gerathen? Je nun, es ist ein akademisches Studium, das nicht leicht Einem erlassen wird, am wenigsten einem Theologen, wenigstens zu unserer Zeit. Aber Testimonia in diesem Zweig der Wissenschaft waren pauvre und konnten sich nicht einmal neben den Examinalzeugnissen sehen lassen, die doch auch nur sehr „taliter qualiter" ausgefallen sind; freilich gings auch „hundshärig", denn wenn ich je einmal ein Solo hatte, so war das Spiel „vergeben". — Und meine griechischen und lateinischen Trümpfe? Gehen

Digitized by Google

ſehr nah zuſammen. Daß ich den Oedipus auf Kolonos und Stücke aus dem Agamemnon und Prometheus zu meinem „Privatvergnügen" überſetzt habe, was hilfts mich? ich habe ja nicht einmal die Ueberſetzungen mehr, die Gott weiß wo in der Welt herumfahren. Und die Urſchrift? Ja, da heißts jetzt auch: graeca sunt, non leguntur. „Sie waren aber eben doch auch ein ſehr flüchtiger Kopf, mein lieber junger Mann." Ja, Herr Profeſſor, das iſt wahr, ich kanns nicht leugnen, aber dieſer flüchtige Kopf iſt doch, Dank Ihnen und mir ſelbſt, manchmal tüchtig zuſammengenommen worden. Nur wurde uns, die wir eben nicht lauter Philologen von Profeſſion waren oder werden ſollten, die Grammatik mitunter ſo ſtark eingeheizt, daß ich ſogar den Homer zu den Raben wünſchte und mich an einem Meiſter der Sprachwiſſenſchaft, wie der ſelige Buttmann, ſo ſchändlich verging, ihn für einen Wiener Hofkriegsrath zu halten, der den beſten joniſchen Generalen nichts als Prügel in den Weg werfe. Ich bin nur froh, daß wenigſtens noch ſo viel Latein an mir hängen geblieben iſt, daß ich die Handvoll Vocabeln zur Noth als roſtige Schlüſſel gebrauchen kann, um gelegentlich da oder dort eine Thüre aufzuſtoßen, hinter welcher deutſche Geſchichte in lateiniſchen Urkunden vergraben liegt. Und wem dank ich das? Juſt dem meiner Lehrer, dem ich oft im Herzen gram war, weil er mir freilich auch auflud, daß das kleine Laſtthier beinahe darunter zuſammen gebrochen wäre. Aber eben darum iſt wenigſtens etwas an mir hängen geblieben, und wie ließ ſichs denn auch anders machen, wenn die Lehrcurſe einander jagten, beinahe wie jetzt oft die Börſencurſe. Ohne allen perſönlichen Vorwurf ſage ich dem „Syſtem": wir haben alle zu viel und zu wenig gelernt, ſind, jeder in ſeiner Art, zu lang und zu kurz geworden. Aber Formſinn und Sprachformen haben wir uns angeeignet, Dank auch dem Syſtem; und das iſt ein großer Beſitz, denn die Form iſt für den Ge-

Digitized by Google

danken was der Körper für die Seele ist, und besonders wo es sich um Gedanken von „Recht und Licht" handelt, da sollte immer die schönste Seele im schönsten Körper wohnen. Uebrigens das sag' ich: meine Buben, wenn ich das Leben behalte, sollen mir nicht so früh anfangen und dann vielleicht auch nicht so viel wieder vergessen. — Was? jetzt möcht' Einer „hinaus wo kein Loch ist"! Faselst von „Buben", und bist selbst noch ein zwölfjähriger Bub', der dahockt, Verse machen soll und keinen herausbringt! Hast doch erst heut deinem Vetter in der Fremde einen lateinischen Brief geschrieben, den du könntest drucken lassen, Kerl! Drum noch einmal dran, und sei endlich gescheid, es hilft ja doch sonst nichts. — Ja, ist gut sagen, man soll gescheid sein. Wenn man ein Poet sein soll, und ist keiner, da hat ja der Kaiser das Recht verloren, warum nicht auch die Schulmonarchen? — Wenn nur der Nürnberger Trichter als Weindieb zu brauchen wär', wenigstens beim Süßen! Aber der läßt nichts durch. — Was der Herkules ein Glückskind gewesen ist! der hat bloß einen Stall misten dürfen, aber keine Disticha machen. — Nein, hör' doch auf mit den Späßen, so bringt man nichts zu Stand. — Noch immer nichts, du schnöder, erbärmlicher Hirnkasten? — Ich möcht' nächstens „heulen wie ein Schloßhund". — „Juppiter" — O Herrgott von Bentheim, bringst du die Narretheien nicht aus dem Kopf? — Nein, jetzt soll aber auch die ganze Geschichte der Teufel holen!

Und siehe da, so wie man ihn ernstlich citirt, so erscheint er auch umgehend in Kraft der betreffenden Paragraphen der Mythologie, die ja bei der Poeterei einer der gesetzgebenden Factoren ist, und zwar erscheint er immer ganz so wie man ihn gerade braucht als nordisches Phantom oder, wenn man will, als einer der Götter Griechenlands, die ja gleichfalls zu

Digitized by Google

Teufeln degradirt worden sind. „'s ist Ein Teufel!" pflegte in allen ähnlichen Fällen „beharrlich" der Dicke zu sagen, nämlich nicht der Dicke, sondern der Dicke. Und so war's denn auch in diesem Falle wie immer, nämlich es war eben Seine omnipotente Impotenz, diesmal thronend auf der obersten Sprosse des Blocksbergs mit dem griechischen Namen, den man ateinisch besteigen oder, „deutsch" gesagt, „scandiren" sollte. Jedennoch wechselte er nach Umständen die Gestalt. Ambrosische Locken hab' ich damals nie an ihm wahrgenommen. Das einemal war er mir ein hausbackener, fleißiger, ehrlicher, guter, dummer Teufel, breitmäulig steinharte Spondeen beißend wie ein Nußknacker, schwirrende Daktylen schluckend wie ein Laubfrosch, ein Sägmehl sprühender Holzbock, der sich höchstens unterweilen in einen gemüthlichen Schafbock verwandelte, und als solcher zum Beispiel einmal poteret statt posset blöckte. Dieser täuschend schöpferische Latinismus war nämlich „gar keine Hexerei, sondern pure Geschwindigkeit", ich bemerke das nur, damit man mich nicht für unbescheiden hält, aber, Pugio! was hat mir Der eingetragen! Ja, wenn mir meine Böcke jetzt so vollwichtig honorirt würden, da hätt' ich schon längst ein Dutzend Rothschilde aus dem Sattel gehoben. Das andremal, um auf besagten Teufel zurückzukommen, sah er nicht so harmlos aus, da glich er etwa dem „Mars", nicht dem Speerschwinger, sondern dem pensionirten Götzenbild an unsrer Spitalkirche, der wüsten gansfüßigen Fratze, die gegen den pensionirten Kaiser auf dem Marktbrunnen die Zunge herausstreckt.

Je mehr er nun den Gans- oder Ziegenfuß sammt den bekannten Hörnern und Klauen hervorkehrte, desto näher hätte ich der Poesie sein sollen, wenn nämlich das begründet wäre, was Voltaire sagt: ein vollendeter Poet („Dichter" konnte er ja in seiner Sprache nicht sagen) könne keiner werden, der sich

Digitized by Google

nicht zuvor rein dem Teufel ergeben habe. Es scheint aber nicht daß es ihm Ernst gewesen ist, denn er setzt gleich hinzu, er habe dieses nicht gethan, und wenn er damit sagen wollte, er sei keiner, so glaube ihm das ein Anderer. Aber kennen wird man ihn allerdings müssen, den „Schwarzen", ja auf Du und Du mit ihm stehen, das haben wir ja vom Dr. Faust gelernt. Ich meine nicht den alten Dr. Johann, dessen berühmter Höllenzwang auf meinem Bücherbrette steht, mir übrigens bis zur Stunde noch weniger geleistet hat als der Zauberstab der Schule, nämlich gar nichts. Nein, ich meine den Doctor oder vielmehr Meister Wolfgang, durch den wir ja in der Hexenküche der Dichtung so heimisch geworden sind, wie es eine Magd in ihrer Küche ist. Dort hängt er ja, der Zauberspiegel, der — eine schöne Helena schauen läßt? Je nun, je nachdem ein Gesicht hineinsieht. Er ist nämlich der Wirkung nach ein ganz gewöhnlicher Spiegel, wie jeder andere, und wer vor ihm steht, sieht nichts anderes darin als sich selbst. Es kommt nur darau an, ob er in einer seiner lichten oder in einer seiner schwarzen Stunden vor den Spiegel tritt. Man mag über die beiden großen theologischen Wesenheiten, eine oberste und eine unterste, glauben, zweifeln oder streiten, so viel man will, so kann doch im Kleinen nicht der mindeste Zweifel sein, daß es einen persönlichen Gott und einen persönlichen Teufel gibt, nämlich eben in jedem einzelnen Menschen selbst. Dem Menschen ist das auch vollkommen bewußt, besonders dem jüngeren, wie denn dieser, wenn man ihn hört, einmal „heiter wie ein junger Gott" und dann nur allzu bald wieder „wild wie der Teufel" ist. Andere drücken es anders aus, aber Alle kommen, bewußt oder unbewußt, darin überein, daß die eine und untheilbare Person des Menschen aus zwei grundverschiedenen Wesen besteht, die sich in einander verwandeln oder in einander verwandelt werden können.

Digitized by Google

Diese getheilte oder wenigstens theilbare innere Person, sage ich, ist der Dichter im Menschen, und dieses Doppelwesen gestaltet sich so, wie es durch das fast undurchdringliche Zusammenwirken des äußeren Schicksals und des eigenen Gemüths geleitet wird. Leider geht in Vielen der Dichter, zum Glück in Wenigen mit dem Dichter der ganze Mensch zum Teufel.

Nun, diesen Teufel kannte ich bereits, ohne des Spiegels zu bedürfen. Es war ja derselbe, der mit irgend einer schönen schriftgelehrten Perrücke auf dem Kopfe, natürlich aus „purem Interesse" für die älteste Ausgabe, mich angestiftet hatte, dem Großvater das C aus seiner Bibel zu stehlen. Und das war noch wenig. Wir waren im Ganzen „gute Buben", muntere Füllen, wenn uns nicht eben „der Teufel ritt"; hatte er uns aber einmal zu seiner „Brut" gemacht, so heckten wir mit einander und gegen einander mitunter „teufelmäßige Teufeleien" aus. Meines Wissens hat keiner dem andern etwas nachgetragen, aber ich muß doch gestehen, daß ich über unsern lateinischen „Finessen" manchmal von einer Art Wehmuth und Sehnsucht nach meinen noch früheren Schulkameraden, den sogenannten „Deutschen", angewandelt worden bin.

Dies klingt sonderbar, wenn ich meinen Empfang in der deutschen Schule beschreibe. Ich war als ein zartes Kind, unter dem Zittern und Zagen meiner Mutter, dort eingeliefert worden, und sah mich nun in einer Art Bärenzwinger, dessen Wärter unbeweglich auf dem Katheder in der Ecke thronte, seine Bären bei Namen zum Lesen der Bibelverse oder zum Hersagen der christlichen Sprüche und Lieder aufrief, und dazwischen von Zeit zu Zeit einen antreten ließ, um ihm die Tatzen zu lecken, aber nicht mit der Zunge, sondern gleichfalls durch den Nürnberger Trichter. Kaum hatte ich meinen angewiesenen Platz unter diesen Bären eingenommen, so packten meine beiden Nachbarn

Digitized by Google

rechts und links, „Gott zum Gruß", meine damals noch kleinen Hände, um die Haut der Oberhand mit ihren langen Nägeln zu „klauben", daß ich hätte nach Gott schreien mögen. Hätte ich das gethan, so hätten sie ihre Pranken am Katheder präsentiren müssen. Ich besaß aber gerade noch so viel reichsstädtischen Geist, um nicht jede Kleinigkeit „nach Speier und Wien zu tragen", verbiß also meinen Schmerz und lächelte so säuerlich ruhig, wie ein alter Bürgermeister, der den Glockenschlag und Uhrengang bei seinen Mitbürgern kennt. Damit hatte auch die Tortur ein Ende, die ihnen von ihren Vorvätern und Vormüttern her noch in den Klauen stecken mochte, sie setzten die Schraub- und Marterwerkzeuge ab, und von Stund an wurde ich von meinen Bären auf den Händen getragen und fand in ihnen gar geheure Menschen. Später mögen sie, jeder nach seiner Art und Führung, wohl auch den Teufel kennen gelernt haben; damals aber sah ich ihn nicht bei ihnen. Freilich, ja, wie ich nachher — ein Jahr später als meine Altersgenossen, deren sämmtliche Eltern meinen Vater darum schalten — aus dem deutschen Nest in das lateinische hüpfte, da erfuhr ich gleich in den ersten Tagen, daß und wo der Teufel los war, nämlich zwischen den Lateinern und Deutschen, und das schier nicht viel anders, als es zu den Zeiten der Römer und Germanen der Fall gewesen sein mag, machte auch alsbald auf meine persönlichen Unkosten die Erfahrung, die mir später durch das Nibelungenlied bestätigt wurde, daß das solonische Gebot, in Parteizeiten müsse jeder Bürger Partei nehmen, füglich unterbleiben kann, weil sich das auch gegen den Willen des Einzelnen ganz von selber macht. Doch konnte ich nie vergessen, daß bei meinen ehemaligen Freunden und jetzigen Feinden, den Deutschen, mehr Treuherzigkeit und weniger „Ambition" gewesen war. Sie hatten freilich auch nicht so viel zu lernen gehabt, wie wir, die

Digitized by Google

wir zuletzt aus lauter Wuth, einander zu überlernen und hinunterzustechen, unter den Augen des Lehrers die Börsencurse, nämlich den „Notenzettel", fälschen lernten. Und ist das der einzige Laufzettel, den ich in meinem Leben habe fälschen sehen? Nun, auch der Ehrgeiz ist von Gottes Gnaden oder wenigstens mit Gottes Zulassung da; er ist eben einmal die Kraft, die so manches Gute und so manches Böse schafft. Und doch, wenn ich einmal außerhalb meiner „ambitiösen" Kreise einem meiner alten Schulfreunde vom Bärenzwinger her oder Seinesgleichen begegnete, hat es mir oft wohl und weh zugleich gethan, wie wir so mit einander „liefen" und mit einander „sprachten", er mit dem „Butten" auf dem Rücken, ich mit dem „Butzen" im Kopf. Wohl, weil er sich sogleich über den Nationalkampf unserer Jugend hinüber unserer alten Kundschaft erinnerte, und fast noch wohler, wenn er mir schulfremd war und dennoch sich und mir gestand, es komme ihm vor, als wären wir schon einmal, „vor Olim's Zeiten", zusammen den Weg „geloffen". Weh aber that es mir, wenn er neben einer gewissen Zutraulichkeit ein gewisses Mißtrauen blicken ließ, als ob der „Herr", hinter dem doch gerade von dem was in dieser Welt den Herrn macht, im besten Fall verteufelt wenig steckte, sich nur so zum Zeitvertreib mit ihm „gemein" machen wollte; und weh wurde es mir, wenn ich mich ihm bei dem besten Willen nicht ganz verständlich machen konnte, was ich immer zuerst daran spürte, daß ich mich unter dem Reden oft selbst nicht ganz verstand; denn ich war nicht bloß ihm, sondern auch mir selbst gegenüber ein Römer (alten oder neuen Styls), und wäre doch immer so gern ein Deutscher gewesen. Zwiefach wunderlich aber, also „viereckig" nach der Mathematik, war es mir zu Muth, wenn ich mich einmal ausnahmsweise recht zu verstehen und deutsch zu reden glaubte, er aber mir nun lateinisch

Digitized by Google

antwortete und „geſcheider" war als ich, ſo daß ich wie auf dem Kopfe ſtand und gar nicht mehr wußte was ich ſagen ſollte. Da geſchah mir denn freilich dreimal ſo weh als wohl, wie es ja bei der Eitelkeit des Menſchen nicht anders ſein kann; und doch ſah ich mit leiſer Freude die „Cultur" mehr und mehr in das Volk eindringen, und wünſchte ihm nur daß ſie ihm nicht ſo viel Kopfweh machen möchte wie mir. „Cultur" aber muß ein Volk annehmen, wenn etwas aus ihm werden ſoll; denn dahin zielt ja das ſauſende Treiben und Weben der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes, daß durch die „babyloniſche Verwirrung" der Sprachen und Culturen jedes Geiſtesvolk ſich zu ſeiner ureigenen Bildung zurück durcharbeitet, um mit dieſem Weine wieder die andern Völker zu berauſchen oder, was beſſer wäre, zu tränken.

Von dieſer letzteren Gattung hat mir oft zur rechten Stunde, wenn es mir über meinen Culturbüchern zu heiß oder zu kalt geworden war, weit draußen auf der Landſtraße ein Bote oder auf dem Feld ein alter Bauer unverſehens einen reinen und wackern Schluck eingeſchenkt. Das war ein bloßes Wort, wie es ſo ein guter alter Deutſcher manchmal fallen läßt, ohne gerade ſelbſt viel darauf zu achten, aber ein altes Wort, in das vielleicht ganze Geſchlechter ihren Sinn hineingewoben hatten, in dem vielleicht eine lange Geſchichte voll Herz- und Kopfzerbrechens lag; ein Wort, das mich wie ein Blitzſtrahl treffen konnte, während mir mein ganzer deutſcher „Parnaß", dieſer abermalige erratiſche Blocksberg, darüber in eine Art von Erdbeben gerieth. Die Geſtalten der Meiſter, die ich im gleichen Augenblicke hoch über ihm ſchweben ſah, blieben unerſchüttert; nur der Berg zitterte. Die gleiche Erfahrung wird der Romane, der Anglier machen, wenn ihn zur rechten Stunde ſolch ein altes Erbwort aus der Mutterſprache trifft. Bei uns hat dieſes alte

Digitized by Google

Deutsch, wie man es noch im Volke reden hört, einen vorherrschend christlichen Klang, oder auch, wenn es an die erste Hälfte der Bibel anklingt, einen vorchristlichen, nämlich altjüdischen. Aber die Ueberlieferung vom Quickborn ist ja bei allen Völkern dieselbe, bei den Juden wie bei den Heiden, nur daß der Jude bekanntlich zu Fuß durch die Weltgeschichte geht, die andern dagegen beritten sind. Bei den Juden ist es der Mann Gottes, der mit dem Stabe Wasser aus dem Felsen schlägt, bei den Heiden ist es, wenn nicht der Gott selbst, das Roß des Gottes, dessen Huf den Born aus dem harten Boden springen läßt. Das Wunder ist bei beiden das gleiche, nur hat die jüdische Theologie den Hergang menschlicher, die heidnische hat ihn, je nachdem man urtheilen mag, göttlicher oder teuflischer, also, wie wir gesehen haben, dichterisch aufgefaßt. Ob es aber der Hufschlag eines Gottes ist oder der Stab eines fußgehenden Gottesboten, womit ein dürstendes Volk getränkt werden und andere tränken soll, der volle Quickborn wird ihm nur aus den mit Hilfe der fremden Culturwerkzeuge aufgeschürften Gebirgen seiner eigenen alten Art, nur in den klar verstandenen „Roßquellen" und „Roßbächen" seiner eigenen alten Sprache und Bildung fließen. Diese Bildung, so kindlich sie war, schuf tiefsinnige Gedankenbilder, die für die Deutung vielseitig, aber unerschöpflich sind. Sie war kindlich, indem sie statt einer göttlichen Gestalt nur die wohlverstandenen „Attribute" ihrer Gottheit, Widderhörner, Pferdeohren, Menschenkopf und Gans- oder Schwanenkörper meißelte; sie wurde aber auch kindisch im schlimmsten Sinn des Worts, indem sie durch den breitgeöffneten Mund und die ausgestreckte Zunge offenbar nur Einen Sinn andeuten wollte, nämlich die Bereitwilligkeit des Gottes, das Blut seiner Opfer in Empfang zu nehmen. Diese Deutung ist unzweifelhaft, denn in der gleichen Markung, der das Götzenbild ange-

Digitized by Google

hört, liegen Güter und Weinberge, die noch heute nach dem „Opferstein" benannt sind, und wir ahnten nicht welch ein Grauen in unsern Worten waltete, wenn wir dort beim Spiele riefen: „Blutiger Mann, rühr' mich nicht an!" Das Uebermenschliche aber, das sich nicht mit dem Menschlichen verträgt, wird untermenschlich, das nicht mehr verständliche Gottesbild versinkt zur Teufelsfratze, und die unentwickelte Bildung geht unter, indem sie in eine menschlichere Schule genommen wird. Eine Schule jedoch, die alle Keime der Bildung entwickeln will, muß den Denker und Dichter im Menschen zugleich befriedigen können, indem sie dem einen ein unumstößliches Wissen und dem andern ein unversiegbares Wunder aufthut, beides in einer jedes Zweifels lachenden Wirklichkeit. Das Erste kann sie ohne Zweifel durch übertragene Begriffe leisten, wenn nämlich die Vernunft dieselben anerkennen muß, das Zweite niemals, und mögen auch die Begriffe noch so gut übertragen sein; denn zum Wunder gehört mehr als Wissen oder Glauben, es gehört Schauen und Hören dazu. Das ist nur möglich im wirklich lebendigen Wort, und dieses lebt nur in der Muttersprache. So lang aber die übertragenen Begriffe nicht gänzlich in derselben aufgegangen sind, so lang auch nur noch ein unaufgelöstes Wort aus fremder Zunge aushelfen muß, so lang hört selbst das Kind schon der Mutter Sprache zum Theil mehr mit dem Kopf als mit dem Herzen, weil die Mutter nicht ganz die uralte Muttersprache spricht. Diese geht halbverstanden, unverstanden im Volk umher, wie der Geist einer abgeschiedenen Mutter bei ihren Kindern umgeht, und raunt uns leise manch verlorenes Wort ins Ohr. Mit ihr schleichen auch immer noch die alten Gestalten zwischen den Menschen hin, nicht mehr zu Teufelsfratzen verzerrt, aber wie in Nebelkappen gehüllt, und aus dunklen Worten, Sagen, Sprichwörtern und Redensarten klingt es oft heraus, wie fern-

Digitized by Google

dröhnender Hufschlag eines Reisigen, der uns eine Botschaft bringen möchte, oder wie das Rauschen von Quellen, die einst hellspiegelnd hier flossen und dann in die Tiefe versunken sind. Eine jener Gestalten aber ist nicht ganz in den Berg eingeschlossen, der alte ewig junge Lichtgott, in dem der deutsche Heide das jugendlich verklärte Bild seines Volksgemüthes sah, dem vielleicht nie ein blutiges Opfer gefallen ist. Die unbewußte Erinnerung, die durch die Sprache wirkt, hat ihn, ohne den Namen und die Gestalt, in manchem Wort und Bild verkörpert, und so schwebt er über den leuchtendsten Höhen, über den sonnigsten Hügeln unserer Dichtung, wie ein Wunschgebilde, das mit halbem Leibe aus dem Spiegel taucht und wieder verschwindet. Nach dem Buchstaben ist er zweimal untergegangen, einmal schon im alten Glauben und dann durch den neuen, der jedoch offen seine Verwandtschaft mit ihm anerkannte, aber der Geist, der in unserem durch so viele Culturmühlen gerüttelten Volke fortlebt, verkündigt, daß er wiederkehren wird, nichts Trübes, nichts Dunkles duldend, also auch nicht, wie der Buchstabe der alten Sagen predigt, in mythischer Gestalt, sondern als ein heller lichter Volks-, Menschen- und Gottesgeist, in welchem Wissen, Glaube und Dichtung vereinigt sind.

Die Keime aller dieser Gedanken, in wirrer, kindischer, ungeborener Gestalt, sausten durch den Kopf des „Buben", der im Wittwenstüblein saß und „mit Teufelsgewalt" ein lateinischer Poet werden sollte. Denn alles Culturmaterial, an dem sich die Geister diese dreißig Jahre her abgearbeitet haben, kam, — wie dies ja immer bei „Buben" die dereinst „studiren" sollen geschieht — frühzeitig, wenn auch klein gemahlen, auf unsere Mühle. Vom ersten Lesen und Schreiben weg lernte man gleich „viel" Römisch, dann Griechisch, bald auch „etwas" Hebräisch und Französisch, kurz, einen ganzen Wald, von welchem, wie wir

Digitized by Google

gesehen haben, just der nackte Grund und Boden mit einigen Stümpfen und Wurzeln übrig geblieben ist. Zwischen hindurch schlang sich die sonntägliche Theologie der Predigt und „Kinderlehre", wie man diese damals noch hieß, obgleich, je nach dem Geschmack des Katecheten, sehr erwachsene „Allotria" darin vorkommen konnten, wie ich denn zum Beispiel bei einer dieser Gelegenheiten erstmals in der Hexerei des „Syllogismus" unterrichtet, folglich auf strengstkirchlichem Wege in die Logik eingeführt worden bin. Dazu kamen sechs Gattungen Deutsch in sehr bunter Mischung: Alt- und Urdeutsch, wie es sich in der mundartlichen und redeweislichen Sprache einer altschwäbischen, noch halb gothisch redenden Stadt erhalten hatte; Kerndeutsch, wie es aus Luthers Bibel tönt, hallt, läutet und donnert; „höheres" Deutsch, vornehmlich aus Schiller, und zwar bei dem Vater aus „Tell", „Don Carlos", „Götter Griechenlands", bei der Mutter aus dem „Kampf mit dem Drachen"; noch einmal Altdeutsch in den „dummen", „abgeschmackten", aber unentreißbaren Volksbüchern, die unter unsern Augen gedruckt wurden, in Märchen und Sagen, dann auch in dem eben damals allmählich weiter verlautenden Hammerschall aus den Schmiedeklüften der deutschen Mythologie; dazwischen aber unendliches Schmierdeutsch jeglicher Art und Gattung, besonders leihbibliothekarisches, und zwar dieses in sündfluthartiger Fülle; endlich, seit dem griechischen Aufstande, auch „etwas" Zeitungsdeutsch. Alles das mußte, theils freiwillig theils unfreiwillig, in die beiden kleinen Hälften des winzigen Deutschlands, von welchem wir reden, nämlich in Kopf und Herz eines zwölfjährigen Deutschen hinein. Kein Wunder, daß dieses kleine junge Deutschland dadurch dasselbe wurde, was das große alte Deutschland schon so oft gewesen ist, nämlich der Tummelplatz eines mehr als dreißigjährigen Krieges. Und, um als Protestant in diesem Bilde fortzufahren, unter

Digitized by Google

allen Schlachten, die ich im Activum oder Passivum mitmachte, war jedesmal das Distichenmachen meine Nördlinger Schlacht, oder, bei dem Bilde von der Mühle stehen zu bleiben, unter allen Mahlgängen, welchen ich zutragen mußte, war mir derjenige, in dem ich oben nichts als meine dermalige deutsche Kleie aufzuschütten hatte und unten lateinisch-poetisches Mehl herausbringen sollte, jederzeit der „penibelste", ja so peinvoll, daß ich oft nicht bloß der zweibeinigen, sondern auch der vierfüßigen Sackträger ganzen Jammer darin zu mahlen glaubte.

Die beiden Frauen, die dieses kleine Deutschland zu regieren bekommen hatten, geriethen hierüber oft in schwere Regierungssorgen, die sie jedoch auf verschiedene Weise trugen. Die Jüngere, die Mutter, hatte alle Eigenschaften, dem Sohne nicht bloß die beste Führerin, sondern, in Ermanglung eines Vaters, auch der beste Führer gerade dann zu werden, wann die Führung am nöthigsten ist, nämlich in dem Alter, in welchem er sie nachher zu Grabe geleiten mußte. Aber zur Leitung eines Knaben braucht es Hörner und Zähne irgend welcher Art, und dergleichen besaß sie nicht, denn sie war die Milde und Sanftmuth selbst. Ein aus den Knabenschuhen herauswachsender Wittwensohn wird auch der stärksten Mutter von Zeit zu Zeit über den Kopf wachsen. Sie sieht in ihm des Vaters Ebenbild, durch eingewobene Züge des ihrigen entweder noch gekräftigt, oder, was häufiger der Fall sein wird, gemildert; sie kann mit ihm schon manches berathen, was sie einst mit dem Vater berieth; und so wird er unvermerkt Theilhaber im Regiment über das Haus und die jüngeren Geschwister. Sind diese noch unentwickelt, so gelten sie, wenn auch nicht bei der Mutter, so doch bei vielen Beiräthen und Beiständern, einstweilen für „minder begabt", obwohl es sehr oft vorkommt, daß so ein „Aschenbrödel" von jüngerem Bruder nachher im bürgerlichen Leben „was

Digitized by Google

Tüchtiges vor sich bringt", nachdem Ihro Durchlaucht oder Hochwürden-Gnaden der Herr Erstgeborene das eigene oder gar das gemeinschaftliche „Sächlein" längst zu „verstudiren" geruht haben, um dann auf mehr vornehmem als großem Fuße die „solide Prosa" eines dienstbaren „Herrenlebens" stricken zu lernen oder auf mehr freien als guten Sohlen das Trauerspiel eines „talentvollen" Kopfes fortzuspinnen. Diese Erscheinung war und ist so häufig, daß sie recht eigentlich der theologisch-bureaukratischen Cultur- und Gesellschaftsgeschichte angehört. Ein solcher Mitregent im Mutterhause kann nun binnen kurzer Zeit sehr verschiedene Gestalten annehmen. Er ist nach einer wahrhaft rührenden Unterredung mit der Mutter, lauter „Ideale" im Herzen, aus dem Hause gegangen; während seiner kurzen Abwesenheit hat sie ihn vollends zum Jüngling, zum Manne herangeträumt; und nun kommt er als „Gassenbube" heim. Aus dem so „gescheiden Buben" ist ein „dummer Junge", der nicht einmal lateinische Verse herausbringt, die doch gemacht sein müssen, oder vielmehr aus dem „folgsamen" Knaben, den man „um den Finger wickeln" konnte, ein „Stock" geworden; und so geht es fort, bis das „weiche gute Kind" sich vollends in einen „wahren Teufel" verwandelt und der Wortwechsel mit den bittersten Thränen schließt. Meist fließen diese Thränen auf beiden Seiten, aber nicht zu gleicher Zeit; denn unsere meisten Männer, die ja schon in den „Buben" stecken, können bekanntlich selten Weiberthränen vertragen; sie werden davon nur noch „wilder" und „wüthischer".

Nun ist es an der Zeit, die andere Reichsgewalt zu Hilfe zu rufen, die „schräg" über der Straße drüben wohnt, oder vielmehr, nach örtlichem Sprachgebrauche, „sitzt". Und diese versteht das Regieren aus dem Fundament, wenigstens nach dem alten Styl, weltlich und geistlich. Es gehört blutwenig dazu,

Digitized by Google

denkt sie mit dem schwedischen Kanzler, wenn sie dessen Dictum kennt, aber gelernt will es sein und geübt, denn es ist nicht bloß eine Wissenschaft, sondern ein Handwerk, oder vielmehr eine Kunst. Zur Uebung aber hat sie als reichsstädtische Pfarrerin alle Gelegenheit gehabt, und hat dabei auch gelernt, daß der bloße religiöse oder moralische Imperativ bei den alten Kindern nicht ausreicht, geschweige bei den jungen, sondern daß noch etwas mehr dazu gehört. Sie empfängt den „Buben", auf dessen Gesichte Sonnenschein und Regenwetter streiten, mit ihrer immer gleichen Freundlichkeit, und wartet ab, bis er seinem Herzen Luft macht, oder, wenn dies zu lang dauert, so fragt sie was es gegeben habe. Gewiß wird's wieder über den lateinischen Versen angegangen sein, setzt sie gleich hinzu: ich möchte nur auch wissen, warum man euch so mit diesen einfältigen lateinischen Versen plagt; ihr mögt ja nachher einen Beruf haben, welchen ihr wollt, so verlangt's kein Mensch mehr von euch; wozu soll's denn also gut sein? sollst denn du einmal deinen Bauern oder den Stadtleuten in lateinischen Versen predigen? — Das ist die rechte Tonart, um so mehr als sie zugleich unverfälscht ist; denn der „Bub" weiß ganz genau, daß die alte Frau kein Wort anders spricht, als sie es denkt. Nun geht es eine Weile in dieser Tonart fort, beide ereifern sich mit einander, und ihm wird immer wohler dabei. Wieder nach einer Weile fragt sie: Aber, Männlein, was hast du denn gethan, daß deine Mutter sagt, sie könne nicht mehr Meister über dich werden? Du kannst doch sonst so ein braves Kind sein, wenn du willst. — Nun muß er beichten, und wenn er mit den „grifligsten" Ausdrücken, die er sich zu Schulden kommen ließ, nicht zum zweitenmal herausrücken will, so hilft sie ihm freundnachbarlich nach, weil sie gewöhnlich recht gut weiß was vorgefallen ist. Alsdann aber spricht sie deutsch mit ihm, jedoch nicht ein solches wie man es gewöhn-

Digitized by Google

lich im Zuſammenhange dieſer Redensart verſteht, und dennoch mit dem Erfolge, daß der „junge Herr" zu ſeiner eigenen Verwunderung plötzlich wie ein bis an den Kopf in den Boden geſchlagener Nagel vor ihr ſitzt und zu ihr aufſchaut. Es liegt das rein in der Sprache. Die moderne Redeweiſe iſt mehr eine Fechtart, die die Perſon des Redenden in den Vordergrund ſtellt und auf ſeinen perſönlichen Hieb einen wo möglich eben ſo perſönlichen Gegenhieb herausfordert; und wenn es auch in dieſer Fechtart eine verdeckte Klinge gibt, die ſcheinbar ins Blaue haut, und den Gegner in den Nachtheil ſetzt, den Hieb erſt auf ſich beziehen zu müſſen, ſo iſt das eine bloße Finte, die Keinen täuſchen kann. In der älteren Sprache dagegen tritt die eigene Meinung nicht zum Scheine, ſondern in Wahrheit zurück, und es wird bloß ein allgemeines Geſetz ausgeſprochen, in der Weiſe, daß die Perſon des Urtheilenden ſich ihm mehr unterwirft als daß ſie es „promulgirt". Gleichwohl kann ein ſolches Urtheil ſehr grob lauten, gröber als ein moderner Grobian es zu geben wagt, aber die Grobheit geht von der Sprache aus, nicht vom Sprechenden, und eben darum wirkt auch das Urtheil ſtärker als die ſtärkſten modernen „Treffe", ob dieſe nun in Fineſſen oder in Derbheiten beſtehen mögen. War nun der junge Herr recht in den Boden geſchlagen, ſo wurde er alsbald mit der liebreichſten Art wieder herausgezogen. Wollte er aber „aufbegehren", ſo wurde ihm im ruhigſten Tone von der Welt erwidert: Wenn's dir bei mir nicht gefällt, ſo weißt du ja wo der Zimmermann das Loch hinaus gemacht hat. Allein der Ton hatte nicht die geringſte herausfordernde Beimiſchung; er war von einem ſchalkhaften Lächeln begleitet, und klang bloß wie eine Betheurung, daß hier kein Kerker ſei. Im Nothfall baute ſie auch noch eine goldene Brücke hinzu, indem ſie beifügte: Ich ſage das bloß für den Fall daß du hinaus willſt; denn du

Digitized by Google

weißt ja wie lieb ich dich hab' und wie du mir immer willkommen biſt; drum wird es geſcheider ſein, du machſt deine Verſe heut bei mir, und bis morgen iſt alles wieder im Gleis; ich weiß ja, du haſt deine Mutter noch lieber als mich, und da thuſt du auch recht dran, denn ſie iſt dir ja Vater und Mutter zugleich.

Gewöhnlich waren nach einem ſolchen Vorgang die Verſe bald fertig, und dann wurde der Abend auf die allerluſtigſte Weiſe verbracht; denn die alte Frau konnte, obwohl ſie in nicht gemeinem Grad verſtändig war, doch ein ausbündiger Kindskopf mit einem Kinde ſein. Oft kam dann noch die Mutter herüber, oder es wurden wenigſtens Friedensbotſchaften ausgewechſelt, und der ganze Krieg hatte ein um ſo innigeres Einvernehmen zur Folge.

Aber nicht immer ging es ſo gut, und das ſtille Wittwenſtüblein erlebte Stunden der düſterſten Poetenverzweiflung. In eine ſolche verſetzen wir uns jetzt. Der arme „Bub" hat alle Götter nach einander angerufen, auch den mit dem Gerbersgeruch, den griechiſch-lateiniſchen Poetenſchinder Apollo, aber vergebens, keiner will über ihn kommen. Dazu iſt der Abend zum Erſchrecken vorgerückt. Die Uhr ſteht ſtill, nämlich die alte Sanduhr, deren ſich der ſelige Pfarrherr ehedeſſen auf der Kanzel bedient hatte und die nun ſeinem vermeintlichen Nachfolger als etwas „Apartes" eingeräumt iſt, um die Arbeitszeit daran zu meſſen. So oft er ſie aber auch umgekehrt hat dieſen Abend, nichts iſt unten herausgekommen, nicht einmal Kleie oder Spreu, nichts als Sand und immer wieder Sand, und deshalb hat er ſie mürriſch auf die Seite geſchoben. Dafür iſt die andere Uhr inzwiſchen um ſo fleißiger gegangen, die alte kleine Standuhr mit dem vergoldeten Schnitz- und Schnörkelwerk, die auf dem Nußbaumſchranke drüben ſteht; und o alle neun Muſen, ihr

Digitized by Google

alten Jungfern! sie schlägt jetzt halb zehn Uhr, und ihr habt mir noch nicht einmal einen Hexameter beschert. Um zehn Uhr aber ists Matthäi am letzten, denn die alte Frau hat ihre feste Hausordnung, „da beißt die Maus keinen Faden davon." Um zehn Uhr muß der künftige Pfarrherr in den federweichen Bodensee unter dem großen Himmel springen, während die ehemalige Pfarrfrau in der schmalen Bucht unter dem kleineren Himmel vor Anker geht, nicht ohne zuvor mit herzlichem Flehen und innigem Seufzen — er hörts oft bis in seine Kammer hinaus — den Ueberwinder der Welt um Schutz vor der Angst und Noth dieser Welt zu bitten. Warum hat doch selbst die echteste Frömmigkeit, die immer so heiter und gottvertrauend ist, manchmal wieder so bittere Angst vor den bösen Mächten dieser Welt? Sind sie denn immer noch nicht überwunden? Und wenn eine alte gute deutsche Christin den Stab der Hoffnung, daß die Welt überwunden sei, nicht immer ganz fest in der Hand fühlt, so wird doch wohl auch ein kleiner schwacher lateinischer Blocksbergsreisender, dem bei jedem Schritt die scandirenden Kniee einbrechen, über der Angst und Noth der Welt ein wenig vergehen dürfen. Den schlechten Poeten hilft er nun einmal nicht, der liebe Gott, da läßt er sich nichts abbetteln, und es wäre auch eine unbillige Zumuthung, denn er müßte dann wahrhaftig einen der nützlichsten Zweige des nützlichen Gerberhandwerks verdorren lassen. Aber irgend ein Deus ex machina muß in dieser halben Stunde noch helfen, sonst geht's diesmal „letz". Es ist zwar erst Samstag Abend, und wir haben also noch einen ganzen Tag vor uns, aber der ist zu einem „gottvollen" Ausflug bestimmt. Auf Montag früh ist kein Verlaß, wir kennen diese Montagmorgen, und zumal nach einem Gebirgsmarsch wird er etwas „bläulich" sein. Ohne Verse kommen? Das haben wir letzten Montag probirt, haben das Exercitienheft getrost zum „Einsammeln" her-

Digitized by Google

gegeben, und wie es hernach aufgeschlagen wurde, so stand hinter dem lateinischen und dem griechischen „Argumentlein", da wo der Nachtisch mit dem bewußten Backwerk hätte folgen sollen, nichts als ein heroisches „Invita Minerva"! Aber die „Diction", obgleich echt „antik" und „classisch", war „modern", ja „revolutionär" befunden worden; und kein Volk macht eine verunglückte Revolution nach acht Tagen zum zweitenmal. Es wäre auch „kein Witz".

Welche Macht, o Muse, muß „jetzo" angerufen werden, nachdem der Olymp und der Acheron vergeblich bestürmt worden sind? Ich lache dich aus, alte Kamöne, denn du weißt es nicht. Und geholfen muß bis zehn Uhr werden, also mit Eisenbahngeschwindigkeit, während doch die Eisenbahn noch in so weiter, weiter Ferne steht! Du spitzst den Mund und lächelst? Ja, du warst ein wunderschönes Hexlein zu deiner Zeit, und hast deinen „Machern", Hof- und Versemachern, manche stolze Dampfbahn gebaut. Mich aber hast du den ganzen Abend auf's schnödeste sitzen lassen, darum will ich auch nichts mehr von dir. Aus deiner Ecke, abgedankte „Tochter Jovis", kannst du jetzt zusehen, wie eine alte Pfarrerin statt deiner die Verse „macht", ohne Hexerei, ohne den Gradus ihres Seligen, ohne ein Wort Latein zu verstehen.

Die alte Frau hat den ganzen Abend still und ruhig fortgestrickt, obgleich ihre Augen, und sie hat trotz ihrer Jahre noch sehr gute Augen, ihr schon längst heimlich erzählt haben, daß es auf dem Parnaß „getreu" aussieht, nämlich übel. Sie thut aber nicht „desgleichen", denn sie weiß, wiewohl aus keinem Epos, daß der Deus ex machina nicht eher einspringen kann, als bis die Noth ihren Gipfel erreicht hat. Dieser günstige Zeitpunkt ist eben jetzt mit dem Glockenschlage halb zehn Uhr eingetreten. Zugleich mit diesem Schlage hat sie ihren Strumpf

Digitized by Google

absolvirt und legt ihn nun mit einem seelenvergnügten Aufathmen weg.

Gottlob daß der langweilige Strumpf fertig ist! beginnt sie. Nun könnten wir wohl noch ein halbes Stündlein mit einander schwätzen. Du hast ja den ganzen Abend noch den Schnabel nicht aufgethan. Sei nur nicht gar zu fleißig. Du übertreibst's, die Herren können doch nicht wollen daß du dich zu Schanden rackerst. Vier Verse könnten für heut auch genug sein. Oder hast schon sechs?

Welches Fegefeuer, Tropfen um Tropfen, auf eine arme gepreßte sterile Poetenseele! Mit ersterbenden Blicken reiche ich ihr das Papier, und sie überzeugt sich in der Nähe, daß sie aus der Ferne richtig gesehen hat.

Aber Männlein, was ist das? „Hier ist nichts und da ist nichts, und aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen?"

Dies war die wohlbekannte Geschichte von der Stegreifpredigt, die auch schon zu Zeiten Wunder bei mir gethan hatte. Heute aber war sie abgenutzt.

Bist denn mit deinen Gedanken im Pfefferland gewesen? fährt sie fort. Oder gehst du morgen nicht mit auf den Jungfernfelsen?

Da hatte sie nun meine Meinung keineswegs getroffen. Ich wollte freilich auf den Jungfernfelsen, nur nicht auf den Parnaß.

Ja, dann müssen aber die Verse heut noch gemacht sein. Was würde deine Mutter sagen? Sie würde ja glauben, ich habe dich zum Müßiggang verleitet. Und sag' mir nur nicht, du bringest nichts heraus. Du kannst Alles was du willst.

Es kommt ganz darauf an, in welcher Fassung, mit welchem Ton und bei welchem Anlaß die letzten Worte gesprochen

Digitized by Google

werden; denn ungeschickt angebracht können sie den Zweck völlig verfehlen.

Und schaffst ja sonst so gern, oft mehr als man von dir verlangt. Hast du nicht heut einen lateinischen Brief geschrieben, den man drucken lassen könnte?

O wie wahr! Ganz das Nämliche hatte ich ja selbst erst vorhin zu mir gesagt, und jetzt wo die alte Frau es gleichfalls sagte, mußte es zweimal wahr sein. Sie hatte freilich den Brief nicht gelesen, und das aus guten Gründen, sie hatte ihn bloß gesehen, weil er an ihrem Tische geschrieben worden war; da aber alles richtig war, was sie sagte, selbst das Unangenehme, warum sollte nicht auch das Angenehme richtig sein? Die Mutter pflegte bei solchen Gelegenheiten den Kopf zu schütteln, denn sie meinte, man brauche die jungen Leute nicht noch eitler zu machen als sie von selbst schon seien. Die alte Frau dagegen war der Ansicht, es sei besser, diese Eitelkeit hie und da ein wenig zu streicheln, bis sie das Pfötchen hervorstrecke, weil man ihr dann eher die Kralle beschneiden könne, das einemal obenhin das andremal „behäber", je nachdem es eben die Umstände mit sich bringen.

Diesmal war nicht viel mit der Scheere zu machen, denn der „Bub", obgleich bis in den Grund des Herzens geschmeichelt, erwiderte, der Brief, wenn er auch vom Cicero selbst geschrieben wäre, was doch gute Wege habe, sei eben in Prosa geschrieben, und das sei „was anderes".

Jetzt muß ich aber lachen! ruft die alte Frau. Zu einem Brief gehört doch Kopfschmalz, und in den Versen ist man mit einem „Plumpidibum" zufrieden; ich hör's ja allemal wie's beim Durchlesen thut. Wer wird sich denn so vor den dummen Versen fürchten? Ich thät mich ja schämen, setzt sie ganz grob hinzu, vor den dummen Versen so einen dummen Respect zu haben.

Digitized by Google

Nun regt sich's in der ledernen Poetenader. Aus Geringschätzung etwas zu thun, was man nicht „mit Freudigkeit, um Gottes Willen" vollbringen kann, das ist wenigstens „pikant".

Da jedoch über dem Gespräch noch fünf weitere Minuten verflossen sind, somit vermehrte Pferde- oder Dampfkraft nöthig wird, so beschließt die alte Frau, die Sache noch pikanter zu machen, und etwas „saftig" nebenbei. Wenn ich jetzt doch nicht mit dir sprechen kann, sagt sie, so will ich lieber einen neuen Strumpf anfangen. Wollen wir sehen, wer am schnellsten vorwärts kommt?

Mit diesen Worten bietet sie eine förmliche Wette an, und renommirt dabei auf eine Weise die ganz gegen ihre Gewohnheit ist. Sie bezeichnet am Finger ein Gestricklängenmaß, das keine Hexe in der angegebenen Zeit zu Stande brächte, und setzt es je gegen einen Vers.

„Nunmehro" kommen wir in's Fahrwasser. Der „Ehrgeiz" ist angeregt. Das ist aber etwas anderes als die „Ambition" der Schule, ist auch nicht jener Ehrgeiz, der in des Lebens „Rennlaufbahn", auf deutsch Carrière, vorgespannt wird. So wenig zwar der „Bub" geneigt war, sich im „Exponiren" und „Componiren", das heißt, im prosaischen Lernen, von seinen Kameraden „lumpen" zu lassen, so gleichgiltig war ihm doch die Concurrenz in der Poeterei, denn er gab um die Verse der Andern eben so wenig einen Kreuzer wie um seine eigenen. Ja, mit einer fleißigen Strumpfstrickerin zu concurriren, das konnte sich eher der Mühe lohnen, weil da wenigstens auf einer von beiden Seiten etwas Nützliches zu Stande kam; aber der „Bub" hätte sehr „auf den Kopf gefallen" sein müssen, wenn er nicht die Absicht der Strickerin durchschaut hätte. Beide waren durchaus verwandte Naturen, welche die Eulenspiegelei, sich gegenseitig mit stillem Bewußtsein von einander überlisten zu lassen,

Digitized by Google

schon oft in usum Delphini, das heißt, zum Nutzen des jüngern Theils, mit einander aufgeführt hatten. Der Ehrgeiz bestand also darin, jetzt endlich, nach einem trübseligen Abend, Glock' halb zehn Uhr zu begreifen, daß es gescheider sei, aus dem „dummen" Ernst einen vernünftigen Spaß zu machen oder, wie dies später auf der Universität ausgedrückt wurde, „des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen." Der arme kleine Poet hatte auch den ganzen Abend nach dieser Art von Wehmuth geseufzt, aber die alte Frau hatte ihn weislich zappeln lassen, weil sie sich sagte, daß sie ja doch nicht sein Leben lang neben ihm sitzen bleiben könne, um ihn zu allen Drachenkämpfen mit dem „Unverstand des Lebens" durch ihren Strickstrumpf zu inspiriren.

Eine Wette aber muß auch ihren Preis haben, und nun geht die alte Frau an den Schrank, nicht an den der die Standuhr trägt, sondern an den gegenüberstehenden mit dem eingebogenen Aufsatze von altkünstlerischer Arbeit, und öffnet die Thüre, hinter welcher allerlei Kostbarkeiten und Reliquien verwahrt sind. Was bringt sie hervor? Vier Aepfel, etwas bleichsichtig, aber die Bäcklein röthlich angehaucht, kurz, die ersten reifen Jakobiäpfel, die ersten Aepfel des Jahres, in die der Sieger keclich beißen darf, denn die alte Frau ist Kennerin und gibt nichts Unreifes her. Dieser Anblick ist nun wahrhaft niederschmetternd für den Ehrgeiz des jungen Herrn, denn auch er hat heute nach der Schule seinen Spaziergang durch verschiedene „angestammte Territorien" gemacht, um zu „inspiciren", zu „spioniren", zu „loschoren", aber er hat das kleine Bäumchen übersehen, von dem doch schon letzten Winter so viel gesprochen worden und das diesen Sommer allen andern zuvorgekommen ist. Es gibt unter den Bäumen weit frühreifere Kinder als unter den Menschen, und obendrein sind jene fruchtbringend, wogegen diese sehr oft nur taube Blüthen tragen.

Digitized by Google

Sieh, Lieber, sagt die alte Frau, indem sie die vier Aepfel auf den Tisch legt, ich habe sie eigentlich dir bestimmt gehabt, aber erst auf morgen für unterwegs. Jetzt steht's anders, und ich kann dir nicht helfen. jetzt gehören sie eben dem der gewinnt.

Auch diese Kriegslist war leicht zu durchschauen, aber sich täuschen zu lassen, war ja eine noch größere. Eben darum bekam die Sache jetzt ein sehr ernstes Aussehen, und über dem „Pathos", das die vier Jakobiäpfel hervorbrachten, verschwand vollends der natürliche Ekel vor dem mechanischen „Organismus" der Poeterei, wenigstens auf eine halbe Stunde.

Die beiden Musen, die Strickmuse und die Scandirmuse, begannen ihren Wettlauf. Die erstere in ihrer Herzensangst, daß sie zu früh fertig werden könnte, ließ Masche um Masche fallen, um sie mühselig wieder aufzunehmen; denn die „Oekonomie" dieses „Epos" war ja darauf angelegt, daß die „Kopfarbeit" über die „Handarbeit" siegen sollte. Die Scandirmuse dagegen ließ halbe und ganze Füße dahinten, mit dem Vorbehalt, sie in der blauen oder grauen Frühe des Montags nachzutragen. Ich glaube es heute noch nicht, aber es ist dennoch buchstäblich wahr, daß noch vor zehn Uhr die vier Aepfel gewonnen waren, nur mit dem Unstern, daß ich, wie dies leicht in der Geschwindigkeit geschieht, dem „Gedanken" die Schuhe zu weit angemessen hatte und deshalb, weil man nicht wohl mit einem Komma aufhören kann, noch ein fünftes Distichon dreinzugeben genöthigt war, dem es überlassen blieb, sich, wie jede Tugend, selbst zu belohnen. Aber mit dem letzten Glockenschlage der zehnten Stunde war auch das letzte Glied der Mißgeburt fertig, nämlich die erste Hälfte des fünften Pentameters, welche der zweiten, wie Serah dem Perez, nachgeboren wurde. Nur war das kein organischer Hergang, wie bei der immerhin wunder-

Digitized by Google

samen Geburt der beiden Patriarchenzwillinge, sondern ein rein „techniſcher", nach Art des Mechanikers, der begreiflicherweiſe zuerſt die hauptſächlichſten Fugen, Schließen und Klappen fertig macht, und dann erſt das Nebenwerk. Die gleiche kluge Vorſicht wird freilich oft genug auch bei der deutſchen Reimkunſt beobachtet; doch gibt es da Geburten, bei welchen, zur eigenen Ueberraſchung des „Machers", aus dem lebendigen Gedanken die lebendigen Reime ſich von ſelbſt machen; dieſes Wunder aber hat die Sprache bis jetzt auch ihren beſten Lieblingen nicht immer, ſondern nur an beſondern Feiertagen beſchert.

Nun ſaßen die beiden Schälke einander eine Weile mit ernſthaften politiſchen Geſichtern gegenüber, wie zwei Schachſpieler, die nach beendigtem Spiele Sieg und Niederlage mit Anſtand zu tragen wiſſen, oder wie Scipio und Hannibal in jener berühmten Stunde, in der ſie über die Frage, wer der größte Feldherr des Jahrhunderts ſei, ihre lateiniſchen „Complimente" wechſelten. Der junge Schalk aber, nachdem er in den erſten der erſiegten Aepfel gebiſſen hatte und den erſten friſchen Eindruck dieſes Naturgedichts verſpürte, konnte nicht umhin, auf ſeine eigenen Unkoſten, wie er wohl voraus wußte, „den Haſen aus dem Buſch zu jagen". Er ſtellte ſich nämlich jetzt, als ob er ſich für den rechtmäßigſten Sieger auf Erden hielte, und krähte ſein Siegeslied, mit dem Zeigefinger der rechten Hand an dem der linken ſchabend, ſo endlos fort, bis die alte Frau die Geduld verlor und nun gleichfalls losbrach.

Gelt, ich hab' dich drangekriegt! rief ſie. Was ſteht jetzt auf deinem Papier? Fünf baare blanke Verſe, ſie glänzen noch von der naſſen Dinte! Zu was ſind nun die „Phyſimathenten" und „Umſtände" nöhig geweſen? Hätteſt nicht von ſelber fertig werden können? Und willſt mich noch einmal anlügen, du bringeſt nichts heraus? O Lieber, Lieber, wenn ich's vermöchte und

Digitized by Google

wenn ich immer um dich sein könnte, so wollt' ich ja gern alle harte „Brettlein" für dich bohren. Aber du weißt ja: „Selbst ist der Mann!" heißt's im Sprichwort. Ja, wenn man nur die Bretter bohren dürfte, zu denen man Lust und Liebe hat, da wär' die Kunst nicht so groß. Aber wähl' deinen Beruf wie du willst, es werden dir überall solche unter die Hände kommen, die du nicht bohren magst, und doch bohren mußt. Was hilft's dich dann, wenn du sagst, es sei eine Dummheit, und wenn du zehnmal Recht hast? Die Welt ist eben stärker als wir. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo die Menschen nicht mehr mit so viel unnöthigem Zeug geplagt werden; aber das muß man dem lieben Gott anheimstellen. Er weiß am besten, was seinen Kindern gut ist. Und sag' nur nicht mehr, wenn's einen Herrgott gäbe, so müßtest du keine lateinische Verse machen. Sieh, das thut mir allemal so weh, und deiner Mutter auch; und du glaubst's doch selber nicht, es ist nur so ein dummes Geschwätz.

Das war nun freilich wieder eine Grobheit, und zwar diesmal eine persönliche, die sich nicht im Hintergrunde hielt. Aber bei der Denkungsart der alten Frau waren die Reden, auf die sie anspielte, für sie ebenfalls persönliche Beleidigungen; denn Niemand hört gern seinen Vater lästern. Ich war also schon gewöhnt, mir solche Erwiderungen mit dem Sprichwort: „Wie man in den Wald schreit, so hallt's wieder heraus", zurechtzulegen. Zudem war ich eben am „Butzen" des Apfels angekommen und fand ihn so merkwürdig zart, daß ich ihn mit Haut und Haar zu schlucken beschloß, wobei sodann die Grobheit in aller Stille mit hinunter ging.

Jetzt les nur die Verse geschwind noch durch, daß kein Fehler drin stehen bleibt. Ich will noch so lang warten.

Darauf hatten wir nicht gewettet. „Gebiete mir was

Digitized by Google

menschlich ist!" Und menschlich konnte es nicht sein, denn der bloße Gedanke machte mir Empfindungen, die mich versicherten, daß, wenn der Apfel bei mir bleiben solle, auf diese Durchsicht für jetzt verzichtet werden müsse. Ein traurig sanftes Kopfschütteln war meine Antwort, worauf die alte Frau sich zufrieden gab und das Buch mit dem Abendsegen zur Hand nahm, um ihr Gemüth nunmehr von irdischen Mühen und Sorgen abzulenken. Dabei wußte sie freilich nicht, obwohl ihr eine Ahnung davon durch die Seele geflogen, wie sehr der lateinische Strumpf, den sie zuwegegebracht hatte, benöthigt war, daß sie ihn auch zu flicken verstanden hätte. Denn am Montag früh nahm ich zwar noch einige gewissenhafte chirurgische Operationen mit ihm vor, aber gerade über diesem Geschäfte übersah ich jenes verhängnißvolle, von der Grammatik als „einzige Lesart" zu verzeichnende „Poteret," mit welchem ich im unbewußten Geistesdrange die richtige Mitte zwischen Impotenz und Omnipotenz zu erstraucheln gesucht hatte. Es machte mich auf acht Tage zu einem berühmten Mann, und blieb unsterblich, so lang mein Exercitienheft vorhielt, worin es am Falze von „höherer Hand" durch ein „greulich Zeichen", einen „Unhold im Haus des Lebens" verewigt war. Und dieser Schaden Josef's mußte auch gerade im fünften Distichon stehen, im freiwilligen! O sauer erworbener Ruhm! o bitterer Lohn der Tugend! Da mochte man wohl mit dem Sprichwort sagen: „Ein Schelm, der mehr thut als er soll!"

So bleibt also der Nürnberger Trichter, auch wenn er durch Weiberlist und Weibertreue zum Grünen und Ausschlagen gebracht werden konnte, doch immer ein gefährliches Instrument. Welch eine angenehme Entdeckung daher für eine strebsame Jugend, als sie später eine so wesentliche Verbesserung desselben, wie der Königsberger Trichter ist, zuhanden bekam! Das ist kein todter Stecken, sondern ein wirklicher, lebendiger Baum,

Digitized by Google

der seine Wurzeln tief in den schaffenden Grund hinunter streckt, und seine Aeste oft hoch und weit verbreitet. Seine Inschrift, wenn man ihn im botanischen Garten classificirt findet, heißt bekanntlich: „Du kannst, denn du sollst!“ Alles kann er nun zwar nicht, doch vermag er viel. Mit einem Reis von diesem Baume kann man über den Höllenschlund mancher „blassen Unmöglichkeit“ setzen, um es jenseits in den mütterlichen Boden der Möglichkeit und Wirklichkeit zu pflanzen. Zwar geht die Reise oft hart am Teufel vorbei, aber er behält das Nachsehen; zwar haben die Früchte des Baumes oft lang einen herben Holzapfelgeschmack, aber man weiß ja daß gerade diese Arten sich besonders zur Veredlung eignen. Ich kann just keine genaue Rechenschaft geben, wie weit ich mit dem Pfropfen gekommen bin; wenn mir aber meine Aepfel schon gar zu sehr den Mund zusammengezogen haben, so habe ich beide Augen zugedrückt und in die Vergangenheit zurückgeschaut. Da sah ich gleich wieder die alte, fromme, heitere, schalkhafte Frau am Tische sitzen; sie hatte den resoluten Strickstrumpf in den Händen, durch den sie deutsch und im Nothfall auch lateinisch reden konnte, und lachte mich wieder wegen meiner „Physimathenten“ aus. Dies ist zwar keine gothische, aber doch eine ländlich-sittliche Redensart, die man anwendet, wenn Jemand sich ziert, etwas zu genießen, was ihm nun doch einmal vorgesetzt und aufgewartet ist. Alsdann mußte ich gleich mitlachen, wie wir so oft mit einander gelacht haben, und in demselben Augenblick hatte ich statt des Holzapfels wieder einen Jakobiapfel im Munde. Ich weiß wohl, es ist nicht spartanisch, und im Schlachtruf der alten Königsberger Garde steht nichts von Jakobiäpfeln; aber wenn es eben vom Sollen zum Können kommen soll, so muß man den Menschen oder der Mensch sich selbst nicht bloß nach dem Maße seiner Kraft, sondern auch nach dem Maße seiner Schwachheit regieren,

Digitized by Google

und darum hilft mir der Königsberger Trichter am besten dann, wenn ich ihn wie ein Fernrohr ins Wittwenstüblein meiner alten hilfreichen Minerva richte.

Sie war von den Letzten einer heimgegangenen Familiengeneration, von einem Geschlechte der „alten Welt", dessen Gesinnungen vornehmlich in den Frauen lebten. Diese waren es, die den Gemeinsinn in der Familie pflegten: aufmerksam saßen sie in der Mitte der „Sippschaft" und blickten nach allen Seiten hin, der entfernteste Verwandte wurde nicht übersehen, jeder sollte es gut haben und eher die ganze Familie gegen eine Welt in Waffen treten, als sich in einem einzigen Gliede beschädigen lassen. Wer heranwachsend die letzten Trümmer einer solchen Vorwelt noch erlebt hat, dem ist in der Familie das Bild einer mittelalterlichen Stadtgemeinde aufgegangen: im Innern beständige Bewegung, worin sich harte scharfe Ecken an einander reiben, bis ein äußerer Feind an die Thore klopft, und nun plötzlich Alles mauerfest zusammensteht und zusammenhält. Das Stadtleben hat sich zum Staatsleben, das Familienleben gar zum Weltleben erweitert. Der Kreis, der oft so liebreich im engen Umfange hoher Mauern beisammen „saß", ist aus einander gesprengt, zum Theil weit in die Lande hinaus, zum Theil selbst über den „großen Bach" hinüber, und der Familiengeist, für den die Welt zu weit und zu breit geworden ist, blickt in hilfloser Trauer nach, und gedenkt „der Tage die vorüber sind", der Tage wo die Familie noch ihre Angehörigen halten, und tragen konnte, wo Jedem noch unter den Seinen weich gebettet war.

Und nach dem frühen Tode der Mutter fand auch der jüngere Sohn bei der alten Frau sein weiches warmes Nest, während dem älteren ihre Briefe ins akademische Leben folgten, gewöhnlich kleine abgerissene Papierschnitzel mit wenigen Herzens-

Digitized by Google

worten voll Sorge und Liebe, an jedem Botentage einer. Guter Gott, was war das für eine „Orthographie"! Die deutsche Schule, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts pflichtlich und treulich lehrte, muß sich gegen das Ende desselben unbegreiflich verschlechtert haben. Man sieht dies an alten Handschriften aus dem Familienleben. Die alte Frau aber wußte für Alles Rath, und mit der schlechten Feder, mit der sie von der Schule ausgestattet war, brachte sie einen Satz zu Stande, der „sich gewaschen hatte". Nur mußte man ihn lesen können. Ihre Schrift glich nicht der Bilderschrift, die von verschiedenen Völkern in verschiedenen Sprachen gleichmäßig gelesen wird, sondern sie hatte sich eine Art von Gehörshieroglyphen zurechtgemacht, die fast noch schwerer zu entziffern waren. Wie sie nämlich ihre Gedanken nach der Eingebung des Herzens frisch und warm auf das Papier warf, so schrieb sie alle Wörter bloß dem Laute nach, und man mußte nicht nur mit ihrem Gedankengang, sondern auch mit ihrer Aussprache auf's genaueste vertraut sein, man mußte das Auge in Ruhestand versetzen und mit dem Ohre lesen, wenn man diese Geheimschrift, worin oft ganze Worte maskirt auftraten, enträthseln wollte. Kind, sagte sie eines Tages zu mir, — denn seit ich größer geworden war, nannte sie mich nicht mehr „Männlein", sondern „Kind", wogegen der Herr Studiosus, zwar kein Elegant, doch „Herr" genug war, das altfränkische „Frau Dote" nicht mehr über die Lippen bringen zu können, — Kind, jetzt gesteh mir nur aufrichtig, ob du dir nicht den Hals voll lachst über meine Briefe? — Aufrichtig zu gestehen, Tante, ich muß manchmal herzlich lachen. — So, ist das auch recht, eine alte Frau auszulachen, die es so gut mit dir meint? — Liebste Tante, ich lache dich nicht aus, mein Lachen geht aus einer andern Tonart. — Wie denn das? — Ich kann dir nicht deutlich sagen wie's zusammenhängt, aber wie man oft lachen

Digitized by Google

muß, wenn ein Kind etwas recht Geſcheides ſagt, ſo geht's mir gerade mit deinen Briefen, wenn ich die wunderlichen Kratzfüße mit dem prächtigen Inhalt vergleiche; ich habe den herzlichſten Reſpect davor, und muß doch lachen. — Nun, ſo will ich mir's gefallen laſſen, aber nur nicht auslachen! das kann ich nicht leiden; und das bitt' ich mir auch aus, daß du ſie deinen guten Freunden nicht zeigſt, ich müßte mich ja ſchämen. — Sei ruhig, ich halte ſie geheim wie Liebesbriefe.

Es war auch in der That eine vollkommene Liebſchaft, die in fliegenden Zetteln und leidenſchaftlichen Beſuchen eifrig gepflegt wurde. Die letzteren konnten, da die Entfernung nur wenige Wegſtunden betrug, zu Pferde leicht ausgeführt werden. Da wurden denn wieder einmal holprige Hexameter und hinkende Pentameter auf gejagten Muſenroſſen zurückgelegt, und es war gerade wieder wie damals: viel Geſchwindigkeit aber wenig Hexerei. Ein demolirter Steinhaufen am „Burgholz" erzählte eine Zeit lang als Denkmal von einem ſolchen Reiterſtücklein, das man perfect mit Poteret hätte überſetzen können; jedoch ein „guter" Kopf zerbricht nicht ſo leicht, er ſchlägt eher noch ein paar Steine zuſammen. Die Hufſchläge jener lahmen Studentenpferde aber haben wahrlich manche lebendige Quelle aus dem Boden geſchlagen, nicht auf der Straße, ſondern im Wittwenſtüblein.

Ja, ſie hatte es richtig vorausgeſagt, die Welt war mir zu ſtark und zu klug geworden. Es gab Stunden wo ich mit Niemand mehr zu reden verſtand als mit ihr. Sie wußte ſich in ihr gutes Deutſch zu überſetzen, was ich zu ihr in ſchlechtem Latein redete, vielleicht eben weil die entfernteſten Richtungen ſich beſſer mit einander vertragen, als mit den mittleren, dazwiſchen liegenden. Ja, ſie verzieh mir, daß ich ihre liebſte Hoffnung nicht erfüllte und alle jene Träume, die ſie ſich während

Digitized by Google

meiner Knabenzeit ausgemalt hatte, zunichte zu machen begann. Bleib' du nur bei der Wahrheit, sagte sie, und denke, was du jetzt nicht begreifest, das wolle dir Gott für jetzt nicht auferlegen. Es ist besser, du folgst deiner Ueberzeugung, als du redest und handelst wider sie. Sei aber auch nicht trotzig, sondern halte dein Herz offen, daß dich die Wahrheit allezeit finden kann. — Errieth sie aber aus den Reden des „Schmerzenskindes" oder noch mehr aus der stummen Zurückhaltung seiner Briefe den Trotz und die Bitterkeit, die ein junges Herz in den Wirrnissen dieses Lebens ergreifen können, so antwortete sie mit einem Bibelspruch, in der Hoffnung, daß doch vielleicht etwas davon „hängen bleiben" könnte.

Dagegen war es ihr beschieden, auch einmal von einem meiner Propheten erbaut zu werden und mir hiedurch eine Ueberraschung zu bereiten, die mir oft durch Schriften sehr entgegengesetzter Art wieder ins Gedächtniß gerufen wird. An einem Ostertag, ich war eben in der „Vacanz" auf Besuch bei ihr und hatte einen Ausgang gemacht, fand ich sie beim Heimkommen an dem aufgeklappten Schranke, den sie mir zum „Studiren" eingeräumt hatte, über einem Band von Göthe. Ich war bei diesem Anblick ein wenig betroffen, denn die Bücher, die ich mitzubringen pflegte, hatten mit den ihrigen immer friedlich zusammen gehaust, indem wir Beide den Grundsatz beobachteten, „Jedem das Seine" zu lassen. Wie wurde mir aber, als die alte Frau mit sonnenheller Freundlichkeit zu mir aufsah und mir entgegenrief, sie sei in meiner Abwesenheit zufällig bei mir zu Gaste gerathen und habe sich wahrhaft gelabt! Kind, fuhr sie fort, da sagen sie immer, der Göthe sei so ein arger Heide, ich glaub's aber nicht, denn das ist ja ein ganz gottesfürchtiger Mann. — Diese Worte sprach sie mit dem feierlichen Tone, den sie annehmen konnte, wenn von einem großen Kirchen-

Digitized by Google

lehrer die Rede war. Ich zuckte zusammen, nicht über ihre Worte, sondern über den Lärm, der mir in beiden Ohren gellte, denn ich sah mich im Geist umringt von meinen jungen „Brüdern im Herrn", dicken und mageren, und hörte das „unauslöschliche" Gelächter das sie bei diesem „Dictum" aufschlugen. Zum Lachen aber fand ich nicht den mindesten Grund, denn ich wußte recht gut, daß die alte Frau nichts las, ohne der Frage zu gedenken: „Verstehest du auch, was du lieset?" Sie gab mir das Buch und bezeichnete die Blätter. Es war eine von den seltenen Stellen, wo der Dichter, nicht durch die Blume eines „christlichen Parnasses", sondern unverhüllt, von Gott und göttlicher Führung spricht. Man sieht's ihm bei jedem Wort an, setzte sie hinzu, daß er ein Mann ist, der nichts zum Schein sagt. Mach' du nur ruhig fort und laß dich nicht anfechten. Der Mann wird dir gewiß keinen Schaden bringen. —

Von da an klagten ihre Briefe immer stärker über den Husten, den „bösen Kerl", und verriethen immer mehr das Zittern ihrer Hand. Der Sommer brütete eines jener Segensjahre aus, die meist mit Menschenopfern aus der Kindheit und dem hohen Alter erkauft werden müssen, und während sie mir von dem herrlichen Stande ihrer Reben schrieb, war sie selbst schon um die Zeit der Ernte für die Sense des Schnitters gereift. Ich hatte stets ein Pferd bereit stehen, saß beinahe täglich an ihrem Bett, und sah mit verzweifelnder Gewißheit, wie das theure Leben nach und nach erlosch. Sie aber war heiter, das Meer des Irdischen rauschte tief und unvernehmlich unter ihr, alle Sorgen um ihr Schmerzenskind, wie sie mich so oft genannt, hatte sie dem niedern Dunstkreise, dem sie sich schon zu entheben begann, zurückgelassen. Nur wenn sie mich ungebärdig sah, versprach sie mir wieder gesund zu werden. So schieden wir an einem Augustabend unter tröstlichen Gesprächen, und noch einmal

Digitized by Google

saß die Hoffnung mit mir zu Pferde, aber am andern Morgen hinkte mir die Todesbotschaft nach.

In einsamen Dämmerstunden, wenn die Lieben, die dem spätern Leben zum Ersatze der Verlornen geschenkt wurden, nicht zugegen sind, da thut es dem Herzen wohl, die freundliche Gesellschaft alter glücklicher Zeiten um sich zu versammeln. Vor dem träumenden Auge steigt es wie Nebel auf, die Wände, die Geräthschaften wandeln sich, und der Knabe sitzt wieder in dem Stüblein, wo er so heimisch war. Draußen pfeift der Sturm, Flocken rieseln an die Fenster, aber er hat den Tisch zum warmen Ofen gerückt und blättert in der alten Türkenkriegschronik, betrachtet den Kaiser Leopold mit den dicken Lippen, den jungen schönen Josef I. im Krönungszuge, wohnt den Belagerungen von Belgrad bei, folgt den Bomben und Granaten, deren Flug zu mehrerer Deutlichkeit durch Bogenstriche versinnlicht ist, und berechnet wo sie niederfallen werden. Die alte Anna Marei ist strickend neben ihm eingenickt, der Staar schläft in der Ecke, der Kanarienvogel spricht hie und da im Traume, die kleine Standuhr auf dem Schranke hat schon neun Uhr geschlagen, und der Pendel geht heute in langsamen schläfrigen Schwingungen, aber die alte Frau sitzt mit wackern Augen da und läßt ihre Spindel munter auf dem Boden tanzen.

Frau Dote, sagte ich und klappte die Chronik zu, ich bin ganz müde vom Lesen, die Augen thun mir weh, jetzt erzähl' du mir noch eine Geschichte, bevor wir schlafen gehen.

Was soll ich denn erzählen?

Du weißt ja wohl, aus der alten Zeit, wo wir noch unsere eigene Regierung hatten.

Ei, was weißt du von eigener Regierung, kleiner Kannengießer, sei du zufrieden, daß es so geworden ist! Du hättest

Digitized by Google

deine Rechnung ſchlecht gefunden bei der alten Wirthſchaft; damals gab man nicht viel um die Studirten.

Aber die Geſchichten von damals gefallen mir eben beſſer als die jetzigen. Geh, Frau Dote, es iſt dir ſelber nicht Ernſt mit dem was du ſagſt!

Von was ſoll ich denn aber erzählen? erwiderte ſie ausweichend: ich habe dir ja ſchon längſt Alles geſagt, was ich weiß.

Beſinne dich doch, du weißt immer wieder was Neues.

Nun ja, da fällt mir eben etwas ein, ſagte ſie lächelnd. Soll ich dir vom Urban und der Margarete erzählen, auf welche wunderbare Art es zugegangen iſt, daß ſie ein Paar wurden?

O ja, bitte, bitte! Wer war denn die Margarete?

Margarete war eines Rathsherrn Tochter von hier und wurde ſeit ihrem vierzehnten Jahre bei Verwandten auswärts erzogen. So lieb ſie aber auch dieſe hatte, ſo gefiel es ihr doch nicht ganz in deren Hauſe, denn die Stadt, in der ſie lebten, war zwar ebenfalls eine Reichsſtadt, wurde aber von Adeligen regiert, die überall das große Wort führten und ihre Mitbürger über die Achſel anſahen; dann war ſie auch zum größten Theil katholiſch, und die wenigen Proteſtanten, die darin wohnten, glaubten ſich nicht bloß im Stillen von den Lebenden angefeindet, ſondern ſogar von den Geiſtern der Verſtorbenen beunruhigt. Als es nun Margareten einige Male Nachts widerfahren war, daß ſie, wie es ihr vorkam, durch eine kalte Hand, die ihr über's Geſicht hinſtrich, aufgeweckt wurde, auch die Mägde im Hauſe behaupteten, ein todter Mönch, Namens Bonifaz, ſpuke auf den Gängen und in den Kammern, und reiße ihnen oft die Bettdecken weg, ſo ſchrieb ſie einſt einen kläglichen Brief in die Heimath, welcher zur Folge hatte, daß ihr Vater alsbald hinauf kam, um ſie abzuholen. Die Art, wie ſie ihre Reiſe bewerkſtelligten, war nun freilich nicht ſo bequem, wie man es

Digitized by Google

jetziger Zeit den jungen Frauenzimmern macht; denn der Vater nahm das Töchterlein zu sich auf's Pferd, und so ritten sie wie die Haimonskinder mit einander zum Thor hinaus; aber Margarete war froh, endlich wieder in die Heimath, und von den leichtfertigen Agnesen und Waldburgelein zu den sittsamen Even und Esthern ihrer Vaterstadt zu kommen.

Ihr Weg führte sie durch einen tiefen Wald, wo sie auf einem ebenen Fußpfade fortritten. Der Vater ließ das Pferd sachte gehen, die Tochter aber wünschte weit davon zu sein, denn es wurde Abend, und ihre Angst vermehrte sich, als finstere Wetterwolken am Himmel aufzogen und den Reisenden vollends den kleinen Rest von Tageslicht wegnahmen. Das Pferd ging seinen unbarmherzigen Schneckenschritt fort, Margarete aber in ihrer Noth ersann sich ein Mittel, die Reise zu beschleunigen; sie öffnete leise ihr krummes Taschenmesser, und indem sie sich fest an dem Vater hielt, beugte sie sich hinunter, eine Gerte im Gebüsch abzuschneiden; dies gethan, räusperte sie sich heftig und versetzte zugleich dem Pferd einen Streich in die Seite, worauf es ungesäumt einen ziemlichen Trab anschlug. Hoho, pressirt's so, Brauner? rief der Vater, indem er die Zügel anzog: mach dir's nur bequem, wir haben einen weiten Weg, kommen heut doch nicht mehr heim. — Das Schelmengesicht hielt sich mäuschenstill, zündete aber nach einer Weile abermals mit der Gerte hinunter. Was Henkers hat denn der Gaul im Kopf? rief der Vater und blickte allenthalben umher. Als aber das Roß zum dritten Mal sich in Trab setzte, hatte er eben noch das Geräusch, das die Gerte machte, vernommen, sah sich schnell um und ertappte die Kleine auf frischer That. So, du bist das Gespenst, das meinen armen Braunen so im Athem erhält? rief er: kein Wunder, daß du dich so fest um meine Hüften klammerst! Willst du gleich die Gerte fallen lassen, oder soll ich dich hier mitten im Wald

Digitized by Google

abſetzen? — Sei nur ruhig, fügte er hinzu, es geht nicht mehr lang ſo fort, drüben hinter dem Walde kehren wir ein; es dauert keine Stunde mehr, und ich mag das Pferd nicht unnöthig ermüden.

Margarete ergab ſich geduldig in ihr Schickſal und verſtattete ſich nur von Zeit zu Zeit einen leiſen Stoßſeufzer, auf einmal aber rief ſie: Jeſus, Maria! denn die Büſche kniſterten laut, aus einem Seitenwege brach ein Reiter hervor, von einem dunklen Mantel umflogen, und hielt dicht vor ihnen an. Gelobt ſei Jeſus Chriſt! ſprach er mit gedämpfter Stimme. Margarete aber antwortete ſo ſchnell, als ob Leben und Tod daran hinge: In Ewigkeit!

Was zum Kukuk! rief der Vater, was ſollen die Fratzen? iſt Er's, Urban?

I freilich, Herr Senator! Seid Ihr's? ich glaubte, ich käme zu ganz andern Leuten.

Wo geht denn der Weg her? In Geſchäften?

Ja, da hinten vom See.

Nun, Er kann ſich zu uns halten, wenn Er will; für heut wird Er ohnehin genug haben. Aber ſag' Er mir nur, mit was für Geſchichten kommt Er mir da angezogen? Hat Er ſich etwa am See umtaufen laſſen?

Wenn man ſo allein in der Nacht iſt und viel Geld bei ſich hat, entgegnete jener zögernd, ſo thut man wohl, gegen Jeden, der einem begegnet, höflich zu ſein, und da ich auf dieſe Art mit der Parole angerufen wurde, ſo hielt ich's für das Gerathenſte —

Mit den Wölfen zu heulen? fiel der Alte ein.

Ja, geehrter Herr Senator! antwortete der junge Mann getroſt.

Nun, da ſiehſt du, für was man dich hält! rief der Vater

Digitized by Google

zu seiner Tochter herum, die sich hinter ihm versteckte. — Ihr Gruß gibt's, fuhr er gegen Urban fort, daß sie eine halbe Crescenz geworden ist, das wird ihr aber bald wieder vergehen. — Hui! jetzt wollen wir die Gäule austraben lassen, rief er, als ein heftiger Donnerschlag fiel. Wir sind auf der breiten Straße. Gretle, halt dich fest an mich, vorwärts!

Kaum hatten sie das Wirthshaus erreicht, so schlug der Regen prasselnd auf die Dächer, das Gewitter aber war mit ein paar Schlägen vorbei. Margarete mußte heimlich lachen, als sie den Mantel des Fremden, der ihr so schauderlich vorgekommen war, für einen gewöhnlichen grauen Reitermantel erkannte, aus welchem sich ein hübscher, schlanker Mensch, mit Backen wie Aepfel, herauswickelte. Er setzte sich auf ihres Vaters Einladung zu ihnen an den Tisch. Der Herr Senator, der ein großer Liebhaber von Schnecken war und wußte, daß dieselben von der Wirthin dieses Hauses vorzüglich gebraten wurden, hieß sie sogleich seine Leibspeise zubereiten. Bald kamen auch die Schnecken dampfend auf den Tisch, und er machte sich mit großem Eifer drüber her, Margarete aber, der er davon anbot, wies ihn mit einem Schrei des Abscheus zurück. Auch Urban schien keinen Geschmack an dem häßlichen Gewürme zu finden, und bestellte sich Strauben, eine sehr wohlschmeckende Art von Pfannenkuchen. Zu diesem Gerichte leitete ihn wahrscheinlich der Gedanke, daß damit zugleich für seine Reisegefährtin gesorgt sein könnte; als aber die Strauben aufgetragen wurden, hatte er nicht den Muth, ihr davon anzubieten. Nun durfte die arme Margret mit langem Magen zusehen, wie ihr Vater in die Schnecken und Urban in die Strauben einhieb. Der Letztere aß zwar zögernd und warf bei jedem Bissen einen verlegenen Blick auf das Mädchen, er hätte ihr gar zu gern davon gegönnt, Margretlein aber meinte, er sehe sie aus Schadenfreude so an,

Digitized by Google

er thue sich etwas auf seinen vollen Beutel und weiß der Himmel auf was mehr zu Gute, und faßte innerlich einen unbeschreiblichen Aerger gegen den schönen jungen Menschen.

Gretle, sagte endlich der Vater, der das Ding eine Weile so im Stillen mit angesehen hatte, du wirst doch auch etwas essen wollen? Wenn du Strauben willst, du darfst's nur sagen.

Urban nahm sich zusammen und stotterte: Warum ißt denn die Jungfer nicht von diesen?

Sie sind nicht mein, erwiderte Margarete trocken.

Mir liegen sie nicht am Herzen, versicherte er, und wenn sie aus sind, so kann man ja noch mehr machen. Ich habe gemeint, sie seien „in's Genere" gebracht, fügte er hinzu, indem er die Platte von sich weg und etwas gegen Margareten hinschob.

O, es scheint, der Herr könne wohl allein damit fertig werden, versetzte sie ein wenig anzüglich.

Nun, sei nicht so dumm, sagte ihr Vater, indem er ihr die Platte bot. Wenn der Vetter nichts dagegen hat, so iß mit ihm.

Es bedurfte noch einiger Zureden, in die endlich Urban herzhaft einstimmte, und als Margarete den ersten Bissen verschmeckt hatte, konnte sie vor lauter Gelust nicht länger trutzen. Am andern Morgen bei der Abreise bezahlte der Herr Senator, so sehr sich Urban dagegen wehren mochte, die ganze Zeche.

Nun hatte Margarete, wie sich nicht wohl leugnen läßt, an dem unerwarteten Reisegenossen wenig auszusetzen gefunden; nur trug sie ihm seine vermeintliche Ungefälligkeit schwer nach, und so sehr auch Urban sich bemühen mochte, ihr eine andere Meinung von sich beizubringen, so schlug sie doch alles in den Wind, und that bei jeder Gelegenheit, als ob sie sich kein Sterbensbröselein aus ihm machte. An solchen Gelegenheiten fehlte es nicht, denn die damalige Jugend war so tanzlustig wie die

Digitized by Google

heutige, obgleich sie noch nichts von Bällen und dergleichen wußte. Man tanzte nirgends als auf den Zunftstuben. Zwei Geigen und ein Baß machten gewöhnlich die ganze Musik aus, und wenn der Ländler anhub, so wandelten die jungen Tänzer ehrbarlich nach der Seite, wo die Mädchen bei einander standen, und sagten Jeder zu seiner Erwählten: Jungfer, will Sie so gut sein und ein Tänzlein mit mir machen? Margareten wurde diese Ehre oft zu Theil, denn sie galt ohne Widerrede für die beste Tänzerin in der ganzen Stadt, und ob sie gleich kein seidenes Kleid mit Puffärmeln trug, wie sie jetzt in der Mode sind, so behaupteten doch alle junge Leute, ihr schwarzes mit silbernen Ketten und Haken geheftetes Mieder und das Florhäublein auf den glattgescheitelten Haaren stehe gar nicht übel zu ihrem Gesicht.

Wie gesagt, es war wenig Mangel an Tanzgelegenheiten: Zunftfeste und Hochzeiten gaben eine Menge Feiertage ins Jahr, an welchen, da alles unter einander vervettert und verbaset war, die ganze Stadt Antheil nahm. Hier trafen fast jedesmal die beiden jungen Reisegefährten wieder zusammen. Urban, von seiner Mutter, der er die Noth mit den Strauben gebeichtet hatte, tüchtig ausgescholten, suchte seinen Unschick durch das ausgesuchteste Betragen wieder gut zu machen, aber es war vergebens; denn Margarete hielt ihn lange Zeit für eigennützig, was er doch aus bloßer Schüchternheit gewesen war, und als sie zu ihrem heimlichen Vergnügen endlich einsah, wie gut er gegen sie gesinnt sei, so wurde sie zwar in ihrem Herzen anders, aber äußerlich ließ sie ihn gar nichts davon merken. Es ging ihr eben, wie es jungen Mädchen oft widerfährt: sie hatte sich in ihren eigenen Trotzkopf verliebt, und so sehr sie sich ihres Unrechts bewußt war, so konnte sie es nicht lassen, den braven schüchternen Menschen zu plagen. Da er keiner von den ge-

Digitized by Google

ſchickteſten Tänzern und auch ſonſt, wie er bei den Straußen bewieſen hatte, kein großer Springinsfeld war, ſo koſtete es einem muthwilligen Mädchen wenig Mühe, ihm ein Herzeleid um's andere anzuthun.

Das that ſie auch redlich, nur hatte ſie ſelbſt den größten Schaden und Schrecken davon. Urban blieb nämlich auf einmal weg, nicht aus Trutz, denn er war die gute Stunde ſelber, ſondern aus Betrübniß, weil er meinte, ſie könne ihn nicht leiden, und alle Mühe, die er ſich gebe, führe zu nichts als ſie nur noch mehr gegen ihn aufzubringen. Jetzt kehrte ſich das Spiel um, und Margretlein merkte, daß ihr der Muthwille verging. Sie hätte gern Alles gethan, um dem Urban zu zeigen, daß es nicht ſo bös gemeint geweſen ſei, und ſie that auch, was ſie mit Ehren thun konnte; aber nun mußte ſie erfahren, was Vergebens heißt. Dazu bot ſich auch, wie es faſt immer bei Mißverſtändniſſen geht, keine rechte Gelegenheit zum Zuſammenkommen: er blieb von den gewöhnlichen Tanzbeluſtigungen weg, eine Hochzeit, bei der ſich Beide hätten treffen müſſen, wurde wegen eines Trauerfalls hinausgeſchoben, und ſie konnte ihm doch nicht, wie man's im gemeinen Leben heißt, „mit dem Holzſchlegel winken". Kurz, ſie glaubte, er habe jeden Gedanken an ſie aufgegeben, und wußte nicht mehr was ſie vor Leid und Reue anfangen ſollte.

In dieſem Jammer war ſie eines Morgens aus dem Bett geſtiegen, und hatte noch Thränen in den Augen, als auf einmal unvermuthet eine Zigeunerin vor ihr ſtand. So ſehr ſie erſchrack, ſo war ihr dieſelbe doch nichts weniger als unbekannt, denn die braune Hexe hatte ſich, obwohl gegen Geſetz und Herkommen, ſchon ſeit mehreren Wochen in der Stadt unangefochten aufhalten dürfen, weil ſie der regierenden Bürgermeiſterin einen mächtigen Kropf, zwar nicht ganz vertrieben, doch wenigſtens

Digitized by Google

einigermaßen zum Weichen gebracht hatte. Sie trieb sich bettelnd und wahrsagend in den Häusern umher, und es ging das Gerücht, daß sie Zauberkünste verstehe.

Mit ihrem Besuche war es aber so bewandt. Urban hatte sich, von einigen Freunden zum Glauben an die Hexe überredet, nach langem Zaubern und vielem Herzklopfen ihr anvertraut und die besten Versprechungen von ihr erhalten, obgleich sie nicht von weitem wußte wie es bei Margareten aussah. Diese aber machte der Alten das Geschäft leichter als sie gedacht hatte, denn kaum hatte dieselbe ihr erstes Wort über die Lippen gebracht und ihre guten Dienste für Herbeischaffung von verlorenen Dingen aller Art angeboten, so fragte Margretlein, die eine ganz besondere Schickung in diesem Zusammentreffen zu sehen meinte, ob sie im Stande wäre, ein entfremdetes Gemüth Jemanden wieder zuzuwenden. Die Alte versetzte, allerdings vermöge sie das, doch sei hiezu der Name und Vorname des Ungetreuen nothwendig, und als Margarete über diese unerwartete Auslegung ihrer Worte erschrack, wußte sie ihr so klug und so gleichsam allwissend zuzusetzen, daß ihr zuletzt, wie sie wenigstens meinte, nichts übrig blieb, als ihre Scheu abzulegen und unverblümt zu gestehen, daß sie wissen möchte, ob der beste Freund, den sie je gehabt, nämlich der Urban, sein Herz gänzlich von ihr abgewendet habe.

Die Zigeunerin war hierüber im Stillen so vergnügt, als ob sie zwei „Tischlein deck' dich" gefunden hätte, und trachtete nur noch, wie sie den Handel in die Länge ziehen könnte, um so viel als möglich dabei zu gewinnen. Aber auch hierin kam ihr Margarete wie gerufen entgegen; denn da sie schon seit geraumer Zeit nirgends mit Urban zusammen gewesen war, so fragte sie endlich die Alte, aber ganz leis und erschrocken, ob sie nicht vielleicht einen Krystall besitze, in welchem sie ihr das

Digitized by Google

verscheuchte Hühnlein und seine verborgenen Gesinnungen zeigen könnte. Diese sagte mit großer Bereitwilligkeit zu, ja noch mehr, sie verhieß den Flüchtling in Lebensgröße an ihr vorübergehen zu lassen, als erstes Zeichen, wie viel sie über das Reich der Geister vermöge. Damit verließ sie das Mädchen, das wie behext war, und suchte den guten Urban auf, dem sie das Gleiche vorzuspiegeln wußte; denn die freche Hexe gedachte Beide gegenseitig als Zauberbilder zu gebrauchen und dieses Blendwerk so lang fortzutreiben, als bei einem von Beiden ein Groschen zu finden sei. Nachdem sie sie genugsam durch Erwartung gespannt und durch unsinnige Gaukelreden eingethan hatte, lud sie Beide auf einen Abend unter geheimnißvollen Bedingungen zu sich, indem sie Jedes das Andere sehen zu lassen versprach.

Margarete trat ihren Gang mit Furcht und Zagen an, just um die Zeit wo man zu Verwandten oder Bekannten in die Lichtstube geht, und schlich in der Dunkelheit, mit der kleinen Handlaterne hie und da unter der Schürze hervorleuchtend, der Stadtmauer zu, wo in einem niedern, an diese angebauten Häuschen die Zigeunerin ihre Wohnung aufgeschlagen hatte. Zitternd tappte sie hinauf, und wollte beim Anblick des vom Rauch geschwärzten, mit Eulen und Kröten verzierten Kämmerleins wieder zurückfliehen, aber die Alte ergriff sie beim Arm, redete ihr freundlich zu und nöthigte sie in ein Versteck, um, wie sie vorgab, ihr den Anblick der Geister, deren Beistand sie zu dem Zauberstück anrufen müsse, zu ersparen. Dann unterwies sie das angstvolle Mädchen, und gebot ihr, sich nicht eher herauszuwagen, als bis sie den Ruf: „Hervor! erscheine!" von einem Schlag ihres Zauberstabes an die Wand begleitet, vernehmen würde; dicht an der Seite, wo sie hervorkommen mußte, zeigte sie ihr einen Kreis; in diesen sollte sie dann sogleich treten und sich durch nichts bewegen lassen, auch nur einen Fuß

Digitized by Google

herauszuſetzen, weil ſonſt die Geiſter ihr auf der Stelle den Hals umdrehen würden. Margarete, von dieſer Eröffnung nicht ſehr erbaut, begab ſich in den angewieſenen Winkel, ſchaute dort, vor Angſt halb todt, durch eine Mauerlucke in den Zwinger hinaus, wo ſie unheimliche Geſtalten umherwanken zu ſehen glaubte, und weinte bitterlich. Auf einmal hörte ſie die Hausthüre gehen, ſchwere Tritte die Stiege ſtrauchelnd heraufkommen, ſie meinte zu vergehen und drückte ſich an die kalten Steine. Da vernahm ſie drinnen ein eifriges Geflüſter und auf einmal ertönte der Ruf der Zigeunerin. Bebend trat ſie hinein und ſuchte ſo geſchwind ſie konnte in ihren Kreis zu gelangen; als ſie aber die Augen aufſchlug, ſiehe! da ſtand Urban in der entgegengeſetzten Ecke, ebenfalls von einem Kreis umſchloſſen, leibhaftig vor ihr; zwiſchen beiden aber hielt ſich die Alte, ſie trug einen Mantel von wunderlich zuſammengeflickten Lappen und ſchwang ihren Zauberſtab, gleichwie dräuend, nach beiden Seiten hin.

Das war aber eine Verwunderung bei den beiden Leutlein, wie ſie einander ſo in Lebensgröße vor ſich ſahen! Es war nur ewig ſchade, daß nicht die ganze Verwandtſchaft zuſehen konnte, denn kein Menſch hatte etwas dawider, im Gegentheil, es war ſchon lang allerſeits ein ſtiller Wunſch geweſen, daß die beiden einander einmal heirathen möchten. Sie waren jetzt wie ausgetauſcht. Margretlein guckte zuerſt nur ganz verſtohlen und ängſtlich hin, Urban aber ſchaute gar nicht ſchüchtern her, ſondern machte ein paar Augen, die gerade ausſahen als ob ſie vor ihm voraus aus dem Kreiſe ſpringen wollten, und in den Augen war nichts von Trutz oder Unwillen zu leſen. Wie ſie aber ſah, daß er ſo freundlich war, ſo konnte ſie ſich nicht enthalten ihn ebenſo liebreich anzublicken, denn ſie glaubte ja, es ſei nur ſein Bild, und vor dem brauche ſie keine Scheu zu tra-

Digitized by Google

gen. Der Urban aber war vor ihrem Bilde noch weniger verzagt, und darum geschah jetzt was die Alte mit ihren schweren Warnungen und Drohungen verhüten zu können geglaubt hatte. Mit einem Sprung war er aus seinem Kreise und bei Margareten, die er fest in die Arme schloß. Die Hexe wollte mit dem Stab dazwischenfahren, Margarete schrie in Todesnoth: Heiliger Gott, die Geister erwürgen mich! aber im selben Augenblicke fühlte sie, daß es kein Geist sei, der sie in den Armen hielt, und war noch mehr erstaunt als zuvor. Ihm widerfuhr dasselbe, als das Schattenbild, an das er sein Leben zu wagen glaubte, nicht unter dem Drucke seiner Arme zerfloß. So standen sie, hielten sich an den Händen und blickten einander sprachlos ins Gesicht.

Auf einmal aber ging dem betrogenen Geisterbanner mitten in seinem Glück ein Licht auf wie eine Fackel: pfeilschnell fuhr er auf die Zauberin, die eben zur Thüre hinauswischen wollte, los, faßte sie am Haubenband unter dem Kinn, daß sie nicht mehr entkommen konnte, und rief: Gesteh, verruchte Hexe! du hast uns angeführt. — Ich glaube, Ihr solltet noch besser mit mir zufrieden sein, wenn's so ist, sagte sie trotzig. Ihr habt nichts dabei verloren, wenn das Jungferlein hier mehr als ein Scheinbild ist. — Aber das Possenspiel, das sie mit ihm getrieben hatte, empörte den Stolz des jungen Mannes, und er wurde vollends ganz wild, als Margarete, die ihm an dem unheimlichen Orte nicht mehr von der Seite ging, gestand, daß sie auf dieselbe Weise getäuscht worden sei. Hättest du uns nicht auch ohne das nützlich sein und dir deinen Lohn verdienen können? fuhr er die Alte an: aber sei nur so gut und komm mit, du wirst niemand mehr zum Narren haben! — Die Alte unter Schloß und Riegel zu bringen, war eine Kleinigkeit; denn da sie in der Stadt ohnehin verbotene Waare, dazu auch etlicher

Digitized by Google

Diebereien bezichtigt war, so kostete es Urban nur zwei Worte bei seinem Vetter, dem Bürgermeister, oder vielmehr bei seiner Base, der Bürgermeisterin, und die Heilung des Kropfes war ins Meer der Vergessenheit versenkt, die braune Alte aber ins Thorgefängniß gelegt.

Wenn du es nun jedoch unbillig finden solltest, daß man eine Heirathsstifterin für das Glück, das sie gebracht hat, mit solcher Münze bezahlt, so kannst du dich alsbald über das Schicksal der Hexe trösten.

An Urbans und Margaretens Hochzeittage, der nun sogleich angeordnet wurde, da die Eltern die Sache längst unter sich ins Reine gebracht und nur auf die Biegsamkeit der beiden Trutzköpfe gewartet hatten, — an diesem Tage also ging es hoch her, und Martin, der Stadtknecht, hatte des Guten so viel bekommen, daß er der Gefangenen ihr Essen nicht auf dem geraden Wege, sondern in der schrägen Schlachtordnung, von der du mir aus deinen griechischen Büchern schon so viel vorgesagt hast, nach ihrem Käfig trug. Die Hexe winselte und krümmte sich auf ihrem Lager, als er eintrat; denn sie hatte ihn schon durch das Schiebfensterlein ausgekundschaftet, wie er den Gang heraufgewackelt kam, und that nun wie wenn sie am Sterben wäre. Das Essen wies sie von sich und bat aufs Beweglichste, er möchte nur, damit sie ruhig sterben könne, die Spinnwebe dort an der Decke über dem Fenster wegkehren; denn die Spinnen seien ihr Tod, und daß sie in der eingesperrten Luft, die sie ohnehin nicht vertragen könne, auch noch die grauslichen Weberinnen bei sich haben müsse, das habe sie vollends in diesen Zustand gebracht, den sie nicht überleben werde. Der gute Martin, heut sehr menschenfreundlich aufgelegt, holte auf dem Gange einen Besen, und schickte sich an, die Spinne auszutreiben. Legt vorher Euren schweren Schlüsselbund auf den Tisch,

Digitized by Google

ſagte die Sterbende: er würde Euch ja an der Arbeit hindern. Martin befolgte den guten Rath, ſtellte den einzigen Stuhl, der im Gefängniß war, vor das ziemlich hohe Geſimſe, ſtieg mit großer Mühe und unter vielen vergeblichen Anſtrengungen hinauf, hielt ſich am Fenſtergitter und ſtieß nun mit dem Beſen ungeſchickt nach dem oben in die Ecke gebauten Spinnenneſt. Dieſe Beſchäftigung wurde ihm nach und nach zu einem Zeitvertreib, er brummte wenn er daneben ſtieß, lachte bei jedem beſſer geführten Stoße hell auf, und als endlich die Spinnwebe zerſtört und die unſchuldige Bewohnerin des Neſtes an der Wand zerdrückt war, dachte er vergnüglich auf ſeinen Rückzug. Er ließ den einen Fuß hinab, fand aber keinen Boden, und wie er ſich nach dem Stuhl umſah, der ihn in dieſe Höhe befördert hatte, ſo erblickte er ihn nach langem Suchen mitten im Gemach. Nun fing er an Verdacht zu ſchöpfen, und warf die Augen auf das Lager, das er leer, ſo wie die Thüre geſchloſſen fand. Ei du vermaledeite Hexe! rief er und wagte den nicht ungefährlichen Sprung auf den Boden, auf welchen er auch gleich der Länge nach niederfiel. Nun machte er verwickelte Anſtalten, ſich wieder zu erheben, als aber dieſes nicht gelang, beruhigte er ſich mit einem doppelten Troſte: Verfallen hab' ich mir nichts im Leibe, ſagte er zu ſich, denn ich fühle keine Schmerzen, und was das Hinauskommen betrifft, ſo iſt ja doch die Thüre geſchloſſen und jeder Verſuch vergebens. Unter dieſen Gedanken ſchloß er die Augen und verſchlief die Beulen und blauen Mäler vom Fall, den Zorn über die Hexe, die Unbild der Gefangenſchaft und die Schreckniſſe der Nacht.

Als man am andern Morgen auf allen Thoren nach ihm ſuchte, fand man ihn endlich hier und konnte ihn kaum aus ſeinem Zauberſchlaf erwecken. Er erzählte eine ſchreckliche Geſchichte, wie die Hexe, kaum als er zu ihr eingetreten, ſich in

Digitized by Google

eine ungeheure Kreuzspinne verwandelt, einen Faden in die Höhe geschossen habe und daran an die Decke hinauf geklettert sei; er, in seinem Berufseifer, habe sie mit dem Kehrbesen bis dorthin verfolgt, sie habe ihn aber mit ihrem Netz umsponnen und so mächtig an seinem Hirn gesogen, daß er darüber das Bewußtsein verloren habe; er habe sie nur noch mit feurigen Drachen zum Schlüsselloch hinaus fahren sehen, und seitdem habe er nichts mehr von sich gewußt; die Spinnwebe, in der er gelegen, müsse später nachgegeben haben, so daß er Nachts heruntergestürzt und in seiner Ohnmacht liegen geblieben sei. — Die halbe Stadt erzählte ihm dieses Hexenstücklein noch lange Jahre nach, doch ergötzten sich Manche im Stillen an dem eigentlichen Hergang, den man leicht aus seinen Reden zusammensetzen konnte. Die Hexe hat sich nie wieder im Weichbilde der Stadt betreten lassen; als aber der Mauergraben geraume Zeit nachher vollends ganz ausgetrocknet und ringsum, wie es zuerst nur auf einer Seite war, in Weihergärten verwandelt wurde, so fand man den alten Schlüsselbund, der damals sammt der Arrestantin verloren gegangen war. Martin aber führte von jenem Tage an in der Stadt den Spottnamen des Hexenbanners.

Frau Dote, sagte ich, als sie geendet hatte, komm her, ich will dir was ins Ohr sagen. Die Margrete ist niemand anders als du.

Närr'scher Kerl, versetzte sie, meinst denn du, ich würde dir so etwas von mir erzählt haben?

Ich glaub's auch nicht ganz, erwiderte ich. Ich weiß ja, wie schnell du ein Märchen zusammenbringst, wenn man eins von dir haben will. Und ich hab' auch gemerkt was du diesmal im Schild geführt hast. Du hast an meine Träume gedacht, in denen mir schon seit der ersten Kindheit immer die fürchter-

Digitized by Google

liche alte Zigeunerin vorkam, lang eh' ich eine solche in der Wirklichkeit gesehen hatte; und um diese Träume mit andern Bildern zu verweben, hast du mir jetzt von einer Zigeunerin eine lustige Geschichte erzählt.

So? sagte sie, und sonst hätt' ich nichts im Schild geführt? Meinst du, es wäre nicht vielleicht auch der Mühe werth, dir die dummen Phantastereien in deinen Leihbibliothekenbüchern durch natürlichere Geschichten zu verleiden? Untersagen kann man euch die dummen Schwarten nicht, das würde doch nichts helfen; drum ists immer noch besser, ihr leset sie wenigstens unter unsern Augen. Aber siehst du denn nicht ein, wie übérhirnisch das Zeug ist? Da wird alles Mögliche und Unmögliche an den Haaren herbeigezogen, damit so ein läppisches Paar endlich zusammenkommen soll; und doch ists immer das alte Lied. Kriegen sie einander, so ists recht, wenn sie nämlich für einander taugen, und kriegen sie einander nicht, so müssen sie auch zufrieden sein. Das ist das einzige Vernünftige dabei, nur steht das nicht im Buch, sondern immer erst auf dem weißen Blatt hinter der letzten Seite. Freilich, wenn sie vor Jammer sterben, so lautets anders; aber ich kann dich versichern, daß das Alles nicht wahr ist. Im Leben gehts anders her als in deinen Leihbibliothekenbüchern. Darum bist du auf dem Holzweg, wenn du glaubst, ich sei die Margrete, von der ich dir erzählt habe. Ich habe keinen Zauberspiegel zu meinen beiden Heirathen gebraucht, sondern bin meinem Vater gehorsam gewesen, der mich zwar zu nichts gezwungen, aber doch seinen Wunsch und Willen geäußert hat. Hätten die Beiden das Gleiche gethan, ohne sich vorher unnöthige Grillen in den Kopf zu setzen, so hätten sie sich nicht von einer alten Hexe an der Nase herumführen zu lassen gebraucht. Siehst du, das ist die Moral von der Fabel, die ich dir erzählt habe.

Digitized by Google

Ist alles gut und recht, sagte ich hartnäckig, aber an der Fabel muß doch etwas sein, du magst auch noch so viel dazu gethan haben. Ich kann dirs beweisen. Einmal ist Margarete dein Name. Dann hat dein erster Mann Urban geheißen, und wenn er seinem Büblein glich, deinem früh verstorbenen Johannes, dessen Bild da oben hängt und von dem du so gern erzählst, so muß er dir gewiß recht von Herzen lieb gewesen sein. Ferner weiß ich aus deinem eigenen Mund, wo du vom vierzehnten bis ins achtzehnte Jahr erzogen worden bist. Und endlich hast du mir auch einmal vertraut, daß du die beste Tänzerin deiner Zeit gewesen seiest. Gelt, ich hab' was errathen? rief ich, indem ich ihr Rübchen schabte.

Ihr Finger drohte, ihr Auge lachte. Komm her, Männlein, sagte sie, ich will dir auch was ins Ohr sagen. Wenn du in der Schule immer so aufpassen thätest, wie bei einer nichtsnutzigen Geschichte, so säßest du dort allezeit näher am Fenster denn am Ofen. Gelt, ich hab' auch was gewußt? He, was ist das für ein Gesicht? Regt sich dir auch schon das „bordirte Hütlein" auf dem kleinen Strobelkopf? Lern' du ein andermal besser, und mach' daß du wieder hinaufkommst, das wird gescheider sein. Und laß dich's aber auch nicht so arg anfechten. Jedes Leiden hat zuletzt ein End', das ist eine alte Historie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bergmärchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

In den ungetrübten Stunden seines Lebens ist der natürliche Mensch ein Dichter, also auch der Knabe, denn dieser ist bei aller vorlauten Unreife doch gewiß im Grunde seines Wesens ein natürlicher Mensch. Darum, wenn ihm auch die Woche über der Kopf vor Romanismus schier zerspringen wollte, der Sonntag — wohlgemerkt, wenn er am Samstag Abend seine ganze Gelehrsamkeit in Prosa und Versen säuberlich los geworden war — der Sonntag fand den kleinen lateinischen Lehrling so froh- und hochgemuth wie einen alten deutschen Handwerksmann. Der Deutsche hat in jener so hausbackenen und doch zugleich träumerischen Zeit, die wir Mittelalter nennen und die vielleicht in künftigen Geschichtsbüchern erst mit dem Jahre 1830 schließen wird, eine eigenthümliche Gabe besessen, zu gewissen Stunden die Welt mit andern als Werktagsaugen anzusehen, nämlich so wie Hans Sachs sie schildert, wenn er am Sonntagmorgen in den grünen Wald lustwandeln geht. Es ist die alte wundersame Sonntagsstimmung, die die Welt im Festkleide sah und die ich nur mit dem Namen eines geistigen Sonntagssonnenscheins bezeichnen kann. Sobald ich aufgestanden war, legte ich mich unter eine Dachlucke, ließ die Augen rings an dem waldbewachsenen Halbrund der Berge, die unsere Stadt bewachten, herumgehen, und bildete meine Zauberkreise, in die ich das Nahe und Ferne hereinzog. Ich bin nicht im Stande, den Schmelz, mit welchem diese stille Landschaftsmalerei die Welt

Digitized by Google

überhauchte, mit Worten auszudrücken: alle Farben waren gesteigert und durch einen wunderbaren Duft, der wie ein Thaumeer über ihnen schwebte, in ihrer durchschimmernden Mannigfaltigkeit zu einem gemeinsamen Licht verbunden.

Ich darf mich der erquicklichen Gabe wohl rühmen, wie man sich jedes verlorenen Besitzes rühmen darf, denn sie ist mir nachher, als ich in den nüchternen Tag hinausgestoßen wurde und der Sonntag mir wie ein „andrer Mann" erschien, untreu geworden. Eben so scheint sie mir auch der übrigen Welt abhanden gekommen zu sein, und das ist kein Wunder, denn wir haben eben den alten deutschen Sonntag nicht mehr, der nicht bloß heilig war, sondern auch gedankenvoll und bilderreich; und alle Wiederherstellungsversuche werden sich unzulänglich erweisen, den unbefangenen alten Sonntag wieder heraufzuführen, an dem es sich eben ohne künstliche Nachhilfe von selbst verstand, daß es Sonntag war. Die Poesie gießt einen ähnlichen Schmelz über die Welt; nur ist es oft mehr ein Lack, ein Firniß, ein Versuch, den duftigen Ueberflug wieder herbeizuzaubern, nicht aus der Anschauung selbst entsprungen, sondern bloß aus dem Heimweh nach ihr. Doch ist mir durch die deutsche und die englische Dichtung oft wieder die alte Heimath aufgeschlossen worden, daß ich den Sonnenschein meiner einstigen Sonntage wieder sah; oft haben mir diese unsere Dichter die Welt aus ihrem magischen Muschelkasten gefärbt, daß sie für Augenblicke wieder in einer andern, in jener früheren heimischen Gestalt vor mich trat. Aber auch die schönste dieser Beleuchtungen glich dem Sonntagsglanze meiner Kinderjahre doch nur wie die Erinnerung der Wirklichkeit. Denn *das* war es gewesen, was ich durch meine Dachlucke erschaut hatte, und was mich glauben macht, daß das Kind ein größerer, das heißt, ein lebendigerer Dichter ist als der reife Mensch, obgleich es sein Schauen nicht

Digitized by Google

in Worte kleiden kann. Das Beste, was der Dichter sagt, und wenn er sich noch so hoch über die bloße Allegorie erhebt, ist nur Parabel, Symbol, Gleichniß, Bild oder Wahrzeichen; aber aus meiner Kindheit ist mir unauslöschlich ins Gedächtniß geprägt, daß ich von diesen Dingen eine wirkliche, eine körperliche Anschauung gehabt habe.

„Ich wußte wohl wie mir geschah,
Und wie das wurde was ich sah.“

Aber ich blieb nicht in dieser mystischen Beschaulichkeit. Oft stieg ich von meiner einsamen Warte herab und schweifte fröhlich durch Berg und Thal. Da ging mir die Muse leibhaftig zur Seite, in Gestalt eines alten Buchdruckers. Wie muß ich es beklagen, daß mir die Kunst des Zeichnens versagt ist, selbst die leichte des einfachen Umrisses, und daß ich ihn nicht wenigstens mit ein paar Strichen hinwerfen kann, den Mann mit den wunderlich geformten Beinen, die bei jedem Tritt elastisch beinahe in einen rechten Winkel einwärts sprangen, mit dem tiefgefurchten Gesicht und den nachdenklichen grauen Augen, wie er neben mir herschritt und mit seiner dumpfen Stimme die malerischen Punkte der Gegend durch Geschichte und Sage, hier auf Denkzeichen verschollener Grafen und Pfalzgrafen, dort auf die gespenstige Wohnung eines „verwunschenen“ Fräuleins weisend, vor meinen Augen befestigte. Denn Mythus und Historie wohnten in ihm friedlich beisammen. Gebürtig aus einem Dorfe der Landschaft, welche der kleinen Republik unterworfen war, hatte er in der Zeit, die der französischen Revolution vorherging, das abenteuerlich ungebundene Leben der reichsstädtischen Jugend, die „poetischen Licenzen“, die sie sich gelegentlich auf dem Jagdgebiete der Stadt und „leider“ auch des benachbarten Herzogthums in Wald [illegible] erlaubte, getheilt, nachher war er wandernd weit in

Digitized by Google

der Welt umhergezogen, mit einer Spieluhr, die er sehen ließ, sogar vor dem Divisionsgeneral Bonaparte aufgetreten, hatte im Umgang mit Alchymisten, Schatzgräbern, Magnetiseurs und Horoskopstellern an geheimnißvolle Künste glauben gelernt, und aus dem Sturm der Weltgeschicke, der an seinem aufmerksamen Auge vorüberrauschte, sich eine Philosophie auf seine Weise gebildet. Dazu hatte er Alles gelesen, was ihm unter die Hände gekommen war, und konnte uns ganze Bücher im auserlesensten Chronikstyl wiederholen, „gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt.“. Sein Kopf war ein unerschöpfliches Repertorium, und er ließ sich nicht ungern mit einem Gelehrten vergleichen, brach aber auch manchmal in rührende Klagen über die unverdiente Dunkelheit seines Schicksals aus, und versicherte, wenn er im Stande gewesen wäre zu studiren, so würde er nichts Geringeres sein als die Pfarrer und Professoren, die er in der Schule neben, ja wohl unter sich erblickt habe. Doch war er meist heiterer Laune und immer von demselben Wohlwollen beseelt; am vergnügtesten erschien er, wenn es ihm gelang, eine singende Jugend um sich zu versammeln, die er durch ein unnachahmliches Schnurren der Lippen mit einem dröhnenden Baß gleich dem Pedal der Orgel zu begleiten wußte. Ueberhaupt hielt er sich am liebsten zu der Jugend, und so konnte er hie und da an Feiertagen als Führer eines muntern Knabenschwarmes durch Dick und Dünn, aller Waldpfade kundig, mit uns schweifen, steigen und klettern, bis eine Spitze erreicht war, die eine belohnende Aussicht in das nächste Thal oder in die weite Landschaft hinaus eröffnete.

An gewöhnlichen Tagen aber hielt er uns seine Vorlesungen innerhalb Etters. Wenn die Schulstunden beendigt und die Schulaufgaben ausgearbeitet waren, so hüpfte am späten Abend immer noch ein wißbegieriges, hoffnungsvolles Au[illegible]

die Einfahrt in den kleinen Hof, wo von überragenden Nachbarhäusern umgeben sein bescheidenes Hinterhäuschen stand. Hier pflegte man sich amphitheatralisch auf Schichten umherliegender Bretter, Balken oder Steine zu gruppiren, und glücklich, wer seinen Platz in der Nähe des Sagenmannes erlangen konnte! Sogar der Mond schien manchmal näher zu kommen, als ob er lauschend herbeischliche, um seinen Theil an den Erzählungen des alten Buchdruckers zu bekommen. Zuweilen waren auch noch andere Zeugen zugegen, und noch erinnere ich mich des Schreckens, der uns eines Abends befiel, als er uns die Geschichte vom Apostaten erzählte, der den lutherischen Glauben abschwor, ohne dafür ein guter katholischer Christ zu werden und obendrein ohne die Braut heimzuführen. Er hatte noch nicht zu Ende erzählt, da ertönte auf einmal eine krächzende Stimme aus der Höhe, und gellend rief es wie vom Himmel herab: „Du bist weder kalt noch warm, darum will ich dich ausspeien aus meinem Munde! Offenbarung Johannis im dritten Capitel, im sechszehnten Vers." Wir drückten uns schaudernd zusammen, aber der Buchdrucker rief lachend gegen das Fenster eines anstoßenden Hauses hinauf: Sie sind ja recht bibelfest, Frau Nachbarin! So, Sie sind auch noch auf? — Es war ein altes Weib, das ganz in der Stille die Galerie bei unsern Verhandlungen besetzt hatte.

Ernstlicher wurden dieselben gestört, wenn die Hausglocken in diesen Weltwinkel, der uns vor allen andern anzog, hereingrillten; sie durften aber oft redlich stürmen, bis das kleine Parlament mit Hilfe seines alten Vorsitzers dazu gelangen konnte, seinen Vertagungsbeschluß zu fassen.

Nun aber war endlich der ersehnte Tag angebrochen, dem ein Dutzend Knabenherzen so lang entgegengeschlagen hatten, und schon vor Sonnenaufgang rannten die Wecker in der Stadt um-

Digitized by Google

her, um ihre lässigeren Gespielen herauszustöbern. Es ging nicht viel anders zu, als wie wenn Morgens den Gänsen oder Kühen das Zeichen zum Ausfahren gegeben wurde, worauf der Halbschläfer, sich auf dem Kissen umdrehend, alsbald ein Schnattern oder Muhen die Straße entlang ziehen hörte; nur dienten statt des krummen Hornes die Fensterglocken, die heute aber auch vor Eifer beinahe heruntergerissen wurden. Binnen Kurzem war der letzte Träumer aufbruchsfertig, und mit mächtigem Halloh stürmte das wilde Heer dem Sammelplatze zu. Dort stand unser Hirt in der Einfahrt seines Hofes ruhig lächelnd; er brauchte uns nicht zu blasen, und konnte das Weckeramt getrost den Ungeduldigen überlassen, die sich desselben bemächtigt hatten; denn er wußte wohl, daß keines von seiner Heerde zurückbleiben würde. Er hatte sein blaues Sonntagswamms angezogen; aus der einen Tasche hing wohlgefällig ein langer Zipfel des frischen geblümten Nastuches, in der andern steckte die blanke zinnerne Dose, die er fleißig hervorzog, ein Geschenk unserer dankbaren Anhänglichkeit, bei dessen Ueberreichung gleichfalls von Allen keiner zurückgeblieben war. Vergnüglich vor sich hinsummend begrüßte er die heranstürmende Schaar, und war offenbar ein wenig stolz darauf, daß ihm ein so starkes Capital von Zukunft anvertraut wurde. Das aber war kein Wagestück, denn er lenkte uns an unfühlbaren Fäden, indem er uns wie Erwachsene behandelte, und der Halsstarrigste, der zu Hause und in der Schule wider den Stachel löckte, gegen ihn war er, von einem versteckten Worte seines Tadels getroffen, kirre wie ein Lamm.

Und was war es für ein Tag, den wir mit ihm begehen wollten? Sommerjohanni war gekommen, das uralte Fest, an welchem man vordem große Feuer anzündete und darüber sprang, zur Feier der heiligen Zeit, in welcher die Sonne auf dem

Digitized by Google

Gipfel ihrer Bahn sich wendet, um durch die Scheeren des Krebses wieder nach den Hörnern des Steinbocks abwärts zu wandeln. Längst waren in unserer Stadt diese Festlichkeiten vergessen: man ließ kein brennendes Rad mehr vom Berge laufen, das die am Himmel hinabrollende Sonne vorstellen sollte, man zündete kein Sonnwendfeuer mehr an, und die Kartoffelfeuer, durch die wir im Herbste gelegentlich sprangen, hatten wohl kaum mehr eine Beziehung auf die alte Sitte. Aber dennoch war eine dunkle Erinnerung daran zurückgeblieben. Obgleich ein gewöhnlicher Feiertag im Kalender, wurde doch der Johannistag viel höher als ein solcher gehalten, und alles Volk aus Stadt und Dorf pflegte bei seinem Anbruch nach den Höhen der umliegenden Berge zu ziehen, wo vielleicht in grauer Zeit die Sommersonnenwende gefeiert worden war. Der Besuch der Berggipfel war damals überhaupt noch weit häufiger im Brauche als jetzt, und uns hätte keine größere Freude zu Theil werden können, als die längst zugesicherte Erlaubniß, an Johanni, falls die Witterung nicht gar zu heiß wäre, mit unsrem alten Buchdrucker eine Wallfahrt auf den Roßberg, die höchste Anhöhe unseres Gebirges, machen zu dürfen.

Lustig lärmend, wie die Vögel, wenn sie ihr erstes Morgengezwitscher anstimmen, hatten wir bald den „Wasen" erreicht, einen herrlichen alten Eichenhain, der in seinem früheren Bestande manches Fest zu Ehren der alten Götter gesehen haben mag und nun der Schauplatz des jährlichen „Maientages" geworden war. Das heutige Geschlecht hat sich schwer an ihm versündigt; damals aber standen seine Eichen noch so dicht als man es von diesen unverträglichen Nachbarn erwarten kann, die mit den endlos ausschreitenden Wurzeln jeden schwächeren Nebensiedler aus dem Wege zu schieben wissen. Ungeachtet dieser am Boden lauernden Wurzeln trabten wir in der Frische des Morgens so

Digitized by Google

munter über den weichen thauigen Rasen hin, daß der Alte Mühe hatte, uns zusammen zu halten. Er kannte aber ein sicheres Mittel, das er stets in Bereitschaft hatte: so wie er zu erzählen begann, und die Nächsten sich um ihn drängten, um kein Wort von seinem Munde zu verlieren, so war darauf zu rechnen, daß der Vortrab die Schritte anhielt, und die Nachzügler die ihrigen beflügelten, um sich mit der Hauptmacht zu vereinigen. Die Umgegend ließ es nicht an Stoff zu Erzählungen fehlen. Vor uns aus dem Walde, dem wir entgegen zogen, ragte ein kahler Hügel, die „alte Burg", auf welcher einst Raubritter in rothen Mänteln gehaust. Das Hüterhäuschen am Waldsaume, rechts von der Stelle wo die Fahrstraße in den Wald geht, zeugte von den Nachfolgern jener alten Räuber, nämlich von den Jaunern des vorigen Jahrhunderts, die dort einen schauerlichen Mord begangen. Eine kalte düstere Waldschlucht zu unserer Linken und weiterhin ein einsamer Hof auf grünem Bühl hatten diese Zigeuner beherbergt, wiewohl man auch in der Stadt selbst noch ein Wirthshaus nannte, das ihnen offen gewesen sein soll. Zwischen den Bergen dort, tief im Walde, barg sich der „blaue Hof" oder vielmehr die öde Stätte, wo er einst gelegen, denn er war längst abgegangen, so daß Niemand mehr etwas Bestimmtes von ihm zu sagen wußte; aber der Name hatte sich erhalten, der mit einer gewissen Scheu ausgesprochen wurde, und leise stammelte die Sage, daß dort in grauen Zeiten graussige Dinge geschehen sein müssen. Unter den Höhen, die nun schon hinter uns lagen, waren das „Rangelbergelein" und die „Frau Näget" als Sabbathplätze der Hexen berüchtigt, — ein Capitel das der Buchdrucker mit wohlanständiger Unmaßgeblichkeit behandelte, indem er nur Gehörtes nachzuerzählen versicherte, von seiner eigenen Meinung jedoch so viel vermerken

Digitized by Google

ließ, daß eben doch unterweilen zwischen Himmel und Erde gar Wunderliches sich begebe.

Am Rande der Schlucht, weit links ab der Straße, betraten wir endlich den Wald, der schon eine gute Weile neben uns hergelaufen war, und bewegten uns auf einem schmalen Fußsteig, den nur unser Führer kannte, im Gänsereihen fort. Im Walde zu schweifen war selbst an Feiertagen ein seltnes Fest für uns, denn die Aecker und Baumgüter, mit denen sich die Stadt umgeben, hatten ihn nach allen Seiten, hier ans Gebirge hinauf, dort gegen das Land hinunter, so weit zurückgedrängt, daß wir ihn lange Zeit fast nur wie ein fernes Märchen gekannt hatten. Es war eine Lust, sich unter den schönen Buchen zu tummeln. Unser Mentor, der von der Ceder bis zum Ysop Alles kannte, wußte bei jeder Frage unsere Neugier zu befriedigen. Er lehrte uns die Stimmen der Vögel unterscheiden, ehe sie mit dem Steigen des Tages verstummten, und gab den Käfern des Waldes, den fremden Kräutern und Blumen der Wildniß ihre Namen. Bei solcher Art zu wandern fand sich mancher Aufenthalt, und wir brauchten wohl die doppelte Zeit, bis wir uns dem Ziel der Reise näherten. Dafür hatten wir aber auch auf einem sanft ansteigenden Umweg den Gebirgsstock unter die Füße bekommen, ohne zu wissen wie es zugegangen war. An einem Waldbrunnen, der unter einem Ahorn rieselte, machten wir Halt, um den mitgenommenen Imbiß zu verzehren, wozu uns der Brunnen den Tischtrunk schenkte. Wir freuten uns des grünen Daches, das sich gleich einer Kellermölbung über ihm ausbreitete, und priesen den schönen gastlichen Baum. Der Buchdrucker aber vertraute uns, kaum eine Stunde von da stehe ein noch merkwürdigerer, nämlich eine alte hohle Esche, worin — nach der Behauptung Vieler, setzte er vorsichtig hinzu — ein Geist hause, ein „moroser" Einsiedler in rother Weste, schwar-

Digitized by Google

zen Hosen und weißen Strümpfen, der sich sogar im hellen Tageslichte zeige, und gleichfalls eine Art Gastfreundschaft übe, sofern er die Vorbeigehenden in seine Spelunke hole und nicht mehr loslasse. Wir fragten ob er ihn schon gesehen habe. Er verneinte es, aber wir brachen dennoch eilends auf, da unsre Richtung glücklicherweise die entgegengesetzte war.

In einem gelinden Bogen, der sich durch Buchen- und Eichenwald um den Hauptkörper des Berges herzog, führte uns der Fußsteig immer aufwärts, bis wir auf eine offene waldumkränzte Ebene hinaustraten, die mit duftigen Kräutern bewachsen war. Heut, am Feiertage, lag sie still und einsam, sonst aber war sie, wie uns der Buchdrucker belehrte, die Weide für die umliegenden Ortschaften, und die Rosse und Rinder kannten sie, wie die Zecher das beste Wirthshaus kennen. Auch für uns wuchs auf solchen Bergflächen eine Pflanze, die uns höchlich zu ergötzen pflegte, deren Namen ich aber nicht anzugeben weiß; es war eine strohartige, frühzeitig ausgefallene Blume ohne Stiel, deren Boden wir als musikalisches Instrument benützten, da sie, wenn man durch ein Stückchen Fließpapier in die zarten Oeffnungen hineinsang, verstärkte „humsende" Töne von sich gab. So „humseten" wir denn durch einander, was uns einfiel, Choräle und Schelmenlieder, während wir auf dem erstiegenen großen Absatze gelagert uns zur letzten Anstrengung vorbereiteten; denn auf diesem ruhte wie auf einem breitschulterigen Rumpfe der Kopf des Berges, den es noch zu überwinden galt. Hier war keine Bogenlinie, keine sanft geschlängelte Umgehung mehr anzuwenden, steil und schroff ging es durch dichten Wald hinauf, aber wir ermunterten einander durch Zuruf, zogen, fest mit der Ferse einhauend, die schwächeren Genossen nach, und in einem sauern Stündchen war der letzte Gipfel vollends erstürmt. Mit Verwunderung fanden wir nun die schmale Spitze, als

Digitized by Google

welche sie sich von ferne gezeigt, in eine ziemlich geräumige Fläche verwandelt, die obendrein so hoch und dicht bewaldet war, daß wir zwar vor Bäumen wohl den Wald, nicht aber eine Spur von Landschaft oder Gebirge erblicken konnten. Halb verdrießlich, halb muthwillig lachten wir und neckten einander mit der schönen Aussicht. Der Buchdrucker lächelte still in sich hinein und fragte, was wir zuerst zu sehen wünschen. Natürlich wenigstens die „Schwedenschanze", das vielbesprochene Wahrzeichen des Berges, das uns allein schon so weit herauf gelockt haben würde! Er führte uns nach der Südseite des Abhangs und zeigte uns eine verworrene Masse bemooster Steine, die wie von der Hand der Natur hingeworfen schienen, und eine Spur von Erderhöhung, durch Gebüsch und Rasenwuchs halb unkenntlich gemacht. Für Knabenaugen war das nichts Besonderes. Ja, wenn wir gewußt hätten, daß der alte Wall, der sich noch weiter nach Süden zieht, vielleicht um anderthalb Jahrtausende älter ist als die Soldaten Gustav Adolfs! Was sollten auch diese da oben zu schanzen gehabt haben? Aber selten geht eine unserer Volksüberlieferungen hinter den dreißigjährigen Krieg zurück, zum Beweise wie gründlich die Sündfluth war, mit der er das Gemüth des Volkes überwaschen hat.

Schon wollten wir uns mit dem Ruhm begnügen, den Roßberg erklommen und die waldbegrabene Schanze besucht zu haben, als wir mit unserem Führer über die Gipfelfläche hin und her kreuzend mitten im Waldesdickicht auf ein Gerüste stießen, das mit den höchsten Bäumen in die Wette emporstrebte und mit einer rechtschaffenen Treppe versehen war. Der Buchdrucker weidete sich an der Ueberraschung, die er uns bereitet hatte, und lachte seinen gemüthlichen Baß dazu. Die Herren Topographen, erklärte er uns in seinem Latein, haben es gleichfalls unconvenirlich gefunden, daß eine so wohlgelegene Bergspitze wie ein

Digitized by Google

Kopf ohne Augen sein sollte, und die Pläsirlichkeiten, die sich die Großen verschaffen, kommen jezuweilen auch den Kleineren zu Gute. Nun ging es hinan, daß das Balken- und Stangenwerk ächzte und krachte, aber die genannten Herren Grafen hatten es dauerhaft hingestellt. Da droben war nun Aussicht im Ueberfluß. Landkartenartig, wie von allen diesen Höhen, lag gegen Westen und Norden die Landschaft weitgebreitet mit ihren Städten und Dörfern, mit ihren Hügeln, Wäldern und Wassern vor den Blicken. Nach der andern Seite war der Gesichtskreis begrenzter, aber um so schöner: gegen Osten stieß das Auge an die Gebirgsgestalten der näheren und ferneren Nachbargegenden, während es von der Ecke, die unser Standpunkt bildete, den Zug des Gebirges nach Süden hin in ausgedehnteren Reihen verfolgen konnte. Unser Mentor hatte ein scharfes Kreuzfeuer von Fragen zu bestehen; der Eine wollte eine Ortschaft, der Andre einen vereinzelt aufragenden Kirchthurm, ein Dritter diesen, ein Vierter jenen Berg, ein Fünfter den blinkenden Streif eines Flusses, ein Sechster die dunklen Säume des Schwarzwaldes, wieder Andere wollten Schlösser und Kapellen und die Menge der Burgruinen benannt wissen, und Alles fragte und zwitscherte zu gleicher Zeit. Geduldig und sicher wand er sich durch das Gewirre der Fragen hindurch, und blieb keine Antwort schuldig, ja er zeigte uns nicht bloß das was zu sehen war, sondern auch dasjenige was bei besonders günstiger Beleuchtung etwa gesehen werden konnte. Dieses Unsichtbare entzündete alsbald die junge Phantasie in Verbindung mit dem knabenhaften Ehrgeiz, und Alles strengte die Augen an, wer am weitesten sähe. Auch fehlte es nicht an jenen Berühmungen, bei welchen Betrug und Glaube in einander laufen, die aber der Alte mit seiner gutmüthigen Ironie aus dem Felde schlug. So, als unser Dicker, aus seinem Gleichmuth aufgestachelt, hinter dem Schwarzwalde

Digitized by Google

richtig die Vogesen ganz deutlich sah, wünschte er ihm guten Abend, und einem Andern, der noch scharfsichtiger im fernen Süden eine weiße Linie entdeckte, die offenbar nichts andres als die Schneeberge der Schweiz vorstellen konnte, sagte er im gleichen Athem guten Morgen, und lachte dann seinen Grundbaß über die List, die er vorhin gehabt, die Tageszeiten zu verschweigen, in welchen jene seltenen Erscheinungen allein möglich seien. Sehen Sie nur gefälligst recht scharf nach der Sonne, die dem Einen auf und dem Andern untergeht! rief er den beiden Entdeckern zu: vielleicht sehen Sie sie eben jetzt über Ihren Adlerblick die drei Freudensprünge machen, die sie übrigens sonst nur an Ostern thut.

Ein helles, vielstimmiges Gelächter schlug in die Lüfte, so daß ein paar Raben, die sich nicht weit davon auf Baumwipfeln wiegten, wie ertappte Missethäter die Flucht ergriffen. Der Buchdrucker lächelte noch ein wenig vor sich hin, und beeiferte sich dann, den beiden beschämten Fernsehern eine Anzahl wirklicher Fernsichten zu zeigen. Er war sehr höflich und sagte zu unsern Wenigkeiten niemals anders als „Sie".

Das Merkwürdigste und Vergnüglichste jedoch war für Knaben jedenfalls, bekannte Gegenstände in einige Ferne gerückt zu sehen, den Weg zu überblicken, den wir hieher gemacht hatten, und die Heimath, aus deren Mauern wir am Morgen ausgezogen waren, von da oben zu grüßen. Sie lag schimmernd am Gebirge, die sonst so altergraue Stadt; der Engel auf dem Thurme blitzte in der Sonne. Der Gebirgskreis, in den sie sich schmiegte, war von eigenthümlichen Formen, streng und reizlos, wie der Ernst des Lebens, wenn solche Vergleichung erlaubt ist; aber der einzelne schlanke Bergkegel, der hinter ihr aufstieg, milderte durch seine Anmuth den Eindruck der Härte, und die weite Ebene, die sich vor der Stadt und den Bergen her aus-

Digitized by Google

dehnte, gab der Gegend, trotz des verschlossenen Hintergrundes, ein offenes Aussehen und bedeutend gestaltete Raumverhältnisse. Wir standen daher keinen Augenblick an, sie als eine der großartigsten auf diesem weiten Erdenrunde zu preisen, obwohl wir weder Gelegenheit gehabt hatten sie mit andern Gegenden zu vergleichen, noch das was ihr nach solcher Vergleichung eigen blieb, mit Worten auszusprechen fähig gewesen wären; aber wir waren eben stolz auf alles was der Vaterstadt näher oder ferner angehörte. Stolz waren wir auch auf den schlanken Berg, der vor dem Gebirge stand wie eine Schildwache vor dem Lager, oder wie ein Befehlshaber vor seinen Truppen, oder auch, wenn man will, wie in den griechischen Trauerspielen eine der handelnden Personen vor dem Chor, und die Mützen schwingend riefen wir unserer Achalm ein Hurrah zu; denn der Eigensinn einer unerforschten Vorzeit hat sie weiblich benannt, ohne einen Grund hiefür anzugeben, ja ohne ein Wort zur Entzifferung ihrer dunklen Namensrune zu hinterlassen. Der Thurm auf ihrem Gipfel, das einzige Ueberbleibsel der gräflichen Doppelburg, ragte scharf gezeichnet in die klare Luft; sogar die Fahne auf dem Thurm war zu erkennen; eben so deutlich sah man den an der Vorderseite des Berges emporführenden Zickzackweg. Wir hatten diesen alten Reitpfad stets verschmäht und lieber mit Händen und Füßen in die Wette den steilen Gipfel geradenwegs erklettert; nicht anders ging die Rückfahrt, geradeaus bergab, wie die Kugel aus dem Rohr, unter Geschrei und Gelächter, und wenn man sich nicht mehr halten konnte, so blieb nichts übrig als sich rückwärts zu Boden zu werfen. Dort ja hatten wir uns in den Anfangsgründen des Bergsteigens geübt, von den Zinnen jenes alten Thurmes hatten wir manches Lied auf unserer strohernen Bergharmonika geblasen, manches „Ammonshorn" hatten wir von jenem Gipfel mitgebracht, ja selbst ein

Digitized by Google

seltener „Apollo" war uns dort oben je und je ins Schmetterlingsgarn gerathen.

So gering jedoch die Entfernung war, so reichte sie hin, den anmuthigen Berg schlanker und zierlicher zu zeigen als wir ihn je gesehen hatten, und ihm das zu geben was die Nähe nicht so entschieden erscheinen läßt: eine Gestalt. Eine zweite, dieser ähnlich, war der Hohenneufen, der etwas weiter entfernt sich mit seiner schönen Mauerkrone von dem Gebirge hob und gleichsam mit einem Fuß aus demselben herauszutreten schien. Der dritte im Kleeblatt dieser schlanken Berge und der schönste war der Hohenstaufen, der in den blauen Duft der Ferne gehüllt einsam aus Nordosten herüber blickte. Zwischen der Achalm und dem Neufen hatte sich der Sattelbogen langgestreckt wie ein Kameelsrücken hingelagert. Hinter dem Neufen sah die Teck hervor, als ob sie einen Lauscherposten einnähme. Diese ganze Gruppe von Bergen, die den östlichen Theil der Aussicht bildete, bot eine höchst lebendige Erscheinung dar, und trotz ihrer stummen Unbeweglichkeit nahmen sie sich nicht anders aus als wie wenn sie in einem stillen Verkehr, ja in einer leibhaften Handlung mit einander begriffen wären. Ich mußte immer wieder nach ihnen hinschauen, während der Buchdrucker von den wunderlichen Steinbildern der Belsener „Heidenkapelle" docirte, die auf der andern Seite des Berges lag.

Mittlerweile war die Sonne höher herauf gekommen, die klaren Umrisse der Landschaft lösten sich in nebligen Flor, und die Hitze begann auf unsere obdachlose Warte zu drücken. Wir verließen dieselbe, und nach wenigen Augenblicken lag die junge Bande fest eingeschlafen im kühlen Schatten des Waldes. Nur Drei von der Gesellschaft wachten noch: der alte Buchdrucker saß „auf Rosen mit Veilchen bekränzt" — denn er hatte sein geblümtes Taschentuch über das Moos gebreitet — an einem

Digitized by Google

dicken Baumstamm, der ihm eine Lehne gewährte, und hing seinen Gedanken nach; ich hatte seine Stellung an einem benachbarten Baume nachgeahmt, wo ich in einem moosigen Auswuchs ein bequemes Kopfkissen fand; und der Dicke lag neben mir im Gras auf dem Rücken, die Hände unter dem Kopf gefaltet, und langsam, wie er in allem war, den Gefährten ins Reich der Träume nachzusegeln bemüht. Ein leiser Luftzug strich über die Höhe und athmete in den Blättern.

Was geht Ihnen im Kopf herum? fragte der Alte nach einer Weile. Er hatte mich beobachtet, wie ich die Augen bald schloß bald öffnete und in einer Art Verwunderung vor mich hinsah.

Sonderbar, antwortete ich, unsere Berge stehen noch immer vor mir, so deutlich, als wäre eine Oeffnung durch das Dickicht gehauen, und was noch sonderbarer ist, schon da droben hab' ich mirs eingebildet und kann mirs nicht aus dem Sinn schlagen, daß die Achalm und die Teck nach dem Neufen hinsehen, die eine von hier, die andre von dort, wie wenn sie etwas Besonderes mit ihm hätten.

Hm! versetzte er mit seinem nachdenklichen Lächeln. Es muß doch wohl nicht ganz „ohne" sein. Davon kann ich Ihnen etwas erzählen.

Er setzte sich zurecht und machte seine gewohnten Vorbereitungen, indem er statt des Sacktuchs, das ihm als Teppich diente, ein großes Blatt aus dem Gebüsche holte und sich hierauf mit einer frischen Prise versah. Ich nahm gleichfalls in meiner halb sitzenden halb liegenden Stellung einen kleinen Wechsel vor, um einen desto ruhigeren Zuhörer abzugeben; und der Dicke, der noch nicht ganz hinüber war, legte sich gähnend, mit dem Kinn in der Hand, auf unsere Seite. Mit dem rechten

Digitized by Google

Auge schlief er fort, mit dem linken hörte er — da hier ein Sinn dem andern aushelfen mußte — der Erzählung zu.

Das Nämliche was Sie da sagen, begann der Buchdrucker, hab' ich schon vor langen Jahren von einem Jugendgespielen gehört, mit dem ich aufgewachsen bin. Das war ein scheckiger Mensch, das einemal voll lustiger Flausen und wilder Sprünge, dann wieder still und duckmäuserig, als wenn er nicht Fünfe zählen könnte. Ich kam als Lehrling in die Stadt, er verdingte sich in den Pferch. Zuletzt wurde er Schäfer auf dem Reissensteiner Hof, über dem Reidlinger Thal, da wo hinten das Thal sich verengt und der Reissenstein mit seiner Ruine und der Heimenstein mit seiner Höhle einander gegenüber liegen. Dort blieb er einige Jahre, und lernte in Holz schnitzen, ganz aus sich selbst und für sich selbst, aber seine Kunst ward nach und nach in der Umgegend bekannt, und wie es im Leben wunderlich zugehen kann, so kam es am Ende, ich weiß nicht mehr durch welche Verbindungen, daß er ein vortheilhaftes Anerbieten aus Paris erhielt. Er brachte aber auch mit seinen mangelhaften Werkzeugen Dinge hervor, die ihres Gleichen nicht hatten. So sah ich einen Stock bei ihm — das war ein Wachholder von einer Größe die man selten sieht, tief unter der Heimenhöhle aus einer Felsenritze gegraben, man hatte dazu einen Mann an Stricken hinablassen müssen — diesen Wachholder hatte er zu einem wahren Kunstwerk umgearbeitet und in die mächtige Wurzel, welche die gekrümmte Handhabe des Stockes bildete, eine wilde Jagd geschnitzt, die von lebenden Figuren wimmelte. Oben, an der Spitze der Wurzel, jagte der wilde Jäger auf seinem Schimmel dahin, gestreckten Leibes, so daß man bequem hinter ihm die Handhabe erfassen konnte, eine gespensterhafte Gestalt von furchtbarem Aussehen, und doch schön dabei; das Roß warf beide Vorderfüße frei in die Luft, und

Digitized by Google

aus seinen weiten Nüstern erwartete man Feuer fahren zu sehen; dem Reiter aber folgte eine Flucht von Hirschen, Rehen, Eulen, Hunden und geschuppten Drachen, alles so fein gearbeitet und so natürlich, daß man jeden Augenblick meinte, sie könnten aus dem Stock herausspringen. Ich hätte weiß nicht was darum gegeben, wenn ich das Stück hätte behalten dürfen, aber er schien selbst daran zu hängen, und da er sehr gutherzig war, so mochte ich ihn nicht mit Bitten beschweren. Das kostbare Werk hat ihn nach Paris begleitet. Dort ist er verschollen, ich habe nie wieder etwas von ihm gehört. Nach seinem Abschied vom Reissenstein suchte er mich auf, und dort drunten auf dem Hügel, den ich vorhin dem Herrn Dicken habe zeigen müssen, vor dem einzelnen Wirthshaus, am Steintisch in dem Baumgarten, dem Gebirge gegenüber, dort brachten wir einen vergnüglichen Herbstabend mit einander zu. Ich hatte mir was drauf zu Gute gethan, daß ich als Handlanger der Musen etliches aufgeschnappt hatte und vielleicht ein wenig gewählter reden konnte als mancher Andere meines Gleichen: ihm aber konnte ich das Wasser nicht reichen, er sprach wie ein Buch. Der Himmel weiß wie es ihm angeflogen ist, hat er zur Winterszeit auf seinem Hofe verlegene Bücher gefunden oder ist ihm ein Pfarrer in der Gegend an die Hand gegangen. Er that mit allem was er wußte sehr geheimnißvoll, und sagte nicht woher er's hatte; noch weniger ließ er sich, wenn man ihm Zweifel entgegensetzte, in einen Streit ein, vielmehr schien es ihm ganz gleichgiltig, ob man ihm glaubte oder nicht. So machte er's auch, als ich gegen die Geschichte, die er dort vorbrachte, nachher einige Bedenken äußern wollte; er lachte nur und ließ eine frische Flasche kommen. Dort nämlich, nachdem er lang zu den Bergen hinüber geschaut hatte, die in der herbstlichen Luft so nah und greifbar vor uns lagen, hub er an, die Hoheiten

Digitized by Google

da drüben seien nicht immer so unbeweglich dagestanden, wie sie jetzt erscheinen. Doch ich will mit seinen eigenen Worten berichten.

Ich weiß das anders, sagte er, und hab's in einer sonderlichen Stunde erfahren.

Als Reissensteiner Schäfer bin ich dort herum überall hingekommen, nur nicht auf den Reissenstein selbst, wiewohl der Meierhof gleich hinter ihm liegt, kaum einen Gedanken entfernt. Ich hab' auf dem ganzen Berg dort, wo er das Thal schließt, durch Haide und Wald herumgeweidet, bis auf die andere Seite, wo der Heimenstein mit seinen herrlichen Futterkräutern liegt. Oft und viel bin ich in seiner Höhle gewesen, die sich gegen das Thal öffnet, so daß man wie zu einem großen Fenster hinausschaut und gegenüber den Reissenstein aus Wald und Felsen aufsteigen sieht, gerade wie zwei Häuser auf den beiden Seiten einer breiten Straße gegen einander über liegen, nur daß statt der Blumenscherben ganze Bäume im Fenster stehen. Bin vorgekommen bis auf den Breitenstein, von dessen Zacken man vorwärts in die weite lachende Landschaft und links über die Berge sieht; die Teck streckt sich weit hinaus; hinter ihr halb versteckt lauert der Rauber; vom Neusen ist nur die Spitze sichtbar, die wie eine große steinerne Blume aus der Hochfläche herauszuwachsen scheint; und weiter drüben sieht der Kopf der Achalm über den Gebirgsstock herüber. Bin auch im kleinen Thal gewesen, das hinter unsrem Hofe liegt, am Drackenstein, der mit seinen „Duftsteinfelsen" ein eigenes niedliches Gebirg im Thale bildet. Kurz, überall bin ich herumgekommen, nur, wie gesagt, die paar Schritte nach dem Reissensteiner Felsen selbst hat sich's

Digitized by Google

nie thun wollen, sei's, weil der Mensch dahin wo er am nächsten hat am wenigsten kommt, sei's, weil das alte Gemäuer nicht den einladendsten Zugang hat.

Nachdem ich aber die Schippe niedergelegt und die Heerde übergeben hatte, um meinen eigenen Pferch anderswo aufzuschlagen, wollte ich doch nicht so unbekannterweise von dem Schloß abziehen, das den Riesen Heim sein schweres Geld gekostet haben soll. Ich hatte noch einen aufrechten Valettrunk mit dem Meier gethan; wie der aber, um seinen Dusel versaufen zu lassen, sich auf die Bank legte — was er mühselig von mir gelernt hatte, denn niemand versteht bequem auf der Bank zu liegen, als ein Schäfer — so griff ich zu meinem Gehstab und schlug den Weg zur Linken statt zur Rechten ein. Durch Wald und widerwärtiges Gesträuch kommt man zu dem Felsen, der hier mit dem festen Land zusammenhängt, sonst aber nach allen Seiten abgeschnitten und gäh ins Thal abfällt. Zwischen Schutt, Gestein und Mauerwerk, das alles wie zusammengebacken ist, öffnet sich ein enges Loch, durch das man auf Händen und Füßen kriechen muß — froh darf man sein, wenn man nicht stecken bleibt — und dann steht man auf einmal im Schloßhof. Alles verwittert und verfallen, ohne Dach und Fach, daß Sonne und Mond hinein scheinen können. Man sieht noch Fenster und Thüren in den Mauern, an einer innern Wand auch ein Kamin, aber alles ist nach allen Seiten offen, daß der Wind nach Herzenslust durchstreichen kann. Nur ein großer Thurm steht noch in seiner ganzen Höhe da, aber oben ist er auch zerbröckelt. An der vordern Seite des Felsen sieht man durch Lücken in den mächtigen Wallmauern die senkrechte Tiefe hinab, aus welcher Bäume heraufstreben, die mitten im Gestein gewachsen sind. Gegenüber an der andern Thalwand gähnt die dunkle Oeffnung im Felsen des Heimensteins. Unten aber, im Thalschluß, ziehen

Digitized by Google

viele silberne Fäden durch einander; das sind die Quellen und Bächlein, die in zahllosem Gerieſel zur Lindach zuſammenfließen.

Ich war doch oft in der Heimenhöhle drüben ganz allein geweſen und hatte an nichts dabei gedacht, weiß alſo nicht warum mir jetzt in den Reiſſenſteiner Mauern ſo curios wurde. Vielleicht kam es ein wenig daher, daß ich gewiſſermaßen eingeſperrt war, denn das Schlupfloch war nur auf der Schneckenpoſt zu paſſiren, und dann fand auch ein kleiner Unterſchied ſtatt zwiſchen dem Herein und dem Hinaus. Im Hereinkriechen hatte ich die lebendige Welt hinter mir, und die, dacht' ich, wird dich nicht in Fuß beißen; was aber beim Hinausrutſchen hinter Einem drein kommen kann, wenn's auch nur eine Blindſchleiche wäre, das weiß man nicht, und die Augen kann man nicht hinten haben, denn wenn man mit den Füßen voraus will, ſo bleibt man ſtecken. Ich kann nicht gerade ſagen, daß ich Angſt gehabt hätte, aber die Stille in dem öden grauen Gemäuer machte mich ganz verwirrt. Was aber noch viel ſtärker auf mir lag, das war eine verwunderliche Mattigkeit, die mich gefangen nahm, und ſtatt mich zum Tempel hinaus zu machen, mußte ich mich hinlegen, als ob ich ganz da zu Hauſe wäre. Ein weicher Mooſsfleck gab ſich unter einer niedrigen Steinlinde, die mit andern Bäumen im Gebröckel und Malm aufgekommen war, als ob ſie gleichfalls von je ihr Heimweſen da gehabt hätten.

Eine Zeit lang lag ich ſo in einer Art von Traum, ich weiß nicht wie lang, da hörte ich ſchwere Tritte, die in den unterſten Gewölben des Felſenneſtes wiederhallten, und — du magſt mir nun glauben oder nicht — hinter dem Thurm kam eine Geſtalt hervorgeſtampft, die wie ein junger Thurm neben dem alten ſtand. Nur war ſein Ausſehen nichts weniger als

Digitized by Google

jung; das Angesicht hatte Furchen, ähnlich den tiefen Einschnitten die sich durch Felsstücke hinziehen, Haar und Bart waren wie altes verblichenes Moos, ungekämmt und wie mit Steingeröll durchsä't, Gewand und Glieder trugen die verwitterte graue Farbe des Gesteins. Wer mochte es sein als der alte Riese, der Bauherr des alten Nestes? Wie ich ihn so ansah, konnte ich's begreifen warum die Thüre so hoch oben im Thurm ist, und war mir auch nicht mehr unglaublich, daß er den Schlossergesellen mit Einer Hand frei zum Fenster hinaus gehalten haben soll, um den fehlenden Nagel vollends einschlagen zu lassen.

Er schien nicht wohl aufgelegt, denn er brummte und bruttelte allerlei in seinen Bart', stellte endlich den Fuß auf ein Mauerstück, das ich nicht mit der Hand hätte erlangen können, wie auf einen Schemel, und bemühte sich den Schuh auszusuchen. Da aber seine Finger zu dick waren um hineinzukommen, so stellte er den Fuß wieder auf den Boden und zog den Schuh aus, indem er ihn gegen den andern stemmte. Bis daher hatte er gethan als ob er mich gar nicht sähe, und ich hatte mich auch nicht gerührt; jetzt aber schob er mir den Schuh hin und sagte mit einer Art, wie wenn wir alte gute Bekannte wären: Da, sieh einmal in dem Schuh nach, was mich so drückt.

Ich hielt es nun für gut, den Höflichen zu spielen, griff in den Schuh, der wie ein kleiner Badzuber aussah, aber ziemliche Löcher hatte, und brachte einen Stein hervor, aus dem man eine schöne Kegelkugel hätte drehen können. Dann stand ich auf und überreichte ihm den Fund manierlich, wiewohl ein wenig zaghaft, denn wenn er mir ihn ins Gesicht geschmissen hätte, so hätt' ich wohl in diesem Leben wenig Kopfweh mehr gehabt. Er warf aber den Stein weg und sagte bloß, derweil er wieder

Digitized by Google

in den Schuh schloß: Hätt' nicht geglaubt, daß so ein Kieselbatzen so beschwerlich sein könnte.

Da er mich bei diesen Worten ansah, als ob er mich auffordern wollte, ich solle auch was sagen, so nahm ich mir die Freiheit und bemerkte: Ja, wenn Unsereiner so ein Sandkörnlein im Stiefel hätte, damit würd' er nicht weit springen.

Er lachte, und das klang, wie wenn ein Wagen über ein hohles Pflaster fährt. Das will ich meinen, sagte er. Und doch, seit ihr uns nicht mehr zu fürchten habt, haltet ihr euch für die Herren der Welt.

Darauf fragte er mich aus, wie es auf Erden stehe, und ich gab ihm Bescheid, so gut ich konnte. Er schüttelte den Kopf und sagte: Wenn ich so von hundert zu hundert Jahren nachsehe, so ist's eben immer wieder das nämliche Lied, und will nimmer besser werden. In unsern Tagen ist wohl auch nicht alles gewesen wie es sein sollte, aber ihr Wichtlein und Würmer seid doch das ungerechteste und hochmüthigste unter allen Geschlechtern, die nach einander unter der Sonne dahingewandelt sind. Das beste war das älteste, das Geschlecht der ersten Riesen, mit dem ich noch gelebt habe als ein kleiner Knirps; denn ich gehöre schon zum zweiten Riesengeschlecht, bin aber der älteste von diesen, daher ich auch meinen Namen trage, weil ich vor allen meinen Brüdern hier daheim gewesen bin. Du mußt aber nicht meinen, ich sei damals kleiner gewesen als jetzt, nein, ich war nur ein Knirps gegen die Urriesen, die zuerst das Land inne hatten. Damals waren sie noch viel größer als jetzt. — Nun? unterbrach er sich, da ich ihn bei diesen Worten verwundert ansah, hast du sie noch nie gesehen, oder sind sie dir nicht groß genug?

Wer denn? fragte ich.

Krabbelst ja zwischen ihnen herum, erwiderte er, und siehst

Digitized by Google

sie nicht? Meinst du denn, die seien immer so still und ruhig gewesen, wie jetzt, wo ihr sie für Berge haltet? Nein, die haben auch ihren Tag gehabt, und Händ' und Füß', so gut wie ich und du, und Leben und Lebenslust, und wenn sie zusammenkommen wollten, so haben sie nicht so viel Schritte gebraucht wie ihr Erdenkäfer. So groß sie aber waren, so waren sie doch wie Kinder, ohne Arg und Falsch, und die Zeit, die ich unter ihnen gelebt habe, ist meine beste gewesen. Aber alles hat sein Ende, und ein trauriges Ende hat selbiger alte Riesenstamm genommen, wie du ja noch heut an ihnen sehen kannst. Ich will dir's erzählen, so gut ich's noch weiß, denn mein Kopf ist altersschwach geworden und mein Gedächtniß hat nachgelassen.

Er wollte sich's zu seiner Erzählung bequem machen, der alte Heim, und ließ sich auf ein Stück Mauer am Rande des Felsen nieder; ein Theil davon brach unter seinem Gewicht wie mürber Kalk zusammen, und ich fürchtete schon, es werde mit ihm in den Abgrund hinunterstürzen, aber er griff gleichmüthig hinter sich und drehte sich mit dem Hauptstück, ohne aufzustehen, einwärts auf festen Grund, während die übrigen Trümmer krachend in die Tiefe polterten. Für das verfluchte Gemäuer hab' ich auch zu viel Baulohn bezahlt, sagte er mürrisch: das elende Zeug will nicht mehr halten. — Also, um wieder auf die Geschichte zu kommen, fuhr er fort, indem er sich zurecht setzte und, die Ellbogen auf die Kniee gestemmt, das Kinn in beide Fäuste legte. Du mußt nämlich wissen, daß es damals in der Welt zuging, wie es nachher auch jederzeit unter den Menschen gegangen ist, ich will sagen, es hat damals Liebschaften gegeben so gut wie jetzt. Die Namen erzählen dir ja davon, daß es unter selbigen großen Kindern Buben und Mägdlein gegeben hat; und daß es hoch bei ihnen hergegangen ist, das kannst du dir denken; nur konnten sie nicht so leis küssen wie die jetzige

Digitized by Google

Welt, im Gegentheil, so einen Kuß hörte man Stunden weit wie einen Wetterschlag, und Alles lachte dazu und hatte seine Freude dran. Eine solche Liebschaft war auch zwischen dem Neusen und der Achalm, das war ein schmuckes blutjunges Pärlein, und die ganze Sippschaft hatte ihre Lust an ihnen, nur nicht die Teck. Die war nämlich selber in den Neusen verliebt, was ihrem Geschmack auch gar keine Schande machte, denn der Neusen war ein schlanker hochgewachsener Gesell, das sieht man ihm jetzt noch an, wiewohl sie alle mit einander im Lauf der Zeit ziemlich heruntergekommen sind. Das sah seinerseits wieder der Rauber ungern, der hatte sein Herz an die Teck gehängt, aber sie wollte nichts von ihm, denn er war ein windiger Bursche, der einzige von Allen der nicht sauber unterm Brusttuch war, und man sprach wenig Gutes von seiner Lebensart. Der Neusen aber fragte nichts nach der Teck, weil er alle seine Sinne bei der Achalm hatte, nicht als ob es schon zu einem Einverständniß zwischen ihnen gekommen wäre, denn sie waren gar schüchtern gegen einander, doch sahen sie sich allezeit an und gingen einander auf allen Schritten und Tritten nach. Alle die Andern wußten ihr Geheimniß besser als sie selbst, und freuten sich auf die Stunde wo sie einmal Laut geben würden. Nun weiß ich nicht mehr recht wie es kam — richtig ja, es gab Verdruß am Rhein oder vielmehr am großen Landsee, denn das war der Rhein damals noch. Die überm See drüben waren ein unruhiges Volk, wie's ja die Franzosen nach ihnen bis diesen Tag geblieben sind. Sie hatten einen König, was die Unsern nicht hatten, den setzten sie immer wieder ab und wieder einen andern ein mit lauter Possen und Gelächter, bis sie zuletzt einen bekamen, der stärker war als sie und dem sie gehorchen mußten. Der wollte nun auch die Nachbarn in sein Joch schirren, und machte den Anfang mit dem Volk am See, das auf beiden

Digitized by Google

Ufern wohnte und zu den Unsrigen gehörte. Als er aber Unterwürfigkeit von ihnen verlangte, schoßen sie in ihrer Noth zu den Unsern einen Farrenbaum herüber, denn was jetzt Kräuter sind, das waren damals riesengroße Bäume. Der Baum kam geflogen, stand eine Weile auf dem Kopf oder vielmehr auf den langen Rippen, streckte die Wurzeln in die Höhe und fiel dann langsam zu Boden. Das war ein Zeichen, daß es bei dem Seevolk drunter und drüber ging, und daß Hilfe Noth that. Also wurde der Zuzug beschlossen und Alles brach in Eile auf. Der Neusen aber, ehe er mit den Andern zu seiner ersten Waffenthat auszog, gedachte er seiner Achalm ein Andenken zu hinterlassen; er hatte nämlich schon längst ein großes Stück Gold gefunden, das er mühsam verarbeitete, denn eiserne Werkzeuge gab es noch nicht; manche Nacht hatte er daran geschmiedet und Glied um Glied zu einer Kette gefügt; nun machte er die Arbeit geschwind vollends fertig und gab seinem Schatz die Kette zum Abschied. Du mußt aber nicht glauben, das Metall, aus dem die Kette war, sei das trübe schlechte Gold gewesen, um das sich die Menschen jetzt plagen, nein, es war etwas ganz anderes, viel lichter und besser von Art; es wird nicht mehr auf Erden gefunden, aber in der Tiefe liegt es noch, und verschmilzt in die Gewächse, die aus dem Boden kommen; ihr esset's im Korn, ihr trinket's im Wein; auch in die edlen Gesteine ist es verwachsen. Die Achalm nahm die Kette mit Freuden an und hing sie um den Hals, der Neusen aber zog eilig fort, den Andern nach. Als nun die Teck bei der Achalm die goldne Kette sah, an der sie den Neusen hatte schmieden sehen, weil sie ihn immer belauschte, da ward sie sehr unmuthig. Der Rauber aber, der feigerweise nicht mit in den Krieg gezogen war, dachte auf eine schnöde Meinthat. Ob er sie mit der Teck verabredet hat, weiß ich nicht; jedenfalls aber meinte er in seiner Verblendung, er

Digitized by Google

werde sich ihr angenehm machen, wenn er es dahin brächte jene Beiden zu entzweien. Indessen ging der Feldzug an. Das war aber kein menschenfressender Krieg wie jetzt, er fraß höchstens Wälder, denn die Kämpfer warfen einander Bäume an den Kopf, und balgten sich, daß es eine Art hatte; aber niemand blieb, obgleich man eine solche Schlacht mit ihrem Getöse ganze Länder weit hören konnte. Darum wurde der Krieg damals auch nicht als ein Unheil angesehen, wofür er doch in den besten Heldenzeiten immer gegolten hat; aber er war nur zwischen Volk und Volk, und nie zwischen nahen Freunden, die einander kund waren und ein Volk ausmachten. Es lief jedoch eine alte Prophezeiung um, ein schwerer und tödtlicher Hader werde dereinst überall unter den nächsten Freunden ausbrechen, und dann werde die Welt untergehen. Die Prophezeiung kam von einem betagten gebückten Riesen her, der sonst wenig redete; sie nannten ihn nur den Alten; jetzt ist er einer von den Sattelbogen, die zwischen den Bergen liegen; der Weg von der Achalm zum Neusen führt über ihn. Der Nämliche hatte auch wider diesen Zug gesprochen, weil von Urzeiten her zwischen den beiden Völkern eine Blutsverwandtschaft sei, die ihnen den Krieg verbiete; aber man hatte nicht auf ihn geachtet und, weil es Noth that, auch nicht auf ihn achten können. Nun, die Schlacht war gestritten, der König über'm See mußte mit einer meilenlangen Nase abziehen, und die Seinigen haben ihn richtig unterwegs noch abgesetzt. Die Unsrigen zogen gleichfalls heim, mit ihnen der Neusen. Der hatte sich ritterlich gehalten, war von Männiglich belobt worden und freute sich, vor der Achalm in seinem Kriegsruhm zu erscheinen. Auch war er kecker geworden bei den Ueberrheinischen, und gedachte jetzt weniger Umstände zu machen als zuvor. Aber in der Nacht eh' er ankam, vollbrachte der Rauber sein sauberes Stück. Er lauerte bis die Achalm eingeschlafen

Digitized by Google

war, dann ſchlich er hinzu und ſtahl ihr die goldne Kette. Das war der erſte Diebſtahl in der Welt; vorher war alles Eigenthum frei und ohne Gefährde auf den Hügeln umhergelegen, denn Berge hatte die Erde noch nicht. Ich ritt damals gerade auf dem Rücken des Sattelbogens und ſah im hellen Mondſchein alles was vorging. Aber ich durfte mich nicht darein miſchen, ſie hätten einen Däumling, wie mich, zertreten, wenn ich ein Wort in ihre Sachen geredt hätte, denn ſie waren trotz ihrer Gutherzigkeit alle mit einander gar ſtolz, und nur der Sattelbogen ließ etwas mit ſich anfangen, der alte träge Kerl, der immer auf der Naſe lag und ſchlief. Deswegen trommelt' ich ihm mit den Füßen auf dem breiten Theil herum: Alter, auf und leid's nicht! rief ich; aber er that einen Schnarcher, daß ſich alle Bäume bogen, und ſtreckte ſich noch länger aus. Da mußt' ich's denn in's Kukuks Namen geſchehen laſſen. Wie nun früh Morgens der Neuſen ins Land kommt, den andern voraus, zitternd vor Ungeduld — das erſte was er zu Geſicht kriegt, iſt dir der Rauber, der mit der goldenen Kette vor ihm herumſtolzirt. Dem gab er einen Tritt, daß er der Länge nach zu Boden fiel. Da war das Aufſtehen eine ſchwere Sache. Dann warf er einen Blick auf die Achalm, die ihm voll Freuden entgegen kam, nur einen einzigen, und dann blieb er trotzig ſtehen und ſah ſie nicht mehr an. Die Achalm, da ſie die Kette am Rauber ſah, merkte ſogleich, wie ſich die Dinge verhielten; aber ſie war zu ſtolz, um ſich zu rechtfertigen, und daß ihr der Neuſen kein beſſeres Vertrauen bewies, das kränkte ſie ſo, daß ſie ſich auch abwandte und ihren Schatz nicht mehr anſah. Da ſchritt der Staufen herzu, der eben mit den Andern aus dem Kriege zurückkam, und wollte den Streit beilegen; jedoch der Neuſen ſtieß ihn zornig zurück, denn es war bis dahin noch nicht vorgekommen, daß ſich einer ungefragt in die Händel des

Digitized by Google

Andern einmiſchte, und hatte Jeder ſich vor dem Schein gehütet als ob er Richter und König werden wollte. Durch den letzten Krieg aber war Alles wie verſchoben und verkehrt worden, und es waren doch vorher viele Balgereien in der Welt geweſen. Wie die Teck das Unheil ſah, das der Rauber angerichtet hatte, nahm ſie ihm die goldne Kette ab und warf ſie der Achalm entgegen. Dieſe aber ſtampfte das Kleinod mit Zorn und Haß in den Grund des Bodens, wo es noch jetzt verborgen liegt, und aus ihrem Munde ging ein feuriger Athem, daß es Alle mit Grauſen ſahen. Da brach auch dem Neuſen die rothe Gluth aus Mund und Naſe, und der Staufen, der ergrimmt von ihm weggegangen war, begann gleichfalls Feuer und Flammen zu ſpeien. Die Feuerſtröme aber ſchoßen immer höher in die Lüfte, und von dem Rauchdampf ward es Nacht, und in dieſer Nacht ſtiegen rings umher in allen Fernen die gleichen Feuerzeichen auf. Da gedachte alles Volk der Weiſſagung und erkannte, daß in allen Landen zu gleicher Zeit der innere Hader ausgebrochen und auf den luſtigen Krieg der traurige gefolgt war; und eine Angſt kam über ſie, daß ihre mächtigen Gebeine erzitterten, ſtärker als wenn ein Erdbeben den Grund bewegt. Der Feuerqualm erloſch endlich und es wurde wieder Tag, aber Alle wußten, daß es ihr letzter war. Da kehrte ſich die Achalm noch einmal mit halbem Leibe gegen den Neuſen herum und hub an bitterlich zu weinen, und der Neuſen weinte mit, und alles Volk weinte, und den Bäumen ſtanden die Thränen in der Rinde, als ſie ihre Fürſten ſo betrübt ſahen, und die Erde weinte brauſende Fluthen aus ihren Tiefen und der Himmel öffnete ſeine Schleuſen, und die ganze Welt wurde zu einem Meer, das wuchs und ſtieg immer höher und ſchwoll endlich über die höchſten Bäume hinaus. Als mirs zu arg geworden war, hatte ich mich auf eine Fichte hinauf gemacht — zehn

Digitized by Google

der heutigen geben keine ſolche, denn ſie war zwanzigmal ſo groß als ich — und hatte droben das Fallen der Gewäſſer abwarten wollen. Die aber rißen zuletzt den Weltsbaum mit ſammt den Wurzeln aus, ſo daß er mein Schiff wurde, auf dem ich in den Fluthen trieb. Einen umherſchwimmenden Schaft, dergleichen jetzt nur Halme ſind, der aber dick und lang wie ein Balken war, nahm ich zum Ruder, aber die Strömung riß mich mit meinem Fahrzeug fort. Aus weiter Ferne ſah ich noch einmal das Rieſenvolk; es hatte ſich zuſammengedrängt, wie jetzt eine Heerde Schafe vor dem Gewitter ſich an einander ſchmückt, und die Waſſer leckten ſchon nach ihren Häuptern empor. Endlich ſah ich nichts mehr und trieb lange Tage auf der Fluth umher. Die Kurzweil war nicht groß, aber ich labte mich mit dem Waſſer, das friſch und röſch wie eure Sauerbrunnen ſchmeckte. Da kam aber über einmal ein harter Froſt, der erſte Winter, den ich erlebte, und bald war Alles Stein und Bein gefroren, das Meer, ſo daß ich mit meinem Schiff im Eiſe ſteckte, und das Mark in meinen Knochen, ſo daß ich, mit dem Kopf in den Fichtenzweigen liegend, entſchlief. Wie ich wieder zu mir kam, war die Fluth geſchmolzen und abgelaufen, und ich erwachte zwiſchen den Trümmern meines Baumes, der zu Modererde geworden war, hier auf dieſer Rieſenfauſt, wo ich mich hernachmals angebaut habe. Ich war aber ſehr verwundert, daß ich auf einer Höhe ſtand und in ein Thal hinabſah; denn zuvor war alles Land faſt ſo gut wie eben geweſen. Da ſtieg ich hinunter und watete durch Sumpf und Moor in die Ebene hinaus, und nun, wie ich mich umſah, erkannte ich erſt was geſchehen war. Das Rieſenvolk war zu Bergen geworden, alles todt und ſtill und ausgeſtorben. Gerade wie ſie bei dem Untergang ihrer Welt geſtanden waren, ſo ſtanden ſie und ſo ſtehen ſie jetzt noch: der Neufen ſtolz und in ſich gekehrt; die Achalm ſchaut halb umgewendet nach ihm

Digitized by Google

hin; die Teck hat sich, den Leib nach hinten gestreckt, auf die Ellbogen gelegt, und sieht immer noch drein, wie es wohl gehen werde; hinter ihr schielt der Rauber mit bösem Gewissen hervor, und hat alle Ursache dazu, denn er hat nachher sein schlechtes Handwerk fortgetrieben oder es wenigstens andern zugelassen und ihnen einen Schlupfwinkel gestattet; und drüben steht der Hohenstaufen mit seinen beiden Brüdern abgesondert, wie er damals vom Neusen weggegangen war, aber keck und frei, denn er hat's doch noch so weit gebracht, daß er König und Kaiser über Alle wurde. Der große Haufen aber steht noch wie damals, als die Noth über sie hereinbrach, zusammengedrängt und nach und nach ganz in einander verschmolzen und eingesunken, so daß man an den meisten keine Gestalt mehr wahrnehmen kann; sie sind zum Grundstock des Gebirges geworden, die Erde hat sie überkleidet, und Gras und Wälder sind über ihrem Schicksal gewachsen. Damals aber waren die meisten noch zu erkennen, nur hatten die Gewässer an ihnen genagt und gewaschen, und ihre Knochen und Zähne waren in Gestein und Felsen verwandelt. Ich stieg weit und breit zwischen ihnen herum, und es erbarmte mich ihrer, aber noch mehr erbarmte es mich meiner selbst, daß ich nun mutterseelenallein war in der Welt. Aber bald spürte ich etwas das noch stärker war und mich an nichts anderes denken ließ. Du mußt nämlich wissen, daß vor der Fluth und Kälte vom Essen keine Rede war und daß ich wie alle Andern von der Luft und vom Wasser gelebt hatte. Nun aber war eine Veränderung in mir vorgegangen und ein allmächtiger Hunger war über mich gekommen. Aber es war bereits für mich gesorgt. Auf den Hügeln über den Sumpfgründen waren, derweil ich noch schlief, Fruchtbäume gewachsen, anders gestaltet als die vorigen Bäume, die nur Blüthen getragen hatten, und gelbes Getreide war aufgeschossen,

Digitized by Google

das ich zwischen Steinen zermalmen und bereiten lernte. So hatte ich Essen im Ueberfluß, und hätte gern getheilt, wenn ich nur Messer gefunden hätte. Aber auch diese stellten sich ein. Aus den Felsen wuchsen Riesen und Zwerge hervor, woran ich sah, daß den Bergen noch Trieb und Lebenskraft innewohnte. Das ist das zweite Riesengeschlecht, das jüngere, kleinere, zu dem ich mich rechne, obwohl ich von anderer Herkunft bin. Dann kamen die Menschen, die wuchsen aus Bäumen, tief im Wald, und vermehrten sich schneller als uns lieb war; aus dem Schlamm der Sümpfe und Moräste aber sind die Thiere gewachsen. Nun war wieder Leben in der Welt, aber mit dem Leben zog auch das Unrecht wieder ein und wurde viel größer denn zuvor, so daß ich oft meine stillen Urriesen ansehen mußte und denken: wenn den lebenden Geschlechtern mit dem gleichen Maß gemessen würde wie euch, so müßte die Welt jeden Tag zweimal untergehen, Morgens und Abends. Das sag' ich absonderlich von euch Menschlein, die ihr's zuletzt gewonnen und das Feld behalten habt, denn die Zwerge sind vor eurem Uebermuth in die Steinwände verschlossen, und von den Riesen bin ich Einer noch übrig und werd's auch nicht mehr lang treiben. Ich hab' wenig Freude an euch erlebt. So lang ihr den Wisent auf den Bergen jagtet, war noch etwas von alter Riesenart in euch; seit ihr mir aber meinen Felsensitz gebaut habt um Lohn aus meinen Schatzgewölben, ist der Geist des Hungers, der mit euch auf die Welt gekommen ist, immer größer in euch geworden. Eure Ritter, mit deren Heldenthaten ihr Wunder wie prangen wollt, was sind sie andres gewesen als Prozeßkrämer, die um's Mein und Dein auf einander loshackten, denn das waren alle ihre Fehden, und bei ihrem Heldenthum war das Geschrei größer als die Wolle, denn ich sah es oft mit an, wie sie einander stärker auf den Schild klopften als auf die Haut. Seit ihr aber

Digitized by Google

vollends Geldwechsler und Krämer geworden seid, die einander im Frieden unterdrücken, kann euer letzter Tag nicht mehr ferne sein. Von euch ist jede Kraft gewichen, die da schätzen könnte, was Eins dem Andern werth sein sollte. Geiz und Gier, Neid und Haß und Falschheit sind euer täglich Brod. Aber nur Geduld, alte Liebe rostet nicht. Schau, die Achalm, wiewohl man ihr immer noch ansieht, wie schön sie einst gewesen sein muß, ist jetzt eine alte Jungfer mit einem tüchtigen Raffzahn und mit eingesunkener Brust, und doch kann sie's nicht lassen, immer noch mit halbem Leib nach ihrem alten Schatz zu blicken. Dem Neusen geht es ebenso: vor vielen hundert Jahren, wenn ich in stiller Nacht vorüberging, und sein Ritter im Schlosse droben ein Liebeslied zur Harfe spielte, da hört' ich oft wie er von einem tiefen Widerhall in seinen Gründen erzitterte, und später vernahm ich auf meinen nächtlichen Gängen manchen Seufzer aus seinem Innern, nicht bloß von den Gefangenen, die er ungern genug in seinen Eingeweiden beherbergte. Ja, es wird nicht immer so bleiben: die Berge sind nicht so todt wie sie aussehen! Aus den Quellen und Flüssen, die sie hervorstoßen, kann man abmerken daß noch Leben in ihnen ist; auch hör' ich wohl, wenn ich in der Nacht vor ihnen stehen bleibe und horche, daß in ihrem Innern noch die Herzen schlagen, und gib Acht, gib Acht! sie halten's nicht aus, einander ewig so anzusehen, sie reißen sich gewiß noch aus ihren Wurzeln und schreiten auf einander zu und werden wieder jung, denn alte Liebe rostet nicht! Dann aber wird eure Welt untergehen, wie einst die ihre untergegangen ist, denn wo Die herumwandeln, da ist kein Platz für euch, und ohnehin, wenn die Wasserkammern zu ihren Füßen aufbrechen, so wird's ein Seelein geben, das euch nicht bloß bis an den Hals geht, und ein Bad, in dem ihr euren Golddurst löschen werdet. Wenn ihr nur auch wüßtet, was

Digitized by Google

das Gold und Silber ist, dem ihr so hitzig nachzujagen verdammt seid, ihr würdet das Angstding wahrhaftig nicht in die Hand nehmen. Aber das ist ein Geheimniß, das eurem Witz und Hochmuth hat verborgen bleiben sollen, damit ihr einmal recht zu Schanden werdet. Oder kannst du ein Geheimniß bei dir behalten?

Der Riese dämpfte bei diesen Worten seine [illegible], daß sie mir gerade vorkam wie die große Baßpfeife, wenn die Orgel aufhört und das Pedal noch eine Weile allein fortbrummt; daher, wenn die Worte auch nicht ganz so leis klangen wie es vermuthlich seine Absicht war, so klangen sie doch so geheimnißvoll, daß es mir ganz eng um die Brust wurde. Ich dachte, jetzt werd' ich doch auch einmal etwas erfahren was der Mühe werth sei. Ja, rief ich mit allem Nachdruck, ich kann's für mich behalten!

Ich auch, sagte er, und stieß ein Gelächter aus, daß Thurm und Mauerwerk schütterten. Ich schluckte einen Fluch hinunter, daß er mich so drangekriegt hatte, und lachte mit, um ihn bei guter Laune zu erhalten.

Wenn ich so von Quellen und Fluthen rede, hob der alte Heini nach einer Weile wieder an, so wässert mir gleich der Mund. Zudem hat mich das lange Reden durstig gemacht. Ich muß doch nach meinem Keller sehen; ich sag' dir, da drunten hab' ich noch ein paar Mutterfäßlein liegen, so was find't man in keinem Hofkeller. Du kannst's auch versuchen.

Er tappte an den Löchern im Boden umher, aber er konnte mit den Riesenarmen, die so dick wie mäßige Eichenstämme waren, nicht hineinkommen. Das Zeug, brummte er, verstopft sich immer mehr, am Ende komm' ich gar noch um meinen Wein; da will ich mich lieber einmal einen Tag hersetzen und will ihn vollends wegbürsten. Er sah sich um, schob einen Felsblock weg, unter welchem eine breite Oeffnung sichtbar wurde, legte sich platt auf den Boden nieder, wobei er die Beine über den Felsrand hin-

Digitized by Google

aushängen ließ, griff hinunter und brachte keuchend ein großes länglichrundes Gestein in Gestalt eines Fasses herauf. Sieh, sagte er, das war einst ein Faß! Seine Dauben waren dicker als jetzt eure Küfer sie machen, und doch sind sie abgefault, von den schweren Eisenreifen sind nur noch ein paar Splitter da, aber mein Wein ist mir getreu blieben und hat sich selbst von innen her ein steinern Haus gezimmert; da sieh her, sieh, so sieht ein weinsteinernes Weinfaß aus. Ich muß nur ein Stück herunterbeißen, daß ich dem Trunk beikommen kann.

Er that einen Biß in die Ecke des Fasses, daß es knirschte und krachte, ein heller, voller Weinstrahl schoß heraus und beregnete ihn, daß ihm Haar und Bart wie von Perlen glänzten. Dann setzte er an, und einen guten Zug hatte er noch zu seinem Alter; seine Kehle arbeitete wie ein Blasbalg. Das Faß war wenigstens zur Hälfte geleert, als ers absetzte; er bot es mir mit einem freundschaftlichen Gurren hin, denn sprechen konnte er noch nicht so gleich.

Dank' Euch, Vater! sagt' ich scheu, denn ich traute dem Wesen doch nicht ganz: ich geh' nicht gern weit hinter den Ferndigen zurück, ich kann den Alten nicht wohl vertragen, und zudem so ist mir das Mundloch zu weit, und einen Weindieb haben wir nicht bei der Hand.

So laß bleiben, wenn du nicht magst, murrte er. Da muß ich eben den Rest vollends selber versorgen, denn lang hält sich der Wein doch nicht mehr, nun das Faß ein Loch hat.

Er hob es noch einmal mit beiden Armen zum Mund, und ließ so lang laufen bis ers senkrecht über sich hielt; ich hätte für die Nagelprobe stehen mögen. Dann setzte ers mit einem schweren Athemzug ab, schwang es in der einen Hand und warf es nach dem Heimenstein hinüber, an dessen Felsenkrone es in tausend Stücke zerschellte.

Digitized by Google

Hättest du getrunken, sagte er dann, so wär' dir in deinem dunklen Kopfstüblein ein Licht aufgegangen. Weißt du denn nicht, was das Sprichwort sagt von der Wahrheit im Wein? Das ist ja eben das Urgold, das in ihm steckt. Aber von dem hat der meine etliche Karath mehr als euer Rachenputzer, das hättest du dir denken können. Nun, wer nicht will der hat gehabt, das ist auch ein Sprichwort. Du hast das Nachsehen, und laß dirs nicht einfallen, etwa hier nachzugraben; ohne mich findest du meinen Keller nicht. So, jetzt muß ich um ein Haus weiter, ich muß heunt noch ein paar Felsenlöcher visitiren. Gehab' dich wohl, heut über hundert Jahr' komm wieder her, da triffst du mich vielleicht, wenn wir bis dahin noch beide frisch und munter sind.

Er hob den Fuß, und da war es nun wunderbar, wie lang der Fuß aus dem Leib herauswuchs und sich über das ganze Thal hinüber streckte bis zum Heimenstein. Eine bequemere Stelzengängerei hab' ich in meinem Leben nicht gesehen. Doch lief das Ding nicht ganz eben ab, denn wie er hüben dem Fuß nachwollte, der schon drüben aufstand, stieß er mit Macht an den Thurm, sei es daß ihm die Weinfeuchte doch ein wenig in den Kopf gerathen war oder daß ihn eine kleine Altersschwäche anwandelte, und dicht hinter ihm fiel ein Haufen Quaderstücke herab. Aber das verschlug ihm nichts, er war noch fest auf den Füßen. Gib Acht, brummte er, es will hier schon lebendig werden; da hab' ich nun, was man so sagt, ein Ei mitgenommen. Er lachte laut auf und mit Einem Schritt war er drüben auf dem Heimenstein, und verschwand dort hinter der Felsenwand. Sein Lachen aber rollte wie ein Donner dahin, brach sich am Gebirge, kehrte im Umkreis des Thales immer näher und stärker wieder zurück, und jetzt gings auf einmal Krach und Schlag wie aus hundert schweren Stücken über mir

Digitized by Google

los. Ich sprang auf, und war wie verblendet, denn vorhin wars noch Tag gewesen, aber jetzt stand ich in einem falben Zwielicht, und in diesem sah ich den Thurm beben und wanken; er seufzte wie in seinen Grundfesten erschüttert; Schutt bröckelte an ihm herab, und es kam mir vor, das ganze Trümmerwerk neige sich zum Einsturz.

Nun wollte es mir in dem alten Riesenneste nur noch halb gefallen, ich machte daß ich von dannen kam. Das Schlupfloch war mir zu eng und umständlich für meine Eile, und es ist die Frage ob ichs in der Geschwindigkeit gefunden hätte. Mir blieb nur Eine Wahl. Die Flucht hatte mich an einen Absturz geführt, da wo der Fels sich vom festen Lande scheidet. Aber die Kluft war zu breit zum Sprung, wenigstens für einen der den Fuß nicht, nach Belieben wie ein Fernrohr herausschieben kann. Zur Rechten stieg eine Mauer senkrecht aus dem Fels herauf; sie war zu hoch zum übersteigen und unzugänglich an ihrem Fuß; aber von der Mauer springt der Fels, wo sie mit ihm verwächst, mit einer Platte hervor, die zwar abschüssig ist, doch in der Mitte eine Vertiefung hat, wie einen Tritt, so daß man zur Noth darauf Fuß fassen und auf diese Art in zwei Sprüngen statt in Einem über die Kluft setzen kann. Fehlen darf man nicht, sonst gehts über die Felsen ins Thal hinunter. Zum Glück hatte ich keine Zeit mich zu besinnen, denn eben fing das Getöse wieder an. Ich faßte die Felsplatte in beide Augen, um den Abgrund nicht zu sehen, und sprang fest auf; der Schwung war so stark, daß ich gar nicht anders konnte, sondern gleich den zweiten Sprung machen mußte. Den möcht' ich nicht noch einmal thun, denn er ging ein wenig aufwärts, aber drüben war ich, und hatte zum Ueberfluß noch mit den Händen den grünen Boden gefaßt. Jetzt war ich wieder wo ich hergekommen war. Wie ich mich aber aufrichtete, war mir's

Digitized by Google

doch auch, als ob der ganze Berg unter mir in Bewegung käme. Zu verlieren hatte ich nichts mehr da oben, griff nach Stock und Bündel, die ich vor dem Eingang gelassen hatte, und fuhr den nächsten Weg ins Thal wie auf einer Rutschbahn hinab. Es war ein Holzriß, der mich in Kurzem an den Wasserfall brachte. Da mich meine Kniee nicht weiter trugen, und Alles still war, so warf ich mich dort einen Augenblick ins feuchte Gras und kühlte mir Gesicht und Hände mit dem Bergwasser. Doch war auch da meines Bleibens nicht, denn abermals krachte es über mir, wie wenn der Reissenstein mit Thurm und Mauern und Felsen auf mich herabkommen wollte, und mit ein paar Sätzen war ich vollends im Thal. Mit sinkendem Abend machte ich mich zum Thal hinaus, während es unaufhörlich hinter mir tobte, und erst jetzt merkte ich, in was sich der Lärm verwandelt hatte: es war ein spätes herbstliches Gewitter, das dem Sommer seinen Abschied gab. Aber ich wußte darum doch wer mir das Donnerwetter auf den Hals geschickt hatte, denn ich hatte ja in dem alten Riesenschloß droben gelernt, daß, um gleichfalls ein Sprichwort anzuwenden, mit großen Herren, auch mit den besten, nicht gut Kirschen essen ist. Als jedoch das Gewitter nachgelassen hatte, blieb ich stehen und sah zurück. Da lag der alte Thurm weit hinten überm Thal, und durch zwei gegenüberliegende Fensterlücken blinzelte ein Sternlein durch, so freundlich, daß es mir fast vorkam, der alte Riese schaue mir nach und grüße mich noch einmal.

Also lautete des Buchdruckers oder vielmehr seines Schäfers Erzählung, wenn ich sie recht im Gedächtniß behalten habe. Kaum war sie beendigt, so erhob sich der Dicke auf den Ellbogen und ließ, was er meisterlich verstand, einen gellenden Pfiff

Digitized by Google

durch die Faust ertönen, so daß sämmtliche Schläfer fast zugleich auf die Beine sprangen. Es war in der That an der Zeit, den Gipfel zu verlassen, den bereits die Nachmittagssonne von der andern Seite zu umwandeln begann. Im beliebten Pfeilschusse gings die steile Höhe hinab, und die zuerst unten angekommen waren, stellten sich mit ausgebreiteten Armen auf, um unter Lachen und Jauchzen die Nachschießenden aufzufangen. Der Berg verbreitete sich allmählich in sanfteren Absätzen, bis uns die Straße aufnahm, die bequem, aber immer noch hoch hinabführte und nach den Bergen, von welchen die Erzählung gehandelt hatte, eine offene Aussicht bot.

Mit einem Sonnensteine, den er gefunden hatte, — man hält den Strahlenkranz darauf für ein Spiegelbild der Sonne — lockte der Dicke mich unterwegs vom Buchdrucker weg, um dessen Erzählung herunterzumachen. Du, das ist aber dummes Zeug! begann er, nachdem er fruchtlos den schönen Stein zerschlagen hatte, um das Gold daraus zu gewinnen, das ihm angedichtet wird. Wie können denn die Berge einmal Menschen oder wenigstens so etwas wie Leute gewesen sein? Sie haben ja gar keine Gestalt darnach.

Aber, entgegnete ich, warum legt man ihnen denn heut noch Glieder bei, wie sie nur lebendige Wesen haben, Kopf, Hals, Rücken, Fuß und dergleichen?

Ei, das sind bloße Metaphern! erwiderte mein Grundgelehrter. Und dann vollends wegen einer Liebschaft zwischen zwei Bergen und wegen einer goldenen Kette soll die Sündfluth über die Welt gekommen sein! Das kommt mir doch spanisch vor!

Man hört alle Tage von nichts als von dummen Liebschaften, wie kann's also eine geschеide geben? wendete ich ein. Und was die Kette betrifft, so sind schon aus geringeren Ur-

Digitized by Google

ſachen Händel und ganze Kriege entſtanden. Du haſt ja aber gehört, daß die Welt auch ohne das untergegangen wäre, weil überall die goldene Zeit von ihr gewichen war.

Ja, aber aus der Bibel weiß man das alles ganz anders, rief der hartnäckige Gegner. Was unterſteht ſich dieſer Rieſe dem Noah ins Handwerk zu pfuſchen und gar auf dem Reiſſenſtein zu landen ſtatt auf dem Ararat? Der Rieſ' iſt ein Renommiſt, und weil er ſich recht ſteinalt machen und von älterem Datum ſein wollte als Seinesgleichen, ſo hat er dem Schäfer einen Bären aufgebunden. Oder vielmehr — ſetzte er nach einigem Beſinnen hinzu — der Schäfer hat den Bären ſelber gemacht, denn wo wird er einen Rieſen geſehen haben? Jetzt gibt's ja keine Rieſen mehr.

Dieſe Angriffe auf eine Erzählung, mit der ich mich gewiſſermaßen verwachſen fühlte, ſofern ich ſie durch meine Träumerei über die vor uns liegenden Berge hervorgerufen hatte, waren mir äußerſt unbequem. Da ich mich jedoch nicht ſattelfeſt genug fühlte, um den Kampf nach Art der Erwachſenen zu führen, ſo wehrte ich den Gegner mittelſt einer wohlberechneten Flankenwendung ab. Was willſt denn du ſagen, du Vogeſenſeher! fuhr ich ihn an.

Das wirkte, und er ſchlich beſchämt zu den Andern.

In dem Dorfe, das im tiefen Loch am Fuße des Berges liegt und deſſen Bewohner durch ihre Blumenzwiebeln auf den fernſten Karavanenſtraßen des Oſtens bekannt ſind, in dem nämlichen, wo einſt ein dunkler Naturforſchungsdrang aus dem Papagai meiner Großmutter das „Ding an ſich" herauszubringen verſucht hatte, dort gönnten wir uns einige Stunden Raſt bei Milch und Butterbrod. Doch Eſſen und Trinken vergaß ich, und hörte nichts vom Geplauder meiner Genoſſen, denn die Erzählung ging mir beſtändig im Kopf

Digitized by Google

herum, und unser Alter, der dies sah, nickte mir zuweilen mit seinem bedeutungsvollen Lächeln zu. Und als die Wanderschaar am späten Abend müd und schlaftrunken daheim eingezogen war, konnte ich trotz der Müdigkeit nur wenig schlafen, und wachte immer wieder aus wunderlichen Träumen auf. Das einemal sah ich wie die Berge ihre Erdmäntel abwarfen, die Glieder frei bewegten und im Lande spazieren gingen; das anderemal erschien mir der Riese, auf seiner Fichte durch die Fluth dahin steuernd; dann wieder stand ich auf dem Gipfel der Achalm, der Boden aber war unter mir durchsichtig wie Glas, ich schaute hinab auf den Grund und sah die goldene Kette, hell wie Morgenroth und flüssig wie Feuer, die Wurzel des Berges umkreisen.

Viele Jahre waren vergangen und ich hatte des Riesenmärchens lang nicht gedacht, als ich einst auf einer Reise sonderbar daran erinnert wurde. Ich bog eben bei Sargans aus dem vorzeitlichen in das jetzige Rheinthal ein, betrachtete mir die Berge, und war nicht wenig verwundert, sie unsern schwäbischen Särgen an Gestalt und Höhe so ähnlich zu finden, daß ich mir einbilden konnte, ich ziehe auf dem alten Bergsträßchen durch das Herzogthum Teck und die Grafschaft Eichelberg. Gleich den meisten der unsrigen zeigten sie statt eines Gipfels einen langgestreckten Rücken, auf welchem die steten Begleiter und Affen der Berge, die Wolken, in langen Streifen und über diesen in großen Ballen saßen. Während ich mich nun frage, wohin die gerühmte Höhe eines Galanda, eines Falkniß, die ich zum erstenmal in der Nähe sehen sollte, gekommen sei, trifft auf einmal, berghoch über der vermeintlichen Gipfelfläche des Berges, ein Gegenstand mein Auge, der mich ordentlich in Schrecken setzt: ein Kopf, der rund und zierlich aus den Wolken schaut, gerade wie ein Menschenkopf aus Kissen und Decke! Was ist denn das? rief ich meinem vorderrheinischen Gefährten zu und zeigte

Digitized by Google

auf die Erscheinung, die sich in dem Augenblick neckend wieder versteckte. Es war der Falkniß, zur größeren Hälfte in Wolken gehüllt. Kaum konnte es ein besseres Mittel geben, das Maß jener Höhen im Vergleich zu den unsrigen zu finden. Abends sodann, aus der wundervollen Schlucht der Tamina zurückkommend, sah ich ihn über Ragaz in seiner vollen Gestalt vom Kopf bis zum Fuße. Die Wolken waren von ihm gewichen, und der Riese stand frei vor mir, auf der mächtigen Masse des Unterstocks schlank wie von einem Künstler aufgebaut. Ich brauchte ihm nur einen zweiten Seinesgleichen aufzusetzen, und dann hatte ich in Gedanken den Montblanc bestiegen; mehr als die Hälfte mußte ich ihm nehmen, wenn er unserem Roßberge gleichen sollte. Und doch dünkte er meinem Auge jetzt nicht mehr so hoch wie am Mittag: das Maß, das die Wolken so anschaulich bezeichnet hatten, war weggefallen, und das Auge gewöhnt sich schnell an neue Verhältnisse. Nur hatte diese Gewöhnung zur Folge, daß ich nachher in der Heimath meine Berge beim ersten Blicke gar nicht sah; als ich am Morgen nach der Nacht, in der ich sie durchreist hatte, nach ihnen zurücksehen wollte, glaubte ich nur eine Kette von Vorhügeln zu finden und suchte hinter diesen vergebens, obgleich bei hellem Wetter, die Alb — denn gerne wird man sie, wenn man aus der Schweiz kommt, mit dem bescheidenen b schreiben, statt mit dem pompösen p. Bald aber waren sie mir wieder die alten geworden; denn der Berg hat in sich selbst sein Eigenmaß, das von fremden Höhenverhältnissen unabhängig ist, und der Eindruck seiner Erscheinung beruht vor allem in der Gestalt, durch die er eine gewisse Persönlichkeit erhält. Freilich gerade hierin haben die Alpen ihres Gleichen kaum; ein solcher Riese steht so vollgestaltig da, als ob es nur an *ihm* läge, aus seiner beschaulichen Ruhe herauszutreten, wofür sich freilich die kleine

Digitized by Google

Nachbarschaft im Thal bedanken würde, da mancher dieser Riesen nicht bloß einen Kopf, sondern sogar Hörner trägt.

Wiederum wurde ich an Riesenverwandlungen erinnert, als ich eines Abends eine Albsteige gegen das alte Städtchen herabging, das seinen Namen vom Wisent führt. Sonst nicht ganz unvertraut mit unsern heimischen Sagen, hatte ich eine, die eben jener Gegend angehört, entweder nicht gekannt oder wieder vergessen. Wie ich nun auf dem untersten Absatz der Straße stehen bleibe und rückwärts in die Höhe schaue, fesselt mich ein überraschender Anblick: eine hohe schlanke Frau in grauem niederfließendem Gewande, die, den Fuß zum Schritt ansetzend, regungslos, wie ganz in Gedanken versunken, ins Weite starrt. Erst der zweite Blick belehrte mich, daß die Gestalt, die hoch über mir an der Seite des Berges aus dem Walde ragte, in der Nähe ein Maß weit über das menschliche haben müsse. Ein Denkmal an diesem Orte zu vermuthen lag fern genug, und ich erfuhr denn auch im Städtchen, daß das Standbild, das Jedermann dort unter dem Namen des steinernen Weibes kennt, ganz allein von der Hand der Natur gemeißelt sei. Hier hatte ich nun an mir selbst erfahren, wie so manche Sagen von Riesen oder hünenhaften Menschen, die in Felsblöcke verwandelt worden, ganz ungezwungen aus der Anschauung selbst entsprungen sein mögen.

Allerdings haftet diese letztere Gattung von Sagen, deren Deutschland unzählige hat, an vereinzelten Felsengebilden, die, wie die steinerne Frau und deren Nachbar, der Graf von Geiselstein, sich einigermaßen der menschlichen Gestalt nähern und auch von der Höhe derselben sich wenigstens nicht um Tausende von Maßen entfernen. Nicht auf so anschaulichem Grunde, ruht das Märchen, das ich so eben nachzuerzählen versucht habe. Soll ich mich nun auf einen Schäfer berufen, der verschollen

Digitized by Google

iſt, oder gar auf einen Rieſen, der, wenn Alles gut geht, nicht vor Anfang des nächſten Jahrhunderts wieder zu ſprechen ſein will? Lieber weiſe ich auf die ſo nahverwandte griechiſche Sage hin, deren Freunde ſchwerlich zugeben werden, daß ſie an Formloſigkeit die deutſche übertreffe. Jene aber hat Bergrieſen, neben welchen der Neuſen und die Achalm zu ganz unterſetzten Leutchen werden. Zwar ihre Niobe gleicht immer noch den Geſtalten der deutſchen Sage: ſie iſt ein mächtiger Fels, der noch obendrein durch Nachhilfe einer kindlichen Kunſt dem Bilde des trauernden Weibes näher gebracht worden iſt. Aber ihr Atlas, ihr Hämos — fragt die Franzoſen, die Ruſſen, was das für Gebirge ſind! Und dieſe land- und luſterfüllenden Maſſen ſind der griechiſchen Sage vormalige Menſchen oder, wenn ihr wollt, Rieſen, jener von Perſeus durch den Meduſenſchild, dieſer nebſt Rhodope von den Göttern ſelbſt in Berge verwandelt. Gleicherweiſe lebt ihr König Kithäron in dem Berge dieſes Namens fort. Die Echinaden vollends waren Nymphen, die von dem beleidigten Flußgott nach dem Meer hinaus geriſſen und in Eilande verwandelt wurden.

Dieſe Beiſpiele, Dicker, von welchen wir beide damals noch wenig wußten, halte ich dir jetzt entgegen, wenn du noch immer ſtreiten willſt. Sollteſt du aber auch dann noch nicht zufrieden ſein, ſo lies in den Verwandlungen des römiſchen Dichters, was der weiſe Lelex dem ungläubigen Sohne des Irion ſagte. Denn als dieſer „Verächter der Götter" nicht zugeben wollte, daß Mädchen zu Inſeln werden können, ſo antwortete, „gereift an Geiſt und an Jahren," ſein Jagdgefährte, die Allmacht der Götter ſei ohne Maß und Ende, und zum Beleg erzählte er ihm auf der Stelle eine weitere Geſchichte, wo nicht noch wunderbarer, ſo doch nicht viel weniger wunderbar als diejenige, die der Zweifler angetaſtet hatte.

Digitized by Google

Das weiße Hemd.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war zu einer Zeit da wunderbare Dinge in der Welt geschahen, da die abendländische Menschheit, wie ein Strom der gegen seine Quelle fließt, auf das Zauberwort eines armen Einsiedlers nach dem Morgenlande zurückwallte, Löwen schlug oder zu Hunden zähmte, auf Einen Streich Mann und Roß in zwei Stücke hieb, oder auch mit schönen Sultanstöchtern aus der Gefangenschaft entfloh, um eine heidenchristliche Doppelehe zu schließen: zu jener Zeit, berichtet die Sage, zog ein edler Ritter aus einer deutschen Reichsstadt mit Kaiser Friedrich dem Rothbart in das heilige Land. Er war vom Reichstage zu Mainz, wo der Kreuzzug beschlossen wurde, nach Hause geritten, um seiner Verlobten dieses Vorhaben zu verkündigen und Urlaub von ihr zu nehmen. Dieselbe war Frau Florentina geheißen, was jedoch nicht besagen will, daß sie zuvor eines Andern eheliche Hausfrau gewesen wäre; sondern die Sitte nannte damals, wie es die Sprache jetzt noch thut, jede Jungfrau eine Frau, das unvermählte Weib galt so gut für ein Weib als das vermählte, und die Tochter einer Frau Königin wurde eben so wie ihre Mutter angeredet, nur hieß man sie, zum Unterschiede von dieser, Frau junge Königin.

Auch ging es nach dem Mainzer Reichstage zwischen den Verlobten in Einem Dinge nicht anders denn zwischen den Ehegatten, und war das beinahe allenthalben im Reiche dasselbe

Digitized by Google

Ding: nämlich die Frauen sahen es ungern, daß die Männer sich von ihnen hinweg auf eine so ferne und weit aussehende Fahrt begeben wollten. Mein Herr Alexander, edler herzlieber Mann, sagte Frau Florentina, müsset Ihr denn bis gen Aufgang ziehen, um Eure Gottesminne und Ritterschaft zu erzeigen? Wir haben ja Kirchen in Stadt und Land, wo Ihr Eure Andacht halten könnet, an Gelegenheit zu Almosen fehlt es leider nirgends, und wenn es Euch gelüstet, Eures Armes Kraft, Eures Schwertes Schärfe zu versuchen, so habt Ihr in der Nähe der Feinde genug. Wollt Ihr mich, die ich doch eine Waise bin, allein in der Welt lassen?

Meine Frau Florentina, schönes tugendreiches Weib, sprach Herr Alexander dagegen, mein ganzes Herze klebt Euch an, und ich weiß nicht wie ich ohne Euch leben soll, aber dennoch müssen wir uns scheiden, denn ich habe dem gekreuzigten Gotte die Wallfahrt gelobt und dem römischen Kaiser mein Wort zum Pfande gegeben; ich kann jene nicht wenden und dieses nicht brechen. Euch will ich dem Schutze der Gottesgebärerin und dem Schirme meiner Freunde anbefehlen. Gedenket nun allezeit, süß reines Lieb, daß Euer Leben das meine ist, und bewahret mir Eure Treue, Eure Ehre, Eure Keuschheit, derweil ich zum Ruhme Gottes und der werthen Christenheit diese ungläubigen Hunde verderben helfe.

Die edle Frau trug großes Leid, da sie sah daß sie ihren Bräutigam in seinem Willen nicht wankend machen konnte, auch gefiel es ihr nicht, daß er sie der Tugenden und Würden gemahnte, deren sie doch ungemahnt aus freien Stücken wahrgenommen hätte. Doch schwieg sie still, setzte sich an ihre Rahme und wirkte ihm ein schneeweißes Hemde mit meisterlicher Kunst; denn es war insgemein der Glaube, sie stamme vom Geschlecht der alten Schwanfrauen, die so wunderbar zu spinnen, zu weben

Digitized by Google

und zu wirken verstanden. Manche Thräne ließ sie auf das Gewirke fallen, manches Lied von Lieb und Treue sang sie mit ihrer klaren Stimme dazu, und als sie es vollbracht hatte, gab sie es ihm und bat ihn, es zum beständigen Andenken an ihre treue Liebe zu tragen. Er verhieß ihr das, herzte und küßte sie, und zog auf den gebotenen Tag von dannen. Nun verlebte die schöne Frau viele Tage und Nächte in banger Traurigkeit, und wartete ihres Freundes. Sie mußte aber lange Zeit warten.

Herr Alexander kam mit dem Kaiser in das Morgenland, wo die Dinge anfangs trefflich wohl gingen. Die Saracenen wurden besiegt, wobei ein einziger Kriegsmann, einer von Ulm, in Einem Angriff zehn Feinde schlug, und der Kaiser eroberte die Stadt Iconium. Bald aber wandte sich alles anders, so daß es ein Feldzug wurde, aus welchem Wenige zurückkamen, ja so Wenige, daß man in der Heimath nicht einmal recht vernahm, welches Ende der Kaiser genommen hatte. Der Rothbart, begierig, sich mit Saladin, dem Stern des Ostens, zu messen, hatte unter unerhörten Mühsalen des Kreuzheeres schon den Taurus überstiegen, da kühlte ihm ein Fluß in den cilicischen Gefilden das Heldenfeuer mit sammt dem Pilgerschweiße, denn in dem eisigen Bade fand sein Leben und alle seine Kreuzfahrt ein Ziel. Das Christenheer war wie eine Heerde ohne Hirten, und unter der Zeit, daß Herzog Friedrich von Schwaben die Gebeine seines Vaters, denen die heilige Stadt verschlossen war, zum Begräbniß gen Antiochien geleitete, fielen die Saracenen über eine Abtheilung der christlichen Schaaren her, tödteten und fingen deren Viele, und führten die Gefangenen ihrem Sultan zu. Unter diesen war auch Herr Alexander.

Saladin aber trug um jene Zeit den Christen keinen holden Sinn. Sie hatten, noch vor des Kaisers Ankunft, während

Digitized by Google

eines beschworenen Waffenstillstandes Friedensbruch und Unfug verübt, auch seine Mutter überfallen und beraubt; darum achtete er sie für ein treuloses Volk. Ihn verlangte nach einem Feinde den er ehren mußte; aber wie hätte er dies vermocht, da er wußte daß sie durch ihre Entzweiung und Verrätherei den Fall Jerusalems, das in seine Gewalt gekommen war, verschuldet hatten. Hieraus erwuchs den Gefangenen manche bittere Frucht. Der Sultan vertheilte sie unter seine Kriegsobersten und Landherren, die er nach Gutdünken mit ihnen verfahren hieß. Herr Alexander wurde nebst andern Leidensgenossen einem Emir geschenkt, der bei dem Sultan in Gnaden stand. Derselbe hatte viel Land und Feld, und trug nach saracenischer Sitte Gefallen am Acker- und Gartenbau. Weil er aber seine edlen arabischen Rosse nicht zu schlechtem Dienst erniedrigen wollte, und des Zugviehs ein großer Theil von den Christen bei einem Ueberfall gesotten und gebraten oder hinweggeführt worden war, so hieß er die ihm übergebenen Christen, meist adelige Herren, gottwillkommen, so mit Worten als mit Werken: er gebot sie alsbald in den Pflug zu spannen, und unter harten Geißelhieben mußten sie das Feld ackern, so daß oft das Blut von ihren Leibern lief. Waren etwa Leutschinder unter ihnen, die vordem ihre Leibeigenen im Abendlande mit unbarmherzigen Frohnen gedrückt hatten, so haben sie zweifelsohne bei diesem Pflugziehen zu allen Heiligen gelobt, sich solcher üblen Gewohnheit nach beglückter Heimkehr für immer abzuthun.

Die armen Herren hatten schlimme Tage, und mancher, der einst stolz aus seines Schlosses Pforte auf den Reichstag oder zum Turnier geritten war, sah jetzt schlechter aus denn sonst der geringste seiner armen Leute. Sie magerten zu Gerippen ab, Bart und Haare hingen ihnen ungeschoren, verfilzt und struppig im Gesicht, ihre Gewande verdarben durch Regen, Schweiß und das

Digitized by Google

Blut der Geißelhiebe, und fielen ihnen allmählich vom Leib. Nur Einer unter ihnen ging aufrecht in einem reinen weißen Hemd einher: es war Herr Alexander, der mit freudigem Staunen sah, wie das Geschenk seiner Freundin den Unbilden des Wetters und des Schicksals widerstand. Der Gedanke an ihre herzinnige Liebe und ausdauernde Treue hielt ihm den Kopf empor; in all seinem Ungemach umschwebte und tröstete ihn das gegenwärtige Bild seiner Getreuen, und obwohl ihm die von der syrischen Sonne verbrannten Wangen nicht minder einfielen als die seiner Mitsklaven, so verrichtete er doch mit ungebrochenem Muthe sein hartes Tagwerk und behütete dadurch sein Hemde vor blutigen Flecken, indem er wenigstens den unmilden Hieben der Geißel entging.

Die Reinheit des Hemdes fiel nach und nach sowohl den Sklaven als ihren Treibern in die Augen, und diese thaten das seltsame Wunder endlich auch dem Emir zu wissen. Von ihm erfuhr es der Sultan, der einst zu ihm kam, um die Dienste, die er kürzlich in einem Treffen wider Richard Löwenherz geleistet hatte, durch die Ehre seines oberherrlichen Besuchs zu lohnen.

Saladin ließ alsbald den Sklaven vor sich führen. Wer bist du und wie heißest du? fragte er, indem er seine durchdringenden Augen auf ihn heftete.

Mit Namen heiße ich Alexander und bin ein Ritter aus dem Heerbann des großen römischen Kaisers.

Des Melek Alaman? Vergebens habe ich mich darauf gefreut, ihm zu begegnen.

Gott hat ihn von uns genommen und uns den Kelch der Trübsal gereicht.

Wo hast du dieses Hemde her? Man sagt, es habe eine wundersame Eigenschaft.

Digitized by Google

Das Hemd, Herr Sultan, habe ich von einem wonniglichen Weibe; daß es so weiß bleibt, das zeigt mir ihre unwandelbare Treue und Keuschheit an.

Unter dem ergrauenden Barte, der Saladin's Mund beschattete, zuckte es wie ein wunderliches Wetterleuchten. Eure Weiber, warf er hin, müßen aus besserem Thon geschaffen sein als ihr. Nachdem er seine Herkunft und Heimath näher erfragt hatte, gab er einen Wink, den Sklaven abzuführen. Wir wollen doch eine Probe machen, sagte er hierauf, ob der Christ nicht sein Hemd am Ende waschen muß.

Er rief einen seiner Emire, der durch Jugendschönheit und eine beredte Schmeichelzunge Allen vorging. Mit diesem berieth er sich, und entließ ihn reich mit Gold und Kleinodien ausgestattet. Ali reiste auch zur Stunde ab, während sein Gebieter abermals gegen den Löwenherz zu Felde zog.

Drei Jahre nahezu war Herr Alexander von Hause fern gewesen, da erschien daselbst ein italischer Kaufherr, der kostbare Juwelen zur Schau trug und in königlicher Pracht lebte. Er fand leichten Zutritt bei den Geschlechtern der Stadt, bei denen er auch die edle Florentina kennen lernte, und wußte sich hiedurch auch Eingang bei dieser selbst zu erwirken, die ihn, wie es ihr geziemte, stets von ihren beiden Dienerinnen umgeben empfing. Da erzählte er ihr nun, wie ihn seine Kaufmannschaft weit herum in den Landen führe, so daß er auch ins Morgenland gekommen sei und da mit Christen und Heiden verkehrt habe; er berichtete von der letzten Kreuzfahrt; von des Rothbarts Kriegstugend und eiserner Manneszucht, die auch seinen Feinden Grauen machte, fast mehr noch als seine Waffenthaten; von seinem Tod und Begängniß, wie ihn nämlich die Seinen im Essig kochten und das Fleisch an der Stätte, wo er gestorben war, begruben, die Knochen aber in einem Schreine

Digitized by Google

weiter führten, um sie, wenn es hätte sein mögen, am heiligen Grabe beizusetzen; vom großen Harlemer Schiff, das, den Kiel mit Sägezähnen bewaffnet, in den Hafen von Damiate einlief und die vorgezogenen Ketten zerschnitt; er pries die Heldenthaten der Christenritter, schwieg aber auch nicht von dem bittern Leben derer, die, vom Muth getrieben und vom Glück vergessen, in Saracenenhände gefallen seien. Nach diesem Vorspiel nannte er zögernd und lauernd unter andern Namen auch den des Herrn Alexander. Die edle Frau erbleichte; sie hatte kein Hehl, daß dies ihr Verlobter sei, und bat den Fremden weinend, ihr zu seiner Lösung zu helfen; alle ihre Schätze wolle sie dem Heidensultan bieten.

Saladin nimmt kein Geld, auch seine Getreuen nicht! antwortete da der Fremde, und es klang bei diesen Worten etwas so Stolzes und Höhnisches aus seiner Stimme heraus, daß die schnellsinnige Frau alsbald errieth, dies müsse ein Saracene sein und keiner von den Geringsten.

Was ihn zu dieser Verkleidung bewogen, konnte sie sich freilich nicht einbilden; aber ihr erster Gedanke war, ihn auf der Stelle handfest zu machen, um ihn dem Sultan zur Auswechslung gegen ihren Herrn anbieten zu können. Allein sie wußte nicht, wem sie diese weitschichtige Verrichtung anvertrauen sollte: der Rothbart war todt, der neue Kaiser waltete in Apulien, und in Deutschland wußte sie, auch unter Herrn Alexanders Gefreundschaft, Niemand, den sie für fähig gehalten hätte, eine solche Sache nach Gebür an die Hand zu nehmen. Sie achtete es also für besser, ihr Gemüth zu verbergen und den Fremden weiter auszuforschen. An eine Auslösung des Gefangenen, wiederholte dieser, sei nicht zu denken; nur durch listige Anschläge und durch Bestechung des Sklavenaufsehers, sagte er, möchte es gelingen, ihn heimlich zu befreien und auf das Meer zu ent-

Digitized by Google

führen. Zu diesem Wagestück erbot er sich selbst, da er als Kaufmann in der Heidenschaft Zugang habe, auch alle Tritte und Schliche daselbst kenne, und wie die hocherfreute Florentina ihm alles, was er nur begehren möge, als Preis versprach, so meinte er mit einem losen Lächen, über den Preis könnte sie leicht mit ihm einig werden, da schon ein freundlicher Blick ihrer Augen ihm höher als alle ihre Schätze dünke. Die edle Frau erröthete, verschloß aber ihren Unmuth so gut sie vermochte. Der freundlichen Blicke, erwiderte sie, habe sie genug für ihn, da er ihr so trostreiche Aussicht eröffne; er möge daran ermessen, wie freundlich sie ihn erst nach vollbrachter Freundesthat ansehen werde. Eine Freundesthat sei es allewege, gab er ihr hinwieder zu bedenken, eine That, die er nur aus großer, Gut und Blut opfernder Liebe zu ihr unternehme; er malte ihr aus, wie viel er dabei wage, und unterstand sich endlich zu sagen, eine so heiße Liebe wäre wohl eines ebengleichen Lohnes werth, und wer sein Leben daran setze, einer schönen Frau ihren liebsten Freund aus der Gefangenschaft wiederzubringen, der sollte in ihrem Herzen nicht enger noch niedriger wohnen, als dieser selbst. Frau Florentina lächelte fein, indem sie entgegnete, wenn das Spiel so stehe, da möchte es ja gerathener sein, den Gefangenen in Syrien zu lassen, denn seine Befreiung würde im Grund dem Preise, um den dieselbe erkauft sein sollte, zuwider laufen. Der Heidenritter sah ihr in die klugen Augen und wußte nicht wie er sich diese schalkhaften Worte zu deuten habe; im Herzen gab er ihr vollkommen Recht, und wünschte nur, daß es ihr Ernst sein möchte. Sie entließ ihn auf's Freundlichste, indem sie ihn wiederzukommen bat.

Der Heide, der sich solch Reden und Gebaren zu seinen Gunsten auslegte, betrat nun ernstlich der Minne Pfad. Er machte großen Aufwand und gab Feste, zu welchen er die ganze

Digitized by Google

Stadt einlud. Frau Florentina erschien selten dabei, obwohl sie es geschehen ließ, daß er die Lustbarkeiten ihr zu Ehren veranstaltete; denn sie war Ursache von allem, während sie ihn doch zu nichts verleitete. Wenn er sie besuchte, war sie niemals allein, empfing ihn aber stets mit so holdseliger Gastlichkeit, daß er, obgleich jedesmal in seinen Wünschen getäuscht, doch immer wiederkehren mußte. Die Thränen, die sie in der Stille um ihren Verlobten weinte, verbarg sie weislich, und zeigte einen Tag wie den andern ein so heiteres Gesicht, daß der Saracene in Zweifeln und Gedanken wie auf einem ungewissen Meere umgetrieben ward. Am meisten schien es sie zu erfreuen, wenn er ihr von der fremden Sitte und Weise des Morgenlandes, vor allem von dem großen Sultan Saladin, dem unbesiegten Krieger, dem scharfsinnigen Weisen, dem Freund der Künste, des Saitenspiels und Gesangs, erzählte. Sie konnte nicht müde werden, ihn immer wieder zu neuem Schildern und Ausmalen anzureizen. Der Gast, von der anmuthigen Wißbegier seiner schönen Zuhörerin hingerissen, konnte gleichfalls nicht müde werden, immer wieder zu kommen und zu erzählen. Wochen und Monde verstrichen; da der Saracene nicht wankte noch wich, so kam sie zuletzt auf den Gedanken, Herr Alexander möchte in der Gefangenschaft eines Tages von ihr gesprochen und ein so lichtes Bild von ihr aufgestellt haben, daß dieser Heide dadurch zu seinem wunderlichen Unternehmen entzündet worden sei, — und damit hatte sie auch die Wahrheit nahezu getroffen.

Endlich kam die Stunde, die sie schon lang mit Sehnsucht erwartet hatte. Der Fremde sah den Boden seines einst so wohlgefüllten Geldschreins, ohne etwas anderes erlangt zu haben, als große Ehre und Würde, die ihm ohne Unterlaß von den edlen Geschlechtern der Stadt und von der benachbarten Ritterschaft erzeigt worden war. Seine Habe war so geschwächt,

Digitized by Google

daß er keinen Tag länger weilen durfte, wollte er nicht zu Fuße heimkehren. Niemals in der ganzen Zeit seines Aufenthalts hatte ihm die schöne Frau so wonnesam gelächelt, wie bei dem Urlaube, den er von ihr nahm, so daß ihm ihre Huld zur Pein wurde, denn er hielt sich jetzt versichert, die Burg müßte, wenn er nur noch eine Woche die Belagerung fortsetzen könnte, unfehlbar in seine Hände fallen. Doch unternahm er eine letzte Berennung, stellte ihr vor, daß er eben jetzt mit seinem Kaufrath gerades Weges gen Syrien ziehe, und erbot sich abermals zur Befreiung des Ritters: er wolle keine Kosten sparen und keine Gefahren scheuen, sagte er, wenn sie nur endlich einmal aufhören wollte, so karg gegen ihn zu sein. Sie lächelte und wiegte das Haupt, ihm seine Raschheit verweisend, und als er ihr vorrechnete, wie oft sie ihn schon mit solchen Worten ermahnt und wie lang er nunmehr in Geduld ausgeharrt habe, so antwortete sie mit strahlenden Augen: Geduld, Herr, überwindet Alles, das glaubt mir, die ich in meiner Verlassenheit einzig durch Geduld ein Großes gewonnen habe. Darum, setzte sie mit schalkhaftem Lächeln hinzu, wenn Ihr, in Hoffnung, durch fernere Ausdauer Euer Ziel zu erreichen, noch länger weilen wollt, so sollt Ihr mir nun und immer unvertrieben sein. Da er ihr aber unmuthig erwiderte, daß seine Frist schon längst abgelaufen und kein längeres Verbleiben möglich sei, so erkundigte sie sich theilnehmend nach dem Wege den er ziehen wolle, sagte ihm freundlichen Dank für die viele Zeit die er an eine arme einsame Verlassene gewendet habe, und entließ ihn, da sie ihn nicht mehr zurückhalten zu können schien, mit tausend guten Reisewünschen und Segensworten. Er zog auch noch in derselben Stunde hinweg, indem er den Verlust an Zeit, Gut und Mühe verfluchte und doch im gleichen Athem zu seinem Propheten schwur, er

Digitized by Google

wolle alsbald wiederkehren, um auf eigene Gefahr eine zweite Glücksfahrt zu unternehmen.

Wie er nun in Genua ankam, wo er auf guten Wind warten wollte, fand er daselbst Abends am Hafen viel Volks um einen jugendlichen Pilger versammelt, der zu seiner Harfe sang. Bald wußte er so lustige und scherzhafte Lieder, daß Niemand aus dem Lachen kam, bald klangen sie so traurig, daß Allen die Thränen in den Augen standen. Seine Stimme war überaus süß, rein und reich: nun ließ er die Töne wie Perlen vom Munde fallen, nun wehten sie wie ersterbende Hornweisen hin, nun flatterten sie wieder wie muthwillig jauchzende Vögel umher. Er erschien jeden Abend mit seiner zierlichen Harfe, und da er keine Gabe begehrte, so fehlte es ihm niemals an Zulauf. Ja, er schlug alle Geschenke aus: sein einziges Trachten, sagte er, sei, an den Hof eines preiswürdigen Königs zu kommen und dem seine besten Lieder zu singen. Auch warben Viele um ihn mit lockenden Erbietungen, denn die Anländе wimmelte stündlich von fahrenden Leuten und Boten aus der ganzen Christenheit, und Mancher hätte ihn gerne, um Lob zu erwerben, seinem Herrn gebracht, aber der Sänger erzeigte sich sehr kostbar, und that als wäre ihm kein König noch Kaiser gut genug. Der Saracene aber hatte kaum von seinem Vorhaben gehört, so kam ihm in den Sinn, daß dies eine gute Gelegenheit wäre, bei dem gesangliebenden Sultan die erlittene Scharte auszuwetzen. Behende trat er den Pilger an, warb ihn, wie er vorgab, für den Hof von Cypern, wo er mit großer Huld und Ehre aufgenommen werden würde, und der Jüngling sagte auch, zur Verwunderung aller Andern, die ihn so wählerisch gesehen hatten, ohne Verzug und Bedenken zu.

Auf dem Weg zum Gestade, nachdem der Wind umgesprungen war und die beiden Reisenden sich anschickten, an Bord ihrer

Digitized by Google

Galeere zu gehen, hielt der Pilger inne und sprach: Messere, Ihr sehet, daß ich mich mit gutem Vertrauen in Eure Hände gegeben habe; nun hoffe ich auch, daß Ihr als ein redlicher Edelmann, aus dessen Munde kein falsch Wort geht, an mir handeln werdet.

Der Saracene erröthete, nahm seinen gestutzten Bart in die Hand und wandte sich dann mit Lächeln zu seinem Genossen: Sieh, du hast Recht, lieber Sänger, der Mann muß dem Manne Treu und Glauben halten. — Bei welchen Worten der Pilger sein Angesicht, gar schelmisch lächelnd, auf die Seite wandte. — Darum, fuhr jener fort, will ich dir auch jetzt, wo du den Fuß noch auf dem Lande hast, die volle Wahrheit sagen. Ich führe dich nicht gen Cypern, und habe das auch nicht vorgegeben, um dich zu täuschen, sondern um von den Andern, mit denen wir im Kriege leben, nicht angefochten zu werden. Ich führe dich vielmehr, wenn es dir genehm ist, an den Hof des großen Sultans Almalich Alnasir, genannt Saladin, der Gesang und Harfe liebt und dich wie einen Fürsten empfangen wird.

Den großen Sultan Saladin zu sehen und vor ihm zu spielen, erwiderte der Pilger freundlichen Antlitzes, ist der Wunsch aller Wünsche. Nichts Besseres und Lieberes könnte mir werden. Aber Saladin haßt die Christen.

Er haßt die Christen nicht, er haßt nur die Meineidigen, die Verräther, und als solche haben sich manche deiner Glaubensgenossen vor ihm erwiesen. In dir zumal sieht er nur den Sänger, und der steht unter seinem besondern Schutze.

Schwöre mir denn bei der Ehre, an die ja auch die Saracenen glauben, daß ich frei, wie ich gekommen bin, von Saladin's Hofe wieder gehen werde.

Ich schwöre dir's, rief der Emir, indem er die Hand des

Digitized by Google

Pilgers ergriff, und verpfände meine Ehre, die dem Moslem so theuer ist wie euch.

Unter diesen Reden gingen sie mit einander zu Schiffe, stießen ab und fuhren wohlbehalten gen Syrien hinüber.

Saladin empfing seinen Abgesandten sehr wohlgemuth. Er war so eben eines tapfern Gegners ledig geworden; denn der englische König hatte sich mit den andern christlichen Herren veruneinigt, und da er ohne die Deutschen und Franzosen zu schwach war, den Krieg allein fortzusetzen, so hatte er mit dem Sultan Frieden geschlossen und das hohe Meer gesucht, um fortan seine abendländischen Händel auszumachen. Saladin aber konnte nach seiner Abfahrt wenig zweifeln, daß er nun auch die letzten Plätze, welche die Christen noch inne hatten, Joppe, Tyrus, Ptolemais, in seine Gewalt bekommen würde.

Wie nun, Ali? rief er neckend seinem Emir entgegen: gestern noch ließ ich nach dem Christensklaven schauen, aber sein Hemd war weiß wie der Schnee des Libanon.

Das glaube ich wohl, Beherrscher der Gläubigen, antwortete jener kleinlaut: ich wenigstens habe es nicht schwarz gemacht.

Saladin lachte und hieß ihn Bericht über seine Reise erstatten. Der Emir erzählte. Am Ende seiner Rede war es ihm tröstlich, dem Sultan sagen zu können, welch eine Nachtigall er, um wenigstens nicht ganz vergebens in der Christenheit gewesen zu sein, für seinen Gebieter mitgebracht habe.

Einen Sänger? rief Saladin vergnügt. Geschwind, Ali, führ' ihn herein. Wir wollen ihn unverzüglich hören.

Der Pilger trat ein; er verneigte sich tief vor dem Sultan und griff in die Saiten. Dann ließ er seiner Stimme den Lauf, und gleich bei dem ersten Liede strich sich der alte Held wohlgefällig den Bart, rief ihm in der Frankensprache zu und hieß

Digitized by Google

ihn singen so lang er einen Ton in seiner klangreichen Kehle habe. Nun strömten Lieder auf Lieder aus des Sängers Munde, die Lays und Chansons von Frankreich, die künstlich gefügten welschen Pastoralen und Rondaten, dann die leichten Weisen vom Rhein, die langgezogenen aushallenden Klagetöne des schwäbischen Gesangs, und zuletzt, nach einem fröhlichen Fluge durch die Saiten, die keck quellenden, gemsenartig hüpfenden Liederbrünnlein, die den süddeutschen Hochgebirgen entsprungen sind. Der feinhörende Saladin begleitete alle diese Gesänge mit seinem scharfsinnigen Urtheil, von jedem Liede wollte er wissen aus welchem Lande es stamme, und stellte seine Vergleichungen darüber an. Nun folgte er spürsam den leise wandelnden Wendungen der Kunst, nun ergötzte er sich wieder an den ungezwungen sprudelnden Sangwellen, die der Pilger, wie er sagte, dem Volksmund abgelauscht hatte. Dann ließ er ihm saracenische Weisen vortragen, um auch diese von seinem liedermächtigen Munde nachgesungen zu hören. Seine Seele wohnt auf seiner Zunge! rief er, als der Pilger sie noch reiner und schöner, als er sie vernommen hatte, wiedergab, und er überhäufte den Heimathlosen mit Ehre, Gunst und Liebe.

Der Pilger aber griff von Tag zu Tag tiefer in seine Harfe und in seinen Liederschatz, und eines Abends, als er das Glück und das Leid der Liebe sang, die Sehnsucht, die Geduld, die Hoffnung, die Treue pries, da drangen die bald zarten, bald starken Klänge der Harfe und des Liedes durch jedes Herz, auf manchem Barte schimmerte es wie frischgefallener Thau, und Saladin rief, nachdem er geendigt hatte: Bei Allah sei es geschworen, Knabe! was du von mir begehren magst —

Da stieß der Pilger seine Harfe zur Seite; ehe der Sultan die Rede vollenden konnte, kniete er vor ihm, seine Bitte aus-

Digitized by Google

zusprechen, und seine hellen Augen waren von Thränen verdunkelt.

Saladin besann sich schnell. Halt, sagte er vorsichtig, wir müssen unser Versprechen im Voraus ein wenig beschränken. Du hast so schwärmerische Augen, daß du wohl gar im Stande wärest, Jerusalem von meinen Händen zurückzufordern. Darum, wenn dir nach meiner Schatzkammer gelüstet, so soll mein unterbrochener Schwur seine volle Kraft haben, ist es aber etwas anderes, worauf dein Sinn gerichtet ist — und deine Augen scheinen mir nicht nach Gold zu funkeln — dann müssen wir uns vorher in Güte mit einander vertragen.

Herr, gebt die armen gefangenen Christen frei! rief der Pilger, und drückte die Hände vor die Augen, um seine Thränen zu verbergen.

Alle? versetzte Saladin kopfschüttelnd. Fürwahr, es ist gut, daß ich den Schwur nicht vollendet habe. Nein, Freund Sänger, das geht nicht. Schon einmal habe ich es gethan, will aber nicht mehr meine Hände in Dornen und Disteln stecken. Ja, wenn sie Wort hielten, wie wir! Aber ihre Priester würden sie ihres Eides wieder entbinden, und ich werde doch nicht abermals ein Feindesheer wider mich selbst ins Feld stellen sollen. Bitte etwas anderes, Knabe. Es ist mir leid, daß auch die Macht der Töne ihre Grenzen hat; aber sieh, diesmal hast du falsch gegriffen.

Der Pilger antwortete nichts, er blieb unbeweglich auf den Knieen liegen und sah den strengen Sultan flehend an.

Hast du vielleicht einen Landgenossen, einen Freund darunter? fuhr Saladin liebreich fort. Einen will ich dir schenken, er sei hoch oder nieder, und will es seinem Herrn nach Gebür entgelten. Geh hin und sieh dich um, ob du einen unter ihnen

Digitized by Google

erkundest. Du scheinst nun einmal deinen Sinn darauf gesetzt zu haben.

Der Pilger erhob sich in Freude und Trauer; zitternd legte er, ohne ein Wort zu sprechen, zum Zeichen seines Dankes die Hand aufs Herz. Der Sultan gab ihm einen seiner Diener mit, der ihm durch Vorzeigung des königlichen Befehls den Willen der Sklavenherren geneigt machen sollte.

Der Pilger ritt voraus, und es war als ob er seinem Rößlein etwas ins Ohr geraunt hätte; denn es ging geraden Weges, ohne rechts oder links zu treten, durch die Ebene auf die Hügel zu. Vergebens unterwies ihn sein Begleiter, daß hier ringsum in der Landschaft Sklaven, junge und alte, zu finden seien. Der Pilger schüttelte den Kopf. Gott hat mir meine Straße bereitet, sagte er, und warum sollte ich ohne Noth so viele Hoffnungslose sehen, da ich doch nur Einen lösen darf.

Am Fuße des Gebirges, auf urbarem Boden, lag ein großes Ackergut, vor allen andern wohl gebaut. Dorthin lenkte der Pilger sein Roß und stieg mit dem Gewaltboten ab. Dann nahten sie sich den Sklaven, die unterschiedliche Felddienste verrichteten, zumeist aber im Pfluge gingen. Der Pilger hatte seinen Muschelhut tief in die Augen gedrückt, als er herantrat, um sich unter ihnen umzuschauen. Mit weinendem Herzen mußte er zusehen, wie die Armen, voll Wunders und Freude, einen Christenpilger zu gewahren, die einen auf ihn zueilen, die andern im Ziehen innehalten wollten, aber von den Aufsehern gescholten und zu ihrem Tagwerk angetrieben wurden. Der Pilger ging bei ihnen umher, fragte sie nach ihren Namen und Begebenheiten, und sprach ihnen tröstlich zu, so gut er es vor Leid vermochte. Auf einmal aber schrack er zusammen, gab seinem Gefährten einen Wink und trat zu einem Rain, an welchem ein Mann in weißem Hemde den Pflug zog. Es war Herr Alexander,

Digitized by Google

der, weniger hart gehalten als die Andern, seinem rüstigen Werke oblag; er sah verblichen und eingefallen aus, nur seine Augen hatten noch den alten kühnen Blick. Der Pilger senkte das Haupt mit dem Hute, so daß ihm Niemand ins Angesicht sehen konnte. Diesen will ich, sagte er leise zu dem Saracenen, laß ihn mir losgeben. Er verweilte, nachdem er dies gesagt und noch einen fliegenden Blick auf den Sklaven geworfen hatte, nicht weiter mehr, sondern schlug sich hinter eine Palme, und wurde eine Zeit lang nicht gesehen.

Der Ritter wußte kaum, wie ihm geschah, als man ihn aus dem Pfluge nahm. Erst als ihn der Bote zu dem Emir führte, dem er eigen war, und mit diesem über das Lösegeld handelte, wurde es ihm offenbar, daß er frei werden sollte. Der Emir hielt ihn nicht viel mit dem Urlaube hin; er sah ein wenig sauer dazu, daß er ihn missen sollte; doch ließ er sich nichts anmerken und gab ihm noch ein mageres Rößlein mit auf den Weg. Der Pilger war, nachdem er Geschenke unter die zurückbleibenden Christen vertheilt hatte, hinweggeritten; er hielt in der Ferne an einem Hügel, winkte den beiden Andern und trabte wieder schnell voraus. So blieb er immer im Vorsprung und ließ sie nicht an sich herankommen. Herr Alexander fragte den Saracenen aus, und wunderte sich nach dessen Bescheide sehr, wer wohl der Pilger und Sänger sein möge, der ihn losgebeten habe.

Als sie zu Saladin's Hoflager kamen, richtete der Sultan sein Auge zuerst auf den freigegebenen Sklaven, denn ihn verlangte zu wissen wen sich der Sänger erkoren habe, und nicht lang, so hatte sein scharfer Blick denselben wieder erkannt. Lächelnd und forschend ließ er nun die Augen auf dem Pilger ruhen; dann rief er ihn näher zu sich, während dem Befreiten auf sein Geheiß ein Bad bereitet und reichliches Gewand gegeben wurde. Das Hofgesinde sah, wie der Sultan den Pilger

Digitized by Google

mit ſchlauem Lächeln anredete, worauf dieſer, das Geſicht mit den Händen deckend, betreten und verwirrt vor ihm in die Kniee ſank. Der greiſe Saladin drohte ihm mit dem Finger, hob ihn auf, ſetzte ihn zu ſich auf das goldgeſtickte Polſter und legte ihm hold wie ein Vater die Hand auf das Haupt. So ſah man Beide lang mit einander ſprechen. Zuletzt wurde auf Saladin's Geheiß dem Pilger ſeine Harfe gebracht; die ſaraceniſchen Herren, die bisher der Unterredung nur von Weitem hatten zuſehen dürfen, traten, durch einen Wink des Sultans eingeladen, hinzu, und der Sänger begann noch einmal jenes Lied, das ihm alle Herzen gewonnen hatte. Er ſang es, die Augen je nach dem Laut der Worte und Töne, bald dankend, bald bittend, bald vertrauend auf den Sultan gerichtet. Ich verſtehe dich, ſprach dieſer, als das Lied zu Ende war: du haſt noch immer einen Wunſch auf dem Herzen. Nun, beruhige dich. Freilaſſen kann ich ſie nicht, aber ich verſpreche deinen Brüdern ein menſchlich Loos, und damit will ich meinem unausgeſprochenen Eide Geltung geben.

Bei dieſen Worten trat die hohe Geſtalt des deutſchen Ritters, herrengleich wie je zuvor, in das Gemach. Er vereinigte ſeinen Dank mit dem des Pilgers, während ihm Saladin prüfend in die Augen ſah. Dann reichte ihm der Sultan ein koſtbares Schwert: Brauche es wider deine Feinde, ſagte er, und vergiß nicht, daß du mich zum Freunde haſt. Da ich jedoch weiß, daß bei euch keine Vergabung geſchehen kann ohne Gegenleiſtung, ſo will ich dir für die Freiheit und Wehrhaftigkeit, die ich dir wieder geſchenkt habe, gleichfalls eine Lehnspflicht auferlegen, doch mit dem Recht, daß es bei dir ſelbſt ſtehen ſoll, dich von ihr loszuzählen, wenn ſie dir gegen deinen Glauben oder deine Ehre zu ſtreiten ſcheint. Wenn es an der Zeit iſt, wird dir ein Bote von mir ſagen, was ich an dich begehre.

Digitized by Google

Der Ritter legte seine gefalteten Hände zwischen die Hände des Sultans und schwur ihm auf diese Bedingung den Lehenseid.

Der Pilger war indessen unruhig geworden, als ob seines Bleibens nicht länger sein könnte. Saladin sah es und erhob abermals den Finger gegen ihn: Freund Sänger, sagte er, es thut mir leid daß sich Ali so stark mit Betheuerungen gegen dich herausgelassen hat; sonst würde ich euch Beide bei mir behalten. — Er erbat sich seine Harfe zum Andenken und ließ ihm dagegen eine andere bringen, deren Gestell aus arabischem Golde getrieben war und oben mit einem großen Edelstein geziert. Da es nun zum Scheiden kam, das der Pilger immer mehr beschleunigte, so schloß der Sultan diesen in die Arme und küßte ihn auf die Lippen. Die Saracenenritter standen mit stummer Verwunderung dabei; selten hatten sie ihren Herrn so bewegt gesehen.

Nach der Abreise der beiden Deutschen ließ Saladin seinen Gesandten rufen. Hast du mich wissentlich oder unwissentlich betrogen? redete er ihn mit strengem Tone an.

Beherrscher der Gläubigen, wessen hat sich dein Knecht schuldig gemacht? Ich will des Todes sterben, wenn ich dich verstehe.

Hast du diesen Pilger gekannt oder nicht?

Ich sah ihn zu Genua und gedachte Ehre bei dir zu erlangen, wenn ich dir ihn brächte, Gebieter.

Saladin sah ihn noch schärfer an. Weißt du denn nicht, wen er sich aus den Sklaven erwählt hat? Wie, Ali, hast du ihm nicht ein einzigmal in die Augen geblickt? Solche Augen sieht man doch nicht alle Tage.

Diese Augen! rief der Emir, lauter, als es sich vor dem Angesichte des Sultans geziemte. O, wo habe ich doch die meinigen gehabt!

Digitized by Google

Saladin weidete sich an seiner Bestürzung. Ich sehe dir an, daß du unschuldig bist, sagte er. Um so schlimmer für dich! Aber ihr alltäglichen Menschenkinder achtet auf jedes Merkzeichen eher, als auf die Augen, die treusten Spiegel des verborgenen Lebens; sonst hättest du schon in ihrem Frauengemache vorausgewußt, daß diese Taube dir mit verwandeltem Gefieder nachfliegen würde.

Sie hat aber auch ihre Augenbrauen und Haare so dunkel gefärbt, daß ich wette, es wird eine gute Weile dauern, bis ihr eigener Verlobter sie erkennt, die doch der nie fehlende Blick meines Gebieters erkannte, ohne sie je gesehen zu haben. Mußte mir auch dieser zweite Betrug widerfahren! ach, und der zweite ist noch ärger, denn der erste war!

Saladin lachte, dann ging er nachdenklich auf und ab. Höre, Ali, hob er endlich an, ich bin in Gefahr, ein Irrgläubiger zu werden.

Beherrscher der Gläubigen? rief Ali verwundert.

Du weißt, die Christen haben mich noch nie in die Versuchung gebracht, nach einer Gemeinschaft mit ihnen zu verlangen. Wenn aber ihre Frauen dieser Einen gleichen, dann ist es ein Glück, daß meine Jahre mich schützen, sonst könnte ich leicht des Paradieses verlustig gehen.

Herr, wagte der Emir zu bemerken, hat nicht auch der große König Daud, da er älter und betagter war als du, an allen Enden nach einer Schönheit suchen lassen, auf daß sie seines Alters pflege? Und wenn du sie aus der Christenheit nimmst, brauchst du darum ein Christ zu werden?

Du wärest alsdann wohl der Erste, der sich bei mir um die Gesandtschaft bewärbe, nicht wahr, Ali?

Nein, rief der Emir und wehrte den Gedanken mit beiden Händen ab, nein, Beherrscher der Gläubigen, verschone deinen

Digitized by Google

Getreuen mit dem dornenvollen Amte! Denn, Herr, laß mich nicht vergessen, daß diese Tauben, da du sie einmal so nennst, die Klugheit der Schlange haben. Sende den weisen Musa Ben Maimun, deinen berühmten Leibarzt, oder den anschlägigen Bohadin Ben Sjeddad, deinen vertrauten Rath, sende wen du willst, nur mich nicht, der ich bereits genug zu Schanden worden bin.

Abermals lachte Saladin, der noch oft hernach den armen blinden Ali neckte. Aus der Sendung aber wurde nichts; denn nicht allzulang nach dieser Begebenheit starb der hochgesinnte Saracenenheld, dessen Hände an Freund und Feind so freigebig gespendet hatten, daß er in seiner Schatzkammer nicht mehr als siebenundvierzig Silberdrachmen und Einen goldenen Tyrier hinterließ. Sterbend gebot er, daß man ihn ohne Gepränge begraben und vor seiner Leiche weder Fahnen noch Siegeszeichen hertragen solle, sondern nur sein Todtenhemde, mit dem Ruf: „Saladin, der große Sultan von Aegypten und Syrien, Befreier des Morgenlandes, bringt von allen seinen Königreichen und Fürstenthümern nichts davon, als dies. Allah gebe, daß er es rein davonbringe."

Mittlerweile war Herr Alexander mit seinem Nothhelfer in die Lagunen von Venedig eingelaufen. Von da eilten sie vollends dem Festlande zu, wo sie auf Saladin's fürstlichen Rossen, der Pilger auf einem zarten Zelter, der Ritter auf einem hohen Renner, weiter zogen. Schon auf dem Schiffe hatte der Ritter den Pilger gefragt, warum er gerade ihn aus so Vielen erlesen habe. Der Ruf von Eurem Hemde, der an des Sultans Hof erscholl, bewog mich dazu, hatte der Pilger geantwortet, und Herr Alexander hatte sich diese Antwort genügen lassen, wie es ihm auch gefiel, daß der Jüngling stets demüthig von ferne stand, als ein fahrender Sänger, dem es nicht gebüre,

Digitized by Google

mit einem hochgebornen Ritter, auch wenn er ihm noch so wohl gethan hätte, Freundschaft zu bauen. Er gedachte ihn daher mit nach Hause zu nehmen und als Diener zu behalten oder, wenn ihm dies nicht anstünde, ihn reich belohnt seine Straße ziehen zu lassen. Doch schwieg er noch davon, ließ es auch geschehen, daß der Knabe in den Heerbergen, wo sie einritten, mit einem schlechten Nachtlager zufrieden war und nicht begehrte seine Schlafkammer mit ihm zu theilen. Auf diese Weise sprachen sie wenig mit einander, denn der Ritter hatte alle seine Gedanken in der Heimath, und der Pilger ritt still neben ihm her, hatte den Hut ins Gesicht gerückt und trieb sein Thier beständig zur Eile an.

Als aber die Alpen hinter ihnen lagen, machte der Pilger auf einmal Halt. Bruder, sagte er, unsere Wege scheiden sich. Nun gebt mir zum Andenken ein Stücklein aus Eurem Hemde, von dessen Tugend ich so viel habe reden hören, damit ich das auch Andern erzählen und beglaubigen kann.

Herr Alexander, der sich des plötzlichen Scheidens nicht versehen hatte, bat ihn nun inständig, daß er mit ihm käme, und verhieß ihm größere Dinge als er selbst ihm von Anfang zugedacht hatte. Aber der Pilger weigerte sich und sagte, er bedürfe keines Lohnes, außer der kleinen Gabe, woran ihm genüge. Der Ritter, der ohne Säumen nach Hause trachtete, willfahrte ihm zuletzt, schnitt ein Stück aus seinem Hemde, gab es ihm mit innigem Dank, wiewohl der Pilger, da er es nahm, wenig Dank und kühle Freude kund werden ließ, und so schieden sie, mit kurzem Gruße zwar, doch in Frieden und Güte von einander. Herr Alexander wunderte sich in seinem Herzen, während er allein fürbaß zog, warum doch dieser Jüngling, der erst so Großes an ihm gethan, sich darnach so sauertöpfisch gegen ihn erzeigt und alle angebotenen Ehren und Geschenke ausgeschla-

Digitized by Google

gen habe; doch dachte er, das Eine werde einem Gelübde und das Andere einer unlieblichen Sinnesart zuzurechnen sein.

Wie er endlich wieder in die Heimath kam und durch das Thor einritt, wurde er alsbald erkannt, und es erhob sich viel Freude und großer Zusammenlauf. Durch die ganze Stadt war es im Fluge lautbar geworden, daß Herr Alexander, der werthe Degen, aus der heidnischen Gefangenschaft wiedergekommen sei. Da drängten sich auch seine Gefreundten und Gesippen zu, um ihn zu begrüßen, und der Ritter umfing und küßte sie, und hieß alsbald ihnen Allen ein fröhliches Gastmahl anrichten. Sie aber vergalten ihm nicht Gleiches mit Gleichem, denn noch ehe er sein Haus erreichte, hatten sie ihm eine böse Märe ins Ohr geblasen. Seine Verlobte, sagten sie, und wetteiferten mit einander, und konnten es ihm nicht schnell genug zu wissen thun, — Frau Florentina habe sich nicht so gehalten, wie es einer ehrbaren Magd gebüre; vielmehr habe sie einen welschen Ami bei sich gehabt, und wenn sie ihm auch nicht öffentlich zugethan gewesen sei, so müsse dies doch im Geheimen geschehen sein; denn sie sei ihm nachgezogen, und habe wohl in zwölf Monden, bis gestern, da sie unversehens heimgekehrt sei, nichts von sich vernehmen lassen. — So sprachen sie, und die mit dem verkappten Saracenen am meisten geschmaust und geschlemmt hatten, die wußten nun am meisten Schande und Laster von ihr zu sagen.

Entbrannt von Zorn kam Herr Alexander mit dem ganzen Gefolge von Nesselzungen in sein Haus, und als seine Braut aus dem ihrigen Botschaft sandte und ihn fragen ließ, ob sie allein von Allen ungeladen bleiben solle, so entbot er ihr, er gedenke sie fürder mit keinem Zwange zu beschweren, sondern stelle es ihr frei, in der Welt umherzufahren, wo und mit wem sie wolle. Aber die Dienerin kam eilends wieder zurück und verkündete, ihre Frau habe sich einen Bürgen erlesen, der dem

Digitized by Google

edlen Herrn ſonder Zweifel genehm ſein werde, und der Bürge ſtehe auch ſchon vor der Thür.

Während nun Herr Alexander und ſeine Gäſte ſich über dieſe Rede wunderten, ertönte von draußen ein Harfenklang. Das iſt der Pilger! rief er und ſprang empor. Oeffnet die Thüre, daß ich ihn empfange!

Die Thüre wurde weit aufgethan, und herein trat Florentina. Sie hatte den Muſchelhut aufgeſetzt, über dem Arme hing ihr Pilgergewand, in der einen Hand trug ſie die Goldharfe und in der andern das Stück das der Ritter aus ſeinem Hemde geſchnitten hatte. Alles dieſes legte ſie getroſt vor ihm nieder und ſprach: Hier iſt meine Beglaubigung, Herr. Nehmet Ihr den Pilger zum Bürgen an? Er iſt Euch ja, bei all Eurem Stolze, ſo werth, daß es Euch ein Kleines zu ſein dünkte, ihm zu Ehren ein Werk meiner Hände zu zerſtücken.

Sie konnte nicht weiter reden, denn ſchon lag ihr Bräutigam weinend zu ihren Füßen und umfaßte ihre Kniee. Es war ihm wie Schuppen von den Augen gefallen, und er ſchämte ſich bitterlich. Auch Florentina mußte weinen, doch trocknete ſie ſchnell ihre Thränen, hob ihn auf und drückte ihn an ihre Bruſt.

Nachdem die Beiden ſich geherzt und verſöhnt hatten, trat der Ritter vor die Ankläger ſeiner Verlobten, und erzählte was ſie in dieſen zwölf Monden gethan hatte und wo ſie geweſen war. Sie aber offenbarte ihnen, wer der italiſche Kaufherr war, mit dem ſie ſo manchen Tag herrlich und in Freuden gelebt hatten. Da fielen auch ſie ihr zu Füßen und baten mit großem Schall um Vergebung. Die wohlgezogene Frau verzieh ihnen Allen. Herr Alexander aber ordnete noch in derſelben Stunde die Brautleite an, und ließ das Mahl nicht eher auftragen, als bis ihm ſein getreues Lieb zur Ehe beſtätigt war.

Nachdem man nun zum Hochzeitmahle niedergeſeſſen war,

Digitized by Google

und die Gäste fröhlich aßen und tranken, und ihre tugendsame Wirthin priesen, zog er die minnigliche Frau an sein Herz und fragte sie, warum sie sich ihm nicht früher zu erkennen gegeben habe.

Ich weiß nicht, antwortete sie, warum ichs bei unserem ersten Wiedersehen nicht vermochte; ich meinte, ich müsse warten bis Ihr im ritterlichen Gewand und Wesen vor mir stündet. Nachher aber hat mirs Saladin verboten. Ich habe ihm mein Wort darauf geben müssen, Euch auf dem ganzen Wege, dafern Ihr mich nicht von selbst erkennen würdet, fremd zu bleiben. Zürnet mir nicht, lieber Herr, daß ich das gethan habe. Ich hatte keine Wahl, denn der Sultan sagte, er habe mir als einem Manne geschworen, und sei mir nun nicht schuldig den Eid zu halten, außer auf neue Bedingungen. Wohl sagte ers mit Scherz und Glimpf, aber in seinen spielenden Worten gab sich sein ernstlicher Wille zu vernehmen.

So habt Ihr Euch dem Sultan eher zu erkennen gegeben, denn mir? fragte Herr Alexander und zog die Stirne in Falten.

Mit keinem Worte! betheuerte sie. Erst als er mich mit Euch aus dem Gebirge zurückkommen sah, wußte er wer ich wäre.

Der Ritter schlug die Augen zu Boden. So seid Ihr denn wohl auch der Bote den er mir zu senden verhieß? hob er nach einer Weile wieder an. Und was ist die Leistung die er mir angesonnen hat?

Sie stockte, und ihre Botschaft wollte ihr nicht über die Lippen gehen. Wenn ich nicht so eilig mit der Abfahrt gewesen wäre, so hätte er Euch wohl noch spitzere Räthsel ersonnen, erwiderte sie ausweichend.

Er aber ließ nicht ab und bat, sie wolle ihm nichts verheh-

Digitized by Google

len, was es auch sein möge. Auch gab er ihr zu bedenken, sie habe ja dem Sultan ihr Wort verpfändet, und ein gegebenes Wort müsse gehalten sein.

Darauf nahm sie ihm das Versprechen ab, daß er ihr ob Saladin's Begehren nicht zürnen noch gram bleiben wolle, und als er ihr dies zugeschworen hatte, so that sie ihm mit niedergeschlagenen Augen und leiser Stimme des Sultans Willen kund. Wenn es so verlaufen würde, wie es sich unterwegs und heute bei Eurer Heimkunft zugetragen hat, sagte sie, so legt er Euch auf, zu thun was Frauenhänden obliege, nämlich Euer Hemd zu waschen.

Der Ritter fuhr empor und schlug an sein Schwert, daß es klirrte. Bläße und Röthe wechselten auf seinem Angesichte.

Gedenket des Wortes das Ihr mir so eben gabet, mein Herr und Gemahl! sagte die schöne Frau ein wenig erschrocken, und fuhr dann mit lieblichem Lachen fort: Merket Ihr denn nicht, daß Ihr Eurer Pflicht entledigt seid, denn wo habt Ihr je gesehen, daß Frauen reine Hemden waschen?

Nun verstand er auf einmal des Sultans Meinung, und war so betroffen, daß er nicht reden konnte, sondern beschämt in sich versank. Da sie aber seine Hand ergriff und ihm holdselig in die Augen sah, so schmolz ihm vollends alles Eis vom Herzen weg. Krone der Frauen, herzliches Gemahl, sagte er, wenn Ihr mich je wieder unweise und unhold sehet, so gemahnet mich nur des Lehens das ich von Saladin trage, und Ihr werdet mich wie Euren Ermel umwenden, ja gar, wenn es Euch gefiele, in den Pflug spannen können.

Digitized by Google

Den Galgen! ſagt der Eichele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Item, einsmals hatten die Beutelspacher und die Bopfinger einen Span mit einander. Derselbige hatte sich erhoben wegen eines Zolles, mit welchem die Bopfinger den Beutelspachern den Weg verlegt hatten. Nun wäre es zwar das Beste gewesen, wegen solchen Zolles eine Einung mit einander aufzurichten; allein so viele Einungen auch dazumal gemacht wurden, so schoßen doch die Zweiungen reichlicher und lustiger ins Kraut. Auf beiden Seiten standen mannhafte und streitbare Helden, die ihr heißes Blut in etwas abkühlen wollten. Also beschloßen sie den Krieg, und schickten einander Absagebriefe, die fein langsam und deutlich geschrieben waren.

Damals aber war in deutschen Landen ein sonderlicher Brauch: wenn zween Theile mit einander stößig wurden und ein Krieg zwischen ihnen anging, so griffen sie, ehe denn sie das Schwert zogen, zu mancherlei vorgängigen Thathandlungen, um warm zu werden und förderlich in Harnisch zu gerathen. Die Beutelspacher fingens züchtig an: sie fuhren hin, hieben den Bopfingern ihre Bäume um und zogen wieder heim. Da gingen die Bopfinger auch nicht müßig, rückten her und schnitten den Beutelspachern die Weinberge aus, trieben auch ihre Ziegen hinein, welche die jungen Schöße fressen mußten fürs kommende Jahr; dann zogen sie gleichfalls wieder heim. Nun war es den Beutelspachern schon ein wenig heiß um die Leber geworden; sie machten sich auf, legten sich in einen Hinterhalt nicht weit

Digitized by Google

von einer Aue, wo die Frauen und Töchter der Bopfinger luſtwandelten, fielen in ſie und ſchleppten dieſelbigen gefangen hinweg, einen ganzen Schwarm; ihrer etliche aber ließen ſie ohne Gürtel wieder ziehen, darum daß ſie, wie ſie fürgaben, böſe Mäuler hätten. Solches verdroß die Bopfinger über alle Maßen ſehr; ſie brachen den Beutelſpachern in ihre Landſchaft und ſengten und brannten, daß die Vögel aus der Luft gebraten herunter fielen, und die Engel im Himmel ihre Füße hinaufziehen mußten. Dieſes Fürnehmen war den Beutelſpachern unleidlich, ſammelten ihr Volk, und jagten mit einem reiſigen Zuge den Bopfingern nach, legten eine Wagenburg um ihre Stadt und Gezelte, und begunnten ſie zu belagern und ſchwerlich zu berennen.

Die Bopfinger aber hielten ſich ſtattlich, und ließen die Feinde nicht hinein, außer wen ſie mit ihren langen Haken über die Mauern in die Stadt zogen, und Selbige wären lieber draußen geblieben bei den Ihrigen. Die Beutelſpacher wurden auch nicht laß, und wollten nimmermehr von dannen weichen, bis daß ſie die Stadt bezwungen hätten. Am Ende gedieh es dahin, daß auf beiden Seiten alles was die Zähne brechen oder malmen konnten, aufgezehrt war, und eine Wurſt nicht für Gold zu haben geweſen wäre, weder im Lager noch in der Stadt. Da verſah man ſich wohl, wer den andern niederhungern könnte, würde Meiſter ſein. Die Bopfinger aber waren gar zäh, ſchnürten ſich Stricke um den Leib, auf daß ſie den Magen wenn er knurrte in der Botmäßigkeit erhielten, und that ihnen der Hunger allzu weh, ſo machten ſie grimmige Geſichter von ihren Mauern herunter, wie vor lauter Streitluſt. Die Beutelſpacher dagegen hatten größere Mägen denn die Bopfinger, darum geſchah ihnen vom Hunger zwier ſo viel weh, konnten ſich auch zuletzt nicht mehr friſten, ſondern beſchloßen ihr Letztes zu wagen, einen erſchrockenlichen und ſorgfältigen Sturm. So thaten ſie

Digitized by Google

auch, aber der Sturm gerieth ihnen übel, denn sie fielen aus Magenschwäche wie auch von den Stößen der Bopfinger haufenweise die Leitern herab, und sahen, daß sie diese harte Nuß unzerschroten lassen müßten.

Da hielten sie einen Kriegsrath, und wurden eins: weil die Feinde müde und hinfällig sein würden vom Streit, so wollten sie versuchen ob sie dieselbigen nicht durch Schrecken und Ueberfahrung des Gemüths bezwingen könnten. Schickten also zween Herolde unter die Mauern, und ließen sie auffordern, von Stund an ihre Stadt einzugeben, sonst wollten sie stürmen, daß man den Schall und Tos bis vor Gottes Thron hören müsse, wollten auch des Kindes im Mutterleib nicht schonen, und noch andere grausame Reden mehr. Die Bürger aber ließen sich nicht bedräuen, riefen von den Mauern herab, sie wollten die Stadt nicht übergeben, nicht einen Stein; und einer von ihnen, er hieß Eichele, ein kecker frohmüthiger Gesell, der allezeit gar fromm unter den Vordersten gestritten hatte, schrie spöttlich hinunter: Ja, den Galgen, den könnet ihr han!

Die andern riefens ihm nach und lachten die Herolde aus.

Damit ritten die Herolde wieder davon, und berichteten im Lager getreulich was ihnen abseiten der Stadt anbefohlen worden war. Die Beutelspacher konntens nunmehr mit Händen greifen, daß sie für diesmal das Spiel verloren hätten, und schickten sich ohne fernere Umschweife zum Abzug an. Wie sie aber am Galgen vorüberkamen, der im freien Felde stund — die Bopfinger hatten vergessen eine Schildwache bei ihm zurückzulassen — da gedachten sie der Antwort, die ihre Herolde überbracht hatten, und deuchte ihnen gerathen solch ehrlich Erbieten nicht von der Hand zu weisen. Trugen also den Stock und Galgen ab, um doch nicht ganz unpreislich heimzukommen, son-

Digitized by Google

dern wenigstens ein Denkmal mitzubringen, und richteten ihn hernach in ihrem eigenen Gebiete wieder auf.

Nachdem sich aber beide Theile in etwas gestärkt hatten, brachen sie von Neuem gegen einander hervor. Die Bopfinger hatten ihre Helfer versammelt, eine waibliche Schaar; die Beutelspacher hatten auch ihre Bundesgenossen um Hilfe gemahnt; und so trafen beide Heerhaufen auf einem Felde zusammen am Tage Allerseelen und stritten mit einander den ganzen Tag. Da gab es ein großes Geschläg. An diesem Tage kämpfte auch der Eichele mit, der den Beutelspachern den Galgen zum Schmerzengeld angeboten hatte, und ihm zur Seite stund ein Söhnlein seines Stadtmeisters, so nannte man den Bürgermeister; dasselbe hatte der Herr Stadtmeister ihm in seine Obhut und Fürsorge gegeben, weil er bekannt war für einen tapfern und zuverläßigen Mann. Das junge Herrlein war aber sehr unmüßig und fürwitzig, und suchte sich allenthalben vorzudrängen in seinem grünen Wappenröcklein, so daß der Eichele seine liebe Noth, Mühe und Arbeit mit ihm hatte. Da wurde er mit eins von den zween Herolden angerannt, die er mit Unehren von der Stadtmauer fortgewiesen hatte, und während er sich gegen dieselben zur Wehr setzte, wischte das Herrlein von ihm weg, um auch mit Jemand auf dem Blachfelde anzubinden. Da stieß es auf einen langen Beutelspacher, der stand mitten im Feld allein, hatte Feierabend und sah dem Getümmel zu. Das Herrlein machte sich an ihn, begann höhnisch mit geschwungenem Schwert um ihn herumzutanzen, und rief: Du langes Krokodil, beiß' in mein Schwert und bück' dich nicht! — Diese Rede war dem Reisigen beschwerlich, und er hob seinen Streitkolben, der mit spitzigen Stacheln beschlagen war. Du kleiner Grashupfer, küß' meinen Morgenstern und streck' dich nicht! sagte er und schlug das Herrlein zwischen die Ohren, daß es erbärmiglich zap-

Digitized by Google

pelnd auf den Boden fiel. Unterdeſſen entſtrickte ſich der Eichele ſeiner beiden Widerwärtigen und gedachte dem Stadtmeiſterlein beizuſpringen, aber er kam zu ſpät, ſeinen Freund, der ihm anvertraut war, zu erledigen, und konnte nichts weiter als den langen Schlagetodt zu ihm in den rothen Klee werfen, was er auch mit einem einzigen Hieb zuwege brachte. Das arme Herrlein reichte ihm vom Boden herauf die Hand, radbrechte noch ein paar Worte, befahl ihm einen letzten Gruß an ſeinen Vater, und löste ſein Halsgeſchmeide, um es ſeinem getreuen Schirmer und Rächer in Gedächtnißweiſe zu verlaſſen.

Dieſer drückte ihm die Augen zu und eilte in das Getümmel zurück, wo er ungebärdig unter die Feinde ſchlug. Es war aber alles vergebens. Da der Tag ſich neigte, neigte ſich der Sieg auf die Seite der Beutelſpacher, die Bopfinger ſammt ihren Eidgenoſſen wurden auf's Haupt geſchlagen und flohen eilends heim, ein Jeglicher in ſeine Hütte. Doch brachten ſie ihre Todten ehrlich von der Wahlſtatt mit hinweg, und ließen den Feinden nichts denn einen alten wollenen Kappenzipfel, welchen ein Pfahlbürger auf der Flucht verlor. Der durfte wohl des Ferſengelds nicht ſparen vor den Beutelſpachern, denn wenn ſie ihn gefangen hätten, ſo hätten ſie ihm beide Augen ausgeſtochen, weil er ihnen zuvor verbürgert war und hatte ihnen geſchworen, war aber ein unverrechneter Amtmann, der ſich nicht getraute ſeine Rechnung abzulegen, und hatte ſich darum von ihnen entfremdet und war Pfahlbürger worden bei den Bopfingern. Die Beutelſpacher aber hielten den erbeuteten Kappenzipfel gar hoch als ein großes Siegeszeichen, ja nicht weniger denn wie wenn ſie ein erſiegtes Fähnlein zu Handen gebracht hätten, ſetzten ihn auf eine Stange und verwahrten ihn in der Kirche, wo ſie ihre Todten begruben, und in der Inſchrift zu deren Häuptern, worin Tag und Stunde geſchrieben ſtand, wann dieſe Biedermänner

Digitized by Google

ehrlich und ritterlich erschlagen worden, denen Gott eine fröhliche Urständ verleihen möge, gedachten sie auch des Kappenzipfels mit den Worten: „Und auf die Stund wurd dieser Kappenzipfel in Fähnleinsscham den Feinden abgewonnen."

Es waren aber bei der Geschichte auf beiden Seiten viele Gefangene gemacht worden. Und obwohl die Bopfinger feldflüchtig geworden waren, so war es doch nicht Noth, daß ihre Gefangenen mit ihnen geflohen wären, denn damals war es Brauch, wer im Streit zu Gefängniß gedrungen worden war, der leistete Feldsicherheit und konnte ohne Weiteres auf freien Fuß zu den Seinigen kehren. Nach der Schlacht aber wurden von beiden Theilen diejenigen, die sie auf solche Weise gefangen und gesichert hatten, bei ihren Eiden eingemahnt, und mußten sich bei dem Feinde stellen und in offener Herberge bei ihm verbleiben mit starkem Leidwesen und allda ihr Hab und Gut verzehren und durften ohne sein Wissen und Willen nicht von dannen kommen. Da erhub sich auf beiden Seiten groß Wehklagen der Weiber und Kinder von Armuths wegen, auch erkannten beide Theile, daß ihnen dieser Krieg in vieler Weise schädlich gewesen sei, und ließen es zu, daß Freunde dazwischen traten mit wohlbedachtem Muthe und gutem Willen, die schieden und verrichteten und vertrugen den Streit, und machten zwischen beiden eine friedliche Stallung, und wurde auch zuletzt ein steter und fester und ewiger Friede geschlossen, mit dem Beding, daß sie ihn halten sollten, so lang es ihnen anstehen würde. Denn das war der Brauch in deutschen Landen dazumal.

Wer sich aber des Friedens wenig zu erfreuen hatte, das war der Eichele. Der wurde von dem gestrengen Herrn Stadtmeister gar übel empfangen und hart angelassen, darum daß er seines Söhnleins nicht besser gewartet habe. Er wollte ihm den Kopf vor die Füße legen lassen; da aber namhafte Zeugen

Digitized by Google

gesehen hatten, wie er angegriffen wurde und ihm das Herrlein derweil entlief, so mußte der Stadtmeister von solchem Vorhaben zurückstehen. Er erdachte also einen andern Weg, um seinen unversöhnlichen Grimm zu sättigen, und da der Eichele das geschenkte Halsgeschmeide frei öffentlich sehen ließ, wie er auch mit gutem Gewissen thun konnte, so zog er ihn vor Gericht und klagte ihn an, daß er seinem Söhnlein freventlich einen alten unveräußerlichen Erbschmuck abgestohlen habe. Dagegen schwur zwar der Eichele hoch und theuer, das Herrlein habe ihm den Schmuck zu eigen gegeben, aber Niemand von seinen Freunden war zu der Stunde im Streit an seiner Seite gewesen, und der Stadtmeister wußte vieles vorzubringen, um seine Aussage unglaublich zu machen. Die Herren vom Rath, da sie sahen, daß der Stadtmeister von seinem Willen nicht lassen und dem Eichele an Leib und Leben gehen wollte, so ließen sie der Sache ihren Lauf. In der Gemeinde dagegen hatte er viele Freunde, die auf seine Unschuld schwuren und mit Gut und Blut zu ihm stehen wollten. Es war ohnehin eine Spaltung zwischen der Bürgerschaft und ihrem Rath entstanden; denn die Zünfte, die bei den unaufhörlichen Kriegsläuften in Wehr und Harnisch freisam geworden waren, wollten sich die Herrlichkeit der Geschlechter, die im Gericht und Rathe saßen, nicht allewege mehr gefallen lassen. Die Mißhellung wurde je länger je größer, und wußte man oft kaum mehr zu sagen, ob es ein Rechtshandel sei des Stadtmeisters mit dem Eichele oder eine Sache zwischen Rath und Bürgerschaft.

Darüber verzog sich der Entscheid, aber der Rath, der im langen Herkommen des Regiments gewitzt war, machte sich den Frieden zu Nutze, um sich zu befestigen, und wie er allmählich seine Macht wieder erlangt hatte, so wagte er's doch zuletzt und sprach das Todesurtheil, daß der Eichele wegen ehrbrüchiger

Digitized by Google

Bestehlung eines Kampfgefährten zwischen Himmel und Erde an seinen Hals gehenkt werden solle.

Da nun das Armensünderglöcklein grillte, machte sich alles Volk auf und zog zum Thor hinaus, um den Eichele auf seinem letzten Gange zu begleiten. Niemand unterstand sich ihm zu helfen, aber sie riefen ihm Abschiedsgrüße zu und sahen ihn traurig an, denn er war ein treuer, kühner, fröhlicher Gesell. Fröhlich und aufrecht schritt er auch bei diesem sauren Gang einher, also daß sich männiglich über ihn verwunderte; ja es schien zuweilen, als ob er sich Gewalt anthun müßte, um das Lachen zu verbeißen. Zu seiner Rechten ging ein Pfaffe, zu seiner Linken sein Procurator und Rechtsanwalt, der seine Sache vor Gericht geführt hatte.

Endlich, als sie zur Richtstätte gelangten, sah sich alles Volk um, still und verwundert; aber bald brachen sie in ein großes Gelächter aus, denn es war ihnen auf einmal klar, warum ihr Freund solche fröhliche Zuversicht blicken ließ. Die Bopfinger hatten, erst über dem Kriegslärmen, dann über dem Rechtshandel, ganz und gar vergessen, was mit ihrem Galgen vorgegangen und wie ihnen derselbige von den Beutelspachern weggebrochen worden war. Nun erst, als sie im Eifer daherkamen und ihn nicht mehr auf seinem Platze sahen, gedachten sie daran, und waren die Gerichts- und Rathsherren fast sehr erbost, und befahlen, daß alsbald ein neuer Galgen aufgerichtet werden solle. Da trat Eichele's Procurator hervor und sprach: Mit Nichten, edle Herren, das wäre wider Recht und Gesetz; habt Ihr den Galgen nicht mehr, so habt Ihr auch die Gerechtigkeit verloren, denn sonst könnte ein Jeglicher, der etliche Balken auf einander zu zimmern vermag, den Blutbann ausüben; wollet Ihr aber henken nach wie vor, so müsset Ihr entweder das Eurige bei den Beutelspachern oder aber einen neuen Freibrief für Galgen

Digitized by Google

und Stock und alles Hochgerichte, auch was das Blut und Leib und Gut betrifft, bei dem Kaiser holen.

Was der Procurator gesprochen hatte, das wurde von dem ganzen Volke mit Einer Stimme für Recht erkannt, und der Rath mußte sich, wiewohl mit widerhärigem Herzen, darein fügen. Der Stadtmeister wollte zwar den Eichele als einen stinkenden Ruffianer, der den Blutbann meineidig, ehrlos, loblos, treulos an den Feind verrathen habe, von der ganzen Gemeinde zu Tode steinigen lassen, konnte aber nicht durchdringen, sondern der Eichele wurde dieser Schuld halber freigesprochen. Auch legten seine Freunde eine große Sicherheit und Bürgschaft für ihn dar, daß er bis zu Austrag der ganzen Sache auf freien Fuß gestellt werden mußte.

Nun wurmte es jedoch den Geschlechtern und Zünften und allem Volk, und auch dem Eichele selbst, daß die Beutelspacher ihren Stock und Galgen haben sollten. Schickten demnach zu ihnen und ließen ihr dreibeiniges Eigenthum zurückfordern. Die Beutelspacher lachten und antworteten, sie seien nicht gewohnt, ein geschenktes Gut wieder herauszugeben; wenn man den Galgen mit Gewalt holen wolle, so sei solches nicht verwehrt; in Minne aber werden sie ihn nun und nimmer lassen. Dabei verwiesen sie auf den Richtungsbrief, der bei der Sühne aufgesetzt worden war, laut Urkund dessen die aufgewandten Kriegskosten jedem der beiden Theile an seinem Part zur Last fielen, dagegen aber auch beide Theile alles das behalten sollten, was sie in diesen Spänen und Stößen, Zweiungen, Kriegen und Aufläufen mit Gewalt zu Handen gebracht und sich zugeeignet, und sollte auch aller Unwille ab und todt sein und kein Theil dem andern nichts geahnden noch geäfern, weder Mord, noch Brand, noch Raub und Nahme, weß Namens es auch sein möge, weder mit Worten, noch mit Werken, noch mit Rathen, noch mit Ge-

Digitized by Google

thaten, weder heimlich, noch öffentlich, noch in irgend einer Weise, ohne alle Argliſt, ohne alle Gefährde.

Wäre es nun den Bopfinger Herren nach ihrem Sinn ergangen, ſo wäre abermals der Krieg entbrannt, und auch der Eichele hätte ſich gern wieder friſch gehalten vor dem Feind, um die Scharte auszuwetzen, und hätte es ihn auch nachher den Hals gekoſtet; aber die Zünfte wollten keinen neuen Krieg und ſagten, der vorige ſei nur aus Eigennutz der Herren angeſponnen worden, die die meiſten Weinberge hätten und mit ihrem Zoll den Beutelſpachern den Weinhandel hätten abſtricken und für ſich allein behalten wollen. Alſo waren die Herren genöthigt, von ihrem Fürnehmen abzuſtehen.

Da wurde der Rath des Sinnes, an den Kaiſer zu gehen und eine neue Galgengerechtſame von Vollkommenheit kaiſerlicher Macht und Gnade zu erwirken; denn der Kaiſer war für alle Schäden gut, wenn man an ihn kommen konnte. Nur war er nicht leicht zu finden, denn er zog das ganze Jahr im Reich umher, und war bald da, bald dort. Alſo rüſteten ſie mit großen Koſten Geſandte aus, die zogen dem Kaiſer nach und fragten allenthalben nach ihm. Es währte aber lang, bis ſie ihn fanden. Und als ſie ihn gefunden hatten, konnten ſie nicht gleich vor ihn kommen, denn es waren Botſchafter und Verordnete aus allen Landen da, und jeder wollte etwas von ihm und hatte ihm etwas zu klagen, alſo daß er viel zu richten und zu ſchlichten hatte. Da blieben ſie einſtweilen bei ihm, bis daß ſie Gehör erlangen ſollten, und zogen mit ſeiner Hofhaltung von Ort zu Ort durch das ganze Reich. Und weil ſie auf ſolche Weiſe ihren Reiſepfenning verzehrten, ſo mußten ſie jeweils einen aus ihnen gen Bopfingen heimſchicken, um neue Wegzehrung für ſie zu holen. Auch mußten ſie Allen die Hände ſchmieren und ſalben vom unterſten Diener bis zu den oberſten Erzämtern hinauf,

Digitized by Google

um endlich zu dem Kaiser durchdringen zu können; und auch vor dem Kaiser selbst durften sie nicht mit leeren Händen erscheinen. Solches dauerte Jahre lang, und haben die Bopfinger viel Gelds und Guts dabei zusetzen müssen.

Unter dieser Zeit begab sich's einmal, daß ein fremder Dieb zu Bopfingen auf handhafter That ergriffen wurde. Da saßen sie über ihn zu Gericht, und er bekannte ihnen frei, daß er um dieser und anderer Thaten willen den Galgen reichlich verschuldet habe. Sintemal sie aber nicht hatten woran sie ihn henken konnten, schämten sie sich sehr, gaben ihm fünfzig Gulden und sagten, er solle sich anderswo einen Galgen suchen. Der Dieb meinte, sie hätten das aus Verachtung seiner gethan, ward sehr erbost, lief hin zu ihrer sauren Nachbarschaft, den Beutelspachern, und bot diesen die fünfzig Gulden, so sie ihm zu seinem Recht verhelfen wollten. Die Beutelspacher aber pochten und sprachen: Was bedürfen wir eines Fremden? Dieser Galgen ist für uns und unsere Kinder. — Ließen ihn mit diesen Worten wieder laufen. Der zog auch lang umher im Reich und konnte nicht zu seinem Rechte kommen, bis er zuletzt nach Westphalen gerieth und der heiligen Vehme in die Hände fiel. Dieselbige erbarmte sich sein, henkte ihn an den nächsten Baum, wie es ihre Weise, Handhabung und Gewohnheit war, und steckte ihr Messer dazu. Denn dieses Gericht übte großen Fleiß, und nahm sich aller vehmwrogigen Missethaten an, die sonst in den Landen deutscher Zunge ihr Recht und ihren Strick nicht finden konnten.

Den Beutelspachern erwuchs inzwischen auch unmancher Segen von ihrem Galgen. Sie hatten ihn an einem ungereimten Ort aufgerichtet, und als sie auf einen Tag etliche Diebe, weiß nicht eigene oder fremde, daran gehenkt hatten, so trug es sich zu, wenn die Sonne dahinter stand, daß die Schatten der Gehenkten in die Häuser hereinfielen, an den Wänden hin und

Digitized by Google

wieder spielend, und die Weiber, die mit einem Kinde gingen, zum Schaden ihres Leibes an dem Schattenspiel erschracken. Da besorgten sie sich schwerer Gefahr für ihre Nachkommenschaft, ja sie fürchteten gar, es möchten von diesen Dingen mit der Zeit Erbdiebe unter ihnen aufkommen; brachen daher den Galgen wieder ab und führten ihn an einem gelegeneren Orte auf also, daß er ihnen auch nicht wenig Unlust, Zeit und Geld gekostet hat.

Nachdem nun die Gesandten der Bopfinger viele Jahre mit dem Kaiser umhergefahren waren, erdrangen sie endlich einen Brief von ihm, worin ihnen die Freiheit und Gewalt ertheilt war, einen neuen Stock und Galgen aufzurichten und sich desselbigen zu gebrauchen. Und alsbald, da sie das Pergament mit dem kaiserlichen Siegel nach Hause brachten, ließ der Rath den Galgen zimmern und den Eichele hinausführen, um das vergilbte, aber noch rechtskräftige Urtheil nunmehr durch die Hand des Meisters Hämmerling an ihm zu vollstrecken. Und abermals zog die Gemeinde traurig mit, und getraute sich nicht ihren Freund zu erretten. Der aber war betagt und lebenssatt, und als sein Procurator im Hinausziehen zu ihm sprach, diesmal werde ihm nicht mehr zu helfen sein, so antwortete er, es liege ihm nicht viel daran, und doch, so lang er noch nicht von der Leiter gestoßen sei, könne sein Heil noch blühen, und hätten seine Feinde keine Ursache sich zu freuen. Da er nun auf der Leiter stund, so verlas ein Rathsherr mit lauter Stimme den kaiserlichen Freibrief vor der Gemeinde. Der Eichele hörte aufmerksam zu, und bei einer Stelle gab er seinem Procurator einen Wink; dessen Gesicht aber sah mit einmal ganz freundlich aus, wie ein Herbsttag, wenn sich das Gewölke verzieht. Der Rathsherr, da er zu Ende war, wollte den Befehl zur Hinrichtung geben, und der Henker griff schon zu; da trat aber der Procurator hervor und sprach: Edle, gestrenge, feste, wohlweise, für-

Digitized by Google

sichtige Herren, Ihr habt zwar von kaiserlichen Gnaden die Freiheit erlangt, Holz im Walde zu fällen und einen Galgen daraus zu zimmern, selbigen auch aufzurichten, nebst Bewilligung andern Zubehörs an Eisen, Klammern, Nägeln, Leiter und mehr, aber die Hauptsache ist von kaiserlicher Majestät übersehen und vergessen worden, nämlich die Gerechtigkeit, einen Strick an dem Galgen zu haben, da doch sonsten in dem Privilegio aller Punkten gar besonders gedacht wird und kein Jota mangelt, nur allein den Strick ausgenommen; bin derhalben gänzlich der Meinung, Ihr müsset den Kaiser noch einmal beschicken und des Strickes wegen um ein vollständiges Privilegium einkommen, anheute aber und bis auf ein Weiteres Euch vorhabender dieser Execution bemüßigen.

Ueber solchen Protest entstand ein unermeßliches Frohlocken in der Bürgerschaft, und der Eichele ward mit lachendem Munde von der Leiter herabgeholt. Der Rath wollte sich zwar dagegen setzen, aber er mußte die Satzung und den Rechtsbuchstaben ungescholten lassen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf ein oberstrichterliches Erkenntniß anzutragen, bis zu dessen Findung und Fällung der Maleficant abermals gegen Bürgschaft seiner Freunde auf freien Fuß gesetzt werden mußte. Die Sache kam vor das löbliche Kammergericht, das jegliches Unrecht von Herzen scheute und darum ein Urtel in keinerlei Weise übereilte. Endlich aber erließ es doch sein Mandat, und erkannte, daß der Rath allerdings den Kaiser erst um ein besonderes Privilegium, sich des Stricks zu bedienen, bitten müsse, und daß er, bevor ihm sothanes Privilegium ertheilt sein würde, sich eines peinlichen Halsgerichts, wobei auf den Strick erkannt werde, in alle Wege zu enthalten habe.

Da nun der Spruch, nach welchem der Verurtheilte den dürren Baum reiten sollte, nicht mehr zu ändern war, und seine

Digitized by Google

Widersacher sich nicht unterstehen durften, ihn mit einer andern Strafe anzusehen, so zogen die Gesandten wieder dem Kaiser nach und mit dem Kaiser im Reich umher; weil jedoch der Herr bei dem großen Drang des Regiments nicht gern von derselbigen Sache zweimal hören wollte, so hatten sie nun mit dem Strick noch viel mehr Kummer, Aufhalt und Hindersal, denn sie zuvor mit dem Galgen gehabt hatten. Da sie aber zuletzt doch ihre Werbung vollbracht hatten und mit der Gerechtigkeit des Stricks als alte eisgraue Männer nach Hause kamen, da fanden sie die Geschlechter vertrieben, die Zünfte in Rath und Gericht eingesetzt und die ganze Ordnung umgekehrt. Sie legten der neuen Obrigkeit Rechenschaft von ihrer Sendung ab, überlieferten die besiegelte Urkunde und erlangten freien Abzug, worauf sie eilends weiter reisten, um ihre alten Freunde aufzusuchen.

Der unversöhnliche Stadtmeister war am Tage, wo die Zünfte über den Rath obsiegten, vor Leid und Unmuth gestorben, und auch der Eichele schlief schon längst, aller Todesangst überhoben, unter einem schönen Grabstein, den ihm seine Freunde aus den Zinsen des Bürgschaftsgeldes hatten setzen lassen. Nach alter Sitte war der Inschrift beigefügt: Ascensionem exspectans, und heißt das zu deutsch: Er harret seiner Erhöhung.

Auf solche Weise sind die Bopfinger endlich wieder zu ihrem Galgen und Strick gekommen. Es hat sich aber davon viele hundert Jahre lang in Bopfingen und Beutelspach ein Sprichwort erhalten. Nämlich wenn Einer von einem Andern etwas Unbilliges, oder was diesem unbillig schien, begehrte, und der es ihm recht nachdrücklich abschlagen wollte, so schlug ers ihm ab mit den Worten:

Ja, den Galgen! sagt der Eichele.

Digitized by Google

Die Zaubernacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Wir Petrus, Guardian, und Johannes, Viceguardian in hiesigem Barfüßerkloster, Sanct Franciskenordens geweßt, bekennen öffentlich und thun kund männiglich mit diesem Briefe: Nachdem uns Gott der Allmächtige durch Verkündung des heiligen Evangelii aus der papistischen Irrsal gnädiglich geführt und mit dem Licht seines lebendig machenden Worts unsere Herzen erleuchtet, daß wir von unsern Ceremonien, Kleidung, Kutten, Kappen und Platten mit gutem Gewissen frei abgestanden, und also mit gutem freiem Willen aus dem Kloster gangen sind, dasselbige auch nach gethaner Rechnung dem fürsichtigen, ehrsamen und weisen Herrn Bürgermeister und Rathe hiesiger des heiligen römischen Reiches Stadt, unsern günstigen Herren, mit aller seiner Zugehör, Nutzung, Renten, Gilten und Einkommen, frei übergeben und zugestellt haben; übergeben und stellen wir ihnen auch dasselbige zu, in Kraft dieses Briefs. Versprechen auch bei unseren wahren Treuen und Eiden, nun fürohin, dieweil wir im Leben seien, unser Leibgeding, so uns von gemeldten Klosters Pflegern jährlich gegeben wird, allhie in der Stadt zu verzehren, und sonst nindert anderswo an keinen Enden, Städten noch Flecken, allda wir unsere Wohnung haben wollten, zu verbrauchen, sondern unser Leben allhie zu verschließen und zu vollenden. Wobei wir uns auch aller Gnaden, Privilegien, Freiheiten, Satzungen, Statuten, Constitutionen der geistlichen oder weltlichen Rechte, sonderlich unseres vermeinten Ordens, so uns

Digitized by Google

von Päbſten, Concilien, Kaiſern, Königen, oder andern Fürſten und Herren, was Gewalts oder Herrlichkeit die wären, gegeben, gänzlich verziehen und begeben haben, in Kraft dieſes Briefs" ꝛc.

Die beiden geiſtlichen Obern unterzeichneten dieſe Urkunde, nachdem der Stadtſchreiber ſie verleſen hatte, in Gegenwart einer Rathsdeputation, und ſchickten ſich hierauf an, der Obrigkeit die bisher bewohnten Räume zu übergeben. Hiemit hatte die Reformation in der Reichsſtadt den letzten Boden erobert; ſie war, von den demokratiſchen Zünften mit raſcher Hand ergriffen, dem Magiſtrat bald über den Kopf gewachſen, ſo daß dieſer an die Spitze der Bewegung treten mußte und auch in anfänglich kräftiger Einung mit den Fürſten und Städten ſich bei dieſen das Lob entſchiedenen Beharrens erwarb. Die Stadt hielt feſt, auch als nachher in Deutſchland die Geſinnungen herüber und hinüber ſchwankten. Das alte Franciscanerkloſter, mitten in ihr gelegen und von den Fluthen der neuen Zeit umrauſcht, ſah allmählich die alten geiſtlichen Dämme brechen. Der junge kecke Geiſt war auch in die feſten Zellen gedrungen; ſelbſt die ſchweigſamen Bewohner der nahe gelegenen Karthauſe konnten ihn nicht von ſich abhalten, und von den Barfüßern trat bald einer um den andern aus, als Prädicant oder in andern rührigen Verrichtungen ſich ſeinen Weg durch die Welt zu bahnen. Andere, welche treu an der Regel hielten, hatten ſich in entferntere Klöſter auf ſicheren Boden zurückgezogen, und ſo blieb ein kleiner Reſt der Bruderſchaft, der jetzt mit den Vorſtehern den letzten Schritt in die Welt hinaus zu thun ſich bereitete. Es geſchah mit jenem Ernſt, mit welchem beſonnene Männer einem neuen Leben und einer völlig veränderten Geſtalt der Zeit entgegentreten. Auch die Rathsperſonen, obgleich ſie das vergnügliche Bewußtſein, für den gemeinen Säckel geſorgt zu haben, kaum verbergen konnten, ehrten den Abſchied der Bruderſchaft von ihrem Stand und

Digitized by Google

Herd. Die geistlichen Herren schwiegen; der Guardian gab von Zeit zu Zeit die nöthigen Anordnungen und Nachweisungen mit gehaltener Stimme. Er war ein frisch aussehender Mann in mittleren Jahren, dessen freimüthiges Gesicht den Ausdruck der Ueberzeugung trug. Seit Jahren hatte er sich innerlich dem neuen Lichte angeschlossen, dabei aber sein persönliches Meinen und Wollen von der ihm auferlegten Stellung wohl unterschieden und gewissenhaft für seine Gemeinde gesorgt, bis nichts mehr zu sorgen übrig war und er in Freiheit mit seinem eigenen Bekenntniß hervortreten konnte. Er hatte der Stadt seine Dienste als Lehrer angeboten, und sein Benehmen war so allgemein mit Wohlgefallen aufgenommen worden, daß ihm der Stadtschreiber seine Tochter, die er aus Anlaß vielfältiger Besprechungen in dessen Hause kennen gelernt und deren verständiges Gesicht Eindruck auf ihn gemacht hatte, von freien Stücken zur Ehe gab. An dem Tage, da das Kloster übergeben wurde, sollte zugleich die Hochzeit gefeiert und die neue Heimath eingeweiht werden.

Eben hatte er die letzten Schlüssel den Rathsherren übergeben, als sein bisheriger Amtsgenosse zu ihm herantrat. Herr Guardian — Herr Petrus, sagte er etwas verlegen: der Bruder Severin will nicht aus seiner Zelle weichen.

Bruder Severin! Den hätten wir beinahe vergessen! rief der Guardian, und auf die fragenden Blicke der Rathsherren erwiderte er: das ist ein alter Laienbruder, der sich seit undenklichen Zeiten im Kloster befindet. Keiner weiß, wie er hereingekommen ist. Die älteren Brüder erinnerten sich noch seines Fleißes und seiner unabläßigen Dienstleistungen. Nun ist aber seit Jahren sein Körper und sein Geist in eine Art Schlummer versunken, aus welchem ihn Niemand stört. Die Zeit hat ihr Antlitz umgewandelt, ohne daß er es gewahrte, und es wäre

Digitized by Google

schwer, ihm begreiflich zu machen, daß die alte Ordnung hier aufgehört habe und der Convent säculariſirt worden ſei.

Was fangen wir aber mit ihm an? fragte der Viceguardian.

Ich muß mich ſchelten, ſagte der Guardian, daß ich im Gedränge dieſer neuen Sorgen und Geſchäfte nicht an ihn gedacht habe. Wenn ich nur wüßte, wo man ihn unterbringen könnte. Er war mir immer gehorſam und ſonderbar anhänglich: ich denke, wir ſchaffen ihn doch noch ohne Mühe hinaus.

Einer der Zunftrichter von der Rathscommiſſion erbot ſich, dem Gebrechlichen ein Hinterſtübchen einzuräumen, welches einer Zelle nicht ganz unähnlich ſehe. Der Guardian dankte ſehr erfreut und ſchritt alſogleich zum Werke. Die Andern ſchloßen ſich ihm an. Ueber mehrere lange Gänge, wo ihre Tritte öde und einſam wiederhallten, gelangten ſie zu einer Zelle, welche der Guardian öffnete. Hier lag ein Greis in der Barfüßerkutte. Er ſchien zu beten. Unverſtändliche Worte durch den ſtruppigen Bart murmelnd, warf er unter den buſchigen Augenbrauen hervor einen ſcheuen Blick auf die Eintretenden.

Bruder Severin! rief der Guardian mit ſanfter aber ernſter Stimme. Der alte Mönch erhob ſich raſch, verbeugte ſich vor ſeinem Obern, und als dieſer fortfuhr: Kommt, und thut wie ich Euch heißen werde — ſo folgte er mit klöſterlichem Gehorſam und wurde ohne Schwierigkeit hinausgebracht. Er ſchritt ruhig durch die Straßen mit, als ginge er in einer Proceſſion. Der ehmalige Guardian verließ ihn nicht, bis er ihn in ſeiner neuen Wohnung einigermaßen eingerichtet ſah. Hier bleibt, Bruder Severin, bis man Euch anders weiſen wird, ſagte er beim Fortgehen, und der alte Mönch folgte ihm zwar mit verwunderten Blicken, blieb aber auf einen Wink des Guardians an der Thüre ſtehen und ſchien ſich in das Unbegreifliche zu fügen.

Die Hochzeit wurde ſtill, wie es ſich gebürte, gefeiert. Der

Digitized by Google

Ernst der Zeit, die bedenklichen Nachrichten von dem bundesverwandten Augsburg, die drohenden Rüstungen des Kaisers ließen nicht an Tanz und Lustbarkeiten denken, die auch der Sinn des Bräutigams bei einem so eigenen Uebergang von seiner bisherigen Lebensstufe auf die jetzige verschmäht haben würde.

Nach einem bescheidenen Mahle im Hause des Schwiegervaters saßen die Neuvermählten Abends in ihrer Wohnung. Die Verwandten, die sie heimgeführt, hatten sich entfernt, und die anbrechende Dämmerung brachte zum erstenmal das süße Gefühl des heimischen, traulichen Beisammenseins.

Ihr habt so etwas Thätiges in Eurem Aussehen, lieber Herr, wie seid Ihr denn ins Kloster gekommen? fragte die junge Frau, indem sie ihm freundlich in die Augen sah.

Wie so mancher Andere auch. Ich war ein vater- und mutterlos Kind. Darum habe ich mich auch so lang zurückgehalten, weil es mir wehe that, des Undanks beschuldigt zu werden.

Ach, es muß traurig sein, wenn man niemand in der Welt hat, keinen Freund und Versorger, wenn man abhängig wird und dann mit Pflichten und Gesinnungen in Widerspruch kommt.

Und doch, liebe Hausfrau, wird es wenig Menschen geben, die nicht in solche Widersprüche gerathen. Eine Zeit, wie die jetzige, läßt keinen ruhig seiner Wege gehen. Es hätte wohl manches bleiben können, unbeschadet der Wahrheit; aber die Einen wollen über alle Berge hinaus, die Andern hinter alle Maulwurfshügel zurück, und diese Beiden kehren die Welt mit einander um.

Wie ists Euch in Eurer Jugend ergangen, und wie habt Ihr Eure Eltern verloren?

Davon weiß ich wenig zu sagen. Ein wunderlicher Beschützer zog mit mir in der Welt herum, ein fahrender Schüler, der

Digitized by Google

mit Künsten und Possen den Unterhalt für uns Beide erwarb und mich fast mehr noch wie eine Mutter denn wie ein Vater pflegte. Er war mit einer wahren Angst darauf erpicht, daß ich ihm anhänglich sein sollte, und erzählte mir oft, wie viel er für mich gethan habe. Aus dem Feuer habe er mich mit Lebensgefahr gerissen, als meine Mutter schon todt gewesen sei.

Verbrannt? Um Jesu willen nicht!

Nein, sie war an der Geburt gestorben, und er schleppte mich mit ihrer Leiche aus den Flammen heraus. Aber ich konnte nicht klug werden aus seinen Erzählungen. Bald wüthete er gegen meinen Vater, der in die weite Welt gelaufen sei und ihm die Sorge für mich arme fremde Brut überlassen habe — da konnte er dann thun, als ob ich eine schwere Last für ihn wäre, und doch lief er mir so ängstlich nach, wie die Henne ihren Küchlein — bald sagte er wieder, mein Vater sei unschuldig und ein Anderer habe den Jammer angerichtet; wenn ich aber nach diesem Andern fragte, so rief er mit strengem Blicke: Schweig' still, es ist dir besser, du erfährst es nie! Dazwischen warf er sich auf die Kniee, rang inbrünstig die Hände und schrie in Einem fort: O du Selige, du Heilige, bitt' für uns und vergib uns unsere Schuld. Ich weiß nicht ob das der Jungfrau Maria galt; es kam mir aber nach seinen wunderlichen Reden oft vor, als meinte er meine Mutter damit. Ich könnte nicht aufhören, wenn ich alle seine Seltsamkeiten erzählen sollte. Er war jeden Tag ein Anderer, das einemal leichtfertig und gugelführisch, dann wieder zerknirscht bis zur Todesangst. Den Leuten machte er Künste und Stücke vor, daß ich heute noch glauben müßte, er habe es mit dem Bösen gehalten, wenn es uns nur nicht oft so gar kümmerlich gegangen wäre. Denn wenn er etwas hatte, so brachte ers durch, und keine Sorge um mich, die doch gewiß groß war, konnte ihn vermögen, etwas zurückzulegen. So kamen

Digitized by Google

wir eines Tages abgerissen und hungrig im hiesigen Barfüßerkloster an. Kaum hatte man uns ein wenig mit Essen gelabt, so verfiel mein Pflegevater in ein tödtliches Fieber. Die guten Franciscanermönche nahmen sich seiner und meiner an, konnten ihn aber nicht anders beruhigen als durch das Versprechen, mich im Falle seines Hinscheidens im Kloster zu behalten und geistlich werden zu lassen. Sein Tod war grauenvoll: er wälzte sich vor mir auf dem Boden und flehte mich unaufhörlich um Verzeihung an. So starb er, und ich weiß heute noch nicht was ich von ihm denken soll. Wider meinen Willen stieg ich bis zum Guardian auf. Ich erfüllte treulich meine Pflichten, aber mein Herz war nicht im Kloster; lieber hätte ich als der geringste Knecht durch Schaufeln und Graben im Schweiß meines Angesichts mein Brod erworben. Oft dachte ich, mein seltsamer Beschützer habe mich deshalb auf dem Sterbebette so um Verzeihung gebeten, weil er vorausgesehen, daß er mir ein trauriges Leben bereite, und es doch nicht habe ändern können. Manchmal war es mir auch wieder, als stecke ein besonderes Geheimniß dahinter.

Er hat vielleicht eine unrechte Liebe zu Eurer Mutter getragen, und hat sie dadurch ins Unglück gestürzt.

Meinst du, Magdalene? Der damalige Guardian, dem er vor seinem Tode beichtete, sagte mir in späteren Jahren, meine Mutter sei aus Angst und Schreck in den Wehen gestorben, weil ihr Mann, der sehr lang abwesend und sehr argwöhnisch gewesen, das Kind nicht habe für das seinige erkennen wollen. Ich solle aber meiner Mutter, die einen unsträflichen Wandel geführt und als ein erbarmungswerthes Opfer einen wahren Martertod erlitten habe, wie einer Heiligen gedenken. Uebrigens zieme mir nicht mehr zu wissen.

Das ist eine traurige und geheimnißvolle Geschichte.

Digitized by Google

Es ist gar keine, erwiderte er. Liebe Hausfrau, nehmt an, ich sei durch einen langen finstern Gang, wo hin und wieder schaurige unsichtbare Fittige wehten, hindurchgewandelt, und die Höhle sei nun hinter mir verschüttet worden. Nun bin ich geborgen bei Euch, und fange ein neues Leben im Licht und in der Wärme an; das vorige aber ist als wäre es nicht gewesen.

Der erste Stern erschien über den hohen Häusern und sah freundlich in die Fensternische, worin die beiden Gatten standen. Siehst du diesen Boten, Magdalene? rief der glückliche Bräutigam, und wollte eben liebreich sein junges Weib in die Arme schließen, als draußen geklopft wurde. Er öffnete und eine dunkle Gestalt trat herein. Es war die Tochter des Zunftmeisters. Ihr Vater, sagte sie, lasse den Herrn Petrus bitten, doch in Eile zu ihm zu kommen, der alte Mönch sei sehr unruhig geworden und fast nicht zu stillen. Auch begehre er sehnlich nach seinem Guardian.

Der ehmalige Klostervorsteher brach alsbald auf. Das Mädchen aber blieb, damit, wie sie sagte, ihrer Muhme nicht gleich am ersten Tage die Zeit zu lang werden möchte.

Der Zunftvorsteher empfing ihn auf dem Hausflur. Es thut mir leid, würdiger Herr, daß ich Euch stören mußte, sagte er: aber ich weiß nicht was ich mit meinem Pflegebefohlenen anfangen soll. Ich besorge, er wird's nicht lang mehr treiben. Er hat sich ganz verändert und aus seiner stillen Stumpfheit aufgerafft. Erst tobte er in seiner Kammer umher, begehrte mit Gewalt in sein Kloster zurück, schrie, man habe ihn herausgelockt, man habe einen Anschlag auf sein Leben, und dergleichen verwirrtes Wesen mehr. Dann fragte er sehnlich nach Euch, Herr, und sagte, er müsse Euch beichten, er könne ja sonst nicht sterben, und er habe es wider alle Klosterregeln bis jetzt verhalten. Da ich nicht mehr wußte wie ich ihn beruhigen sollte,

Digitized by Google

so habe ich heimlich nach Euch geschickt, ihm aber derweil eröffnet, das Kloster sei aufgehoben und es gebe keinen Guardian mehr. Das hat denn auch bei ihm gewirkt: er sah mich starr und vergeistert an, und hat seitdem den Mund nicht mehr geöffnet. Hört Ihr? es ist ganz still in seiner Kammer. Kommt, Herr, wir wollen nach ihm sehen.

Sie traten mit der Lampe bei ihm ein. Der lange hagere Greis, immer noch mit der Klostertracht bekleidet, saß auf einem Stuhl in der Ecke, und seine Augen blitzten hervor, wie die Augen eines Löwen, den man in seinem Nest besuchen will. Auf einmal erkannte er im Schein der Lampe das Antlitz des Guardians. Er fuhr auf, stürzte ihm zu Füßen und ergoß sich, bald murmelnd bald schreiend, in einen Strom von Reden. Er schien zu glauben, das Kloster sei überfallen und sein Oberer gemordet worden. Dann versicherte er sich wieder seiner Gegenwart, weinte, bat ihn um Schutz, und flehte in seine stille einsame Zelle zurückkehren zu dürfen. Er war wie außer sich, und der Guardian, der ihn so lange Jahre kaum ein Wort sprechen gehört, erachtete wohl, daß dies Aufflackern ein nahes Erlöschen verkündige.

Seid ruhig, Bruder Severin, sagte er sänftlich zu ihm. Der Ton der wohlbekannten Stimme wirkte wie ein schmerzstillendes Mittel, indessen der Guardian ihn vom Boden erhob und fortfuhr: Ihr seid in guten Händen, niemand will Euch etwas zu leide thun, und ich werde Euch täglich besuchen, ob Euch nichts abgeht.

Der Alte hatte sich nach seinem Stuhle führen lassen, und saß mit gesenktem Haupte da. Ins Kloster! murmelte er, wie ein Kind, das trotz aller Gegenreden auf seinem Willen beharrt.

Ihr habt ja auch hier gemächliches Leben, versetzte der Guardian und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Digitized by Google

Der Alte ſchien dies wie einen Vorwurf zu nehmen, der ihn lebendig machte. Gemächlichkeit, rief er und hob das Haupt, Gemächlichkeit für einen alten wilden Kriegsknecht! Ich bin mit Maximilian gegen die Schweizer gezogen, ich habe Neapel und Mailand erobern helfen, mit dem großen Gonſalvo hab' ich mich herumgeſchlagen. Aber im Kloſter, da iſts ſtill.

Ihr habt vergoſſenes Bruderblut auf der Seele, begann der Guardian, um ihn bei dieſem Gedanken feſtzuhalten. Aber ſeid getroſt: was Ihr im Kriege nach Gebot und Pflicht gethan habt, das kann vergeben werden.

Der Alte antwortete nicht. Sein Haupt war ihm wieder auf die Bruſt geſunken, jedoch nicht aus Schwäche oder Stumpfſinn. Man ſah vielmehr, daß etwas in ſeiner Bruſt arbeitete, wie eine Macht die durch alle Nerven wühlt. Langſam hob er das Haupt wieder, ſeine Augen wurden heller und immer heller. Er ſah dem Guardian lang in das Angeſicht, dann ſank er mit gefalteten Händen in die Kniee, ſchaute innig zu ihm auf, und mit einer Stimme, ganz verſchieden von ſeiner bisherigen, ſprach er: Mein Vater, höre mich, ich will und muß dir beichten.

Der Guardian ſah ſich nach dem Hausherrn um. Dieſer nickte ihm zu, ſtellte die Lampe auf den Tiſch und ging leiſe hinaus.

Sprich, mein Sohn, erwiderte der Guardian, während er ſich, ihn zu beruhigen, in der Weiſe eines Prieſters, der da Beichte hört, auf dem Stuhle niederließ; und der Knieende begann ſeine Beichte gefaßt und im Tone voller klarer Beſinnung. Er war in wenigen Augenblicken ein ganz Anderer geworden.

Ich war in meinen jungen Jahren ein ehrſamer Bürger. Ich hatte Geld und Gut, ein blühendes Gewerbe, ein ſchönes junges ſanftes Weib.

Er hielt inne. Die Thränen ſtrömten ihm über den ſtrup-

Digitized by Google

pigen Bart; es schien als ob bei ihm nach langem Winterfrost ein mildes Thauwetter eingetreten wäre. Der Guardian hörte aufmerksam zu und ließ ihn gewähren.

Plötzlich umschlang der alte Mann mit Heftigkeit seine Kniee: Mein Vater, rief er, du weißest alle Dinge, sage mir ob sie schuldig war! Ach, sie hatte so ein reines Herz, und doch, und doch!

Wie kann ich das wissen? versetzte Herr Petrus. Wodurch erregte sie denn deinen Verdacht? War sie vielleicht zu freundlich gegen andere Männer?

Das ists, mein Vater! Sieh, du sprichst wahr! Ich hatte an ihrem Betragen nichts zu tadeln, als daß sie freundlich und liebreich wie ein Engel war gegen jedermann, und das konnten die Leute ja mißverstehen. — Freilich, murmelte er dumpf, ein Engel muß ja liebreich gegen alle Menschen sein.

Du warst also eifersüchtig?

Lang war ichs nicht; nur wurde ich hie und da ein wenig unmuthig; denn, sie mochte es wollen oder nicht, sie entzündete alle Herzen mit ihrer Freundlichkeit. Aber da kam ein fahrender Schüler.

Der Guardian machte eine rasche Bewegung und erblaßte.

Der buhlte gar zu offen um sie, und war so muthwillig und so arglistig und so höhnisch. Sie aber hatte eine Lust an seinen Gaukeleien und lachte fröhlich dazu, obgleich sie wohl hätte wissen können, daß sich das nicht gebürte und daß sie als eine ehrbare Ehefrau ihn stracks hätte abweisen sollen. Sie hätte wohl wissen können, daß mir bei solchem Unwesen ein Stich um den andern durch das Herz fuhr.

Ist das ein Grund, mit einer arglosen jungen Frau zu hadern, daß sie sich an den Gaukelkünsten eines fahrenden Scho-

Digitized by Google

laſten ergötzte? Hatteſt du denn keine Kinder, die dir für ihre Treue bürgten?

Das war es ja, mein Vater, das war ja eben der Fehler! Ich hatte keine. Unſere dreijährige Ehe war ungeſegnet geblieben, und trotz aller Liebe kam eine Leere zwiſchen uns. Ich hatte eine Sehnſucht nach Kindern, die mir das Herz oft mit dem bitterſten Weh erfüllte. Hundertmal warf ich mich vor der gebenedeiten Jungfrau, der Mutter aller Gnaden, nieder, und flehte ſie an, mein Haus zu ſegnen, aber ich hoffte umſonſt. Endlich wachte ich eines Morgens mit dem Gedanken auf, nach Köln, zu allen Heiligen die dort ſind, zu pilgern. Er war mir ſo unverſehens gekommen, daß ich ihn ungezweifelt für eine Eingebung von oben hielt. Ich ſagte ihn meinem Weibe, und ſie war zufrieden, wie mit allem was ich that. Aber beinahe wäre nichts aus der Fahrt geworden. Denn am Tage vor der Abreiſe, auf einem Schützenfeſte, war es, daß der Gaukler ſeine Buhlkünſte am ärgſten trieb; und daß ſie ſtatt der Abſchiedsgedanken, die ſie billig hätte haben ſollen, ſo ſcherzen und lachen konnte, das verfinſterte mein Gemüth gegen ſie. Ich fürchtete, der ſpöttiſche Bube werde meine Entfernung benützen, und wollte von meinem Vorſatz abſtehen; aber ich hatte ihn ſchon allen meinen Freunden geoffenbart, wir hatten den Schützentag zugleich zu einem Scheide- und Minnetrunk beſtimmt, und ich ſchämte mich deshalb, eine ſolche Veränderlichkeit laut werden zu laſſen. Im Heimgehen machte ich ihr bittere Vorwürfe; ſie weinte ſtille vor ſich hin, und es reute mich wieder, ſie geſcholten zu haben. Sie kam mir vor wie ein Kind, das unſchuldiger Weiſe mit einem gefährlichen Werkzeuge geſpielt hat. Darum redete ich wieder gütlich zu ihr, und wir kamen verſöhnt nach Hauſe. Ich meinte, ich habe ſie nie zuvor ſo lieb gehabt, und mein Gehen war mir jetzt aus Liebe noch leider als es mir zuvor aus Eifer-

Digitized by Google

sucht gewesen war. Des Morgens, als der Tag graute, wollte ich mich leise von ihrer Seite fortschleichen, um sie nicht zu stören; aber sie erwachte bei meiner ersten Bewegung, klammerte sich an mich an und flehte mit inniglichem Weinen, ich möchte sie nicht verlassen, Gott könne mir ja meinen Wunsch auch ungereist erfüllen. Mein Herz sagte freilich Ja, aber mein Mund wollte sich nicht dazu verstehen, ein ausgesprochenes Wort rückgängig zu machen. Ich küßte und herzte sie, und wir nahmen mit großem Weh und vielen Thränen Abschied von einander. O daß ich doch ihren Worten gefolgt und bei ihr geblieben wäre! Wie großes Unheil hätt' ich dadurch verhütet!

Er wühlte schmerzlich in seinen grauen Haaren und legte das müde Haupt dem Guardian aufs Knie. Dieser hatte die Hände vor sein Angesicht geschlagen; dicke warme Tropfen quollen durch sie hervor.

Endlich erhob der alte Mann das Haupt wieder und fuhr fort: Als ich in Köln nach langem heißem Gebet im Abendzwielicht den Dom verließ, gesellte sich ein verhüllter Mönch zu mir. Er bot mir den Gruß des Friedens; seine Stimme erweckte in mir ein solches Vertrauen, daß es mir war, als ob ich ihm mein ganzes Herz öffnen müßte, und da er mich fragte, was mich hiehergetrieben, so gab ich ihm unverhalten von allem Kunde, von meiner Sehnsucht nach Kindern und von der ängstlichen Sorge, mit der ich mein Weib daheim gelassen habe. Wie ich nun des Schülers erwähnte, da ward er sehr nachdenklich und befrug mich genau nach dessen Aussehen von Antlitz und Gestalt. Den kenne ich wohl, sagte er auf meine Beschreibung: das ist gar ein arger Gesell, und versteht sich auf teuflische Zauberstücke, womit er schon manchen guten Christenmenschen unter den Boden gebracht hat.

Digitized by Google

Ich war über die Maßen erschrocken bei diesen Worten, und fragte ihn, wie denn das zugegangen sei.

Der Teufel und sein Gesinde hat manche Mittel und Wege, antwortete er. Am kürzesten ist es, wenn man den Feind, den man vom Leben haben will, im Bild erwürgt. Ein solcher Unhold erschießt dich aus weiter Ferne.

Mein, wäre das möglich? rief ich.

Es ist nicht lang her, gab er mir zur Antwort, daß Einer gen Rom ging, St. Peter und St. Paul zu besuchen. Wie er aber weg war, da wurde seine Frau einem Andern hold, der war auch so ein fahrender Schüler, die immer die Schlimmsten sind und ihr Höllenwerk einer vom andern lernen, und begehrte ihrer zur Ehe. Die Frau sprach: Mein Mann ist gen Rom gezogen; wär' er todt oder könntest du ihn umbringen, so wollt' ich dich vor allen Männern lieb haben. Er sprach: Ja, ich kann ihn umbringen; und kauft wohl sechs Pfund Wachs und macht ein Bild daraus. Da nun der fromme Mann gen Rom in die Stadt kam, da trat ein Gottesmann zu ihm, gerade wie ich zu dir, und sprach: O du Sohn des Todes, was gehst du hin und her? Hilft man dir nicht, so bist du heute lebendig und todt. Da nahm er ihn in sein Haus und zeigte ihm, was die beiden Fleischbösewichte in seiner Heimath wider ihn vorhatten, und er sah mit Augen, wie in seinem eigenen Hause Einer ein wächsern Bild an die Wand stellte und seine eigene Armbrust nahm, um in das Bild zu schießen. Da behütete ihn aber der Mann Gottes, der Mörder schoß daneben, und der Mann sah zu, wie der Mörder todt umfiel, wie die Frau jammerte und dann hinging und den Todten unten im Hause vergrub. Da wollte er seinem Retter viel schenken; der wollte aber nichts nehmen und sprach: Bitte Gott für mich und geh' hin im Frieden. Der Bürger zog wiederum heim, und wie er

Digitized by Google

heimkam, wollte ihn die Frau freundlich empfangen. Er aber gab ihr keine Gnade, berief ihre Freunde, sprach zu ihnen, was sie ihm für eine Frau gegeben hätten, und sagte ihnen alles, wie sie gehandelt habe. Die Frau läugnete es in Einem fort. Da führte er die Freunde dahin wo sie den Mörder verscharrt hatte, und grub ihn wieder heraus. Die Frau aber wurde verbrannt.

Ich hatte ihn kaum zu Ende erzählen lassen, so begierig war ich, eine Frage an ihn zu thun. Wie hat denn der fremde Mann den Bürger vor den teuflischen Schüssen behütet? sprach ich: und wie ist es zugegangen, daß der Pfeil den Mörder traf?

Er neigte sich geheimnißvoll zu meinem Ohr. Wasser ist ein bergend Element, sagte er. Weißt du nicht, daß jeder Zauber seinen Gegenzauber hat? Aber wirken muß ein kräftiger Zauber auf alle Fälle: daher, wenn er auf einen ebenso kräftigen Gegenzauber stößt, daß er nicht vorwärts kann, so schlägt er zurück, und dann trifft der Pfeil den eigenen Schützen.

Meine Gedanken wogten wie ein Heer von Wolken, die zwischen Sturm und Sonnenschein ziehen. Vielleicht meint er's doch nicht so bös mit mir, sagte ich: ist mir doch auf dieser langen weiten Reise kein Unfall widerfahren.

Das beweist, daß er Euer Weib bis jetzt noch nicht hat zu seinem Willen bringen können, antwortete der Mönch. Weiset Eure Hand her, fuhr er fort. Kommt in die Kirche, hier ist es zu dunkel.

Wir gingen in den Dom zurück. Beim Schein der ewigen Lampe sah er mir lang in die innere Fläche meiner Hände, und es war mir unsäglich bang zu Muth unter den vielen betenden Menschen um mich her. Ich konnte nicht mehr beten; es war mir als ob jetzt über mein Leben der Würfel geworfen würde.

Digitized by Google

Nachdem er die Zeichnung meiner Hände erforscht hatte, gab er mir einen Wink und wir gingen wieder hinaus. Draußen fragte er mich um Tag und Stunde meiner Geburt, und wie ich ihm das, so gut ichs wußte, berichtet hatte, fing er an, vor sich hin zu murmeln und zu rechnen und an den Fingern zu zählen. Bruder, sagte er endlich, Euch ist eine gefährliche Nativität in die Hand geschrieben, ein blutiges Unglückszeichen, das just in Euer gegenwärtiges Alter trifft und jede Stunde Euer Lebenslicht auslöschen kann.

Rettet mich, Herr! rief ich und wollte mich zu seinen Füßen werfen.

Seid ruhig, erwiderte er, noch ist der Augenblick nicht da. Seht Ihr den gelben Stern dort hinten? Er steht noch tief und machtlos am Himmel; wenn er aber so weit heraufgerückt ist, daß er über dem Dom culminirt, dann haben die bösen Stunden ihre Gewalt und Euer Unheil wird nicht ferne sein. Dies beginnt erst um Mitternacht. Ihr müßt heut den ganzen Abend fasten; nicht Speise noch Trank darf über Eure Lippen gehen. Eh es Zwölf schlägt, findet Euch hier wieder auf dem Platze ein. Da sollt Ihr mich treffen, und ich will Euch getreulich beistehen. Bis dahin gehabt Euch wohl.

Bei diesen Worten drückte er mir den Arm und war auf einmal weg. Ich stand mehr todt als lebendig da. In schweren Gedanken ging ich meiner Herberge zu, und als man mich dort mit den andern Gästen zu Tisch setzen wollte, stellte ich mich wegemüde, obwohl es mir hart fiel und beinahe über meine Kräfte ging; denn ich hatte den ganzen Tag nichts gegessen, weil ich nach meiner Ankunft gleich zu Sanct Ursula und darauf in den Dom gegangen war. Doch überwand ich mich und dankte Gott, einen so unerwarteten Freund in der Noth gefunden zu haben. Die Unruhe litt mich nicht in der Herberge; ich ging

Digitized by Google

wieder fort, nachdem ich mir von einem Knechte gegen guten Lohn versprechen lassen, mir in der Nacht zu öffnen. Er zeigte mir ein Fenster wo ich klopfen sollte, und wünschte mir lachend fröhliche Aventüre. Ich irrte durch die Straßen hin und her, und behielt nur immer den Dom im Auge, um mich wieder zurecht finden zu können. Meine Angst stieg mit jedem Athemzuge, ich fühlte mein Herz im Leibe nicht mehr sicher. Der Mörder konnte ja den Teufelsbolzen von meiner Armbrust fliegen lassen, ehe ich mich dagegen zu schirmen vermochte. Ich bin nie furchtsam gewesen: ich bin nachher Schwertern, Spießen und Feuerschlangen gegenüber gestanden, und habe nicht mit dem Auge gezuckt; auch den Donner habe ich ohne Zagen vom Himmel krachen hören und den Wetterstrahl sehen vor mir niederschlagen. Aber ein solcher unsichtbarer Feind, der aus weiter Ferne den Mord durch die Lüfte schickt, machte mir ein Grausen, daß ich vor Bedrängniß zu ersticken meinte.

Lang vor Mitternacht war ich am Dom. Ich setzte mich aus großer Müdigkeit in seinen Schatten, stand wieder auf, lief umher, und setzte mich wieder. Endlich hörte ich Schritte kommen. Er wars. Ich eilte auf ihn zu, als ob seine Nähe mir ein Schild wäre. Er bedeutete mich zu schweigen, und führte mich einen langen Weg durch immer engere Gassen, und endlich über einen Hof zu einem halbverfallenen Hause. Dort zog er mich durch finstere Gänge hin, bis er an eine Thüre kam, die er aufschloß. Als er Licht angezündet hatte, sah ich mich in einem Gemach mit allerlei fremdem Geräthe. Mitten darin hatte er ein Wasserbad in einer überaus wunderlichen Kufe gerüstet, vor welcher ein Spiegel angebracht war.

Nun höre mich an, sprach er zu mir. Du wirst jetzt bald schauen wie es bei dir zu Hause steht. Wenn die Zeichen gut sind, so reisest du gleich morgen heim und darfst hinfüro an

Digitized by Google

deinem Weibe nicht mehr zweifeln. Siehst du aber, daß sie sich mit ihrem Buhlen die Zeit deiner Wallfahrt zu Nutze macht, dir desto sicherer ans Leben zu gehen, so versprich mir, daß du die Rache dem Herrn anheimstellen willst. Dann ist es am besten, du kehrst nicht mehr, sondern trittst je eher je lieber in ein Kloster ein; denn was soll dir die Welt, dein Haushalt, dein Hab' und Gut, wenn dein Haus verschändet ist? — Also redete er mir noch mit vielen weisen und gottseligen Worten zu. Ich aber versprach ihm Alles, um nur Schutz bei ihm zu finden; denn jeden Augenblick fürchtete ich etwas Feindliches zu erleiden. Darauf gebot er mir, von nun an, so lieb mir mein Leben sei, zu schweigen, und, was ich auch sehen möchte, weder in Lieb noch Leid ein Wort zu sprechen. Dann mußte ich meine Kleider ablegen und in das Wasser steigen, das, wie er mir sagte, geweiht und gesegnet war. Er hieß mich in den Spiegel schauen und setzte sich hinter denselben, ein Buch zu Handen nehmend, aus dem er mit leisem unaufhörlichem Murmeln, bald schnell, bald langsam, Zaubersprüche zu lesen begann. Ein dumpfer Geruch verbreitete sich in dem Gemach. Wolken und Nebel flogen über den Spiegel hin; sie verdichteten sich allmählich, und mir war, als sähe ich eine Gestalt. Auf einmal ward es hell im Spiegel und ich erkannte das Bild. Es war mein Weib, das gleichwie lebendig darin erschien. Sie sah nicht nach mir her, aber sie lächelte so liebreizend, daß ich die Arme nach ihr ausstrecken mußte; da bedräute mich aber der Meister, daß ich mich stille verhalten sollte. Wiederum ging ein Gewölk über den Spiegel; wie es sich verzog, schien sie mich erst gewahr zu werden. Ihre Gebärde verwandelte sich, sie warf mir einen Blick voll Haß und Widerwillen zu, und verschwand in einem Nebel. Abermals hellte sich der Spiegel auf; sie sah wieder so schön und freundlich aus, wie zuvor, aber sie war

Digitized by Google

auch wieder zur Seite gewendet und lächelte Einem zu, den ich nicht sehen konnte. Nun kam es mir vor, daß sie gar die Arme nach ihm ausbreite; zugleich aber zerbrach das Bild in tausend Nebelflitter und zerfloß endlich in eine unkennbare Schattengestalt. Der Meister fing wieder stärker zu murmeln an, so daß mir der Kopf schwindelte, und gebot mir, unverwandt in den Spiegel zu schauen. Allmählich wurde der Schatten darin wieder lichter und begann menschliche Züge anzunehmen, die nach und nach bekannter wurden. Jetzt war es als ob das Bild einen schnellen Schritt vorwärts gemacht hätte; denn ich erkannte auf einmal meinen Feind und Verfolger, der mit einem boshaften und grausamen Gesichte ganz nahe vor mir stand. Abermals wollte ich mich erheben, ich balite die Faust gegen ihn; da sah ich plötzlich eine Armbrust in seinen Händen, die mit aufgelegtem Pfeile nach mir gerichtet war. Ich weiß nicht, war es der Schein der metallenen Spitze, oder war es der dräuende Blick seiner Augen, aber aus dem Spiegel züngelte etwas wie eine Schlange nach mir hervor. Jetzt war es dicht an mir, das Grausen lähmte mich, so daß ich mit offenem Munde nicht schreien, mit ausgestreckten Händen mich nicht bewegen konnte. Tauch' unter! rief der Meister, und ich war unter dem Wasser. Eine starke Hand, so schien mir's, hatte mich hinabgedrückt. Drunten aber war es wie Orgelspiel und Glockenläuten um mich, und die Sinne schwanden mir.

Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich, daß ich gar hart gebettet war. Ich ermunterte mich mit Mühe, in meinem Haupte wühlte ein glühender Schmerz, aber meine Glieder zitterten vor Frost und meine Zähne schlugen gegen einander, obgleich ich meine Kleider wieder anhatte und in meinen Mantel geschlagen war. Endlich suchte ich zu erkunden, wo ich mich befände: ich lag auf den steinernen Stufen eines Hauses in einer völlig un-

Digitized by Google

bekannten Stadtgegend. Hatte ich geträumt? War der Fremde vielleicht ein Geist gewesen, der auf einige Stunden herabkommen durfte, um mich von der äußersten Gefahr zu retten, und der mich dann, weil seine Zeit abgelaufen war, hilflos zurücklassen mußte? Ein Uebelthäter war er nicht, denn ich fand meine Reisetasche am Gürtel, und es fehlte weder Blappart noch Heller darin. Ich konnte meine Gedanken nicht zusammenbringen, sie liefen wild und kraus durcheinander. Die Sterne waren blaß geworden, die Morgenkälte drang mir schneidend durch Gebein und Mark. Ich raffte mich auf, wobei ich über meine große Leibesschwäche erschrack, und wankte Straß' auf Straß' ab, bis ich den riesigen Rumpf des Domes gewahr wurde. Gegen diesen richtete ich meine Schritte, und nun war ich im Stande, meine Herberge wieder zu finden. Als ich dem Knecht ans Fenster geklopft hatte, brach ich zusammen, und er mußte mich von der Straße auf meine Kammer tragen. Meine nassen Haare erregten den Verdacht, daß ich auf einem leichtfertigen Nachtwandel entweder durch Unkunde des Weges, oder etwa bei einem Streit mit Ribalden von gleichem Schlag ins Wasser gerathen sei. Fragen konnte man mich nicht, weil ich in dunklen Fieberträumen lag, und wie ich nach Wochen meiner Sinne wieder mächtig ward, da kümmerte sich Niemand mehr um mich, weder Arzt noch Wirth, denn sie hatten sich für Pflege und Lager aus meiner Tasche bezahlt gemacht, bis sie leer war, und da ich nun erst recht in eine tödtliche Schwachheit verfiel, so schafften sie mich zu den Sondersiechen, in der Meinung, ich werde dort allmählich vollends verglimmen und verlöschen.

Aber mein fester Körper half sich durch, damit ich des Bittern noch mehr schmecken sollte. Viele Monde waren hingegangen, als ich endlich wieder auf meinen Füßen stehen konnte und mit ein paar abgeschätzten Weißpfenningen aus dem Spital ent-

Digitized by Google

laſſen wurde. Ich kannte zu Köln keine Seele, daß ich hätte zu einem Darleihen kommen mögen. So zog ich nun baar und bloß von dannen, und bettelte mich durch von Ort zu Ort, mit Hunger und Kälte, auch mit neuen Anfällen meiner Krankheit kämpfend. Dazu quälte mich die Ungewißheit, wie es bei mir zu Hauſe beſchaffen ſei, und that mir weher als alle andern Beſchwerden. Das Geſicht jener Nacht ſchwebte mir immer vor; doch wußte ich nicht, was ich davon halten ſollte. Lange Zeit jagte es mich durch die Lande, daß ich im Elend umherzog und die Heimath mied; endlich aber trieb es mich, heimzukehren und mit eigenen Augen zu ſchauen. Die Nähe aber peinigte mich noch mehr als die Ferne, denn mein Herz ſchlug je ſchneller und verzehrte ſich, je langſamer mein kraftloſer Leib vorwärts kroch.

In der Frühlingsnachtgleiche war ich ausgezogen, zu Winterſonnwenden ſtand ich Abends wieder an der Schwelle meines Hauſes; ſo lang war ich fort geweſen. Ich trug die Hoftracht des bittern Kummers. Nun ſollte es ſich entſcheiden, ob ich wieder ein getröſteter glücklicher Mann ſein, oder ob es ſchlimmer werden ſollte, denn zuvor. Nachdem ich mit zagendem Herzen lang vor meiner Thüre geſtanden, zog ich den Schlüſſel heraus, den ich mitgenommen hatte, um zu jeder Stunde eintreten und den Frieden des Hauſes ergründen zu können. Ich ging hinauf und trat leiſe ein. Da lag mein Weib auf den Knieen vor einem Betpulte, worauf ein trübes Licht brannte. Sie betete gar hart, als ob ſie viel Verzeihung zu erflehen hätte. Bei dem Geräuſche wandte ſie ſich um, und ſtieß einen wilden Schrei aus, da ſie meiner anſichtig wurde. Keine Freude machte ihr mein Kommen, ich las in ihrer Miene nichts als Todesſchrecken. Ich trat ihr näher, mit einem eiskalten Weh im Herzen; ſie ſtreckte die Hände gegen mich aus, und als ihr ſchwarzes Ge-

Digitized by Google

wand aus einander fiel, da sah ich, daß sie mich in meiner Abwesenheit betrogen hatte und daß sie ein Kind unter ihrem Herzen trug. Gott weiß wo ihr Verderber hingekommen sein mochte; denn sie war allein und sah wie eine Verlassene aus. Ich mag nicht wiederholen, was ich zu ihr sprach; schwere Flüche waren es, die ich über ihr Haupt ausschüttete. Sie wollte meine Kniee umklammern; ich stieß sie zurück, sie schwankte und fiel mit dem Betpult auf den Boden. Das Licht flog wie ein feuriger Pfeil durch das Gemach. Aber ich wußte nichts von dem was mein Auge sah, ließ sie liegen und brach hinaus, hinab, fort von Haus und Hof, Stadt und Heimath, auf Nimmerwiedersehen, in den Krieg, und, ob Gott mirs gönnte, in den Tod. Als ich draußen die letzte Höhe erstieg, zitterte ein rother Schein am Himmel hin. Ich sah schwerathmend zurück. Die helle Lohe schlug aus der Stadt empor, und als den Herd des Feuers erkannte ich die Gegend in der mein Haus gelegen war. Ich warf mich zu Boden und betete ein glühendes Ave für die arme Seele, die dem Scheiterhaufen der Menschen entgangen war und durch das Bußfeuer des richtenden Gottes hingerafft wurde; dann riß ich mich auf und eilte weiter, unstät und flüchtig dahinirrend.

Unseliger! rief der Guardian aus seinem kummervollen Brüten auffahrend: du hast ein schuldloses Weib gemordet, eine reine Heilige, die keiner Versuchung erlag, auch da nicht, als ihr der Versucher die fälschliche Nachricht von deinem Tode brachte!

Mein Vater, stammelte der Alte, und weißest du es ganz gewiß?

Nicht dein Vater! dein Sohn, dein und ihr Kind, das in den Schrecken jener Todesnacht geboren wurde!

Der Alte that einen Schrei. Sein Sohn hielt ihn, daß

Digitized by Google

er nicht rücklings überschlug. Mit fliegenden Worten erklärte er ihm das Gaukelspiel, das der Verführer, vermuthlich von Spießgesellen unterstützt, in Köln mit ihm getrieben hatte, um ihn von Sinnen zu bringen oder gar zu morden, und das vielleicht nur halb gelungen oder wieder aufgegeben worden war. Er erzählte ihm, wie jener dann zurückgeeilt sei, um das arme unschuldige Weib von ihrer Wittwenschaft zu unterrichten; wie er auch da kein Gehör bei ihr gefunden, sie aber stets gleich einem bösen Geist umschwebt und endlich ihre Leiche sammt dem Kinde, das sie sterbend geboren, aus den Flammen getragen habe. Alles dieses setzte er aus abgebrochenen Worten und Selbstgesprächen seines frevlen Pflegevaters zusammen, die ihm erst unter der Erzählung des Sterbenden klar geworden waren. Es bedurfte eines kurzen Beweises, um die Unschuld seiner Mutter darzuthun: der Alte glaubte nun das Gute so schnell wie er einst das Böse geglaubt hatte. Jammernd und flehend, segnend und gesegnet lag er an dem Herzen des Sohnes, der ihm unaufhörlich seine und seiner Mutter Vergebung zurief. Die letzte Lebenskraft des Greisen war gebrochen; sie strömte in Thränen und Seufzern aus. Sein Schluchzen ward immer lauter und heftiger, bis er endlich mit einem starken Herzstoß ausgestreckt in den Armen seines Sohnes lag.

Dieser legte den Leichnam sanft auf das Lager und kniete zu einem stillen Gebete daneben hin. Lang lag er so, und wurde nicht gewahr, daß seine Neuvermählte, über sein langes Ausbleiben besorgt, bei ihm eingetreten und leise neben ihm in die Kniee gesunken war, sein mitliebender und mitleidender Engel, der ihm der Engel einer lichteren Zukunft zu werden verhieß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Schattengericht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf einen Tag — so las ich in einem alten Buche — saß Doctor Martinus Luther an seiner Hausorgel, zu seiner Rechten stand seine getreue Hausfrau Katharina, zu seiner Linken die kleine Maria, sein Lieblingskind, das ihm bald hernach zu großem Leide durch den Tod entrissen wurde; die andern Kinder standen hinter ihm in einem Kreis umher, und Alle sangen mit lieblicher Stimme zusammen seinen Leibchoral: „Ein feste Burg ist unser Gott," den er einst bei einer schweren Trübsal gedichtet und in Musik gesetzt hatte und von nun an als eine geistliche Waffe gegen alle Anfechtungen gebrauchte. Eben vollendete die Orgel das Nachspiel zum zweiten Verse, das Zimmer dröhnte noch von Luthers kräftigem Baß, und eben wollten sie wieder einfallen: „Und ob die Welt voll Teufel wär," da klopfte es bescheidentlich an der Thüre, und herein trat Herr Doctor Gregorius Bruck, der hochgeehrte Kanzler des Kurfürsten.

Ich bitte um Verzeihung, hochwürdiger Herr Doctor Martine, sagte er, daß ich Euch in Eurem schönen Liede gestört habe. Ich stand schon eine gute Weile draußen und habe mit herzlicher Andacht zugehört, mochte auch während des Gesangs nicht anklopfen, aber es ist eine grimmige Kälte, die mir bei meinem Alter schwer zu ertragen fällt.

Mit Nichten, unterbrach ihn Luther mit freundlicher Demuth, mit Nichten habt Ihr uns gestört, hochgelehrter Herr Doctor

Digitized by Google

Gregori, Ihr bezeiget mir gar große Ehre, daß Ihr mich auch wieder einmal aufſucht in meiner Hütte. Kommt, ſetzt Euch hier zum warmen Ofen, und du, Käthe, wandte er ſich zu ſeiner Frau, geh' eilends und bringe dem edlen Herrn einen Becher Weins. Das erwärmt die Glieder, gibt fröhlichen Muth und ſtärkt zu guten Gedanken. Stelle zugleich ein Licht auf, denn der Tag hat ſich geneigt und es will Abend werden.

Der Kanzler ſetzte ſich am Ofen nieder, Frau Katharina rückte einen Tiſch herzu und ſtellte zwei ſilberne Pokale, Geſchenke von Fürſten und Herren, darauf. Luther nahm den einen und trat zu ſeinem Gaſte. Seine kurfürſtliche Gnaden! rief er, indem er den Becher hob: wie ſteht es mit dem theuren Herrn?

Der Kanzler entblößte ſein weißgelocktes Haupt und ſprach, nachdem er getrunken hatte: Er iſt wohl auf und guter Dinge, und hat erſt heut erklärt, daß er, wie auch der Kaiſer dräuen möge, in ſeines Glaubens Feſtigkeit nicht weichen noch wanken werde.

Dann ſtehet es wohl mit uns! rief Luther fröhlich: der Herr ſegne den frommen Fürſten! Auch ich gedenke nicht laß zu werden und will mein angefangenes Werk mit Gottes und meines Kurfürſten Hilfe zu einem guten Ende führen. Wiewohl, leider! es ſind der Hinderniſſe und Anfechtungen ſo gar viele, und iſt mirs doch oft, als ſollte es nicht ſein. Der Fürſt dieſer Welt iſt allezeit geſchäftig, wie er böſen Samen ſtreue in meine Saat; denn er iſt mir ganz aufſäßig und will's nicht haben, daß ich dem Pabſt ſo hart mitſpielen ſoll. Da kommt er nun oft über mich und ſucht mich zu quälen, hat mich auch wohl ſchon in Verzweiflung gebracht, daß ich nicht gewußt, ob auch ein Gott wäre, und an unſerm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte; aber mit Gottes Wort habe ich mich ſeiner

Digitized by Google

wieder erwehrt, denn das ist der beste Schild wider seine Ränke und Tücke. Und dann die edle Musika, das ist auch ein trefflich Mittel, ihn zu vertreiben, denn die hört er nicht gern. Wenn David jetzund auferstände von den Todten, so würde er sich sehr verwundern, wie doch die Leute so hoch sind kommen mit der Musika; sie ist nie höher kommen als jetzt. Wenn David wird auf der Harfe geschlagen haben, so wird's nicht höher gegangen sein, als das Magnificat anima mea; und dennoch hat der Teufel diese Einfalt nicht leiden können, hat auch dieser müssen Platz geben!

An Euch, Herr Doctor, sagte der Kanzler lächelnd, wird er sich doch nicht wagen, Ihr seid ihm zu fest gewappnet.

O, er hat's freilich schon probirt! rief Luther lebhaft. Ich kenne ihn wohl; er hat mir oft so hart zugesetzt, daß ich nicht wußte, ob ich todt oder lebendig wäre. Als ich Anno Einundzwanzig zu Wartburg im Patmo auf dem hohen Schloß mich aufhielt, da saß ich fern von den Leuten in einer Stube, und konnte Niemand zu mir kommen, denn allein zween Edelknaben, die mir des Tags zweimal Essen und Trinken brachten. Nun hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denselben in einen Kasten verschlossen. Als ich des Nachts zu Bette ging, zog ich mich in der Stube zuvor aus, löschte das Licht, ging in die Kammer und legte mich zu Bett. Da kommt mir ein Poltergeist über die Nüsse und hebt an und quitzt eine nach der andern an die Balken, mächtig hart, rumpelt mir am Bett, aber ich fragte nichts darnach; wie ich nun ein wenig einschlief, da fängt's draußen ein Poltern an, als würfe man ein Schock Fässer die Treppe hinab, und ich wußte doch wohl, daß die Treppe mit Ketten und Eisen wohl verwahrt war, so daß Niemand herauf konnte. Ich stehe auf und gehe auf die Treppe, will sehen was da sei, da war die Treppe

Digitized by Google

wohl verschlossen; da sprach ich: Bist du es, so sei es! und befahl mich dem Herrn Christo, von dem im achten Psalm geschrieben stehet: Alles hast du unter seine Füße gethan! und legte mich wieder nieder zu Bett. Eben um jene Zeit kam Hansen von Berlepsch's Frau von Eisenach; die hatte gehört, daß ich auf dem Schlosse sei, und wollte mich gern gesehen haben, es konnte aber nicht sein; da brachten sie mich in ein anderes Gemach und legten die Frau von Berlepsch in meine Kammer; da hat's die ganze Nacht ein solches Gerumpel gehabt, daß sie meinte, es wären tausend Teufel drin.

Das ist vielleicht ein alter Schloßgeist gewesen, der gerne rumoret, versetzte Doctor Bruck.

Man spricht von einem alten Landgrafen von Thüringen, wagte Frau Katharina, vielleicht ein wenig muthwillig, zu bemerken; aber sie erschrack über den verweisenden Blick des Kanzlers, und ging geschäftig des Hauses wartend weiter, als ob sie nichts gesagt hätte.

O nein, entgegnete Luther, es war ein Stärkerer! Ich habe ihn wohl gekannt; denn weil ich gerade dazumal das Wort Gottes zu übersetzen anhub, so war's ihm leid und bitter, und trachtete allezeit darnach, wie er mich stören möchte, damit's am Ende gar unterbliebe. Aber ich habe mich nicht anfechten lassen, sondern im Gegentheil ihm auch wieder weidlich zugesetzt, habe ihn verachtet und höhnisch angeredet mit Anrufung Christi: Bist du ein Herr über Christum, so sei es! Und als er einmal über meine Nüsse kam und zu poltern anhub, da rief ich aus dem Bette: Ei, welch eine schöne Musikam machst du wieder! Weißt du was! singst du die Noten, so will ich den Text singen! und intonirte ein schönes geistliches Lied; da schwieg er gleich stille. Wiederum, wie ich auf eine Zeit in meinem Stüblein saß und gegen die Wand sah, nahm ich eines Marienbildes wahr, das

Digitized by Google

alsbald wieder verschwand; dem hab' ich geantwortet: Nein, Teufel, du wirst mich mit diesem Bild und Farb' nicht betrügen, ich kenne dich zu wohl, und weiß daß du dich auch in einen Engel des Lichts verstellen kannst, warum wolltest du denn dich nicht auch in ein Marienbild verwandeln können? Ein andermal, als ich über der Bibel an einer schweren Stelle saß, kam er über mich mit Anfechtungen und wollte mir keine Ruhe lassen; da nahm ich das Dintenfaß und warf's ihm an den Kopf, sprechend: Wohlan, Teufel! hast du so großen Durst, so will ich dir hie einen Starken zutrinken! ich will dich schwarz machen, wenn du noch nicht schwarz genug bist. Da trollte er sich alsbald und ließ sich lang nicht wieder sehen; denn er ist ein stolzer Geist, lässet sich nicht gern vexiren.

Herzlieber Herr, sagte Frau Katharina, die inzwischen ab- und zugegangen war, vielleicht ist's doch nicht also, daß er sich an Euch gewagt hat. Ihr seid so heftig in Eurem Gemüth, und wenn Ihr Euch Gedanken macht, daß Euch so Viele in der Welt zuwider sind, so meint Ihr vielleicht etwas zu sehen, was doch nicht ist.

Aber damit war sie übel angekommen. Luther wandte sich zornig herum. Schweig' still, Käthe! rief er. Willt du etwa daherscharren und widerbellen, wie die ungöttlichen Naturmenschen, die keinen Teufel glauben?

Frau Käthe reinigte sich mit hohen Betheurungen, versichernd, daß solche Gottlosigkeit ferne von ihr sei; nur, gab sie schüchtern zu verstehen, könnte ein- und das anderemal ein wenig Phantasey die Hand im Spiele haben.

Ja, Phantasey! erwiderte er etwas gelassener. Ich weiß besser wie das ist. Ist es auch Phantasey, wenn der Teufel einem Bruder wider den andern mordliche Gedanken eingibt, wie kürzlich dem Diazio, den er überredete, seinen leiblichen

Digitized by Google

Bruder von hinten mit dem Beile niederzumachen, weil er von den Irrthümern der Papisten ab und zum lautern Evangelio übergegangen war? Ist's auch Phantasey, wenn er einem Menschen in den Sinn gibt, sich ihm zu verschreiben mit einer klaren Obligation und Christo aufzukünden mit diesen Worten: Ich sage dir, Christe! meinen Dienst und Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen, nämlich den Fürsten dieser Welt! so doch Jedermann bekannt, daß diese Todsünde, welcher fast alle Päbste angehangen haben, jetzt wieder gar sehr im Schwange geht? Ist ja doch unseres lieben Herrn Philippi Landsmann, Doctor Faustus genannt, so namhaft, daß sich leider Grafen und Herren im Reich um ihn reißen, ja, daß ein anderer Schwarzkünstler aus Italien, den ich selbst kürzlich in Beisein vieler guter Herren solches erzählen hören, von seinem Geist mit Gewalt ermahnt worden ist, sich nach Deutschland zu thun, wo einer über ihm sei, von dem er viel sehen und lernen könne. Er kann ihn bei den Domherren zu Magdeburg finden, die ihn in einem großen Werth halten. Es treibe jedoch dieser Faustus, was er wolle, so wird's ihm am Ende wieder reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts andres in ihm, denn ein hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel, der in dieser Welt einen Ruhm will erlangen, denn kein hoffärtigeres Thier nie entstanden und darüber so hoch gefallen ist, als der Teufel; ei warum wollt' denn Faustus seinem Herrn nicht nachahmen, auf daß er sich auch zuletzt an den Kopf stoße? Aber das sage ich, und Jedermann soll's hören, er noch der Teufel gebrauchen sich der Zauberei nur nicht wider m i c h! Denn das weiß ich wohl, hätte der Teufel zuvor längst mir vermocht Schaden zu thun, er hätte es lang gethan, aber so oft er mich schon bei dem Kopf gehabt hat, mich hat er dennoch müssen gehen lassen. Ich hab' ihn wohl versucht, was er für ein Gesell ist, ja, erst an diesem heutigen

Digitized by Google

Tag, wo mir wieder ein Exempel von einem solchen Faustulo aufgestoßen ist, hab' ich dem brüllenden Löwen dieses verlorne Lamm aus dem Rachen gerissen; will auch nicht hoffen, daß es sich wieder in diesen Abgrund verirren wird.

Ist's möglich? was sagt Ihr da? rief Herr Bruck erschrocken, während Weib und Kinder sich angstvoll um Luther drängten.

Ja, es ist so, edler Herr! entgegnete dieser. Ein Junger von Adel, ich will sein Geschlecht nicht nennen, ob zwar ich es wohl thun könnte, dieweil ich durch keinerlei Ohrenbeichte gebunden bin, dieser hat sich vor fünf Jahren dem Teufel versprochen, auch seitdem ein überaus ruchloses Leben geführt, davon sein Präceptor, mit dem er Studirens halber hieher nach Wittenberg gekommen ist, viel Noth und Aergerniß hat leiden müssen. Dem hat er nun heute, da er plötzlich durch ein göttliches Wunder in sich gegangen, seine schwere Schuld gebeichtet, darauf ihn dieser zu mir geführt und ich, nach vorangegangenem reu- und wehmüthigem Bekenntniß, in der Kirche in Beisein seines Präceptoris und der Diakonen ihn absolvirt habe. Ich schalt ihn hart und fragte mit Ernst: ob's ihm auch leid wäre und er sich wiederum zum Herrn Christo bekehren wollte? Da er nun Ja sagte und emsig und fleißig anhielt mit Bitten, da legte ich die Hände auf ihn, kniete mit den Andern, so da waren, nieder, und betete inbrünstiglich für ihn zu Gott, daß er diesen verlorenen Sünder nach seiner väterlichen Gnade wieder annehmen solle, spürte auch bald, daß dieses mein Gebet erhöret sei. Darauf mußte er mir sein nunmehriges Glaubensbekenntniß, wie daß er hinfüro des Teufels abgesagter Feind sein und Gott seinem Herrn willig dienen wolle, Wort für Wort nachsprechen, und entließ ich ihn mit Vermahnung zur Buße und Gottesfurcht, daß er hinfort wolle leben in Gottseligkeit, Ehrbarkeit und im Gehorsam, auch des Teufels Eingebungen widerstehen im Glauben

Digitized by Google

und Gebet, und wenn der Teufel ihn mit bösen Gedanken würde angreifen, solle er flugs zu seinem Präceptor gehen, ihm solches offenbaren und den Teufel mit seinen Rathschlägen verklagen.

Der Kanzler saß eine Zeitlang seufzend und nachdenklich da; endlich sagte er: Es ist betrübt, wie die Welt im Argen liegt, und sonderlich die Jugend, und unter dieser zumeist der Adel.

Ja, rief Luther mit bittrem Tone, Niemand hat mich in meinem Werk so sehr gestört, wie der Adel, der da vermeint hat, das sei Wasser auf seine Mühle, und unserem Herrn Gott nichts, aber dem leidigen Satan Alles zu Lieb thun wollen. Ich kann Euch wohl sagen, Herr Kanzler, daß ich den Bauern Anfangs gern geholfen hätte wider die Tyrannei des Adels und der Klöster, denn es hat auch die Engel Gottes empört, wie grausamlich sein Ebenbild in die Klauen der Diebe und Räuber gegeben war, so nicht diese armen unwissenden Leute über alle Grenzen menschlicher und göttlicher Gerechtigkeit hinausgegangen wären; denn als der Münzer zu ihnen kam, da ist der Teufel in sie gefahren, und haben ärger gehaust als die Heiden und Türken.

Aber der Adel hat die erste Schuld daran, sagte Doctor Bruck, und hat es mit Recht gebüßt, wie verdammlich und gotteslästerlich es auch ist, was sie an dem von Helfenstein und den Andern zu Weinsberg gethan haben. Nun, sie haben ihren Lohn dahin. Bei der Historia von dem Studenten, die Ihr vorhin erzählt habt, Herr Doctor, ist mir eine andere eingefallen, eine verlaufene wahrhafte Geschichte, die Einer bei Hof unlängst angeführt hat, gar seltsam und greulich, auch von zween Adeligen, die durch des Teufels Blendwerk und Tücke einen bösen Ausgang genommen haben.

Erzählet, Herr Kanzler! sagte Luther: es verlangt mich, Eure Historiam zu hören. Frau Katharina stellte sich einen Stuhl

Digitized by Google

hinter den Ofen, und die Kinder standen lauschend umher. Der Kanzler nahm einen Schluck Wein und begann:

Der nunmehr in Gott ruhende Kaiser Maximilian hatte an seinem Hofe zween Edelleute, Namens von Trotta und von Purgstall. Dieselben waren als Junkherren mit einander aufgewachsen und immerdar in Frieden und in der besten Freundschaft unter sich gestanden. Als sie aber älter wurden, erregte sich zwischen ihnen ein leidiger Neid und Eifersucht, sintemal sie gleicherweise nach Ehre und Hoffahrt strebten, also daß immer einer meinte, der andere habe vor ihm in kaiserlicher Gunst einen guten Schritt voraus, und entzweiten sich darüber, wurden einander todfeind und schwuren einer gegen den andern hoch, daß er ihn wollte aufreiben und erwürgen.

Nun geschah es auf einem Reichstage, auf den die Beiden mit dem Kaiser geritten waren, da hatte der von Purgstall eines Nachts, als er in seinem Bette lag, einen schweren Traum, und däuchte ihm nicht anders, als ob er aufstände, nähme sein Schwert, ginge in die Kammer des von Trotta und erstäche ihn. Wie er nun erwachte und sich besann, daß er eine solche schreckliche Missethat nicht begangen habe, wurde es darüber Morgen und sein Reitknecht kam vor sein Bett, meldend, daß sein Pferd im Stall die ganze Nacht getobt und gerast habe, sich in der Streu gewälzt, gewiehert, dann wieder aufgestanden, gezittert und geschwitzt. Indem sie so mit einander redeten und nicht wußten was das bedeuten sollte, ging die Thüre auf und die Gerichtsdiener traten herein, den von Purgstall zu verhaften, mit Weisung, er hätte heute Nacht den von Trotta, seinen alten Todfeind, in dessen Bett erstochen, und hätte desselben Knecht ihn bald nach Mitternacht leibhaftig aus seines Herrn Kammer gehen sehen. Der von Purgstall war sehr erschrocken, betheuerte sich seiner Unschuld und schwur, daß er nicht

Digitized by Google

aus seinem Bett gekommeu wäre. Da führten sie ihn in die Kammer des von Trotta, wo derselbige lag, mitten durch's Herz gestochen, und zu seinen Häupten lehnte das Schwert des von Purgstall, das er selbst für sein eigenes bekennen mußte, in die Scheide gesteckt, und als man's herauszog, da war es ganz blutig. Niemand wußte was er dazu denken sollte, aber der von Purgstall ward ins Gefängniß gelegt und hart verschlossen. Und als man ihn verhörte, da schwur er mit theuren Eiden, daß er wissentlich diesen Mord nicht begangen habe, und konnte auch beweisen mit stattlichen Zeugen, daß er die Nacht über aus seiner Kammer nicht kommen war. Da kam es nun heraus, daß der Teufel den Mord begangen und dem von Purgstall nächtlicherweile sein Schwert entwendet hatte, sonderlich weil kein Blut aus des Ermordeten Wunde floß, da der, so als Thäter gehalten war, vor sein Bett geführt wurde. Doch aber, weil man wußte, daß er dem von Trotta Mord und Tod geschworen, auch im Traum ihm vorgekommen war, daß er jenen erstäche, also ihn zu ermorden Willens war gewesen, so ward er zum Tode verurtheilt; denn ob es wohl vom Teufel geschehen, war er doch des Todes schuldig. Da führte man ihn auf den Markt in den Ring, ihn zu richten. Bürgermeister und Rath hoben die Hände zum Kaiser auf, und baten, in dieser Sache, die doch einigen Zweifel erleide, ihre Stadt nicht mit Blut zu beladen; aber er blieb unbeweglich, wie sein übergüldetes Standbild, das sie ihm zu Ehren auf dem Marktbrunnen aufgestellt hatten, und hieß den Purgstall in den Sand knieen.

Nun hatte sich eine große Menge versammelt, um sein letztes Stündlein zu sehen, dazu alle Herren vom Hofe, die Richter und Rechtsgelehrten, und unter ihnen hielt auch Kunz von der Rosen, des Kaisers kluger Rath. Der ritt an den Kaiser heran, stellte sich unwissend, und fragte, was es da gäbe? Als

Digitized by Google

er nun das ganze Blendwerk erfahren, sprach er: Mit Nichten gebüret ihm also zu sterben, sondern merket auf meinen Rath, Herr Kaiser! Weil der Delinquent beweisen kann, daß er in jener Nacht seine Kammer nicht verlassen habe, auch kund und offenbar ist, daß der Teufel an seiner Statt die Mord- und Missethat vollbracht hat, so achte ich, daß derselbe zu diesem Frevel des Delinquenten Larvam angenommen und mit dieser die That ausgerichtet habe, derwegen nicht er, da er doch über die ganze Zeit ruhig in seinem Bett gelegen, sondern einzig sein Schatten, mit dem der Teufel hanthiert, des Todes schuldig sei.

Als nun schon das Schwert über dem armen Sünder gezückt war, gebot der Kaiser auf diese Rede Kunzens einen Stillstand, und ward noch einmal auf der Blutstätte Gericht gehalten, auch Kunzens Rath befolgt und die Strafe gelindert, also daß der Delinquent gegen die Sonne geführt und hinter ihm die Erde seines Schattens weggestochen und zwar dem Schatten der Kopf abgestoßen wurde; darauf ward er zum bürgerlichen Tod verdammt, und ward des Landes verwiesen für ewige Zeiten.

Sei ruhig, Maria, mein Kind! rief Luther und küßte sein Töchterlein, das sich mit Thränen schmerzlicher Angst an ihn schmiegte: sei ruhig, wie kannst du dich nur in unserer hellen, warmen Stube eine solche Furcht ankommen lassen! Kennst du nicht den Spruch des Herrn: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Käthe, bring das arme Würmlein zu Bett! Und du, Hänschen, setzte er hinzu, als er gewahrte daß der Kanzler im Aufbruch begriffen war, leuchte vor, auf daß ich meinen geehrten Gast geleite. Ja, fuhr er gegen diesen fort, indem er mit ihm die Treppe hinunter ging, also gehets denen die mit dem Teufel einen Bund machen, und sich in Sünden stürzen und in böse Lust und Begierde führen lassen; diese hält er eine Zeitlang wohl, kunzelt mit ihnen und läßt ihnen ihren Willen, daß sie machen was

Digitized by Google

sie nur gelüstet, aber zuletzt bezahlt er sie redlich und lohnet ihnen, wie der Henker seinem Knecht. — Nun schlafet wohl, hochgelehrter Herr Doctor, beschloß er, indem er unter der Hausthüre dem Herrn Gregorius die Hand zum Abschied schüttelte. Gott behüte Euch, daß ich Euch bald gesund wieder sehe, und schütze uns Alle vor den Ränken und Anläufen des leidigen Teufels, sonderlich aber den Kurfürsten, meinen gnädigen Herrn. Sagt ihm, daß ich für Seine Gnaden Gott mit Gebet anliege Tag und Nacht.

Mit schauernder Verwunderung hatte ich bis hieher gelesen, und es war mir kaum anders ergangen als der kleinen Maria Luther, obgleich die grauerlichen Geschichten des alten Buches auch wieder sehr viel Anziehendes für mich hatten, zumal am hellen Tage. Es war nämlich ein schöner freundlicher Octobernachmittag, ich saß ganz allein im Stüblein der „Frau Dote", die mit der großen Zinnflasche und einem nicht minder großen Käselaib ins Feld zu ihren Arbeitern gegangen war, und hatte den Kanarienvogel verhängt, das heißt durch ein über den Käfig gehängtes Tuch zum Schweigen gebracht, um recht ungestört in meinem „Teufelsbuche" lesen zu können. Diesen Namen trug es von den zahllosen Teufelsgeschichten die darin standen, so wie von seinen vielen Bildern, in welchen Teufel, Gespenster, Hexen und dergleichen Unholde dargestellt waren.

Wo werde ich seines Gleichen wieder sehen? Ach, und wo ist es hingekommen?

Bücher haben ihre Schicksale, das ist ein altes bewährtes Sprichwort. Und diese Schicksale sind oft noch dunkler als der Tod des großen Barbarossa, von welchem seine christlichen Zeitgenossen trotz aller Bewunderung ihres Helden so wenig übereinstimmende Nachrichten aufgezeichnet haben, daß wir heute noch

Digitized by Google

nicht darüber im Klaren wären, wenn nicht glücklicherweise die Saracenen einen helleren Sinn für Geschichtschreibung besessen hätten. Aber wie manches Buch ist spurlos in den Abgrund eines räthselhaften Verhängnisses gesunken, ohne daß ein Geschichtschreiber zugegen war, der uns eine Erklärung dieses Verschwindens hinterlassen konnte! Wo sind die verlornen Bücher des Livius hingekommen? Warum sind gerade diese unsichtbar geworden und warum sind die andern erhalten geblieben? Aus Karl's des Großen Zeit fließen uns Urkunden und Aufzeichnungen aller Art reichlicher als in den folgenden Jahrhunderten; aber wo sind die Volksdichtungen die er sammeln ließ und um die wir ewig klagen müssen? Nun, letzteres ist eine Frage, die man nicht eben dem delphischen Gotte vorzulegen braucht. In diesen Liedern schlug der vollste Puls des Heidenthums, das er so eben selbst mit Feuer und Schwert hatte ausrotten helfen, und der Zug der ihn uns theuer macht, der ihn hoch über sein Nachbild Napoleon erhebt, mußte der Kirche als eine verwünscht widerspruchsvolle Grille des großen Mannes erscheinen, die, als sein volksthümlicher Geist und seine starke Faust nicht mehr walteten, unter seinem frommen Sohne leicht auszutilgen war. Wie manches Schloß sodann im Mittelalter hatte seine eigene Hauschronik, die der Culturgeschichte unersetzliche Lebensbilder, der Sagenforschung unschätzbaren Stoff darbieten würde! Noch im 15. Jahrhundert hat erweislich manche dieser Chroniken geblüht, hoch in Ehren gehalten und von keinerlei Verwahrlosung bedroht. Wo ist sie? vermuthlich im Bauernkriege mit den Verzeichnissen der Rauchhühner im Rauch aufgegangen.

Aber seit der Erfindung, deren fesselloses Walten so viel zum Brande jener Zeit beigetragen hat, und deren gefesselte Wirkung noch subversiver ist, seit der Kunst, die Bücher durch den Druck zu vervielfältigen, sollte man glauben, daß ihr dunkles

Digitized by Google

Fatum versöhnt sei. Nichts weniger als das. Ganze Auflagen sind vom schwarzen Strudel der Vergessenheit dahingerissen worden. Einzelne Fälle dieser Art erklären sich. Von der Bibel, in welcher die rachsüchtige Frau des Druckers die Stelle „Und er soll dein Herr sein" in die Worte „Und er soll dein Narr sein" verwandelte, wird man schwerlich irgendwo etwas sehen. Ich weiß nicht mehr, wie zeitig das Verbrechen entdeckt wurde, aber so viel ich noch weiß, kam die Entdeckung zeitig genug, um die Ausgabe auch nur eines einzigen Exemplars zu verhüten; man brauchte also nur das Wort im Satz zu ändern, den Bogen neu zu drucken und von der sacrilegischen Correctur, die der Frau den Kopf kostete, jeden Abzug zu verbrennen. Die gleiche Execution ist manchem Buche zu Theil geworden, das für Staat oder Kirche mißliebig war; doch kennt man Beispiele, daß die Vorurtheilslosigkeit oder Eitelkeit der mit der Vernichtung beauftragten Gerichtspersonen für die Nachwelt dankenswerthe Fürsorge getragen hat.

Wiederum Auflagen von Büchern, für welche die Mitwelt blind war, sind vom zürnenden Verleger maculirt worden, und dieser Classe dürften die meisten der Dahingegangenen angehören; doch das Naturgesetz, daß kein Buch ganz ohne allen und jeden Absatz ist, hat ein paar wenige Exemplare gerettet, welchen eine sehendere Nachwelt, sehend wenigstens für die Werthe und Schätze der Vergangenheit, leidenschaftlich nachjagt. Aber auch nach ihnen, und wenn sie schier auf allen Gassen als Kostbarkeiten ausgerufen sind, scheint beständig aus der Nacht hervor eine dunkle Hand zu greifen, die sie neidisch und arglistig dem Licht entziehen will. Wer hat nicht mit Wehmuth in gelehrten Abhandlungen von manchem versunkenen Horte dieser Art gelesen? Noch vor dreißig, zwanzig, zehn Jahren besaß ihn ein gelehrter Forscher, der ihn wie einen Drachenschatz bewachte.

Digitized by Google

Noch in seiner letzten Arbeit hat er eine nicht mit Gold aufzuwiegende Notiz aus dem seltenen Buche gegeben, und die seitdem weiter fortgeschrittene Wissenschaft bedürfte nur einiger Worte mehr daraus, um eine ganze Kette von Entdeckungen aus der Tiefe zu heben; statt dieser aber erhält man die niederschlagende Kunde, daß das Buch seit seinem Tode verschwunden sei. Schmerzlich blickt man in den gähnenden Abgrund, der schon so viel Geist und Wissen verschlungen hat, „und immer fragt der Seufzer: wo?"

Ich halte es demnach für lehrreich, die Geschichte eines solchen Bücherschicksals zu erzählen, eine Geschichte, deren Held zu sein ich mir nicht eben besonders zur Ehre rechne.

Ich saß, wie gesagt, allein im Stüblein, und hatte eben die Geschichte von der Hinrichtung des edelmännischen Schattens gelesen, als mein Schulkamerad, der Dicke, bei mir eintrat, mich mit der Mahnung unterbrechend, daß es jetzt Zeit zum Feuerwerke sei. Hierüber gerieth ich in beträchtliche Verlegenheit, und unwillkürlich mußte ich den Namen des Versuchers murmeln, von welchem unsere Alten lehrten, daß er mit seinen listigen Anläufen den Sterblichen nachstelle. Der Streich aber, den ich diesem Dämon Schuld gab, war folgender.

Der Kartoffelherbst hatte begonnen und die Weinlese mit der „Vakanz" stand vor der Thüre. Dies war eine besonders festliche Zeit für die edle Jugend, welche in jeder freien oder erstohlenen Stunde die bevorstehende Ausschirrung aus dem Schulkarren und die Herbstfreuden, die bald Berg und Thal mit Knall und Zischen erfüllen sollten, vorausgenoß. Aufs Leidenschaftlichste wurde die Vorfeier der letzteren begangen. An der Asche, in welcher die ersten Kartoffeln brieten und dufteten, gingen schon Dutzende von „Feuerteufeln" los, die einfachste Art von Feuerwerkerei, welche darin besteht, daß man ein Häufchen Pulver aufflammen läßt. Noch beliebter waren die „feuerspeienden

Digitized by Google

Berge", die man dadurch bewerkstelligte, daß man in weichen Boden, am zweckmäßigsten in Lehm, mit dem Finger einen artesischen Brunnen bohrte und in seiner ganzen Tiefe möglichst fest mit genäßtem Pulver füllte. Diese kleinen Krater spieen erstaunlich lang und empfahlen sich hiedurch den jungen Pyrotechnikern, die Ursache genug hatten, ihre Munition auszusparen. Denn von großartigen Erscheinungen, als da sind Raketen, Feuerräder, romanische oder (im Zweifelsfall) romantische Lichter, konnten wir natürlich bloß als von künftigen Weltbegebenheiten träumen, die in der Entwicklung der Dinge zur bestimmten Zeit eintreten mußten, ohne unser geringes Zuthun in Anspruch zu nehmen; selbst Schwärmer und Frösche blieben passender den eigentlichen Herbsttagen vorbehalten, in welchen die Taschengelder reichlicher floßen; und so konnten wir denn nur nach dem bescheidensten Maßstabe und im engsten Rahmen wirken. Gleichwohl hatten wir dieses Spätjahr bereits mehr Pulver verpufft, als wir, Alle und Jeder, zu erfinden Manns gewesen wären. Ungemein befriedigend war das letzte Feuerwerk ausgefallen, vorzüglich dadurch, daß unser trefflicher Dicker dabei, nicht eben zu seinem Benefice, aber desto mehr zur Belustigung seiner Kameraden, eine kleine Tragikomödie gespielt hatte. Er war ein Sohn des Mißgeschicks. Wenn wir ein Wespennest belagerten und die wüthende Besatzung einen Ausfall machte, so konnte man mit Sicherheit darauf rechnen, daß Alle unverwundet durchkamen bis auf ihn allein, den wir einst kaum von seinen Verfolgern zu befreien vermochten, weil sie den verruchten Einfall gehabt hatten, ihm den Rücken hinabzuschlüpfen und sein weiches Fleisch incognito zu zerstechen. Diesmal verdankte er seinen Unfall dem Ehrgeize, der ihn verleitet hatte, einen Feuerteufel ohne Hilfe des Zunders durch bloßes Feuerschlagen zu entzünden. Es ist das just keine Hexerei, nur muß man darauf

Digitized by Google

bedacht sein, den Stahl, während man mit dem Stein über ihn hinstreicht, so schief als möglich gegen das Pulver zu halten. Er aber nahm in seinem Feuereifer eine immer senkrechtere Haltung an, und nun war auf einmal der flammende Kobold so ungeschickt, ihm durch den Ermel hinauf zu fahren und seinen Arm etwas mehr als billig zu wärmen. Dergleichen Unglücksfälle wurden nicht hoch angeschlagen, sie erweckten höchstens den Wunsch der Wiederholung; ja der Betroffene selbst, als Märtyrer für das allgemeine Beste, und in der Hoffnung, die Ehre eines solchen Opfers auch Andern zu Theil werden zu sehen, trieb nur um so erpichter Mannschaft und Beiträge behufs der nächsten Kunstübung zusammen.

Aber da eben saß der Teufel für mich. Diese Beiträge wurden unnachsichtig von jedem Theilnehmer eingefordert; man hatte die Freiheit, sie in Münze oder Kraut zu entrichten, nur vorausgesetzt, daß die eine nicht etwa einen „Vögelisgroschen" enthielt und das andere nicht zu grobkörnig war; hierauf wurde streng gehalten, doch strenger noch darauf, daß Keiner mit leeren Händen kam. Ich aber hatte das letztemal meinen letzten Kreuzer beigesteuert, und die neue Contributionspflicht, die ich ob den Spukgestalten des Mittelalters vergessen hatte, kam mir als ein noch größeres Schreckensgespenst über den Hals. Theilnehmer am letzten Feuerwerke, konnte ich mich dem heutigen unmöglich entziehen. Meine ganze gesellschaftliche Stellung war bedroht. Mit anscheinendem Gleichmuth hieß ich den Treiber Jehu vorausgehen, indem ich ihm sagte, ich habe nur noch ein kleines Pensum zu absolviren und werde zu rechter Zeit auf dem Platze sein. Als ich ihn draußen hatte, athmete ich auf, doch nur für einen Augenblick.

Rath mußte geschafft werden, und das in der kürzesten Frist. Wunder geschehen nicht alle Tage, das wußte ich bereits,

Digitized by Google

aber ich hatte auch bereits eine Art Providenz kennen gelernt, mit der sich die Lücke des ermangelnden Wunders nothdürftig ausfüllen ließ; und das war eben der Fleck, in welchem sich der Bewußte, nicht erst seit heute, festgesetzt hatte.

Ich war nämlich schon vor langer Zeit in den Besitz einer kleinen Bibliothek gekommen, die ich meist von der guten Tante aus der Verlassenschaft ihres Eheherrn geschenkt erhalten, vielleicht auch sonst da und dort, wo ich ein bestaubtes Buch in der Ecke liegen sah, zusammengebettelt hatte. Den Grundstock dieses Bücherschatzes bildeten einige Folianten des seligen Pfarrherrn, ehrfurchtgebietende Kirchensäulen aus verschiedenen abgelaufenen Epochen der Dogmatik. Die Meinung der Geberin war allerdings nicht gewesen, daß ich nach Gutdünken mit ihnen schalten und walten könne, sondern sie waren zu meinem künftigen Studio bestimmt, dessen ich jetzt schon bei ihrem Anblick eingedenk sein sollte, und auch ich selbst hatte die Usucaption in keinem andern Sinne angetreten; da ich aber häufig mit meinem frühzeitigen gelehrten Besitze prahlte, so mußte ich gar bald von unterrichteter Seite hören, daß diese Tröster längst überholte Größen seien, und daß ich meine Studien dereinst aus neugefaßten, nicht mehr so breiten, aber um so tieferen Brunnen schöpfen müsse. Dies wurmte mir sehr, und da zu jener Zeit eben die Kirschen reif waren, die einzige Obstfrucht, die mir nicht in befreundeten Gärten und Feldern in den Mund wuchs, so ließ ich kurz entschlossen meine Theologie den Weg alles Fleisches oder vielmehr alles Käses gehen, das heißt, ich trug sie nach und nach zum gründlichsten der Antiquare, zu demjenigen, der die ledernen Deckel bei Seite warf und den Inhalt als Packpapier dem Pfund nach kaufte, gerade wie ich meine Kirschen. Bei einem so wenig ausgiebigen Erlöse mußte schon das mäßigste Gelüste furchtbar unter der Theologie auf-

Digitized by Google

räumen, der ich jedoch die mercantile Dienstbarkeit auch dann nicht erlassen konnte, als, von den wunderthätigen Jakobiäpfeln an, die Fülle des sommerlichen und herbstlichen Obstes auf mich herabregnete; denn nun kamen andere Ausgaben, die der gesellige Anstand erforderte, für Bälle, Marbel, Drachen, Schwimmblasen, Pulver und was die wechselnden Jahreszeiten mit sich brachten, die ständige Position der Leihbibliotheksgebüren nicht zu vergessen. Bei solcher Grundstocksverwaltung hatte ich bald genug mit den Folianten reines Feld gemacht, und mußte nun meine Opferwahl auf verwandte, ja auf andere Fächer ausdehnen. Noch lebhaft ist es mir erinnerlich, welche Ueberwindung es mich gekostet hat, einen würdigen Buxtorf hebräisch lernen zu lassen, dessen er doch gewiß nicht bedurfte; ich hatte aber gehört, daß das jetzt lebende Geschlecht durch eine andere Thüre in die Geheimnisse der Suffixen eingehe, und darum „fort mit Schaden"!

Der Feuerteufel, der dem Dicken in den Ermel fuhr, hatte die letzten Tropfen dieser Einnahmequelle mit sich genommen, oder ich konnte dieselbe wenigstens nicht ohne die brennendsten Gewissensbisse weiter fließen lassen. Außer einigen Scharteken, die nicht ins Pfundgewicht fielen, waren jetzt noch drei Hauptwerke übrig, und unter diesen bloß zwei, die in Frage kommen konnten, denn das dritte war eine Bibel, die ich nur als sehr entferntes Eigenthum besaß, sofern ich nicht eher als am Tage meiner ersten Predigt in ihren Vollbesitz kommen sollte. Es war nicht die Foliobibel des Großvaters mit dem unterschlagenen C, sondern eine kleinere und um gute hundert Jahre jüngere, dieselbe welche die Sanftmüthigkeit eines friedfertigen Pfarrherrn ein einziges Mal in seiner ganzen Ehe auf die Probe gestellt hatte, das Meisterstück eines jungen Buchbinders im vorigen Jahrhundert, das unter dem blanken Goldschnitt, den es geschlossen zeigte, einen zweiten, bunten Schnitt verbarg, der erst

Digitized by Google

beim Oeffnen hervortrat, die verschiedenen Schriften alten und neuen Bundes zur Erleichterung des Nachschlagens farbig unterscheidend; und wenn ich das theure Familienstück, woran so viele Erinnerungen hafteten, zur Stunde nicht mehr habe, so ist dies nicht meine Schuld, sondern die Schuld der unvollständig entwickelten Rechtsbegriffe, welche mancher sonst biedere Mann dem gedruckten und gebundenen Eigenthum gegenüber hat.

Es ist unter den Nationalökonomen herkömmlich geworden, die Culturstufen nach dem Verbrauch der Seife zu classificiren. Hiemit ist zugleich schon ein zweiter Maßstab berührt, der des Verhaltens zu den Büchern, sofern nämlich der Zustand mancher Bücher, wenn man sie vom Entlehner zurückerhält, die tusculanische Frage nach dem Seifenverbrauche desselben in Anregung bringt. Freilich, *wenn* man sie zurückerhält; und diese weitere Frage löst den zweiten Maßstab vom ersten ab. Denn daß gleichfalls sehr viele Leute, die ehedem zu den „gebildeten Ständen" gehörten und jetzt zu den „gebildeten Lesern" gehören, ein Buch bei seinem Verfasser entlehnen, und daß dieser es für eine schmeichelhafte Anerkennung nehmen muß, wenn man ihm sagt, man halte das Buch zu werth, um es ihm heimzugeben, das ist noch das Geringste; aber gar nichts Seltenes ist es, daß Bücher, die ihren Besitzer sein schweres Geld gekostet haben, als gänzlich ungebundenes Eigenthum betrachtet oder vielmehr geradezu als herrenloses Gut sequestrirt werden. Man nennt dies „schießen", und die tugendhaftesten Seelen, die sonst in Dingen von Geld und Geldeswerth gegen sich und Andere mit löblicher Strenge verfahren, ergeben sich solcher Arquebusade, ohne daß ihnen ein graues Härchen drüber wächst. Allerdings walten, das muß ich zugeben, eigennützige Beweggründe bei dieser Observanz nicht vor, denn sonst hätte ich gar nichts mehr von meinem Göthe, da er mir doch in den zwanzig Jahren, seit ich ihn ge-

Digitized by Google

kauft habe, allmählich nur etwa bis auf die Hälfte eingeſchmolzen iſt; allein ſo tröſtlich die Betrachtung ſein mag, ſo wenig nützt ſie mir, einem Pechvogel, dem es faſt regelmäßig widerfährt, daß das Bändchen, in dem er gerade etwas aufſchlagen will, ſich unter den „geſchoſſenen" befindet. Daß mein Schiller noch ganz iſt, wundert mich nicht; denn Niemand entlehnt ihn, weil Jedermann ihn hat. Das Gleiche aber ſollte man doch wohl auch von der Bibel vorausſetzen, und ich muß in mehr als einem Sinn den Kopf darüber ſchütteln, daß eine Bibel irgendwo hängen bleiben konnte. Darum, wer du auch ſein mögeſt, ruchloſer Unbekannter, wenn dein Auge auf dieſe Zeilen fällt, ſo gib mir meine alte Bibel wieder! Ich verſpreche dir dagegen diejenige, die du mich zu kaufen gezwungen haſt. Es iſt eine ganz ſaubere Ausgabe, hat noch einen etwas größeren Druck, und die alten Leibgeſchichten unſeres Volkes, von Simſon und den Philiſtern, von Saul, David, Jonathan, Bathſeba, Judith, Tobias, leſen ſich vortrefflich darin. Nur läſe ich ſie lieber in meiner Erbbibel, obgleich dieſe die Augen mehr anſtrengt; denn einestheils hängt mein Herz an dem alten Familienbuche, anderntheils bin ich an den Schnitt mit den grünen, rothen, blauen, gelben Farben gewöhnt, der mich leichter nachſchlagen und das was für mich apokryph iſt, überhüpfen läßt.

Nun, ſind doch dieſe und noch manche andere ähnliche Heimſuchungen wohl nur verdiente Strafen für die Verbrechen, die ich in meinen jungen Jahren an einer Sammlung achtbarer Bücher, wenn auch meiner eigenen, begangen habe. Da ſtand ich denn unſchlüſſig zwiſchen den beiden letzten Stücken meines Schatzes, zwei Lieblingswerken, von denen ich nie geträumt hatte, daß ſie das Schickſal der andern theilen ſollten, und deren eines jetzt unrettbar nach der Schlachtbank gebracht werden mußte. Das eine war das „Teufelsbuch", in dem ich ſo eben geleſen

Digitized by Google

hatte. Das andere war „das beunruhigte, doch alerte Teutschland", eine Art Zeitung vom Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in mehreren Bänden, worin die Kämpfe des Reichs mit Ludwig XIV. geschildert waren. Auch diesem Werke war ich sehr zugethan, denn es hatte trotz seiner Perrückensprache einen frischen Ton voll patriotischer Begeisterung, und ließ überall ohne Ausnahme die deutschen Waffen siegen. Hiedurch brachte die wohlmeinende Geschichtsquelle, die nicht bis zum Ryswicker Frieden reichte, eine starke Verwirrung in meine historischen Vorstellungen, und ich bin ihr später, als ich dieselben empfindlich berichtigen mußte, ein wenig gram geworden; damals aber konnte ich mich nur schwer von dem Buche trennen. Und doch mußte es sein; denn die wunderbaren Geschichten, die in dem andern Buche standen, glaubte ich noch weniger missen zu können. Es war mir peinlich zu Muth, aber mein kleines Ich war nun eben einmal durch den Kribskrabs geselliger Vanitäten auf jene geneigte Ebene geführt worden, die schon manches größere Ich gewandelt ist, bis es von der Erfahrung noch mehr als von der Vernunft sich hat sagen lassen, daß es den Kukuk nach der Gesellschaft zu fragen braucht, weil diese im Grund ihres Herzens nach ihm noch weniger als dem Kukuk fragt. Wehmüthig steckte ich meine patriotischen Schwarten unter beide Arme und trug sie in die Region des Pfeffers, nicht wo er wächst, sondern wo er ausgewogen wird, denn zur lothweisen Aufnahme dieses Gewürzes erkannte der Käufer das Format geeignet. Ach, kein Glücksfund, so sorgsam ich auch bei jedem Schritt auf der Straße spähte, hatte mir den Verrath am Vaterland erspart! Er trug mir übrigens bei meinen Gesellen nicht wenig Ehre ein, denn ich brachte ein reichliches Quantum des feinsten Pulvers mit, das wir in langen dünnen Schlangen verfeuerwerkten. Meine Einnahme reichte über den Herbst, und als geheimer Bestandtheil

Digitized by Google

in dem allgemeinen Knallen, Knattern, Praſſeln, Sauſen, ging mein „alertes Teutſchland" nach und nach glücklich in die Luft.

Aber die Hölle war mit dieſem Opfer noch nicht zufrieden. Das Leben hatte ſeinen werktäglichen Gang wieder angenommen, und ich wollte eben in meinem „Teufelsbuche" da fortleſen, wo ich durch den Beginn der Herbſtfreuden unterbrochen worden war, als abermals der Bürgerruf an mich erging. Einige unſerer Freunde beſaßen noch anſehnliche Pulvervorräthe, vielleicht weil ſie die Pulverhörner ihrer ältern Brüder oder Vettern geplündert hatten, und nun war ein brillantes Schlußfeuerwerk beantragt, in welchem das letzte Korn draufgehen ſollte. Kein Mann von Ehre oder auch nur von Lebensart konnte ſich dieſem Ruf entziehen. Abgebrannt, wie ich in dem unſeligen Augenblicke war, und ſtumpfſinnig geworden durch die nun ſchon einmal eingeriſſene Uebertretung aller Grundſätze einer rationellen Oekonomie, warf ich ein paar flüchtige Abſchiedsblicke in mein „Teufelsbuch" und ſchickte es dem „alerten Teutſchland" nach. Ein Glück, daß die Türkenkriegschronik an einen Liebhaber alter Bücher ausgeliehen war: ich wäre wohl nicht minder alert mit ihr verfahren. Da waren ſie nun in der That „verlaufene Geſchichten", alle jene wahrhaftigen Hiſtorien von Teufelspact und Teufelsſpuk, und nichts iſt mir davon im Gedächtniß geblieben, als die Erzählung von dem Gericht, bei welchem der Schatten eines Mannes geköpft wurde. Einen Theil des Erlöſes legte ich zurück, um Erſatz für das Wunderbuch aus der Leihbibliothek zu beziehen, die mir denn auch im folgenden Winter höchſt merkwürdige Dinge erzählte, zum Beiſpiel von dem kühnen Epplein von Gailingen, der den Nürnbergern auf ſeinem windſchnellen Roß aus dem Gefängniß über den Stadtgraben entflog, während ſein Knecht den kurzweiligen Umweg erwählte, auf dem Beſen die Mauer hinabzureiten. Den größeren Theil des Geldes aber machte ich

Digitized by Google

zu Pulver, und so konnte ich mich abermals in der Gesellschaft sehen lassen.

Da die Witterung nicht so beschaffen war, um ins Freie zu verlocken, so wählten wir zum Schauplatz unseres Vorhabens, gewiß äußerst zweckmäßig, eine große Scheuer, deren frisch mit Lehm beschlagener Boden die Bohrarbeiten für die feuerspeienden Berge sehr begünstigte. Dieser Umstand hatte unsere Wahl geleitet; denn daß das Heu und Stroh in der Scheuer nachgerade dürr genug geworden war, um bei unserer Aufführung eine schöne Gastrolle mitzuspielen, das war uns Nebensache. Ich enthalte mich von unsern Leistungen mehr zu sagen, als daß sie vollendet waren. Nur mußten sie zuletzt überstürzt werden, denn eine abendliche Schulstunde, an die wir nicht gleich gedacht hatten, mahnte zum Aufbruch. Aber eben diese Beschleunigung gab unserem Verfahren eine Großartigkeit, welche es bis dahin, im Einklang mit unsern beschränkten Mitteln, entbehrt hatte, führte aber auch zuletzt einen Effect herbei, der alle unsere Wünsche übertraf. Der Dicke nämlich, der Alles mit Einem Schlag abgethan haben wollte, riß mir unversehens die noch sehr volle Pulverdute aus der Hand: Gib nur her, 's ist Ein Teufel! sagte er, schüttete die ganze Masse auf ein großes Krautblatt und warf ein Stück brennenden Zunders darauf. Da blieb nichts übrig, als zurückzuspringen, und im gleichen Augenblick schlug eine Flamme auf, deren Lohe fast bis zur Decke stieg, die steilrechte Leiter, den Heuboden, die Feldgeräthe an den Wänden und uns selbst mit grellem Licht beleuchtend. Unsere kleinen Männerherzen pochten, denn es überkam uns eine Ahnung, daß unsere Thätigkeit vielleicht nicht ohne alle Gefahr sein möchte, aber es war nur ein Augenblick, die Flamme hatte nirgends gezündet und machte gleich wieder dem dichten Qualme Platz, der schon längst den weiten Raum einhüllte. Jetzt aber weckte uns

Digitized by Google

Geschrei von außen aus unserer schnell wiedergekehrten Sorglosigkeit, und wir stürzten hinaus. Von allen Seiten sahen wir die Nachbarn herbeieilen. Sie hatten schon seit einiger Zeit Rauch aus den Oeffnungen der Scheuer dringen sehen, dann vollends den Blick des Riesenfeuerteufels wahrgenommen, und kamen nun mit Eimern und Kübeln, um den vermeinten Brand zu löschen. Der Lärm erwies sich bald als ein blinder, aber zugleich war unser sauberes Treiben nur allzu sichtbar geworden. Die drei Erfordernisse, deren jedes bei den alten Gerichtsformen allein schon zum Thatbestand genügte, waren beinahe vollständig vereinigt: der „blickende Schein" war nicht abzuleugnen, statt der „hebenden Hand" waren wenigstens geschwärzte Hände und Gesichter genug vorhanden, und unter diesen Umständen konnte auch der „gichtige Mund" nicht dahinten bleiben. Wir legten demnach offen unsere Urgicht ab, und mußten es zu unserer nicht geringen Demüthigung erleben, daß die Feuerwerkerkünste, zu welchen wir uns bekannten, mit dem erniedrigenden Titel „Zündeleien" belegt wurden. Die betheiligten Eltern aber kamen überein, aus dem Vergehen, das ihnen zu „arg" für eine gewöhnliche Behandlung schien, eine Schulangelegenheit zu machen, wobei der Gedanke, die empörten Nachbarn zufrieden zu stellen, maßgebend sein mochte.

So geschah es auch. Wir wurden in der Schule an einem der nächsten Tage vorgefordert, peinlich verhört, mußten abermals bekennen, was wir angerichtet hatten, und erhielten sodann den Urtelsbescheid, daß uns die Wahl gelassen sei, ob wir auf öffentlichem Markte die schwere Hand einer löblichen Polizei kennen lernen oder aber in der Schule eine väterliche Züchtigung von Lehrershand — „jedoch, wohlgemerkt, aus dem Salz!" — in Empfang nehmen wollen. Der Popanz wirkte wie man berechnet hatte, und einmüthig gaben wir die ehrenfeste Erklärung

Digitized by Google

ab, das patriarchalische Salz und die intramurane Abwicklung des Prozesses vorzuziehen. Ohne Säumen wurde uns willfahrt, und das in einer Weise, daß es uns freilich lieber gewesen wäre, unsern Schatten statt uns selbst die Hände so bearbeitet zu sehen. Ja, es war fürwahr kein Schattengericht, und wenn ich hinzufüge, daß just an jenem Tage der erste Schnee gefallen war und daß wir uns vor der Schule unbedachtsam mit Schneeballen belustigt hatten, so wird dies für den Sachkenner genügen, um ihm jenen Zustand zu vergegenwärtigen, worin die Palme der Hand gleichsam durch eine Beize zubereitet und für gewisse Manifestationen einer unumstößlichen Realität ganz besonders empfänglich geworden ist. Große Seelen dulden still, wiewohl es sich nicht immer unterdrücken läßt, daß ihnen eine Männerthräne dabei in die Augen tritt. Der Himmel aber meinte es wohl mit uns und unserem Schmerz, denn während der Schulstunde hatte er den Schnee wieder gehen lassen, und wie wir hinauskamen, tropfte es mildiglich von den hohen Kirchendächern herab. Wir hielten unsere feuernden Hände in den Dachtrauf, dessen weiches Naß für Leiden solcher Art als Specificum empfohlen werden darf, und bald kam uns dieses irdische Jammerthal wieder als eine ziemlich erträgliche Wohnstätte vor. 'S ist Ein Teufel, sagte der Dicke behaglich. Besser ists aber doch, setzte er hinzu, in Menschenhände zu fallen, als in die Klauen der Polizei.

Daß bei der Gelegenheit auch mein stilles Antiquariatsgeschäft entdeckt und gründlich niedergelegt wurde, läßt sich leicht erachten. Nur kam die Maßregel, wie so manche ähnliche, etwas zu spät. Dies ist sehr zu beklagen, denn ohne Zweifel hat die Bücherverschleuderung nachtheilige Folgen für mich gehabt. Zwar daß ein „alertes" Deutschland bis zum heutigen Tage, eine kurze Fata Morgana abgerechnet, ein Luftschloß geblieben ist, das ist

Digitized by Google

gewiß nicht meine Schuld. Wohl aber ſcheint es mir denkbar zu ſein, daß mit dem zuletzt verkauften Buche mir auch der Teufel, nämlich der in Rede ſtehende, zum Teufel gegangen iſt; wenigſtens kann ich, wie ſchon geklagt, die drei- bis vierfachen „Höllenzwänge", den „ſchwarzen Raben", den „großen und gewaltigen Meergeiſt", die „praxis magica", und was uns das ſechzehnte Jahrhundert von dergleichen Zauberſchriften und Zauberformeln hinterlaſſen hat, vorwärts und rückwärts leſen, ohne daß ſich ein Mäuschen rührt. Wie kann ich mir das anders erklären, als daraus daß er mit mir „pfauſet", weil er mir einmal feil geweſen iſt? Wir habens ja gehört: „er iſt ein ſtolzer Geiſt, läſſet ſich nit gern vexiren." Die ſpärlichen Erinnerungen, die mir aus dem zu Duten gemachten Buche noch vorſchweben, ſind mir ſeither durch manche andere Aufzeichnungen aus der Reformationszeit beſtätigt worden; aber in meinem alten „Teufelsbuche" war eben alles viel ſchöner. Indeſſen habe ich die Hoffnung immer noch nicht ganz aufgegeben, des verlorenen Schatzes in einem andern Exemplare wieder einmal habhaft zu werden, um ſo mehr als die an meinem eigenen Beiſpiel gewonnene Erfahrung mich belehrt hat, daß eine umſichtige Nachforſchung ein literariſches Kleinod bis in die letzten Stadien der Maculatur verfolgen muß, ja daß ſie es ſelbſt am Rande der Pappſchüſſel noch ſeinem Verhängniß entreißen kann.

Digitized by Google

Das Arcanum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaſper, noch eine Kanne Türkenblut für mich und den Hanngeorg! rief der Graubart in der Fenſterecke dem Wirthe zu, indem er ſeinen Stelzfuß behaglich auf den leeren Stuhl neben ſich legte. Die Glocken können derweil ohne mich ſchlagen.

Gern, Thurmulrich, ſagte der Wirth. Kommſt ohnehin ſo wenig zu mir herunter, und ſind doch alte Schulgeſpielen. Was iſt dem Hanngeorg? unterbrach er ſich und gab dieſem einen vertraulichen Puff. Ich glaub' als, der blast Trübſal.

Ja, und auf was für einer Poſaune! erwiderte der Angeredete, indem er ein hochrothes, vom Schmerz ſchiefgezogenes Geſicht aus den Händen erhob. Mag nichts mehr trinken, Thurmulrich, ſonſt muſicirts noch ärger da drinnen. — Er deutete mit dem Finger auf die Wange.

Potz Schlankement, Zahnweh haſt, alter Bußpſalm? rief der Stelzfuß lachend. Hätteſt du's gleich geſagt, ſo wär' dir ſchon geholfen. Nimm das und halt's mit der Hand drauf, in einer Viertelſtunde ſpürſt nichts mehr, das iſt ſo ſicher, daß du mir den Arztlohn in Wein vorausbezahlen kannſt.

Er zog ein Läppchen heraus, das der Leidende mit einem ungläubigen Blicke nahm, aber doch folgſam auf die Wange drückte.

Möcht' wiſſen, ſagte der Wirth, auf welchem Kreuzweg der Ulrich in die Lehr' gegangen wär'. Der weiß mehr als Unſer eins, der kann Alles.

Digitized by Google

Nur nicht Waſſer in Wein verwandeln, bemerkte der Alte. Drum eben brauch ich dich, denn das iſt deine Kunſt. Haſt nicht umſonſt die Hochzeit von Kana dort an der Wand hängen. Voran, jetzt reg' deine Knochen. Aber auch einmal einen Ungetauften, Kaſper, du Täufer in der Wüſte, und einen dem man nicht nöthig hat die Kratzborſten in Waſſer einzuweichen, ſonſt ſag ich mit meinem durchlauchtigſten Prinzen Eugenius: Lieber Belgrad noch einmal erobern als von deinem Krätzer trinken.

Der Wirth brachte die Kanne. Der, ſagte er, wirds thun, wiewohl er nicht den Blutfahnen führt. Der iſt in den Pfalzgrafen gewachſen, ſetzte er mit feierlichem Tone hinzu, in der beſten Lage, und zwar Anno damals, wo du aus der Stadt entlaufen biſt.

Iſts möglich? den Jahrgang laſſ' ich mir gefallen, der kann abgelegen ſein. Aber ſo oft auch ſeitdem die Reben wieder geblüht haben, ſo denkt mirs doch noch, als ob's erſt geſtern geweſen wär', wie der lang' Aſſas vor mir am Boden lag und nicht mehr zuckte. Ich hab' unter der Zeit Manchen ſo vor mir liegen ſehen, Türken und Chriſten, und hab' mich dran gewöhnt, aber ſelbiges erſte Mal, und im Frieden, potz Schlankement, das war kein Spaß.

Zudem wenn man ſich an einem Rathsherrnſohn vergriffen hat.

Freilich, Herren ſind überall Herren, auch wo ſie, wie hier, vom Rathhaus heim zu Fleiſchſchragen, Schuſtersbank, Gerberloch und Schneiderhölle wandeln. Dem langen Aſſas ſtack das ſchon im Geblüt, bei jeder Luſtbarkeit wollte er mehr ſein als wir Andern, und ſo ſtieß er auch damals gleich mit dem Meſſer drauf los, als ob er nach gar nichts zu fragen hätte. Mich aber machte das ſo wüthend, daß ich nichts mehr von mir ſelber wußte; nur das erinnere ich mich, daß ich den Aſſas gewürgt

Digitized by Google

und zu Boden geworfen haben muß. Ich wurde juſt weggeriſſen, als ich auf ihm herumtrappelte. Wie ich aber ſah, daß er nicht mehr aufſtand, kam ich wieder zu mir und lief —

Bis nach Belgrad in Einem Tag.

Das grad nicht, aber ſelbigen Tag doch weit genug, daß ich nicht geglaubt hätte, ich ſollte den langen Aſſas je wieder ſehen, weder lebend noch todt.

Den Aſſas wieder ſehen? fragte der Wirth verwundert. Wie kommſt du denn auf den Gedanken?

Der Veteran drückte ein Auge zu und ſetzte die Kanne an den Mund, hielt nach dem erſten prüfenden Zuge mit angenehmem Staunen inne, ſchaute eine Weile gleichwie andächtig auf die goldhelle Flüſſigkeit, ſetzte dann wieder an und vertiefte ſich liebevoll in die Kanne.

Zwar lebendig hätteſt du ihn noch ein paar Jahre ſehen können, fuhr der Wirth fort, und hätteſt nicht nöthig gehabt, deine Verlegenheit an den Heiden auszulaſſen, denn dem Aſſas hat dein Würgen und Treten nichts gethan, vielmehr iſt er nachher immer noch länger und länger geworden, als ob er erſt jetzt, ſeit du fort warſt, recht aufkommen könnte, und oft hat er gelacht über deine unnöthige Flucht, hat ſich auch nicht wenig gerühmt, daß er dich bis Belgrad gejagt habe. Aber deine Heimkehr hat er nicht erlebt, denn er war ſo in die Länge geſchoſſen, daß ihm die Lebenskraft in die Breite mangelte, und juſt auf den Tag, wo er hätte unter die Zwölfer kommen ſollen, wiewohl es wider die Statuten iſt, daß Vater und Sohn im Rath ſitzen, iſt ihm ſein engbrüſtiger Athem ausgeblieben. So viel hat ihm ſeine Wahl noch eingetragen, daß er als neugeborener Rathsherr nicht zu ſeinen gemeinen Mitbürgern auf den Todtenacker vor der Stadt gekommen iſt, ſondern man hat ihn

Digitized by Google

in der Kirche begraben, allwo auch sein Name auf seiner Familientafel prangt.

Als ob ich nicht alles das wüßt'! sagte der Veteran, die Kanne lüpfend.

In allweg, erwiderte der Wirth, denn seit du von den Türken zurück und Thurmwächter bei uns worden bist, hast du ja Nachbarschaft mit ihm, und das schon manch liebes Jährlein, nur keine sichtbare.

Der Thürmer drückte beide Augen zu, blinzelte ihn an und reichte ihm die leere Kanne. Bist ein Biedermann, sagte er, dein Pfalzgräfler krabbelt mir bis in den Stelzfuß hinab, am End thut er noch ein Wunder.

Laß ihn aufwärts steigen, Ulrich, sagte der vorsichtige Wirth, indem er nach dem Keller ging. Abwärts ist der Wunderthäter zu kurz, er macht schon seinen letzten Willen.

Vor Belgrad habt Ihr Euch den hölzernen Fuß wachsen lassen, Thurmulrich? fragte einer der Gäste, welche sich, in der Hoffnung von der alten Kriegsgurgel eine Geschichte zu hören, herzugesetzt hatten.

Nein, so weit braucht' ich nicht nach meinem Glück zu laufen, es lag näher. Der Türk' hat mir kein Härlein gekrümmt, und wo ich mit dabei gewesen bin, da hat er Haar lassen müssen. Gleich das erstemal, daß ich dazu gekommen bin, bei Mohatsch, da hab' ich mich mit meinem jungen Prinzen Eugenius und mit dem alten Lothringer so gehalten, daß der Türk' hat aus Ungarn weichen müssen. Das nächste Jahr war ich mit bei griechisch Weißenburg, wo unsere Kreisvölker die ersten in der Festung waren. Nachdem sie aber abgerufen worden ins Reich, weil der Franzos, der Mordbrenner, über den Rhein gefallen war, schlug ich mich zu dem jungen Baierfürsten und machte mit ihm den Sturm auf Belgrad, der durch den Vigor

Digitized by Google

unserer Truppe gelang. Das war ein Krachen und Donnern, als ob der Welt Einfall vor der Thüre wäre. Mein glorwürdiger Savoyer, der von der andern Seite stürmte, hätte schier seine Laufbahn beschlossen, da sie noch in ihrem ersten Anfang war; aber er kam von seiner schweren Blessur wieder auf, denn ihm war ein anderer Tag von Belgrad in sein Lebensbuch geschrieben, der das Blut des ersten bezahlen sollte. Darauf zog ich mit dem Markgrafen von Baden ins Feld und half ihm den Graf Deckele jagen, den ungrischen Rebellen, daß er froh sein mußte, sein Leben als Weinhändler zu Konstantinopel beschließen zu dürfen.

Drum sagt man auch seit der Zeit: Hochmuth kommt vor dem Fall, wie beim Graf Deckele.

War doch ein vigoroser Herr, und gut evangelisch, wie. Unser eins, wenn ers nur nicht mit dem Erbfeind gehalten hätte Und seine Frau Helene, die war euch ein Weib, über einen Mann, war Commandant in Munkatsch, und wenn sie nicht verrathen worden wäre, so hätten wir die Festung heut noch nicht. Wir haben ihr aber auch alle Reverenz angethan und haben sie gegen einen gefangenen kaiserlichen General ausgewechselt. Derweil aber hat der Halbmond wieder zugenommen die untere Donau herauf und hat uns alle unsere serbische Festungen auf die Hörner gespießt. Da haben wir auch Belgrad wieder verloren auf lange Zeit, weil es für unsern Fürnehmsten aufgespart bleiben sollte. Bin aber nicht dabei gewesen, wie der Türk' es nahm, sonst hätt' ich vielleicht auf der Taubenpost mitreisen können. Acht Regimenter sind dort dem Kaiser in die Luft geflogen auf Einen Schlag.

Da mags erst gekracht haben, sagte einer der Gäste.

Ja, fiel der Wirth ein, ich weiß noch, wie das Geschrei im Reich erging, der Türk' sei wieder in Belgrad. Man hat schon

Digitized by Google

gemeint, morgen werde er vor Ofen und übermorgen wieder vor Wien ſtehen, wie Anno Dreiundachtzig.

Das haben wir ihm vertrieben, ſagte der Türkenfreſſer, indem er die krummen Spitzen ſeines Schnurrbarts nach beiden Seiten gerade zog und ein paar greuliche Augen dazu machte. Bei Schlankement ſind wir über ihn her, Anno Einundneunzig wars, am neunzehnten Auguſt, es iſt mir wie geſtern, und iſt eine ſolche Action und Victori unerhört geweſen ſeit der Entſetzung von Wien. Aber der Durcheinander war auch darnach. Es gab keine Generalsperſon, die nicht hätte ihr Gewehr löſen und ſich ihrer Haut wehren müſſen, ſo gut wie ein Gemeiner. Zuletzt rief der Markgraf: Drein geraſſelt! und mit donnerndem Hufſchlag gings dem Feind in den rechten Flügel, den warfen wir auf den linken, und jetzt, eben wie der Türk' ſich noch einmal zuſammennehmen will, auf einmal verſtummen ſeine Becken und Schellen, denn unter der Schlacht machen die Heiden an Einem fort türkiſche Muſik. — Iſts noch nicht beſſer? warf er dazwiſchen gegen Hanngeorg hin, welcher den Kopf ſchüttelte.

— Und da iſt euch alles ſo ſtill geworden, daß man hat ſein eigen Wort hören können. Was wars? Der Muſtapha Köpperle war gefallen, ihr Großweſier, das Teufelskind, vor dem der Kaiſer nächſtens nicht mehr in ſeiner Hofburg ſicher geſeſſen wäre. Wir aber erſehen den Augenblick und brechen durch, denn der Türk' iſt dageſtanden wie eine vermähte Krot', ganz beſtürzt, und drin ſind wir im Lager, und zwanzigtauſend pumphoſige Heiden decken euch den Wahlplatz, wie Garben, und Paſcha an Paſcha. Aber auch wir hatten viel hohe Offiziere eingebüßt, und war ſchier die ganze Armata zerhauen, wie wenn ſie von der Fleiſchbank käme; nur ich allein bin heil davongekommen.

Wiſſet ihr denn nicht, daß er feſt war, der gottloſe Kerl?

Digitized by Google

rief der Wirth. Er führte ein Galgenmännlein bei sich, ich habs einmal gesehen.

Habt Ihrs noch, Ulrich? fragte einer der Gäste.

Was werd' ichs noch haben? versetzte der Thürmer. Dann hätt' ich ja auch meinen Fuß noch. Nachdem wir mit dem Gröbsten fertig gewesen sind und die Sache weiter keine Gefahr gehabt hat, so hab' ich mich wieder ins Reich heraus gemacht, hab' auch bald verkundschaftet, daß über dem alten Verdruß Gras gewachsen ist, und hab' gedacht, es sei dem Kaiser eben so wohl gedient, wenn ich jeden Tag für ihn die Türkenglocke läute. Und weil ich nicht meinte, daß ich noch einmal in den Krieg müßte, so hab' ich mein Gläslein einem Dünewald'schen Küraſſierer, da sie hier im Quartier gelegen sind, verkauft.

Wo habt Ihr denn aber Euren Fuß gelassen? fragte ein Gast.

Wo werd' ich ihn gelassen haben? Im lieben Baierland. Wie Anno Zwei das Ungewitter von Neuem losbrach, und unsere Stadt an die dreihundert Mann zum Kreiscontingent stellen mußte, so sprachen mir die Herren zu, ich solle als ein versuchter Solbat mitgehen. Es war mir nur halb lieb; denn die Zunftmeister wählten insonders verthunliche Leute aus, an denen nicht viel verloren war; auch zog ich nicht gern gegen den Kurfürsten als meinen alten Alliirten von Belgrad her; doch verdroß' michs auch wieder an ihn, daß er sich mit dem Franzosen gegen den Kaiser verbunden und uns den Handstreich auf Ulm gemacht hatte; auch schafften mirs die Herren, daß mein Weib den Thurmdienst versehen durfte an meiner Statt; und so ließ ich mich bereden, zog den grauen Rock an und ging mit. In Heppach, Anno Vier, am neunten Juni, bin ich mit dabei gewesen als Schildwache, wie mein Prinz Eugenius mit dem Herzog von Malbruck und dem Wirtenberger Herzog Kriegsrath gehalten

Digitized by Google

hat; denn der Herzog Eberhard Ludwig, als Kreisdirector, war damals noch gar ein martialiſcher junger Herr, und hatte lieber mit Haubitzen zu thun als mit Grävenitzen. Er bekam auch einen Schuß auf den Bruſtharniſch, der ihn quetſchte, wie wir drauf am zweiten Juli den Schellenberg ſtürmten bei Donauwörth; auch der Prinz Karl Alexander, ſein Vetter, der katholiſch geworden iſt, wurde bleſſirt; wer aber am ſchlimmſten wegkam, das war ich, denn eine bairiſche Karthaune machte mich um einen Fuß kürzer. Das half aber alles nichts; ſo hitzig ſie ſich in ihrem Retranchement wehrten, herunter mußten ſie, Baiern und Franzoſen alle miteinander, und wurden dreizehn Bataillone und Esquadronen aufgerieben und bei achthundert Mann in die Donau geſprengt.

Aber ohne dich! brummte ſein Patient, der die ganze Zeit über leidend und mürriſch mit dem Kopf in der Hand auf dem Tiſche gelegen war.

Freilich ohne mich, ſonſt hätt' ichs ja machen müſſen, wie die Gänſe, wenns regnet. Hab' dann auch im Auguſt nicht beim Kehraus ſein können, und den Tallard mit ſeinen Unüberwindlichen fangen helfen; aber was meint ihr denn? wenn wir nicht im Monat zuvor ſo ſauber den Schellenberg gefegt hätten, ſo hätten die Unſern bei Höchſtätt nicht ſo ebenen Tanzboden gehabt. Drum, wenn ich auch dieſe Tänze jetzt nur noch in meinem Thurmſtüblein mitmachen kann, ſo oft mir der Organiſt den Poſtreiter zu leſen gibt, ſo iſt mirs doch ſo leibhaftig, daß die Zeitungsbuchſtaben wie ganze Regimenter vor mir aufmarſchiren, und die letzten großen Actionen meines Savoyers, bei Peterwardein und Belgrad, ſind mir geweſen wie Fleiſch von meinem Fleiſch und Bein von meinem Bein, und wenn mir die Glori meines Helden wohl thut wie die warme Mittagsſonne, ſo denk' ich dran, daß ich ſchon am frühen Morgen mit ihm auf der

Digitized by Google

Bahn geweſen bin, lang eh ers ſo weit gebracht hatte wie jetzt, und hab' mit ihm den Halbmond geſtutzt und nachher auch noch den Gockelhahn gerupft, unſere beiden Erbfeinde.

Das iſt ein guter Troſt für das Stillſitzen, lachte einer der Gäſte, aber ein ſchlechter für den ſeligen Fuß.

Für den muß ich mich eben mit dem häuslichen Sinn tröſten, erwiderte der Thürmer, denn die vielen ſteilen Stiegen thuts freilich nicht oft und geht mir allemal lang nach, klappert auch, wie nichts Gutes, abſonderlich in der Nacht.

Es muß doch etwas Apartes ſein, hob ein Anderer an, wenn man ſo hoch über den Häuſern und Dächern ſitzt im engen Thurmſtüblein.

Ja, ja, verſetzte der Thürmer und ſchaute lang in die Kanne; ſein Geſicht hatte einen eigenthümlichen Ausdruck, es war ſchlau und träumeriſch zugleich. Wenn man Abends ſo durch das einzige kleine Fenſterlein auf das Meer von Lichtern drunten ſieht, ſo iſts als ſäße man auf einem umgekehrten Felſen und hätte die Sterne unter ſich. Oder, fuhr er abgebrochen fort, man ſteht draußen unter dem Glockenſtuhl im hohen Thurmfenſter, zwiſchen den heraufragenden Thürmlein, Zacken und Löwenköpfen, die Lichter löſchen eins ums andere aus, die Stadt liegt tief unten und thut keinen Athemzug, der Nachtgeiſt ſtreicht durch die offenen Fenſterbogen, haucht leis über die Glocken hin, endlich entſchläft er, nun lebt nichts mehr in der Welt als unter den Füßen die Unruhe der Uhr mit ihrem Ruck-Ruck, Ruck-Ruck, und dann und wann raſſelts wie ein plötzliches Zuſammenſchrecken in den großen Rädern und Gewichten, ſo daß es Einem vorkommt, der Thurm ſei ein lebendig Weſen mit Herz und Puls im Innern, und oben im Kopf da wohnt die metallene Stimme, und neben ihr das lichte Ding, das über allem dieſem brütet und ſimulirt — verſteht ihr, das iſt der Wächter ſelbſt, denn der ſitzt recht dem

Digitized by Google

alten Riesen im Kopf, wie der Gedank' im Kopf des Menschen sitzt. — Hasts immer noch im Zahn? fragte er unversehens den Trübsalbläser, der sich bei den letzten Reden aufgerichtet hatte.

Wie du's im Hirngehäus hast, brummte dieser, ohne jedoch die Hand mit dem Läppchen von der Wange zu entfernen.

Ich glaub', ich thät' mich fürchten, sagte Einer, wenn's bei stiller Nacht im Thurm so ruckt und lebt.

Contrari, versetzte der Thürmer blinzelnd, da droben ist man sicher wie in Abrahams Schoß, und hört nichts von dem was drunten vorgeht, tief unter der Uhr und unter dem Kreuzgewölb. Denn dort möcht' ich nicht jede Nacht sein.

Was? wo?

Nun, in der Kirche selber.

Woher wisset Ihr das, Ulrich? riefen die Andern, indem sie näher zusammenrückten.

Vom Sehen. Ich bin einmal dazu gekommen, es war am Bürgermeisterstag, die Herren feierten die Wahl mit einem Bankett und Tanz auf dem Rathhaus, und weil meine Glocken am Morgen so lustig zur Rathsprocession geläutet hatten, so meinte ich am Abend, mir könnte wohl auch einiges Türkenblut springen bei meinem Kasper da. Nun, es war spät geworden, aber eine glanzhelle Julinacht, der Vollmond stand am Himmel, und wie ich den steinernen Schnecken wieder heimsteige, schlägt's eben Mitternacht über mir. Nachdem es aber ausgeschlagen hatte, da war mirs als hört' ich neben drunten ein Geräusch. Ich bleibe stehen, und richtig hör' ich ein Klopfen und Poltern von der Kirche her, daß ich gleich denken muß: da gibt's etwas. Ich steige also vollends hinauf bis zur Sommerlaube, gehe weiter, bis wo die Glockenseile durchs Gewölb ins Paradies hinabhängen, in die Vorhalle der Kirche, lege mich auf den Boden und gucke durch eins der Löcher hinunter. Aber was

Digitized by Google

ſehen meine Augen? Es war ſo hell drunten, daß man jede Fuge in den Bodenplatten unterſcheiden konnte. Und da erluſtirte ſich eine Geſellſchaft, wie man nicht leicht eine ſchauen wird, lauter Knochen und klapperdürre Gebeine ohne Haut und Fleiſch. Sie wackelten an den Wänden und Niſchen hin, klopften mit den beinernen Fingern an die Grabſteine, daß es hallte, und da kamen immer noch mehr, bis die ganze Vorhalle von ihnen erfüllt war. Man konnte nicht anders denken als ſie ſeien dem Wahltag zu Ehren aus dem Bett geſchlupft, um geziemender Maßen als Rathsverwandte auch ihre Feſtivität zu haben.

Ulrich, verbrenn' dir das Maul nicht! unterbrach ihn der Wirth. Und ihr, rief er den Gäſten zu, indem er die Stimme dämpfte, hütet eure Zungen. Wenn's durch ihn lautbar würde, daß die todte Rathsherrenſchaft am Bürgermeiſterstag im Paradies bankettire, er müßt' in den Diebsthurm, wie verwichen der Kantengießer, der mit den Herren gehadert hat im großen Rath.

Wir ſagen's nicht weiter! betheuerten die Andern in wonnig grauſiger Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten.

Zu bankettiren hatten ſie nichts, verſetzte der Thürmer. Es ging ganz mager und trocken her, aber luſtig bei alledem. Man ſollt's nicht glauben, wie Leute, die bei Lebzeiten vielleicht bockſteife Geſichter gemacht haben, nach ihrem Tod ſo kurzweilige Geſellen werden können. Sie hingen ſich an die Glockenſeile, wie wir's in unſerer grünſten Jugend gemacht haben, und flogen daran durch die ganze Halle hin und her. Dann faßten ſie einander Alle an den Händen und begannen einen Reigen zu wackeln, ob dem ich ſchier laut lachen mußte. Es iſt nicht zum Beſchreiben, und ging über jeglichen Faſtnachtsſchwank, wie bei dieſem Tanz die langen Beine einknickten und die dürren Knochen durch einander ſchlotterten. Zuweilen fielen ſie haufenweiſe zu Boden, und Manche, die nicht mehr niet- und nagelfeſt ſein

Digitized by Google

mochten, gingen dabei in Scherben; so wie sie aber wieder auf die Beine kamen, waren sie wieder ganz und wackelten weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das war euch ein Getöse, ein Regiment Störche kann nicht ärger zusammenklappern. Manchmal hielten sie auch mit dem Tanzen inne und ruhten aus, wie es auf dem Tanzboden Sitte ist, Etliche an die Säulen gelehnt, Andere mit einander auf- und abgehend, wobei sie gleichsam in eifrigem Gespräch mit den hohlen Schädeln gegen einander nickten und wackelten. Wenn ein Tanz aus war, so schlupften sie ehrbar in ihre Gewande, wer eins hatte, denn daran konnte man erkennen, wie lang einer schon in die Sippschaft verbürgert war; die Einen waren noch ziemlich wohl versehen, die Andern trugen nur noch schlechte Fetzen, womit sie zur Noth ihre Blöße deckten, und wieder Andere gingen nackt und bloß, ließen sichs aber nicht anfechten, waren vielmehr froh, wenn sie nur noch ihre Knochen vollständig bei einander hatten und ihnen der Mond nicht so breit durch die Rippen schien, wie den gar Alten. Hub der Tanz wieder an, so legten die so bekleidet waren, ihre Hemdlein säuberlich auf eine Schranne in der Ecke, nicht weit von der Thurmthüre. Ganz zuletzt, nachdem schon ein paar Klappertänze vorbei waren, kam noch ein Nachzügler auf den Plan, der sich erst kurz zur Ruh begeben zu haben schien, denn er wankte verschlafen daher, ein himmellanger Kerl —

Der Wirth ließ ein kurzes bedeutsames Lachen hören.

Er hatte ein langes weißes Leintuch um, dem man ansah daß es noch neu war, und stolzirte darin herum, als ob's ein Alamodekleid wär'. Auch wollt' ers nicht ablegen, wie ihm nach einer Weile vom Zusehen die Lust zum Tanzen kam. Die Andern aber hielten streng auf ihre Tanzordnung, schüttelten ihre Köpfe, zerrten ihn am Hemd, und als er sich wehrte, stießen

Digitized by Google

ſie ihn, daß er zu Boden fiel und die langen Beine in alle Höhe ſtreckte. Da mußte er Spaß verſtehen lernen und ſein Hemd zu den andern auf die Schranne legen, worauf er mitthun durfte. Sie rißen ihn aber ſo muthwillig herum, daß euch das lange dürre Gerippe, das über Alle um mehr als einen Kopf hinausragte, den poſſirlichſten Tänzer abgab, über den man je auf einem Tanzboden gelacht hat. Ich hatte das Ding eine gute Zeit ſo angeſehen, da reitet mich der Teufel —

O nur das nicht! rief unwillkürlich einer der Gäſte aus.

Was nicht? fuhr ihn der Erzähler an.

Weiß ichs denn? entgegnete der verblüffte Zuhörer, deſſen Zunge der Einbildung vorausgelaufen war.

Das wär' juſt ein Grund zum Schweigen, dächt' ich, bemerkte Jener. Ich konnte dem Einfall nicht widerſtehen, fuhr er fort, ſchlich hinunter, riegelte leiſe die Thür' auf, die in die Kirche führt, kundſchaftete einen Augenblick, ob ſie meiner nicht gewahr würden, aber ſie tanzten und klapperten wie beſeſſen fort, und mit einem Schritt war ich in der dunklen Ecke, hatte das oberſte Stück von ihrer Guardaroba erwiſcht, und eben ſo geſchwind war ich wieder draußen aus dem Paradies. Nun wurde mirs aber doch ein wenig viſierlich ums Bruſttuch, und ich hätte nicht geglaubt, daß man einen Wendelſtieg ſo ſchnell hinaufkommen könnte.

Mit dem Stelzfuß? fragte der Zahnwehkranke ſo ſpöttiſch, als ob er ein Kartenhaus umgeblaſen hätte.

Der Thürmer drehte ſeine Schnurrbartſpitzen, daß ſie wie krumme Säbel emporſtanden. Verſtehſt du nicht deutſch? erwiderte er. Haſts doch deutlich hören können, daß ich noch nicht lang aus dem Türkenkrieg zurück war. Die Kugel, die mir das Thurmſteigen ſauer macht, war damals noch nicht gegoſſen oder ſchlief noch im Ingolſtadter Zeughaus. Auch war ich noch ledig, hatte

Digitized by Google

aus dem Feldlager eine harte Bärenhaut mitgebracht und hätte wohl wollen den Tod hinter dem Ofen fangen und den Teufel im Sack prügeln. Also streckte ich mich wieder bei meinem Guckloch nieder und sah, daß ich die Zeit gut getroffen hatte, denn sie machten eben wieder Feierabend und legten ihre Mäntel an, während die Unbekleideten nach und nach hinter den Grabsteinen verschwanden, wie sich die Fliegen, wenns Winter wird, in die Wände verlieren. Mein Langer aber, denn das war der Bestohlene, geistete unruhig durch die jüngere Gesellschaft hin und her und wollte da und dort einem Andern das Gewand von den Knochen reißen, worüber es zu Balgereien kam, wie sie in keinem Dockenkasten närrischer sein können. Dann krabbelte er an den Wänden und Grabsteinen herum, ob einer der vorangegangenen Schlafgesellen sich seines Hemdes bedient habe. Auf einmal aber, ich weiß nicht, hab' ich vielleicht das Lachen nicht recht verhalten können oder hat ers sonst gemerkt, auf einmal mit einem Affensprung hängt er am Glockenseil und schießt dran herauf wie ein Pfeil, ich hab' mich kaum noch zurückwerfen können, da fährt schon sein beinerner Arm durch das Loch und flügelt nach allen Seiten umher, kriegt aber nichts, und fort ist er wieder. Nun aber überliefs mich wie geschmolzenes Blei, denn es fiel mir ein, daß ich die Thür' unten offen gelassen hatte. Mein einziger Trost war, daß er mit seinem Gliederspiel nicht so rasch den Schnecken heraufspringen werde, aber trau schau wem? Das Leintuch um den Arm gewickelt, das ich um keinen Preis hergegeben hätte, lief ich Sturm die Stiegen empor, und ein Wunder wars, wie sicher das in dem stockfinstern Thurme ging. Aber so sehr ich auch eilte, denn zehn Batterieen im Rücken hätten mich nicht stärker gejagt, so kam es mir doch wie eine Ewigkeit vor, und erst als ich die oberste Stiege hinter mir hatte und wieder unter meinen Glocken

Digitized by Google

ſtand, wagte ich Athem zu ſchöpfen. Da oben war's auch wieder hell und freundlich, wie am Tag, der Mond ſah zum Bogenfenſter herein. Drei Viertel ſchlug's, wie ich oben angekommen war. Jetzt: kommt er oder kommt er nicht? Ich horchte hinab, hörte aber nichts als den ſchweren Gang der Uhr. Halt, was war das? Zwiſchenhinein ein hölzerner Ton, etwa wie wenn ein Fenſterladen oder ſo etwas anſchlägt. Es kommt näher, wird immer deutlicher. Manchmal iſt's wieder ſtill, dann ſchwingt aber eins von den Glockenſeilen, zum Zeichen daß er ſich dran heraufzieht, bis er dem Gebälk oder ſonſt einem Hinderniß begegnet und wieder den beſchwerlicheren Weg auf den Stiegen machen muß. So geht es abwechſelnd fort, aber unverdroſſen, und immer lauter wird das Geklapper, und jetzt iſt's kein Zweifel mehr: er kommt, kommt richtig.

Hu! riefen die Zuhörer.

Was thun? fuhr der Erzähler fort. Mich in meinem Stüblein verſchanzen? Was ſind Dem Riegel und Blockwerke? Der kommt hinein und erwürgt mich ſchmählich zwiſchen den niedrigen vier Wänden! Mich auf den Umlauf hinaus flüchten? Da kommt er nach und wirft mich elendiglich über die Bruſtwehr hinab. Beſſer alſo, hier, unter meinen Glocken, auf meinem Poſten bleiben und mich halten wie ein ehrlicher Soldat. Ich nahm mir nicht Zeit, meine Hellebarde aus dem Stüblein zu holen, den Stundenhammer machte ich aus Riemen und Nagel los, und ſo ſtand ich mit hochgehobenem Arm am Stiegenrand unter der großen Glocke, die halb dort über der Stiege hängt. Und jetzt kam's an dieſe oberſte Stiege. Bei jedem Tritt brachen ihm die Kniee ein, aber er krallte die weit vorauslangenden Hände in die Staffeln und zog ſich nach, wie ein langer langer Schnak', ſo daß es ſchneller ging, als ich ihm zugetraut hätte. Und während es noch weit unten auf den Staffeln klapperte,

Digitized by Google

fuhr auf einmal mit einem mächtigen Schwung ein Kopf und ein Arm unter der Glocke weg aus dem Dunkel hervor, und der Arm thut einen langen Griff nach mir —

Jesus! schrieen die Zuhörer.

Schüttelt's dich doch endlich, Hannsgeorg? sagte der Wirth.

Ein Laut ging durch den Thurm, als ob ihn der Schreck durchzuckt hätte, aber es war die Uhr, sie hatte gewarnt. Ich war drei Schritte zurückgesprungen und bereitete mich zum Schlag — da, denket euch, wie mir zu Muth wird, als ich den Kerl erkenne! Schier wär' mir der Hammer aus der Hand gefallen. Denn wer war's?

Wer anders als der lang' Assas! sagte der Wirth.

Geschwätz! bemerkte der Patient, der zum erstenmal freiwillig den Mund aufthat. Wie sollt' an einem Todtenkopf etwas zu erkennen sein? Der hat ja kein Gesicht.

Und ich sag' euch, rief der Thürmer, es war der lang' Assas, ich sah ihn so deutlich, wie ich euch alle da vor mir sehe. Es war als ob die Knochen sich zu einem Gesicht verzögen, das im weißen Mondlicht einen Schein von Leben angenommen hätte. Er grinste mich mit einem grimmigen Lachen an, und ob er gleich keinen Laut von sich gab, so verstand ich doch, was er sagen wollte: Gelt, ich hab' dich bis nach Belgrad und Schlankement gejagt, und nun will ich dich vollends in's Bockshorn jagen. — Probir's! dachte ich und wollte ihm eins zwischen die Ohren geben, das mir wohl wenig geholfen hätte, da rasselt's mit aller Macht, und holt aus, und auf der kleinen Glocke schlägt es Eins. Meine alte Susanna über mir wurde unruhig und hätte gleichfalls gern geschlagen, aber sie konnte nicht, weil ich ihr den Hammer genommen hatte. Nun weiß ich nicht, wie es mich überkam: war mir's in die Glieder gefahren, als guter Thurmwächter meiner Glocke beizuspringen, oder

Digitized by Google

ist's eben in der Verwirrung meiner Sinne geschehen, kurz, statt dem Assas geb' ich der Glocke den Streich, und das mit beiden Händen, einen Streich, wie wenn man einen Ochsen schlägt. Sie hat aber auch Laut gegeben, die gute Susanna mit ihrer tiefen Stimme, einen zornigeren Baß habe ich keine Karthaune jemals singen hören. Und siehe da, ich hatte in meinem Unverstand das rechte Mittel getroffen. Der Donnerschlag, der mich selbst schier zu Boden geworfen hätte, fuhr dem Gesellen auf den Kopf, und zusammen bricht er, und krach, krach, klatsch, klatsch, geht's die Stiegen hinunter, immer ferner, immer dumpfer aufschlagend, bis endlich nichts mehr zu hören ist. Es blieb auch still, und ich will nicht läugnen, daß mir's wohler war als zuvor.

Das glaub' ich, sagte einer der Zuhörer. Aber hat er wirklich den Hals gebrochen?

Den andern Morgen, das könnt ihr euch denken, sah ich zeitig nach. Tief unten, wo die unterste Stiege wieder auf dem Gemäuer aufsteht, lag ein Haufen Gebeine, zerstreut und zerbrochen. Bis dahin waren sie durch die halb offenen Stockwerke hinunter gefallen und mögen sich unterwegs an manchem Balken gestoßen haben, bis sie auf dem steinernen Grund vollends den Rest bekamen.

So ist's also kein Traum gewesen? rief einer der Zuhörer, den das Entsetzen jetzt erst recht zu ergreifen schien.

Der Thürmer nickte. Ich trug sie nach der Sommerlaube hinab und über das Gewölb des Kirchenschiffs bis ganz nach hinten, wo sich ein Abgrund zu Füßen aufthut. Ihr wißt, das ist der grüne Thurm, der durchein hohl und von außen und von innen unzugänglich ist. Man glaubt, es sei gar nichts drin, aber ich weiß es besser, denn dort drunten liegt der Assas. Dort hab' ich ihn hinuntergeschüttet. Aber wißt ihr, wem ich's er-

Digitized by Google

zählt habe? Dem Enakskind, das an dem großen Haus unter der Kirche gemahlt ist.

Dem Niemand! riefen die Gäste lachend; denn Alle kannten das Bild, das die allegorische Person, die so Vieles weiß und so Vieles gethan haben muß, in riesiger Gestalt darstellte.

Und ist er nicht mehr gekommen? fragte Einer.

Der Niemand?

Nein, der Assas.

Bis jetzt nicht. Er wär' auch bei meiner Alten noch übler gefahren, als bei mir. Ich hab' nämlich bald hernach geweibet, um nicht so allein zu sein, und auch damit die Herren nichts sagen konnten, wenn ich vielleicht einmal die Türkenglocke da unten beim Kasper zog statt droben im Thurm.

Und das Beutestück, hast du das deiner Alten zur Morgengabe gebracht? fragte der Wirth, nachdem er einen Blick mit dem Erzähler gewechselt hatte.

Was willst du damit sagen?

Das Todtenhemd mein' ich, das du erobert hast.

Ja so, das hätt' ich bald vergessen, sagte der Thürmer, aus den halb zugekniffenen Augen einen langen Blick auf seinen Patienten werfend. Das Leintuch hab' ich wohl aufgehoben, hab's auch gleich hernach brauchen können. Denn in der nämlichen Nacht, in der ich zweihändig hab' Eins geschlagen, hat noch ein Anderer in der Kirche ein wunderliches Stück erlebt. Des Organisten Bub', wem's noch denkt —

Der in der Kirche verschlafen ist? rief der Wirth.

Ja, unter der Vesperpredigt. Vermuthlich war ihm etwas vom Bürgermeisterswein zugeflossen, denn damals hat man reichlicher ausgetheilt, wie jetzt. Da ist er an der Orgel sitzen blieben, bis er ausgeschlafen hatte, und wie er nach Mitternacht erwacht und sich umsieht, ist kein Mensch weder zu hören noch

Digitized by Google

zu ſehen. Vielleicht iſt er an meinem Glockenſchlag aufgewacht, der wohl einen Todten hätte erwecken können, oder auch von dem andern Geräuſch. Ein couragirter Bub' iſt er geweſen, und wie er ſieht daß Niemand ſein Geſchrei in Acht nimmt, ſo ſteigt er über die Orgel beim Rückpoſitiv, ſchlägt beide Füße hinüber und läßt ſich auf die Singpore hinab. Ihr wißt wie hoch das iſt, der Bub' hätt' ſich leichtlich zu todt fallen können. Auch iſt er im Herablaſſen auf den Rücken gefallen und hat an einem Fuß angefangen zu hinken, iſt aber endlich hinab über die zwei Stiegen in die Kirche gehunken und hat dem Meßner an der Thür' geklopft, der ihn dann hinausgelaſſen hat.

Ja, fiel der Wirth ein, ſein Vater hat mir's den andern Tag geklagt, wie er ihm Nachts vor's Haus gehoppet kommen ſei, und wie man jetzt den Barbierer für den Fuß brauchen müſſe.

Der Fuß wär' bald geheilt geweſen, nahm der Thürmer wieder das Wort, aber nun iſt das Hitzige am Buben ausgebrochen, und da hat kein Barbierer und kein Phyſikus geholfen. Mein Weib war damals noch beim Organiſten im Dienſt, und da hab' ich ſie beredet, und wir haben mit einander den Buben in das Leichentuch eingewickelt ohne ſeiner Eltern Wiſſen, denn erſt nachher hab' ich's ſeinem Vater heimlich geſagt. Es hat ihm aber auch in einer einzigen Nacht alle Hitze herausgezogen. Es kühlt ſo, gelt Hanngeorg?

Der Patient, der die ganze Zeit den Lappen gewohnheitsmäßig an die Wange gehalten, unter den letzten Reden aber mißtrauiſch immer weiter von ihr entfernt hatte, warf ihn jetzt auf den Tiſch, als hätte er eine Schlange wegzuſchleudern.

Ein ſchallendes Gelächter erfolgte. Es iſt doch etwas Unmenſchliches um ſo einen alten Soldaten! rief einer der Gäſte.

Digitized by Google

Ei was! versetzte der Thürmer. Das Mittel ist heut noch probat, wie bei der ersten Kur. Hab' manche seitdem gemacht, versteht sich, in der Stille.

Und nach dem Buben hast du gleich seine Wärterin kurirt? fragte der Wirth.

Der Türk' hat keine Kur begehrt, lachte der Thürmer. Aber wahr ist's, weil sie am Krankenbett des Buben ein Vertrauen zu mir gefaßt hat, so hat sie ihr Kreuz auf sich genommen und ist mir unter den Glockenstuhl nachgefolgt.

Und der Bub' ist jetzt auch schon eine Weile her beweibt, der damals noch so jung war. So vergeht die Zeit.

Ja, und deswegen muß ich jetzt heimklappern, sonst kocht mir meine Alte Kifferbsen. Gut' Nacht bei einander. Wie steht's denn mit dem Schmerz, Hanngeorg? fragte er im Aufstehen.

Das Zahnweh ist weg, versetzte dieser, ich kann's nicht läugnen. Aber mit deinem Teufelszeug bleib' mir vom Leib.

Der Thürmer lachte, steckte den Lappen sorgfältig ein und stelzte nach der Thüre. Der Wirth ließ ihn halb über die Schwelle gehen, dann rief er ihm nach: Alter Schlankementer!

Was ist's, Kasper?

Wenn du jetzt im stockfinsteren Thurm hinaufsteigst und dein Todtenbein auf den Stiegen klappert, denkst du nie dabei an den beinernen Schnaken, der den Weg dort hinauf kennt? Wenn er sich jetzt aus dem grünen Thurm aufgemacht hat und dich vielleicht schon in der Sommerlaube erwartet? Oder du bist im besten Steigen, da zittern und rasseln auf einmal die Glockenseile neben dir, und unter dir klappert ein Zweiter auf der Stiege, der dir folgt und mit langem langem Arm nach dir greift —?

Der Thürmer hatte sich bedächtig umgewendet. Er strich

Digitized by Google

die Spitzen seines Schnurrbartes herab, daß sie wie Trauerweiden niederhingen. Dann machte er leise die Thüre wieder zu, kam zurück und warf sich auf die Bank, daß der Stelzfuß gerade hinausragte. Die Gäste sahen einander an, theils in grauslichem Mitleid, theils verstohlen lächelnd über die Schwäche, die den alten Türkenhammer überkommen zu haben schien.

Es ist nicht christlich von dir, sagte dieser endlich, daß du mir eine solche Zehrung mit auf den Weg gibst. Du hast gut reden, du darfst im geheuren Nest sitzen bleiben. Ich muß jetzt nur ein wenig warten, bis die Anwandlung vorüber ist, und du, schaff' du derweil noch eine Kanne her. Die andern fallen dem Hanngeorg auf's Kerbholz, aber die da mußt du leiden. Es ist selbstverschuldet.

Nun kam die Reihe des Ausgelachtwerdens an den Wirth, der jedoch lustig mitlachte und willig noch einmal in den Keller ging.

Die Kanne war bald geleert. Aber jetzt muß ich Sturm laufen, sagte der Thürmer. Meine Alte kommt am Ende so in Angst, daß sie nach mir sucht, und dann brächten wir sie nicht so leicht mehr fort, denn die Angst, habt ihr gesehen, wirkt auf den Durst.

Er beurlaubte sich zum zweiten Mal und ging. Unter der Thüre aber blieb er stehen. Kasper! sagte er.

Was, Ulrich?

Oder willst mich noch einmal fürchtig machen?

Nein, nein! rief der Wirth lachend. Mit Fried' und Freuden fahr' dahin! Das Fäßlein ist leer. Alter Wein hält nicht so lang wie alte Geschichten, sonst brauchte unser Herrgott keinen neuen wachsen zu lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die blaſſe Apollonia.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die wandelnde Chronik, die lebendige Sage, die Hand in Hand mit mir an schönen Sonn- und Feiertagen spazieren ging, kurz und gut mein alter Buchdrucker hatte mich eines Abends an der Einfahrt seines Hofes erwartet, wohin ich in meinen Freistunden immer zuerst gesprungen kam, und munter zuschreitend verließen wir mit einander die hohen Stadtmauern, in deren Umkreis schon die Nacht eingebrochen war und Lichter aus den Fenstern blinkten, während draußen vor dem Thor noch alle Vögel sangen und die Sonne, nach den westlichen Hügeln zu Golde gehend, mit sanft gebrochenen Strahlen durch das volle Laub der Bäume drang. Wir schlenderten zwischen Gärten, die von Stachelbeerhecken begrenzt waren, auf schmalem Pfade hin, bis wir einen freien Platz erreichten, der, öde und reichlich mit Unkraut überwuchert, gegen das Flüßchen zu gelegen war. In der Mitte dieses Platzes erhob sich ein seltsames Ding. Es war ein runder Bau, eine Plattform, niedrig aus Steinen aufgeführt. Ich war nie zuvor hier gewesen, konnte mir auch nicht erklären, was diese Erscheinung bedeuten sollte, und die wilde Einsamkeit der brach liegenden, von des Menschen thätiger Hand gemiedenen Stätte flößte mir eine unheimliche Empfindung ein. Aber eine Knabenseele, die den Schulstaub hinter dem räucherigen

Digitized by Google

Stadthore gelassen hat, ist nicht so leicht aus der Fassung zu bringen, und lachend sagte ich zu meinem Mentor: Ich will Hans heißen, wenn das Ding da nicht aussieht wie ein steinerner Käselaib; eine Vergleichung, welche durch irgend einen Anblick am Fenster eines Kaufladens, wo wir vorübergekommen, geweckt worden sein mochte.

Ja, davon hat es auch den Namen, erwiderte er nickend und mit dem verständigen Lächeln, das ihm so eigen war, unterbrach sich aber in seiner Rede, da er mich plötzlich gleich einem Wilde stutzen sah, und folgte mit den Augen meinem Blicke. Der war auf ein altes Weib gefallen, welches gebückt, wie eine Kräuter suchende Zauberfrau, um das Gemäuer schlich und eben jetzt in unsern Gesichtskreis gekommen war.

Treffen wir uns hier, Frau Nachbarin? rief ihr der Buchdrucker, gleichfalls ein wenig betroffen, entgegen. Was machen Sie denn?

Ihr seht's ja, Erdbeeren such' ich, erwiderte sie und richtete sich empor, indem sie ein paar rothe Beeren in ihre Schürze warf. So ein altes Weib, das zum Schaffen nicht mehr brauchbar ist, muß doch sehen, wie es seine Zeit herumbringt. Und in dem Revier gibt's köstlich schöne; auch hat der Platz das Gute, daß mir die Buben nicht so ins Handwerk pfuschen.

Das glaub' ich, sagte der Buchdrucker, aber Sie, scheuen Sie das Blut nicht?

Die Alte lachte: Bin nicht so dumm.

Ich horchte hoch auf. Blut, das war mir ein besonderes Wort, hinter diesen Reden mußte irgend ein Geheimniß sein.

Das ist längst vertrocknet, fuhr die Alte fort. Wie lang ist's her, daß hier das letzte Blut geflossen ist? Ihr werdet etwa ein, zwei Jahre jünger sein als ich; nun rechnet einmal; sie war gerade in meinem Alter, und wenn sie noch lebte, so müßte

Digitized by Google

sie gerade so ein altes steifes Scheit Holz sein, wie ich; aber ich seh' sie noch so deutlich vor mir, als ob's erst gestern gewesen wäre. Nun, Ihr wart ja auch dabei, werdet Euch an das blasse Appele noch wohl erinnern können."

Ja wohl, die arme Apollonia! sie haftet fest in meinem Gedächtniß, versetzte der Buchdrucker, welcher sich seinen eigenthümlichen hochdeutschen Styl gebildet hatte. Sie besaß die feinste Gesichtsbildung, die man je bei einem fünfzehnjährigen Mädchen sehen konnte, und diese seltsame rührende Blässe — ich werde sie nie vergessen.

Ja, fünfzehn Jahr', Ihr habt Recht, so alt war sie, und ihr Gesicht, ja, das war auch so. So viel ist gewiß, daß es ein Wunder bleibt, wie sie unter das grobe Bauernvolk hinein gekommen ist, deren Gesichter wie mit der Holzhaxe geschnitzelt sind. Wie nur die dumme stille Gans so etwas thun konnte!

Was hat sie denn gethan? rief ich.

Ein Kind umgebracht.

Kindsmörderin mit fünfzehn Jahren! so jung und so schlecht! rief ich mit der ganzen Strenge eines unerfahrenen Richters aus.

Es war nicht ihr eigenes Kind, bemerkte der Buchdrucker mit seiner sanften Stimme, und überhaupt liegt etwas Seltsames in der ganzen Begebenheit.

Bei diesen Worten bereitete ich mich, eine Geschichte zu hören; denn die Art und Weise, wie der Buchdrucker seine Erzählungen einleitete, war mir wohl bekannt. Die alte Frau zog ihre Schürze höher, warf einen liebäugelnden Blick hinein und setzte sich am Fuße des Gemäuers auf etwas, das wie verfallene Stufen aussah. Der Buchdrucker stützte sich auf einen Dornstecken, den er unterwegs geschnitten hatte, und begann:

Da drüben, wo der grüne Kirchthurm etwas über die Bäume ragt — das Dorf war uns zu Zeiten der Reichsstadt

Digitized by Google

unterthänig — da erwuchs das Mädchen, von dem die Rede ist, als das jüngste Kind armer Bauersleute, von den frühesten Jahren an das blasse Appele genannt. In diesen Familien pflegt man nicht viel Umstände mit einander zu machen, und so wuchs auch die Apollonia unter gleichgiltig kühlen Umgebungen heran; doch hatte sich in dem Kinde früh ein eigener Geist entwickelt.

Ja, ein dummes Ding war sie, fiel die Alte ein. Ich hab's nachher oft gehört. Weil sie das Jüngste war und schwach dazu, so mußte sie oft Tage lang die Schafe hüten, und sie freute sich auch immer darauf; wenn aber Leute durch das Eichenwäldchen kamen, wohin sie ihre Heerde trieb, so sah man sie meistentheils in bittern Thränen sitzen, und wenn dann die Leute hingingen und fragten, warum sie weine, so sagte sie, sie wisse es nicht. Kann es etwas Einfältigeres geben?

Bei einem großen Hange zur Einsamkeit, ergriff der Buchdrucker wieder das Wort, empfand sie doch beständig die schmerzlichste Sehnsucht nach den Ihrigen. Wenn sie Abends nach Hause kam, so war's als wenn sie von einer weiten, vieljährigen Reise heimgekommen wäre; da sprang sie zu ihren Eltern und Geschwistern hin und wollte sie vor Freude fast erdrücken. Natürlich hieß es da nur: Dumme Appel, mach' dich fort, laß mich in Ruh'! und gelegentlich bekam sie für ihre Zärtlichkeit auch noch einen Puff. Dann grämte sie sich wieder, bis sie zu ihren Schafen kam, und bei ihren Schafen hatte sie abermals keine Ruhe, bis die Abendglocke zum Einfahren läutete.

In ihrem fünfzehnten Jahre wurde sie nach der Stadt geschickt, um in einen Dienst zu treten. Da sie keine schwereren Arbeiten verrichten konnte, so kam sie als Kindsmädchen in ein wohlhabendes Haus, wo man, ohne sich sonst viel um sie zu bekümmern, mit ihr zufrieden war. Sie hatte ein sehr kränkliches Kind von etwa zwei Jahren zu hüten, das ihr viel Un-

Digitized by Google

bequemlichkeit und Mühsal verursachte. Ich erinnere mich, daß ich sie manchmal mit ihm sah, wie sie an sonnigen Abenden traurig auf den Kirchenstaffeln saß. Wenn ich da vorüberging, das Kind und das Mädchen anschauend, so wollte mir, obgleich ich kaum die Kinderlehre hinter mir hatte, das Herz beinahe vor Mitleid brechen; sie kamen mir vor wie zwei Blümlein, die man in einem Glase ohne Wasser stehen läßt.

Aus diesem kümmerlichen Leben, fuhr er fort, nachdem er sich über die scharfe Luft beklagt und die Augen gewischt hatte, sog ihr angebornes sehnsüchtiges Wesen immer mehr Nahrung; ihr Heimweh, das früher gleichsam heimathlos gewesen war, nahm jetzt eine bestimmte Richtung, alle ihre Gedanken waren nach der Heimath, nach den Ihrigen gewendet.

Wohin sie eine Stunde und nicht einmal so weit zu gehen hatte, fiel die Alte ein.

Ja, Frau Nachbarin, aber allein zu gehen, dazu hatte sie keine Muße, und mit dem Kinde durfte sie sich nicht so weit entfernen. Die Ihrigen kamen auch nicht ein einziges Mal, um nach ihr zu sehen.

Darum war es ja auch so einfältig, rief die Alte, solches Heimweh nach ihnen zu haben.

Das ist ja eben das Seltsame, versetzte der Buchdrucker etwas ungeduldig. Wenn alle Leute so gescheidt wären, wie Sie, Frau Nachbarin, so würde gar nichts Merkwürdiges in der Welt vorfallen. Ja, seltsam ist es, aber wer je auf Reisen gewesen ist, wie ich, der begreift auch, wie die Abwesenheit nicht bloß das Herz, sondern auch die Einbildungskraft des Menschen umwandeln kann. So ging es dem armen blassen Mädchen, das bei seiner Herrschaft unbeachtet wie ein Schatten umherschwebte. Das ärmliche Häuschen, das schlechte Essen, das rohe Betragen der Ihrigen hatte sie vergessen; mit einem Worte, ihre Heimath war das

Digitized by Google

Feenland ihrer Gedanken. Dieſe Empfindung gewann nach und nach die Oberhand über alle andern, und es kam ſo weit, daß, wie man nachher erfuhr, Apollonia eines Abends heimlich ihre paar Habſeligkeiten zuſammenſchnürte, um nach Hauſe zu fliehen. Aber die Furcht vor der Strenge ihres Vaters machte, daß ſie ihren Entſchluß wieder aufgab und das Bündelchen aus einander riß. Es ſcheint jedoch, daß ſie von dieſem Augenblicke an nicht mehr recht bei ſich geweſen ſei. Die vielen Anſtrengungen, die ihr die Pflege des Kindes verurſachte, der Kummer bei Tag und die ſchlafloſen Nächte untergruben ihre von Natur zarte Geſundheit; der Drang nach der Heimath, der immer wilder und heftiger wurde, während ſie doch nicht den Muth hatte ihm zu folgen, zerrüttete ihren Geiſt. Sie ſah das Kind, deſſen tägliches Leiden ihr im innerſten Herzen weh that, doch als die Urſache ihres ganzen Elends an. In ihren ungeordneten Gedanken fiel ſie darauf, wenn das Kind ſtürbe, ſo würde ihre Herrſchaft ſie als unnütz nach Hauſe ſchicken. So ſcheint es, daß nach und nach, nur wie dämmernd, der Wunſch in ihr aufgeſtiegen ſei, es möchte das Kind und mit dem Kinde ſie ſelbſt erlöst werden.

Ja, fiel die Alte wieder ein, und wenn ſie noch ein Wochener zwo gewartet hätte, ſo wäre das auch von ſelber geſchehen, denn das Kind hätte keine vierzehn Tage mehr gelebt; das hab' ich ſeinen eigenen Vater nachher mehr denn einmal ſagen hören. Aber wenn's einmal mit einem Menſchen hinunter will, ſo iſt der Teufel gleich bei der Hand und hält ihm die Leiter dazu.

Da hat Ihr Mund ein ſehr wahres Wort geſprochen, ſagte der Buchdrucker mit feierlichem Ernſt. So ging es auch bei der armen Apollonia; denn in dem unglückſeligen Gemüthszuſtande, von dem ihre Herrſchaft keine Ahnung hatte, wurde ſie eines Tages, da eben Beſuch im Hauſe war, in die Schenke geſendet, um eine Flaſche Wein zu holen.

Digitized by Google

Jetzt aber laßt mich ans Brett, unterbrach die Alte den Erzähler: in dem Punkt weiß Niemand so gut Bescheid wie ich. Ich bin ja dabei gewesen und hab' jede Silbe mit angehört; denn der Wirth war mein Vater, und wo das blasse Appele jenen Wein holte, das war meiner Eltern Haus, und ich kannte sie recht gut, obgleich wenig mit ihr zu haben war. Ich seh' sie noch vor mir, wie sie zu uns hereintrat und mit ihrer leisen Stimme eine Flasche Wein begehrte; nämlich ihr Herr hatte sie aus Stolz geschickt, weil seine Gäste behaupteten, mein Vater schenke einen bessern Wein, als er einen im Keller habe, und nun wollte er einen Vergleich anstellen. Es ist ihm aber übel bekommen. Wir hatten eben die Lichter angezündet, und etliche junge Gesellen saßen um den Tisch. Wie nun manches unnütze Wort unter den Menschen geredt wird, zumal beim Wein, so ging's auch selbigsmal. Es war nämlich kurz zuvor der Fall vorgekommen, daß mit Mausgift in einem Hause nahezu ein großes Unglück angerichtet worden wäre, und ein wohlweiser Rath, wie man dazumal sagte, hatte ein Verbot an die Apotheker und eine Warnung an die Bürgerschaft ergehen lassen. Das Verbot aber wurde nicht groß geachtet, und ich holte meinen Mäusen fort und fort ihr richtiges Futter, ohne daß mir Jemand was in den Weg gelegt hätte. Von dem Verbot aber war selbigen Abend die Rede. Die jungen Bursche schlugen auf den Tisch und machten ein groß Geschrei; der Eine meinte, das Ding sehe aus, als ob man die ganze Bürgerschaft für lauter Giftmischer hielte, der Andere schrie, das gehe einen wohlweisen Rath einen Pfifferling an, und wieder Einer sagte — das war der überzwerche Balthas, wißt Ihr, er hatte so eine große Warze auf der Nase — das ist Alles für nichts, sagte er, die gestrengen Herrn können verbieten, Mausgift, Rattengift — und da zählte er noch eine Menge Gifte her — aber andere Sachen können sie nicht verbieten,

Digitized by Google

ſagte er, und da gibt's noch genug Tränklein, die einen in die ſchwarze Schublade fördern können, ohne daß man ſie für Gift ausgeben kann. Wenn mir einmal des Lindenwirths Rother nicht mehr ſchmeckt, oder wenn ich ſonſt Würmer im Hirn hab', ſo geh' ich in die Apotheke und kaufe mir Vitriolöl.

Schwefelſäure! unterbrach ſie der Buchdrucker etwas indignirt, denn er hatte ſich auch einige chemiſche Kenntniſſe angeeignet.

Meinetwegen alſo Schwefelſäure. Für einen Kreuzer, ſagte er, krieg' ich genug, um mit euch und der ganzen Kameradſchaft abfahren zu können, ja vierſpännig, hat er geſagt, und was weiß ich was Alles noch, es iſt ſchon gar zu lang her. Die Andern trieben ihren Schabernack mit ſeinem Geſchwätz; ich hörte aber wenig auf ſie, ſondern ſchaute ganz verwundert dem blaſſen Appele zu, wie es mit ſtarren Augen drein ſah. Ich meinte, es denke was ganz Anderes, und habe von all den gottloſen Reden ſchier gar nichts vernommen. Aber, o mein Herr und mein Gott! wer hätt' ſich das eingebildet, als meine Mutter aus dem Keller kam und nun das Mädchen mit ſeinem Wein von dannen ging! Es iſt doch gar zu unglaublich, wenn ich wieder an das ſtille feine Kind mit dem blaſſen Geſichtlein denke. Aber dem Balthas iſt's auch nicht gar wohl bekommen, ja wahrhaftig, es iſt doch eigentlich der Grund, warum er das Leben laſſen mußte; denn als es herauskam, was er mit ſeinem loſen Maul für ein Unglück angerichtet hatte, und ihn Alles in der Stadt drum ſcheel anſah, ſo konnte er's am Ende ſelber nicht mehr aushalten und zog nach Holland und nach Amerika, und wenn er das nicht gethan hätte, ſo könnte er heut noch da ſein; ſo aber hat er unterwegs Schiffbruch gelitten und iſt erſoffen, obgleich er in meiner Stube mehr als einmal geſchworen hatte, das Waſſer ſollt' ihm kein Leid anthun.

Digitized by Google

Was that denn aber das blasse Mädchen? fragte ich.

Was wird sie gethan haben? versetzte die Alte. Aus dem Maul des jungen Burschen war der böse Geist in sie gefahren, und fort ging sie zum Apotheker. Nun, die Knochen will ich Euch zum Abnagen lassen, Nachbar.

Danke, will's aber kurz damit machen. Das verwahrloste, verlassene, unsinnige Mädchen rannte allerdings in die Apotheke, denn leider trug sie ein paar geschenkte Kreuzer bei sich. Bei jenen Worten war ihr alles Denken und Fühlen vergangen; sie hatte nur noch Einen dunkeln gebieterischen Trieb. Eine Stimme, sagte sie nachher aus, habe ihr immer ins Ohr gerufen, sie müsse es thun. Leider war der Apotheker, wie es in solchen verhängnißvollen Fällen zu gehen pflegt, arglos verblendet, und ihr sonderbarer Blick fiel ihm nicht auf. Sie empfing das tödtliche Mittel, brachte den Wein nach Hause, und während im Wohnzimmer fröhlich auf die Genesung des Kindes, auf das Gedeihen der Familie angestoßen wurde, eilte sie in die Schlafkammer, trat an das Bettchen und vollbrachte, ein kindischer Würgengel, ihr abscheuliches Werk. Ein durchdringender Schrei des Kindes, der aber alsbald verstummte, rief die Mutter herbei, die, mit dem Licht in der Hand sich dem Bette nähernd, schon von Weitem ein gräßlich Bild erblickte. Die schwächliche Natur des Kindes, die sogleich unterlegen war, hatte die freilich unwissende Grausamkeit der bejammernswerthen Mörderin vermindert. Man fand sie im entlegensten Winkel des Hauses. Die Starrsucht ihres Gemüthes, denn anders weiß ich's nicht zu nennen, hatte nachgelassen. Sie lag auf den Knieen, drückte den Kopf an die Wand und schluchzte beständig: Du bist jetzt ein Engel und wir kommen Beide heim! Heim, heim! antwortete sie auf alle Fragen, die man ihr that. Vor den Mißhandlungen der Mutter schützte sie der Vater mit Mühe; er fragte

Digitized by Google

ſie: Wie haſt du uns das thun können mit deinem unſchuldigen Antlitz? Sie gab nichts zur Antwort, als Heim! Den herbeieilenden Behörden geſtand ſie ihr Verbrechen mit leiſem, demüthigem Kopfnicken. Das Sonderbarſte iſt, daß bald, ja gleich nach der That eine völlige Verwandlung mit ihr vorging. Gegen die Gefangenſchaft, gegen die Einſamkeit des Kerkers hatte ſie gar keinen Widerwillen. Nach den Ihrigen hatte ſie keine Sehnſucht mehr; auch kam keines von ihnen zu ihr, ihr Vater verſtieß und verfluchte ſie. Der ſelige Herr Hauptprediger hat nachher oft geſagt, es ſei ein merkwürdiger Geiſt in dem Mädchen geweſen, der nach dieſer That der Finſterniß auf einmal zum hellen Tag erwacht ſei. Sie habe nicht nur ihr Verbrechen vollkommen erkannt und bereut, ſondern auch über viele andere Dinge klar, vernünftig und wie mit einer Erleuchtung geſprochen. Ihm ſelbſt ſei durch dieſes Mädchen Manches klar geworden, was er früher nicht begriffen oder an was er gar nicht gedacht habe. Dies ſagte er häufig, aber er ſprach ſich nicht näher darüber aus. Nur das erzählte er, daß ſie gegen ihn geäußert habe, ſie erkenne nun deutlich, was es mit ihrem Heimweh geweſen ſei.

Was iſt ihr geſchehen? fragte ich leiſe und ſtockend.

In ihrer Kindheit ſchon, ſagte das alte Weib, als ſie einmal wegen eines kranken Schafes zum Scharfrichter geſchickt wurde, ſoll ſein Schwert von ſelbſt nach ihr gezuckt haben. So ſagte man; ich weiß nicht, ob es wahr iſt; aber die Herren vom geheimen Collegium müſſen es gewußt haben, denn die machten eine Wahrheit draus.

Das war die Regierung und zugleich das Blutgericht, ſagte der Buchdrucker und nickte bedeutend mit dem Haupte.

Ich blickte nach dem ſteinernen Bau und ein unheimliches Licht begann mir aufzugehen. Die Alte, die auf den Stufen

Digitized by Google

ſaß, zeigte mit dem Daumen über die Schulter rückwärts. Hier, ſagte ſie, hat das Schwert zum zweiten Mal nach ihr gezuckt, denn damals fuhr man mit den Mörderinnen nicht ſo ſäuberlich wie jetzt. Hat denn das junge Bürſchlein nie was vom Käs gehört?

Dieſes Gemäuer, fügte der Buchdrucker hinzu, war das Schafott in den ſpäteren Zeiten der Reichsſtadt. Den Reigen der Mörder und Uebelthäter, die hier gerichtet wurden, hat die blaſſe Apollonia beſchloſſen.

Ja, und recht freudig iſt ſie geſtorben, ſagte die Alte, indem ſie mir gutmüthig von ihren Erdbeeren anbot. Ich wies die rothe Frucht, ſo herrlich ſie duftete, mit Abſcheu zurück, und warf einen Blick der Neugier und des Grauens auf die Blutſtätte. Längſt iſt das Gemäuer nun von der Erde verſchwunden, und die Wildniß, die damals noch öd und traurig, ohne Baum, mit niedrigem Geſträuche bewachſen war, hat ſich in blühende Gärten verwandelt, aus denen da und dort freundliche Gartenhäuſer blinken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Anmerkungen.

S. 9 ff. vergl. Gayler, hiſtoriſche Denkwürdigkeiten der ehemaligen freien Reichsſtadt Reutlingen, zweite Abtheilung, S. 286 ff.

S. 228, Z. 2 v. u. In id omnium sententias consensisse, ut *in aceto coqueretur*, ossibusque in loculum conditis deportaretur in urbem sanctam ibique sepeliretur. Bohadin, Historia Regis Alamannorum im Leben Saladin's, arabiſch und lateiniſch von Schultens, P. II, c. 69, S. 120. — Dux Fridericus . . . *carnem* quidem patris honorifice tumulavit, sed *ossa* usque Accharon transtulit. Chronographus Weingart. bei Heß, Mon. Guelf. 67, angeführt von Stälin, wirtemb. Geſchichte II, 119, Note 1, wo zugleich die widerſprechenden Angaben über den Tod Friedrich's I. zuſammengeſtellt ſind. Vergl. Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen und ihrer Zeit, 2. Auflage, II, 448 f. Den Ausſchlag dürfte Bohadin geben, der zwar auch nur vom Hörenſagen ſchrieb, aber als unmittelbarer Zeitgenoſſe, in der Nähe des Schauplatzes, und in einer Stellung, die ihn mit möglichſt ſicherer Kunde verſah. Vergl. P. II, c. 70: Exemplum epistolæ Kaikousi Armeni (ad Saladinum), worin es heißt: (Regem) cupido invadit lavandi in aqua (fluminis) frigida; unde vix egressum, sic jubente Deo, ex frigore infestus corripuit morbus, quo intra dies paucissimos extinguitur. S. 122. — Die conſtante Benennung „Rex Alaman-

Digitized by Google

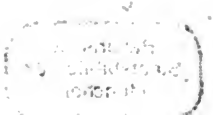
norum", wie sie sich bei Bohadin findet, ist eine sehr deutliche Antwort auf die Rechtsanschauung, nach welcher „Fridericus divina favente clementia Romanorum Imperator" von Saladin die „Provinzen" zurückforderte, „welche die Feldherren seiner kaiserlichen Vorgänger, Antonius und Crassus, zum Reiche gebracht haben." Gleicherweise schrieb sich sein Sohn Philipp, als „Nachfolger" des römischen Philippus Arabs, Philipp II. Vergl. v. Lancizolle, die Bedeutung der römisch-deutschen Kaiserwürde nach den Rechtsanschauungen des Mittelalters, S. 25. Und sein Urenkel Konrad IV., der Vater Konradin's, sprach, als er seinen frühzeitigen Tod herannahen sah: „Das Reich, das schon vor Christi Geburt und bis auf diese Tage geblühet hat, verwelket nun, und naht sich seinem Ende." Vgl. Oestreich, Preußen und Westdeutschland im Dreistaatenbund, Leipzig, O. Spamer, 1849, S. 35.

S. 293 ff. vergl. Wahrhaftige Historien von D. Johannes Faustus, mit nothwendigen Erinnerungen ꝛc. durch Georg Rudolph Widmann, I, Erzählung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hab (in der Vorrede), III, Erinnerung zu Cap. 18, u. a. m. — S. 296, Z. 1 v. u., 297, Z. 1—5 v. o. vergl. Ebd. I, Erinnerung zu Cap. 4.

Seite 122, Zeile 8 v. u. lies gedrückt statt gedruckt. — S. 123, Z. 4 v. o. l. auch nur so so. — S. 124, Z. 15 l. der den besten achaiischen Generalen nichts als jonische Prügel in den Weg werfe. — S. 125, Z. 2 v. u. beliebe man ein Komma einzufügen oder auch zwei. — S. 196, Z. 9 v. o. l. versaufen statt versaufen. — S. 314, Z. 11 v. u. l. den statt dem Kukuk. — S. 351, Z. 9 v. u. l. gescheid statt gescheidt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Digitized by Google